

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Instagram als Medium lokaler Geschichtsvermittlung

Die Nachkriegszeit in der Gemeinde Neidling am Beispiel des Instagram-Accounts @neidling_erzaehlt

verfasst von | submitted by

Doris Hössinger BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 506 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Deutsch Unterrichtsfach Geschichte und Politische
Bildung

Betreut von | Supervisor:

Mag. Dr. Oliver Kühschelm Privatdoz.

Abstract - Deutsch

Soziale Medien sind der Ort, an dem immer mehr Menschen mit verschiedensten Inhalten erreicht werden können. Deshalb müssen auch die Geschichtswissenschaften Wege finden, um geschichtliche Inhalte auf Social Media zu vermitteln. Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Eignung von Instagram für die Vermittlung von Lokalgeschichte. Sie bleibt aber nicht bei der theoretischen Betrachtung stehen. Ihre wesentliche Leistung besteht in der Erprobung und Reflexion dieses Potenzials durch ein eigenes Projekt der Geschichtskommunikation, den für die Masterarbeit eingerichteten und über drei Monate hinweg betriebenen Instagram-Account *@neidling_erzaehlt*.

Ihrem Ziel nähert sich die Masterarbeit in drei Teilen an, die einen Mix unterschiedlicher Methoden anwendet. Der erste Teil widmet sich anhand der verfügbaren Forschungsliteratur und in Auseinandersetzung mit konkreten Projekten dem Sozialen Medium Instagram und der bisherigen Geschichtsvermittlung auf Instagram. Ein wichtiges Erkenntnisinteresse gilt Einschätzungen zu den Kriterien eines erfolgreichen Storytellings für Soziale Medien und insbesondere Instagram.

Der zweite Teil der Masterarbeit widmet sich der geschichtswissenschaftlichen Aufarbeitung der unmittelbaren Nachkriegszeit in der ländlichen Gemeinde Neidling in Niederösterreich. Hierzu wird ein mikrogeschichtlicher Zugang gewählt, als Methode kommt im Rahmen von drei Zeitzeug*inneninterviews auch Oral History zum Einsatz. Im Fokus der Auseinandersetzung steht der Alltag der Gemeindebewohner*innen sowie eine Darstellung des Erlebten und Erinnerten. Unter diesem Blickwinkel werden das Kriegsende, Minen und zurückgebliebene Kriegsrelikte, der Wiederaufbau, die Versorgung und das Leben unter sowjetischer Besatzung im Nachkriegs-Neidling beleuchtet.

Die ersten beiden Teile der Masterarbeiten bilden die Grundlage für den dritten Teil, der die Vorbereitung, Durchführung und Reflexion des Projekts *@neidling_erzaehlt* darstellt. Dabei handelt es sich um einen Instagram-Account, bei dem Geschichten aus der Nachkriegszeit Neidlings in wöchentlichen Beiträgen vermittelt werden. Ausgangspunkt ist die Frage, inwieweit die Vermittlung von Lokalgeschichte auf *@neidling_erzaehlt* innerhalb der Projektlaufzeit von drei Monaten als erfolgreich bewertet werden kann.

Als ein wichtiges Argument, das für den Erfolg von *@neidling_erzaehlt* spricht, können die wachsende Zahl von Follower*innen und ihre konstanten Interaktionen mit den Beiträgen (vor allem in Form von Likes) gelten. Zudem erhielt das Projekt durchwegs positive Rückmeldungen von den Nutzer*innen – während und nach der Projektlaufzeit.

Abstract - English

Social media is the place where more and more people can be reached with a wide variety of content. That is why the historical sciences must also find ways to communicate historical content on social media. This thesis deals with the suitability of Instagram for communicating local history. However, it does not stop at theoretical considerations. Its main achievement is to test and reflect on this potential through its own history communication project, the Instagram account @neidling_erzaehlt, which was set up for the master's thesis and operated over a period of three months.

The master's thesis approaches its goal in three parts, using a mix of different methods. The first part is devoted to the social media platform Instagram and the communication of history on Instagram to date, based on the available research literature and an examination of specific projects. An important area of interest is the assessment of the criteria for successful storytelling on social media, and Instagram in particular.

The second part of the master's thesis is devoted to the historical analysis of the immediate post-war period in the rural community of Neidling in Lower Austria. A microhistorical approach is taken, and oral history is also used as a method in the context of three interviews with contemporary witnesses. The analysis focuses on the everyday life of the community's residents and a presentation of their experiences and memories. From this perspective, the end of the war, mines and remaining war relics, reconstruction, supplies and life under Soviet occupation in post-war Neidling are examined.

The first two parts of the master's thesis form the basis for the third part, which presents the preparation, implementation and reflection of the @neidling_erzaehlt project. This is an Instagram account where stories from Neidling's post-war period are shared in weekly posts. The starting point is the question of the extent to which the communication of local history on @neidling_erzaehlt can be considered successful within the three-month project period.

An important argument in favour of the success of @neidling_erzaehlt is the growing number of followers and their constant interaction with the posts (especially in the form of likes). In addition, the project consistently received positive feedback from users – both during and after the project period.

Vorwort und Danksagung

@neidling_erzaehlt wurde in den Monaten, in denen diese Masterarbeit entstand, mein Herzensprojekt. Darin stecken unglaublich viel Arbeit, Mühe, Schweiß und Tränen. Zwischendurch gab es Phasen, in denen es unmöglich schien, dieses Projekt auf die Beine zu stellen und über die gesamte Projektlaufzeit hindurch am Laufen zu halten. Aber es ist gelungen und das Ergebnis hat meine Erwartungen übertroffen.

Doch *@neidling_erzaehlt* verdankt seinen Erfolg nicht einer einzelnen Projektleiterin, sondern einem ganzen Netzwerk an Menschen, die dieses Projekt unterstützt haben.

Zum einen gilt daher mein Dank Mag. Dr. Oliver Kühschelm, der dieses Projekt durch seine Unterstützung erst möglich gemacht hat und *@neidling_erzaehlt* auch die Zusammenarbeit mit *@wasbisher geschah.at_history* ermöglicht hat.

Ein großer Dank gilt auch den Neidlinger*innen, die mein Projekt unterstützt haben. Vielen Dank an die Gemeinde und die Bürgermeisterin für den Beitrag in der Gemeindezeitung. Danke an die Topotheks-Mitglieder für ihre Zeit, ihre Hilfe und das tolle geschichtliche Projekt, das sie für die Gemeinde Neidling betreiben. Danke an die Zeitzeug*innen für ihre Offenheit und ihr Vertrauen. Denn sie haben *@neidling_erzaehlt* mit ihren Worten umso mehr Leben eingehaucht.

Mein größter Dank gilt August Pachschwöll für die Unterstützung bei der Suche nach Quellen und für das weiterführende Material. Ohne seine Unterstützung und seinen Zuspruch wäre *@neidling_erzaehlt* in dieser Form nicht möglich gewesen.

Besonders bedanken möchte ich mich außerdem bei Katharina Umgeher für die jahrelange Lektoratsarbeit während meines Studiums bis hin zu dieser Masterarbeit.

Der größte Dank gebührt außerdem meinen Eltern, die mir mein Studium und meine Träume ermöglicht haben. Danke an meine Mama, die mein Interesse an meinen zwei Herzfächern Deutsch und Geschichte mit mir teilt, und alle meine Projekte in diese Richtung immer unterstützt und möglich gemacht hat.

Danke außerdem an meinen wundervollen Partner Alexander Stadler für die Unterstützung und den guten Zuspruch in sämtlichen Phasen des Schreibprozesses dieser Masterarbeit.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Methodik und Quellenbasis	7
2.1. Theorieteil	7
2.2. Geschichtswissenschaftlicher Teil	8
2.3. Projektteil	13
3. Social Media	14
3.1. Instagram	18
3.1.1. Funktionen und Nutzungsvoraussetzungen von Instagram.....	20
3.1.2. Grundüberlegungen zum Aufbau eines Instagram-Kanals	23
3.2. Storytelling	26
3.2.1. Grundlagen des Storytellings	27
3.2.2. Storytelling in Social Media und Instagram	29
3.3. Social Media und die Geschichtswissenschaften	32
3.4. Geschichte und Geschichtsprojekte auf Instagram im deutschsprachigen Raum	34
3.4.1. @ichbinsophiescholl und @eva.stories.....	36
3.4.2. LAUTseit1525: @magda_lautseit1525	39
3.4.3. SocialMediaHistory – Geschichte auf Instagram und TikTok @socmedhistory ..	40
3.4.4. Wasbishergeschah.at – Verein für historische Bildungsarbeit @wasbishergeschah.at_history.....	44
3.4.5. Potentiale und Probleme von geschichtlichen Inhalten auf Social Media bzw. Instagram.....	45
4. Nachkriegszeit in Neidling	51
4.1. Letzte Kriegstage und Kriegsende in Neidling	52
4.2. Minen und zurückgebliebene Kriegsrelikte	61
4.3. Wiederaufbau	72
4.4. Versorgung	82
4.5. Leben unter sowjetischer Besatzung	92
5. Das Projekt @neidling_erzaehlt und dessen Umsetzung auf Instagram.....	100
5.1. Basisinformationen zu @neidling_erzaehlt.....	101
5.2. Vorbereitungen in der Vorlaufzeit und Umsetzung von @neidling_erzaehlt	102
5.2.1. Kontakte knüpfen, Netzwerke aufbauen und Kooperationen eingehen	103
5.2.2. Instagram-Profil von @neidling_erzaehlt einrichten	107
5.2.3. Gestaltungsprinzipien der Posts	110
5.2.4. Fazit aus Vorbereitungen und Durchführung des Projekts	116
5.3. Accountentwicklung	117
5.4. Insights.....	119

5.4.1.	Professional-Dashboard: Demographische Daten	120
5.4.2.	Professional-Dashboard: Aufrufe und Monatsüberblicke	122
5.4.3.	Interaktionen	127
5.4.4.	Likes	128
5.4.5.	Kommentare	130
5.4.6.	Gespeicherte Beiträge	132
5.4.7.	Fazit zu Insights und Interaktionen	132
5.5.	Projektende und Reaktionen von Follower*innen	133
6.	Fazit.....	136
7.	Literaturverzeichnis.....	139
8.	Anhang: Transkription Zeitzeug*inneninterviews	152

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Frontverlauf 1945 Gemeinde Neidling.....	62
Abbildung 2: Gedenktafel Kapelle Maria Bildbuche	65
Abbildung 3: Wegkreuz zum Gedenken an ein Opfer der Minen in Afing.....	66
Abbildung 4: Kriegstotendenkmal Friedhof Neidling.....	72
Abbildung 5: Liste mit Geldspenden und Freiplätzen für das Österreichische Kinderrettungswerk	91
Abbildung 6: Artikel zu @neidling_erzaehlt in der Gemeindezeitung.....	105
Abbildung 7: Profilbild von @neidling_erzaehlt	108
Abbildung 8: Biografie von @neidling_erzaehlt.....	109
Abbildung 9: Entwicklung der Follower*innenanzahl von @neidling_erzaehlt über die Projektlaufzeit.....	118
Abbildung 10: Insights Monatsüberblick April Aufrufe	124
Abbildung 11: Insights Monatsüberblick April erfolgreichster Beitrag.....	124
Abbildung 12: Insights Monatsüberblick Mai erfolgreichster Beitrag	125
Abbildung 13: Insights Monatsüberblick Mai Aufrufe	125
Abbildung 15: Insights Monatsüberblick Juni erfolgreichster Beitrag.....	126
Abbildung 14: Insights Monatsüberblick Juni Aufrufe	126
Abbildung 16: Interaktionen mit Posts von @neidling_erzaehlt, Stand 22.7.2025	128

1. Einleitung

Wie vermittle ich Geschichte dem heutigen Zeitgeist entsprechend? Diese Frage stand am Anfang des Themenfindungsprozesses für diese Masterarbeit. Ziemlich schnell zeigte sich, dass die Nutzung Sozialer Medien einen Weg bieten könnte, um sich dieser Frage anzunähern.

Soziale Medien sind aus unserer Gesellschaft nicht mehr wegzudenken. Sie durchziehen nahezu sämtliche Lebensbereiche und machen den traditionellen Massenmedien immer mehr Konkurrenz. Besonders bei jungen Menschen nehmen Soziale Medien einen wesentlichen Anteil der tendenziell länger werdenden Bildschirmzeit ein.¹ Folglich bieten die Sozialen Medien auch für unterschiedlichste Akteur*innen der Geschichtswissenschaften potentielle Präsentations- sowie Vermittlungsplattformen, die diese nutzen können, um mehr Interesse oder zumindest Aufmerksamkeit für geschichtswissenschaftliche Inhalte zu generieren.²

Instagram ist im Spektrum der Sozialen Medien eine Plattform, die vielfältige audiovisuelle Arten zur Vermittlung von Inhalten bietet. Die größte Nutzer*innengruppe von Instagram sind Menschen bis 34.³ Demnach kann diese Altersgruppe eine der Hauptzielgruppen für die Vermittlung von Inhalten auf Instagram sein. Da das Interesse der Verfasserin vor allem der Geschichtsvermittlung an ein junges Zielpublikum galt und sie selbst mit Instagram groß geworden war, wurde der Fokus für das Forschungsinteresse dieser Arbeit auf die Geschichtsvermittlung auf Instagram gelegt.

Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, einen Weg zu erproben, um Geschichte via Instagram erfolgreich an ein lokales Zielpublikum zu vermitteln. Geschichtsprojekte und -kanäle auf Instagram wie *@wasbishergeschah.at_history* oder *@ichbinsophiescholl* zeigten in den letzten Jahren bereits, dass Geschichtsvermittlung auf großer Ebene auf Instagram möglich ist und erfolgreich sein kann. Mit dem Projekt

¹ Vgl. Hitradio Ö3, Die Ö3 Jugendstudie 2025, Ergebnisse, URL: <https://www.oe3jugendstudie.at/ergebnisse.php> (abgerufen 17.4.2025).

² Vgl. Sabrina Stolp, Situatives Erzählen in Digitalien. Eine Analyse am Beispiel des Instagram-Accounts @nichtsophiescholl, in: Christina Brüning/Alexandra Krebs (Hg.), Historisches Erzählen in Digitalien. Theoretische Reflexionen und empirische Beobachtungen (Public History – Angewandte Geschichte, Bd. 27), Bielefeld 2024, 119.

³ Vgl. Mia Berg/Christian Kuchler, Geschichte auf Instagram. Das Beispiel @ichbinsophiescholl, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 12.

@neidling_erzaehlt wurde dies in Zuge dieser Masterarbeit auf einer lokalen Ebene mit einem lokalen Zielpublikum erprobt.

Die erarbeiteten geschichtlichen Erkenntnisse sollen für alle Interessierten zugänglich und erfahrbar gemacht werden. Damit einhergehend soll das Geschichtsinteresse vor allem bei einem jungen Zielpublikum gefördert werden. Dieses Vorgehen dient auch dazu, einen Beitrag zur Geschichtsforschung für die Gemeinde Neidling und deren Gemeindebewohner*innen zu leisten.

Um diese Forschungsziele zu beantworten, gliedert sich die vorliegende Arbeit in drei zirka gleichgewichtige Teile, die nach einer einführenden Einleitung und einer Erläuterung des methodischen Vorgehens folgen (Kapitel 1 und 2).

Der erste große Teil widmet sich einer theoretischen Auseinandersetzung mit zentralen Themenfeldern für die vorliegende Arbeit. Er beleuchtet den Forschungsstand zum Thema Social Media mit einem besonderen Fokus auf Instagram. Hierzu wird zunächst im Besonderen auf die Funktionsweisen und Nutzungsvoraussetzungen von Instagram sowie auf Grundvoraussetzungen für den Aufbau eines (erfolgreichen) Instagram-Kanals eingegangen. Für das Vermitteln von Inhalten ist zudem das Thema Storytelling auf Instagram zentral. Danach erfolgt eine theoretische Auseinandersetzung mit den Themen Social Media und Geschichtswissenschaften sowie mit bereits erfolgreichen Geschichtsprojekten auf Instagram im deutschsprachigen Raum. Den Abschluss des Theorieteils bildet eine abschließende Zusammenfassung der Potentiale sowie Probleme von geschichtlichen Inhalten auf Social Media bzw. Instagram.

Anschließend folgt der zweite wesentliche Teil der vorliegenden Arbeit: die geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Nachkriegszeit in der Gemeinde Neidling. Dieser bildet die Grundlage für die Umsetzung von geschichtlichen Inhalten auf *@neidling_erzaehlt*. Die Unterkapitel dieses Teils widmen sich den letzten Kriegstagen und dem Kriegsende in der Gemeinde, den danach folgenden Problemen aufgrund von Minen und zurückgebliebenen Kriegsrelikten, den Zerstörungen in der Gemeinde und dem damit verbundenen Wiederaufbau, der Versorgung der Gemeindebewohner*innen im Vergleich zur städtischen Bevölkerung sowie dem Leben unter sowjetischer Besatzung. Im Fokus der Auseinandersetzung steht die Lebenswelt des Alltags der Gemeindebewohner*innen in der Nachkriegszeit.

Der dritte Teil der vorliegenden Masterarbeit widmet sich dem Projekt *@neidling_erzaehlt*. Darin wird das Projekt *@neidling_erzaehlt* allgemein vorgestellt. Zudem folgt eine Beschreibung der Projektplanung, über die Durchführung bis hin zu Abschluss und abschließender Evaluation. Außerdem wird mit Bezug auf die zentrale Forschungsfrage dieser Masterarbeit aufgezeigt, inwiefern der Instagram-Kanal *@neidling_erzaehlt* bei der Vermittlung von Lokalgeschichte an ein lokales Zielpublikum erfolgreich war. Damit in Zusammenhang stehend wird dargestellt, welche Schritte gesetzt wurden, um in diesem Bereich Erfolge mit dem Instagram-Kanal zu erzielen. Weiters werden Forschungslücken benannt sowie Denkanstöße für weiterführende Forschungsarbeiten gegeben.

Wenn Instagram-Kanäle in dieser Arbeit genannt werden, sind diese immer kursiv gesetzt und mit einem @ davor markiert. Mit der Bezeichnung *@neidling_erzaehlt* ist folglich immer der Instagram-Account gemeint, der im Zuge des Projektteils dieser Arbeit erstellt und ausgebaut wurde.

Den drei großen Teilen liegen jeweils leitende Forschungsfragen zugrunde. Für den ersten Teil lauten diese:

- Wie funktioniert Instagram? Welche Zielgruppen und Nutzungsbedingungen sind mit Instagram verbunden? Wie funktionieren Storytelling und die Vermittlung von Inhalten auf Instagram?
- Wie sieht die bisherige wissenschaftliche Auseinandersetzung der Geschichtswissenschaften mit Social Media bzw. Instagram aus?
- Welche Kanäle mit geschichtsbezogenen Inhalten sind im deutschsprachigen Raum bereits erfolgreich?

Für den geschichtswissenschaftlichen Teil der Arbeit, der sich der Nachkriegszeit in Neidling widmet, sind folgende Forschungsfragen leitend:

- Wie wurde die unmittelbare Nachkriegszeit von den Bewohner*innen Neidlings erlebt?
- Wie sah die Lebenswelt der Bewohner*innen Neidlings nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aus?

Dem dritten Teil liegen folgende Forschungsfragen zugrunde:

- Inwieweit eignet sich der Instagram-Kanal *@neidling_erzaehlt* für die Geschichtsvermittlung von Lokalgeschichte?

- Inwieweit ist das Projekt *@neidling_erzaehlt* erfolgreich, bzw. welche Komponenten tragen zum Erfolg/Misserfolg des Projekts bei?

In einem abschließenden Fazit werden die wesentlichen Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zusammengefasst, Forschungslücken benannt sowie Potentiale für weiterführende Forschung aufgezeigt.

Im Folgenden werden Begriffe rund um das Thema Soziale Medien definiert, die wesentlich für die vorliegende Arbeit und die damit verbundene Forschung sind. Das wird ein gemeinsames Verständnis für die hier dargestellten Inhalte und Ergebnisse schaffen. Für viele der beschriebenen Begriffe gibt es keine allgemein gültigen Definitionen. Das Feld der Sozialen Medien wächst und verändert sich stetig. Folglich beziehen sich die Begriffsdefinitionen auf die Kontexte, die für diese Arbeit relevant sind und die dem momentanen Stand der Medienlandschaft entsprechen.

Soziale Medien/Social Media:

Die Begriffe Soziale Medien und Social Media werden in dieser Arbeit synonym verwendet und als das jeweilige Äquivalent in Deutsch oder Englisch verstanden. In dieser Arbeit wird auch der deutsche Begriff Soziale Medien als Eigenname gesehen und daher großgeschrieben.

Christian Schwarzenegger definiert Social Media als einen Sammelbegriff „für eine Reihe von Gattungen und Plattformen in der Internet-Kommunikation [...]“. ⁴ Außerdem bieten sie Nutzer*innen die Möglichkeit, alle Arten von Information zu teilen bzw. gleichzeitig auch den Zugang zu diesen geteilten Informationen zu haben. Weiters können alle Nutzer*innen mittels Sozialer Medien vielfältige Arten von Inhalten selbst produzieren. Zugleich können Social Media als Grundlage genutzt werden, um soziale Beziehungen aufzubauen sowie auszubauen. All dies bieten Social Media, ohne dass Nutzer*innen über ausgeprägte technische Vorkenntnisse verfügen oder großen Aufwand dafür betreiben müssen. ⁵

Die Sozialen Medien können in die Kategorie der Massenmedien eingeordnet werden. Die Bundeszentrale für Politische Bildung definiert Massenmedien mit folgenden Worten:

⁴ Christian Schwarzenegger, Eine Geschichte der Social Media in Österreich, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hg.): Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute). Wiesbaden 2019, 292.

⁵ Vgl. Schwarzenegger, 2019, 292, 295.

„Massenmedien ist eine Sammelbezeichnung für Presse, Rundfunk, Fernsehen und Internet, im weiteren Sinne auch für Bücher, CDs/DVDs, Videos sowie Smartphones, also für alle Medien, mit denen Nachrichten und Unterhaltung in Schrift, Ton und Bild zu einem breiten Publikum kommen.“⁶

Matthias Karmasin und Christian Oggolder verweisen darauf, dass die zunehmende Anzahl von netzbasierten Online-Medien eine neue Form von Öffentlichkeit anspricht. Je nach Sichtweise entsteht durch diese Vielzahl an Online-Medien eine große Menge an Teilöffentlichkeiten oder es erfolgt schlichtweg eine Ausweitung von Öffentlichkeit, die potentiell eine weltweite Öffentlichkeit erreichen kann.

Karmasin und Oggolder sind jedoch der Meinung, dass sich die mediale Kommunikation von der traditionellen Massenkommunikation vor allem dahingehend unterscheidet, dass nicht nur die Inhalte individuell von User*innen produziert werden, sondern auch die Auswahl der konsumierten Inhalte von Nutzer*innen bzw. potentielle Empfänger*innen auf einer individuellen Ebene stattfindet.⁷

Christian Schwarzenegger und Erik Koenen gehen darauf ein, dass Soziale Medien über eine Dimension der Co-Creation verfügen. Damit meinen sie, dass Beiträge in den Sozialen Medien nicht als abgeschlossene Einheiten betrachtet werden können, denn durch die Nutzung der Inhalte von User*innen und deren Interaktion mit den veröffentlichten Inhalten werden diese immer wieder erweitert und aktualisiert.⁸

Christina Brüning und Alexandra Krebs verwenden folgende Definition für Social Media:

„Unter Social Media (dt. soziale Medien) sind all die Angebote im Internet zu fassen, welche einerseits die Verbreitung von Informationen und den Zugang zu diesen für alle Menschen ermöglichen und andererseits die Pflege und die Knüpfung neuer sozialer Beziehungen ausgehend von diesen Informationen und darüber hinaus fördern. Dabei steht die Förderung des kommunikativen Austausches und der sozialen Interaktion als Ziele an oberster Stelle.“⁹

⁶ Bundeszentrale für Politische Bildung, Massenmedien, URL: <https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/medienpolitik/500693/massenmedien/> (abgerufen 14.2.2025).

⁷ Vgl. Matthias Karmasin/Christian Oggolder, Einleitung. Von Massenmedien zu sozialen Medien, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hg.): Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute). Wiesbaden 2019, 2.

⁸ Vgl. Christian Schwarzenegger/Erik Koenen, Wer ist Sophie Scholl auf Instagram? Polyphonien kommunikativen Erinnerns in digitalen Mediumumgebungen, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunkenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 86, 87.

⁹ Christina Brüning/Alexandra Krebs, Historisches Erzählen in Digitalien. Eine Einführung, in: Christina Brüning/Alexandra Krebs (Hg.), Historisches Erzählen in Digitalien. Theoretische Reflexionen und empirische Beobachtungen (Public History – Angewandte Geschichte, Bd. 27), Bielefeld 2024, 14.

Nutzer*innen/User*innen:

Wie Soziale Medien/Social Media werden auch die Begriffe Nutzer*innen bzw. User*innen synonym verwendet. Gemeint sind im Zusammenhang mit Sozialen Medien Personen, die ein Profil auf einer sozialen Plattform, wie Instagram, haben und dort aktiv sind sowie Beiträge einer Plattform rezipieren.

Marie Elisabeth Müller und Devadas Rajaram weisen jedoch im Zusammenhang mit Social Media daraufhin, dass Nutzer*innen nicht mehr als bloß passive Rezipient*innen zu verstehen sind. Denn durch die Nutzungsmöglichkeiten Sozialer Medien können sie auch zu gleichberechtigten, interaktiven Gesprächspartner*innen oder sogar Co-Produzent*innen werden.¹⁰

Follower*innen/Abonent*innen:

Follower*innen oder Abonent*innen sind die Personen, die ein Profil auf einer Social-Media-Plattform abonniert haben. Follower*innen werden neue Beiträge des abonnierten Profils auf der Benutzeroberfläche der jeweiligen Plattform automatisch angezeigt.

Account/Kanal:

Unter einem Account oder Kanal auf Social Media wird ein dort angelegtes Profil verstanden.

Social-Web-Praktiken:

Hans-Ulrich Wagner et al. verstehen unter den Social-Web-Praktiken alle Handlungen, die Nutzer*innen einer Social-Media-Plattform auf dieser tätigen können. Dazu zählt z.B. das Erstellen eines Profils, das Liken, Kommentieren oder Teilen von Beiträgen oder das Filtern von Informationen.¹¹

¹⁰ Vgl. Marie Elisabeth Müller/Devadas Rajaram, Social Storytelling. Wie Storytelling heute in Social Media funktioniert. 1. Auflage 2021. 1., korrigierter Nachdruck 2022. Bonn 2021, 51.

¹¹ Vgl. Hans-Ulrich Wagner/Jan Rau/Daria Chepurko/Clara Linnekugel/Daniel Wehrend, Kommunikative Praktiken der Aneignung von Vergangenheit Eine Mixed-Methods-Analyse von User*innen-Interaktionen und Kommentaren bei @ichbinsophiescholl, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 123.

Doing History:

Geschichte wird mithilfe unterschiedlichster Praktiken gemacht. Ein anderer Begriff hierfür ist „Doing History“:

„In diesen Praktiken werden nicht nur Ereignisse sozial und kommunikativ hergestellt und verbreitet, sondern über die verwendeten technischen Medien auch Kommunikationsgemeinschaften etabliert, in denen Geschichte [...] verhandelt wird.“¹²

Somit vereinigt das Projekt *@neidling_erzählt* auch mehrere Prozesse von Doing History und ist Teil davon.

2. Methodik und Quellenbasis

Die drei Hauptteile der Arbeit folgen je einem bestimmten methodischen Vorgehen. Das jeweilige Vorgehen und die grundlegende Quellenbasis des betreffenden Teils werden in den folgenden Unterkapiteln näher ausgeführt.

2.1. Theorieteil

Der erste Teil ist eine theoretische Annäherung an die Themen Social Media, Instagram und Geschichte in diesem Zusammenhang. Diese Auseinandersetzung mit relevanter Fachliteratur bildet die Basis für den Projektteil dieser Arbeit. Ziel ist es außerdem den aktuellen Forschungsstand rund um die Thematik darzustellen. Ein Fokus bei der Auswahl der Forschungsliteratur liegt unter anderem auf ihrer Aktualität, da Social Media sich permanent und rasant weiterentwickeln. Ein zentrales Grundlagenwerk stellt beispielsweise der Sammelband „@ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media“ herausgegeben von Mia Berg und Christian Kuchler (2023) dar. Zentrale Beiträge zum Thema Social Media und Geschichtsvermittlung publizierte auch Hannes Burkhardt in den letzten Jahren, z.B. den Aufsatz „Social Media und Public History. Digitales historisches Lernen mit Twitter, Instagram und TikTok“ erschienen im Sammelband „Digital Public History. Analytische Zugänge und Lernpotenziale digitaler Geschichte“ (2024). Auch das Forschungsprojekt SocialMediaHistory unter der Leitung

¹² Christian Bunnenberg/Thorsten Logge/Nils Steffen, SocialMediaHistory. Geschichtemachen in Sozialen Medien, in: Historische Anthropologie 29, H. 2, Köln 2021, 269.

von Christian Bunnenberg, Thorsten Logge und Nils Steffen lieferte aktuelle und relevante Erkenntnisse zu geschichtsbezogenen Inhalten in Sozialen Medien. Diese und weitere Forschungsliteratur bilden die zentrale Grundlage für die theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Geschichtsvermittlung auf Instagram für die vorliegende Arbeit.

2.2. Geschichtswissenschaftlicher Teil

Für die geschichtswissenschaftliche Erarbeitung der Nachkriegszeit in Neidling wurde ein mikrogeschichtlicher Zugang gewählt. Der Begriff der Mikrogeschichte ist kein klarer. David Blackbourn versucht sich dem anzunähern, indem er Mikrogeschichte als einen „Prozess des sich Erinnerns“ fasst. Sie wirke zudem der Abstraktion von Geschichte entgegen. Denn sie versucht beispielsweise zu ergründen, was abstrakte Größen, wie der Staat, an einem bestimmten Ort konkret bedeuten. So könnten mikrogeschichtliche Perspektiven dazu beitragen, statische Blickwinkel aufzubrechen. Im Fokus stehen häufig bestimmte Menschen und deren konkretes Handeln und Agieren.¹³ In diesem Sinne versucht diese Arbeit zu ergründen, wie die Nachkriegszeit in Neidling von Zeitzeug*innen erlebt wurde und wie sie sich bis heute daran erinnern. Dem gegenüber stehen Originalquellen, wie zum Beispiel Verordnungen von der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten. Diese dienen als Beispiel dafür, wie Verordnungen von außen Einfluss auf den kleinen Raum nehmen können. Der zeitliche Fokus liegt hierbei auf der zweiten Hälfte der 1940er Jahre.

Margareth Lanzinger fasst Lokalität als soziales und kulturelles Konstrukt, hergestellt durch seine Bewohner*innen sowie institutionelle Handlungen.¹⁴ In diesem Sinn kann auch die Gemeinde Neidling als eine derartige Lokalität aufgefasst werden.

Laut Ewald Hiebl und Ernst Langthaler bevorzugen Mikrohistoriker*innen tendenziell erzählerische Darstellungsweisen, um ihre Erkenntnisse zu kommunizieren. Sie verweisen auf Giovanni Levi, der zwei Aufgaben mikrohistorischer Erzählungen beschreibt. Zum einen stelle diese Art der Erzählung „die Art und Weise, in der historische

¹³ Vgl. David Blackbourn, *Landschaften der deutschen Geschichte Aufsätze zum 19. und 20. Jahrhundert* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 217), Göttingen 2016, 358, 359.

¹⁴ Vgl. Margareth Lanzinger, *Das Lokale neu positionieren im actor-network-Raum – globalgeschichtliche Herausforderungen und illyrische Steuerpolitiken*, in: Ewald Hiebl/Ernst Langthaler (Hg.), *Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hanns Haas zum 70. Geburtstag. Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2012*, Innsbruck 2012, 49.

Akteure die Spielräume des Denkens und Handelns innerhalb umfassender, aber in sich widersprüchlicher Systeme zu nutzen vermochten“ dar. Zum anderen gewährt sie Einblicke in den Forschungsverlauf und damit verbundene Probleme, z.B. Quellenbasis, ihre Interpretation und Darstellung. Dadurch entstehe ein Dialog zwischen Schreibenden und Forschenden. Dieses Vorgehen begünstigt eine (selbst-)reflexive Geschichtsdarstellung.¹⁵ Diesen Anspruch versucht die vorliegende Arbeit umzusetzen. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt auch via Instagram in narrativer Form.

Hiebl und Langthaler verweisen darauf, dass eine multimethodische Vorgangsweise notwendig ist, um Zugang zu einem Kleinraum zu finden. Neben beschreibenden Quellen wie Chroniken, müssen Massenquellen wie Volkszählungen bis hin zu Oral History miteinander verbunden werden. So entsteht Multiperspektivität, die ein Hineinzoomen in die jeweilige Kleinregion und deren Beschreibung ermöglicht. Dies wird wiederum die Basis für die Erklärung und Einordnung in einen größeren Kontext.¹⁶ Daher nutzt auch die vorliegende Arbeit zur geschichtswissenschaftlichen Aufarbeitung unterschiedliche Quellentypen als Ausgangspunkt. Zunächst bilden die bisherigen Aufarbeitungen der Nachkriegszeit in der Gemeinde Neidling des Lokalhistorikers August Pachschwöll eine wesentliche Grundlage. Besonders aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist Pachschwölls Artikelreihe „Damals 1945“¹⁷, die in den Neidlinger Pfarrnachrichten „Pfarre Neidling informiert ...“ erschien. Ergänzend wird mit Originalquellen aus der Nachkriegszeit gearbeitet. Dabei handelt es sich in erster Linie um schriftliche Zeugnisse, die Pachschwöll in seinem privaten Archiv gesammelt hat. Es handelt sich dabei vor allem um amtliche Schreiben von oder an die Gemeinde Neidling. Bei der Zitation dieser Quellen wurde stets so viel Information wie möglich angegeben. Das gestaltete sich jedoch nicht einfach, da es sich oft nur um einzelne Blätter handelt. Diese sind nicht geordnet oder systematisch beschriftet. In den Fußnoten wird auf diese Originalquellen mit der Bezeichnung „Archiv Pachschwöll“ und dem jeweiligen Titel sowie weiteren verfügbaren Informationen verwiesen. Im Literaturverzeichnis sind die Quellen alphabetisch nach Titel geordnet.

¹⁵ Vgl. Ewald Hiebl/Ernst Langthaler, Einleitung: Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis, in: Ewald Hiebl/Ernst Langthaler (Hg.), Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hanns Haas zum 70. Geburtstag. Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2012, Innsbruck 2012, 11–13.

¹⁶ Vgl. Hiebl/Langthaler, 2012, 10.

¹⁷ August Pachschwöll, Damals 1945, in: Pfarre Neidling informiert..., 1986–1987.

Eine weitere zentrale Quelle bieten ausgewählte Zeitungsartikel aus dem historischen Zeitungsarchiv ANNO, in denen Ereignisse der Nachkriegszeit in der Gemeinde Neidling oder dem Raum St. Pölten thematisiert werden.

Aus dem Privatbesitz einer Neidlingerin wurden außerdem die biographischen Aufzeichnungen ihrer Großmutter Theresia D. für die Arbeit zur Verfügung gestellt. Theresia schrieb einige Jahrzehnte nach Kriegsende ihre Lebenserinnerungen handschriftlich nieder. Theresia betitelte ihre Aufzeichnung als „Die bewegten Jahre meiner Kinder- und Jugendzeit“. In den Fußnoten wird mit der Bezeichnung „Theresia D.“ und dem von ihr gewählten Titel auf das Schriftstück verwiesen.

Im Zuge der geschichtlichen Aufarbeitung wurden auch drei Zeitzeug*inneninterviews geführt. Dabei wurde die Methode der Oral History angewendet. Bei dieser Methode werden Zeitzeug*innen zu bestimmten Ereignissen befragt. Dabei wird angestrebt, den Einfluss der Forschenden möglichst gering zu halten, um authentische Erzählungen zu erhalten. Die so entstehenden Narrationen geben Einblicke in historische Ereignisse, Deutungsmuster und Zusammenhänge.

Dennoch sind Zeitzeug*innenberichte nicht als objektive oder (die einzige) wahrheitsgemäße historische Realität zu bewerten. Daher muss das Erzählte kritisch hinterfragt und kontextualisiert werden. Das liegt zum einen darin begründet, dass die Sprecher*innen stets aus ihrer jeweiligen subjektiven Sichtweise erzählen. Zum anderen sind Erinnerungen komplex. Menschen erinnern sich immer aus der Gegenwart und in ihrem aktuellen Kontext an Vergangenes. Dies trägt dazu bei, dass Erinnerungen sich mit der Zeit verändern und somit auch die Schilderungen vergangener Erlebnisse beeinflussen. In der Theorie wird dies als retroaktive Kausalität bezeichnet.¹⁸ Das bedeutet: „Erinnerungen werden vom Erzähler oder von der Erzählerin immer erst im Moment der Erzählung rekonstruiert, was auch heißt: Vergangenes wird aus der Gegenwart heraus gedeutet und beurteilt.“¹⁹

Aufgrund dieser Bedingungen sind durch Oral History gewonnene Daten nicht leicht auszuwerten. Dennoch können damit Fragen beantwortet werden, wie Menschen sich zu einem bestimmten Thema mitteilen. Die zentrale Forschungsfrage dieser Arbeit in diesem Zusammenhang lautet: „Wie haben Neidlinger*innen die Nachkriegszeit in

¹⁸ Vgl. Universität Leipzig, Methodenportal. Oral History, URL: <https://home.uni-leipzig.de/methodenportal/oral-history/> (abgerufen 4.6.2025).

¹⁹ Universität Leipzig, Methodenportal, Oral History.

Neidling erlebt?“ bzw. „Woran und wie erinnern sich die Bewohner*innen der ländlichen Gemeinde Neidling an diese Zeit?“. Die Fragestellung stellt also das individuelle Erleben der jeweiligen Person in den Mittelpunkt. Folglich ist Oral History eine geeignete Methode, um die Fragestellung zu beantworten.

Das Suchen und Finden der Interviewpartner*innen entwickelte sich parallel zum Instagram-Account *@neidling_erzaehlt*. Schließlich fanden sich drei Zeitzeug*innen: Franz T., Rosa G. und Maria S. Dieser Prozess wird im Projektteil näher ausgeführt. Als Vorbereitung auf die Interviews wurden ein paar wenige Leitfragen zu den für die Arbeit und den Account ausgewählten Themen formuliert: Besatzung, Minen, Versorgung, Wiederaufbau, Alltag/Schule²⁰. Diese Leitfragen sollten nur einen Anhaltspunkt bieten, denn die geplanten Gespräche sollten ein freies Erzählen der Zeitzeug*innen ermöglichen und die Beeinflussung durch die Interviewerin geringhalten.

Auch die Zeitzeug*innen bereiteten sich von sich aus vor. Franz T. schrieb vorab eine zwei-seitige Zusammenfassung seiner Erinnerungen, die er der Interviewerin zukommen ließ. Rosa G. schrieb ein paar Stichwörter als Erinnerungstütze für sich auf, damit sie nichts zu erwähnen vergaß. Maria S. hatte alle von ihr über die Jahre gesammelten Materialien vorbereitet: Fotos, Postkarten, von ihr verfasste Notizen. Es schien, als hätten alle drei Zeitzeug*innen schon vor dem Gespräch überlegt, was sie unbedingt erzählen wollten.

Die Interviews wurden mit der Diktiergerätapp auf dem Handy aufgenommen. Die Zeitzeug*innen wurden darauf hingewiesen, dass die Aufnahmen lediglich zur Transkription dienten und niemand außer der Interviewerin diese hören würde. Unter diesen Bedingungen erklärten sich die Zeitzeug*innen mit der Aufnahme einverstanden. Außerdem baten die Zeitzeug*innen darum, nicht namentlich erwähnt zu werden. Mit dem Vorschlag, jeweils den Vornamen und den ersten Buchstaben des Nachnamens zu verwenden, erklärten sich alle drei Zeitzeug*innen einverstanden. Während Rosa G. und Maria S. von sich aus gleich zu Beginn in einen Redefluss kamen, wartete Franz T. eher auf konkrete Fragen. Dies ist auch in der Transkription²¹ der Gespräche ersichtlich.

Die Transkription aufgezeichneter Daten dient der besseren Analyse bzw. der nachvollziehbaren Zitation von Aussagen im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit.

²⁰ Die Zeitzeug*innen waren zu Kriegsende Kinder/Jugendliche gewesen. Somit nahm die Schule in ihrem Alltag zu dieser Zeit einen großen Teil ein.

²¹ Siehe Anhang: Transkription der Zeitzeug*inneninterviews

Für die Transkription der Interviews wurden Teile des einfachen Transkriptionssystems nach dem Vorschlag des Methodenportals der Universität Leipzig verwendet. Regionale und dialektale Aussprache wurde ins Standarddeutsch übertragen. Umgangssprachliche Verschmelzungen wurden in ihrer genormten Langform ausgeschrieben. Stottern, Versprecher, Abbrüche usw. wurden ignoriert und die Sprache geglättet. Das Ziel war, eine gut leserliche und für möglichst alle eindeutig verständliche Transkription des Gesagten zu erhalten. Satzzeichen wurden entsprechend dem gewöhnlichen schriftlichen Sprachgebrauch gesetzt.²²

Ergänzend wurden folgende Anpassungen des methodischen Vorschlags für die Daten vorgenommen: Wenn das Gespräch zu anderen Themen abschweifte, die für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit nicht relevant waren, wurde diese Stelle mit [...] markiert. Gesprächspausen und kurze Bestätigungen wie „mhm“ von der nichtsprechenden Person wurden nicht transkribiert. Auf Zeitangaben in der Transkription wurde verzichtet, da die Aufzeichnung ohnehin nur von der Verfasserin verwendet und entsprechend der Abmachung mit den Zeitzeug*innen nur von dieser angehört werden darf. Absätze wurden bei jedem Sprecher*innenwechsel gesetzt und innerhalb der Aussage der Sprechenden, wenn ein neues Thema angesprochen wird. Das dient der übersichtlicheren Gliederung und besseren Lesbarkeit des Transkripts.

Die Zeilen der Transkripte sind durchnummeriert. Jedes Interview hat eine eigene Zeilenzählung. Interview 1 mit Rosa G. hat das Kürzel R., Interview 2 mit Franz T. das Kürzel F., Interview 3 mit Maria S. das Kürzel M. Wenn auf Stellen aus den Interviews verwiesen wird, werden diese nach folgendem Schema zitiert: Kürzel + Zeilenangabe, also z.B. für die Zeilen 14 bis 16 aus dem Transkript von Franz T.: Vgl. F: 14–16.

Sowohl Mikrogeschichte als auch Oral History richten ihren Fokus auf Einzelpersonen. Johannes Hofinger merkt an, dass die Interviewenden dennoch an der Entstehung der Quelle mitwirken. Dies führe zu einer doppelten Subjektivität: zum einen die Erfahrungswelt der interviewten Person, zum anderen der Einfluss auf das Gespräch durch die interviewende Person.²³ Für die Zeitzeug*inneninterviews als Quellen ist

²² Vgl. Universität Leipzig, Methodenportal. Transkription, URL: <https://home.uni-leipzig.de/methodenportal/transkription/> (abgerufen 4.6.2025).

²³ Vgl. Johannes Hofinger, Mikrogeschichte und Oral History. Das Projekt *MenschenLeben* – Erzählebenen lebensgeschichtlicher Interviews und Fragen der Auswertung in der Sekundäranalyse, in: Ewald Hiebl/Ernst Langthaler (Hg.), Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hanns Haas zum 70. Geburtstag. Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2012, Innsbruck 2012, 267.

folgendes zentral: „Unbestrittener wissenschaftlicher Standard ist die Prämisse, dass sich in den Interviews subjektive Wahrheiten über vergangene Ereignisse und Epochen äußern und nicht ‚objektive‘ Geschichte abgebildet wird.“²⁴

In Bezug auf die Zeitzeug*innenaussagen wird nochmals festgehalten, dass es sich hierbei um subjektive Sichtweisen und (evtl. verzerrte) Erinnerungen handelt. Wenn die Quellenlage es zuließ, wurde versucht den zitierten Aussagen auch andere Quellen z.B. in Form von amtlichen Schreiben gegenüberzustellen oder als Vergleich die Lage in anderen Orten Österreichs angeführt. Außerdem sprechen die Zeitzeug*innen in Bezug auf die Besatzer Neidlings von „Russen“. Dabei handelt es sich um eine Wahrnehmung der Zeitzeug*innen, die nicht den geschichtlichen Tatsachen entspricht. Denn Neidling war unter sowjetischer Besatzung. Die Armee der Sowjetunion setzte sich jedoch nicht nur aus russischen Soldaten zusammen, sondern aus Soldaten vieler verschiedener Ethnien, die damals Teil der Sowjetunion waren. Daher werden die Besatzer in direkten Zitaten der Zeitzeug*innen als „russisch“ oder „Russen“ bezeichnet, in allen anderen Textpassagen jedoch als „sowjetisch“.

2.3. Projektteil

Dem Projektteil liegen zwei wesentliche Quellen zugrunde. Zum einen wurde während des gesamten Forschungsprozesses ein Feldtagebuch geführt. Dieses wird in dieser Arbeit als Forschungstagebuch bezeichnet.

Feldtagebücher dienen unter anderem der Dokumentation von Situationen bzw. Erfahrungen, die im Zusammenhang mit der jeweiligen Forschung erlebt oder gemacht wurden. Dabei entscheiden die Forschenden selbst, welche Eindrücke und Ereignisse festgehalten werden. Folglich handelt es sich beim Feldtagebuch um eine subjektive Quelle, die durch die Sicht der Forschenden geprägt ist. Diese filtern bereits (unbewusst), was und wie etwas im Feldtagebuch dokumentiert wird. Die Aufzeichnungen des Feldtagebuchs dienen zudem auch als Gedächtnisstütze über die Vorbereitung und Durchführung des Forschungsprojekts und können zum Ausgangspunkt für eine abschließende vertiefende Reflexion werden.

²⁴ Hofinger, 2012, 276.

Auf diese Weise wird nicht nur der Ablauf der Feldforschung festgehalten, sondern auch laufend Daten gesammelt.²⁵ Bei *@neidling_erzaehlt* waren dies beispielsweise Aufzeichnungen zur Entwicklung der Follower*innenzahlen oder entscheidende Begegnungen mit verschiedenen Kontakten, die das Projekt vorantrieben.

In diesem Sinne wurde das Forschungstagebuch zugleich genutzt, um Fortschritte im Projektprozess zu erkennen. Um den eigenen Forschungsprozess auf diese Weise zu begleiten, empfiehlt es sich die jeweilige Dokumentation immer möglichst zeitnah mit Verweis auf das Datum zu verzeichnen. Dies wurde auch im Rahmen des Projekts regelmäßig versucht.

Zum anderen dienen Daten, die durch die Weiterentwicklung von *@neidling_erzaehlt* selbst produziert wurden, als wesentliche Quelle für den Projektteil. Diese wurden durch ein Analysetool von Instagram namens Insights analysiert und aufbereitet.

3. Social Media

Die starke Veränderung der Mediennutzung der letzten Jahre ist unübersehbar. Digitale Angebote sowie Social Media gewannen an Beliebtheit. Auf diese Entwicklungen mussten auch die klassischen Massenmedien reagieren. So sind mittlerweile auch Vertreter*innen aus Presse und Fernsehen mit eigenen Kanälen auf verschiedensten Social-Media-Plattformen aktiv. Damit wird laut Christian Kuchler unter anderem versucht nicht nur eine möglichst große, sondern auch im Idealfall eine jüngere Zielgruppe anzusprechen.²⁶

Mittlerweile sind Social Media ein Teil alltäglicher Kommunikation eines wesentlichen Teils unserer Gesellschaft geworden. Sie sind auf Vernetzung und Interaktion ausgelegt. Im Gegensatz zu analogen Kommunikationskanälen verfügen sie über eine unmittelbare Reaktions- sowie Interaktionsmöglichkeit und können über eine potentiell unendliche Reichweite verfügen. Social Media sind für alle nutzbar und jede Person kann sowohl Informationssender*in sowie -empfänger*in sein. Theoretisch stehen in Sozialen Medien

²⁵ Vgl. PEARL Projekt-Team, Tools und Methoden der qualitativen Sozialforschung – einsetzbar zur Erforschung des Praktikums im Rahmen des Projekts PEARL, Universität Innsbruck, URL: https://www.uibk.ac.at/projects/pearl/downloads/toolbox_1.pdf (abgerufen 25.7.2025), 7.

²⁶ Vgl. Christian Kuchler, Alle sprechen von @ichbinsophiescholl – nur Schülerinnen und Schüler nicht, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 166.

Wissens- sowie Kommunikationsräume jeglicher Themen offen. Soziale Medien wachsen täglich und verfügen über ein zunehmend diverseres Publikum über Staatsgrenzen hinweg. Außerdem findet auch eine thematische Vielfalt Einzug auf diversen sozialen Plattformen.²⁷

Bei der Auseinandersetzung mit Sozialen Medien müssen auch deren Probleme berücksichtigt werden. So wie Soziale Medien informieren, weiterbilden und zu positivem Handeln bewegen können, verbreiten sich über ihre Kanäle auch massenhaft Fake News, politische Desinformationen und Verschwörungstheorien. Problematisch ist auch die kommerzielle Nutzung persönlicher Daten von großen Unternehmen. Laut Müller und Rajaram ist dies auf einen Mangel an unabhängigen globalen Plattformen zurückzuführen. Global haben Regierungen den technologischen Fortschritt und dessen dynamische Entwicklungen übersehen. Hingegen haben Technologieunternehmen einen riesigen Vorsprung erwirtschaftet.²⁸

Mittlerweile nutzen ca. zwei Drittel der Weltbevölkerung das Internet. Das entspricht in etwa fünf Milliarden Menschen. Ungefähr vier Milliarden dieser Menschen verwenden soziale Plattformen von großen Technologiekonzernen.²⁹

Das uns bekannte *Social Web*, das von Storys angetrieben wird und für das Multimedialität sowie Interaktivität charakteristisch sind, gibt es erst seit wenigen Jahren in dieser Form. Müller und Rajaram sehen dessen Beginn im Jahr 2013, als das Soziale Medium *Snapchat* neuartige Funktionen einführte: vertikale Storys, dialogorientierte Chats, Avatare und 3D-Filter. Diese Funktionen wurden von da an stetig weiterentwickelt und optimiert.

Bis 2020 integrierten auch andere Soziale Medien diese Funktionen. Zeitgleich entwickelten sich Smartphones und Tablets enorm weiter und wurden zu leistungsstarken, multifunktionalen Geräten.³⁰ Diese Entwicklungen führten dazu, dass „die hochwertige Produktion und Verbreitung multimedialer Inhalte beinahe kinderleicht, intuitiv und technisch reibungslos“³¹ wurden.

Gleichzeitig verändern sich die Geschäftsmodelle sowie Technologien der jeweiligen Plattformen stetig. Algorithmen spielen eine immer größere Rolle. Sie beeinflussen

²⁷ Vgl. Bunnenberg/Logge/Steffen, 2021, 267, 268.

²⁸ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 13.

²⁹ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 14.

³⁰ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 15.

³¹ Müller/Rajaram, 2021, 15.

erheblich, welche Inhalte für welche Nutzer*innen zu einem bestimmten Zeitpunkt angezeigt werden. Die Algorithmen richten sich permanent neu aus. Als Konstante ist für das *Social Web* vor allem feststellbar, dass es sich kontinuierlich wandelt.³²

Mittlerweile setzen sich auch Studien mit den Sozialen Medien auseinander. Eine der bekanntesten Studien im deutschsprachigen Raum, die sich mit der Mediennutzung von Jugendlichen befasst, ist die JIM-Studie in Deutschland. Sie untersucht den Medienumgang von 12- bis 19-Jährigen. Die JIM-Studie wird jährlich durchgeführt. Das Thema Soziale Medien ist neben den herkömmlichen Medien mittlerweile seit einigen Jahren fixer Bestandteil der Befragungen im Rahmen der JIM-Studie. Die aktuellste verfügbare JIM-Studie ist aus dem Jahr 2024. Im Rahmen der Studie wurden 1200 Jugendliche von Juni bis Juli telefonisch oder online befragt. Geachtet wurde auf eine gleichmäßige Verteilung, auf die telefonisch und online durchgeführte Befragung.³³

98 Prozent der befragten Jugendlichen gaben an, dass ihr Haushalt mit Smartphones ausgestattet ist. 93 Prozent besitzen ein eigenes Smartphone. 97 Prozent verfügen im Haushalt außerdem über Laptops bzw. Computer.³⁴ Das Smartphone ist außerdem das wichtigste Mediengerät in der Freizeitgestaltung der Befragten. 93 Prozent nutzen ihr Smartphone täglich und 90 Prozent verwenden jeden Tag das Internet.³⁵ Diese Ergebnisse zeigen, dass das Smartphone zum zentralen Gerät für Jugendliche geworden ist und dass es außerdem zum Gerät des täglichen Gebrauchs geworden ist. Folglich nimmt das Smartphone im Alltag Jugendlicher eine große Bedeutung ein.

Interessante Ergebnisse zum Umgang von jungen Menschen mit Sozialen Medien in Österreich liefert auch die Ö3-Jugendstudie 2025. An der Studie nahmen etwa 28 000 Personen teil. 24 000 Teilnehmer*innen waren zwischen 16 und 25 Jahren alt.³⁶ Da Menschen bis 34 Jahren den größten Anteil der Instagram-Nutzer*innen ausmachen und diese folglich auch in dieser Arbeit die Hauptzielgruppe darstellen, wurden die folgenden Ergebnisse der Ö3 Jugendstudie für Teilnehmer*innen von 16 bis 34 Jahren gefiltert.

³² Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 15.

³³ Vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.), JIM-Studie 2024. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, Stuttgart 2024, 5.

³⁴ Vgl. JIM-Studie 2024, 5, 7.

³⁵ Vgl. JIM-Studie 2024, 15.

³⁶ Vgl. Hitradio Ö3, Die Ö3 Jugendstudie 2025, URL: <https://www.oe3jugendstudie.at/> (abgerufen 17.4.2025).

84 Prozent der befragten Altersgruppe gaben an, in ihrer Freizeit gern Social Media zu nutzen. 73 Prozent nutzen Soziale Medien hauptsächlich zur Unterhaltung. 55 Prozent sehen in Sozialen Medien Kommunikations-Tools. 36 Prozent empfinden Soziale Medien als zentrale Informationsquellen. 11 Prozent der Befragten finden Soziale Medien generell unwichtig.

68 Prozent der befragten 16- bis 34-Jährigen sehen TikTok, Instagram, Snapchat und andere Soziale Medien als Zeitfresser, von denen sie jedoch nicht loskommen. Trotzdem geben nur 19 Prozent an, dass diese Plattformen Teil des Alltags und gleichzeitig die liebste Freizeitbeschäftigung sind.

43 Prozent der Teilnehmer*innen zwischen 16 und 34 schätzen ihre tägliche Bildschirmzeit am Handy zwischen einer und drei Stunden. 39 Prozent geben sogar eine Handy-Screentime zwischen drei und fünf Stunden an. Somit nutzen über 80 Prozent der befragten Altersgruppe ihr Handy mindestens eine Stunde pro Tag. Nur drei Prozent schätzen die tägliche Bildschirmzeit am Handy unter einer Stunde ein, hingegen nennen 15 Prozent als Bildschirmzeit über fünf Stunden pro Tag.³⁷

In Österreich stellt auch der Jugend-Internet-Monitor regelmäßig Daten und Informationen über die Nutzung Sozialer Medien von Jugendlichen in Österreich zur Verfügung. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche sozialen Netzwerke unter jungen Nutzer*innen besonders beliebt sind und inwiefern sich geschlechtsspezifische Unterschiede in den Präferenzen erkennen lassen. Laut Jugend-Internet-Monitor rangiert Instagram auf dem vierten Platz der beliebtesten Sozialen Medien österreichischer Jugendlicher. Laut Monitor nutzen rund 73 Prozent der österreichischen Jugendlichen Instagram. 78 Prozent der jugendlichen User*innen nutzen Instagram sogar täglich.³⁸

Diese Ergebnisse zeigen ebenfalls, dass das Handy mittlerweile zum zentralen Begleiter im Alltag junger Menschen geworden ist, mit dem sie bis zu mehreren Stunden täglich verbringen. In diesem Zusammenhang scheint es umso plausibler, dass das Handy und die damit verbundenen Sozialen Medien eine Plattform bieten, mit der junge Menschen erreicht werden können. Eines der beliebtesten Sozialen Medien bei Menschen bis 34 ist Instagram, auf dem auch der Fokus dieser Arbeit liegt.

³⁷ Vgl. Hitradio Ö3, Die Ö3 Jugendstudie 2025, Ergebnisse.

³⁸ Vgl. Saferinternet.at, Jugend-Internet-Monitor, URL: <https://www.saferinternet.at/services/jugend-internet-monitor> (abgerufen 23.9.2025).

3.1. Instagram

Instagram wurde von Kevin Systrom und Mike Krieger entwickelt und 2010 als kostenlose App veröffentlicht. Bereits zwei Jahre später wurde Instagram für eine Milliarde US-Dollar von Facebook gekauft.³⁹ Seit 2021 gehört Instagram neben Facebook und WhatsApp zum Konzern Meta.

Seit seinem Launch entwickelte sich Instagram zu einer umfangreichen audiovisuellen Plattform. Nutzer*innen haben nicht nur die Möglichkeit Fotos und Videos zu teilen, sondern können sich auch mit anderen User*innen vernetzen und austauschen. Der Austausch findet sowohl in Form von öffentlichen Kommentaren als auch durch private Direktnachrichten (DMs = Directmessages) statt.

Aktuell gehört Instagram zu den größten sowie reichweitenstärksten Social-Media-Plattformen. Es erfreut sich besonders bei Menschen im Alter zwischen 18 und 34 Jahren großer Beliebtheit, denn diese machen etwa 60 Prozent der Nutzer*innen von Instagram aus.⁴⁰

Müller und Rajaram stellen in Bezug auf Instagram fest:

„Instagram ist eine stark visuelle Plattform mit zahlreichen integrierten Ausspielkanälen, die Content-Produktion und Storytelling auf Instagram sehr vielseitig machen. 2021 erreichen Sie auf dieser Plattform mehr als eine Milliarde monatlicher Nutzer. Beides, die vielseitigen Content-Formate und die hohe Reichweite, machen die Plattform für Nutzer aus ganz unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen und Werbekunden attraktiv.“⁴¹

Am Beginn des Jahres 2024 hatte Instagram etwa 3,2 Millionen aktive Nutzer*innen in Österreich. Laut Statista hat sich die Anzahl der österreichischen Nutzer*innen seit 2017 verdreifacht. Somit gehört Instagram hinter YouTube und Facebook zu den beliebtesten sozialen Netzwerken in Österreich. Gemäß Statista waren im Dezember 2024 Personen zwischen 25 und 34 mit 30,2 Prozent die größte Nutzer*innengruppe auf Instagram in Österreich. Darauf folgten die 18- bis 24-Jährigen mit 26,2 Prozent.⁴²

³⁹ Vgl. Neslihan Can, „Die Social Media-Nutzung von Jugendlichen in Österreich“. Eine quantitative Untersuchung der Motive für die Social Media-Nutzung von 14 bis 18-Jährigen. Magisterarbeit Universität Wien 2019, 43.

⁴⁰ Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 12.

⁴¹ Müller/Rajaram, 2021, 230.

⁴² Vgl. Statista, Altersverteilung der österreichischen Instagram-Nutzer im Dezember 2024, URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/512308/umfrage/instagram-nutzerzahlen-fuer-oesterreich-nach-alter/> (abgerufen 15.4.2025).

Im Jänner 2025 hatte Instagram laut DataReportal weltweit mindestens 1,74 Billionen Nutzer*innen. Das entspricht ca. 26,9 Prozent aller Menschen über 13 Jahren weltweit. Deutschland hatte zu diesem Zeitpunkt ca. 31,3 Millionen aktive Nutzer*innen. Das Durchschnittsalter der Nutzer*innen lag zwischen 25 und 34 Jahren.⁴³

Laut Statista weist Instagram in Österreich eine hohe Reichweite auf und zählt mit einem Nutzungsanteil von 60 % zu den drei meistgenutzten sozialen Netzwerken. Die Nutzerschaft von Instagram weist spezifische demografische Merkmale auf: Das Netzwerk ist besonders bei der Generation Z verbreitet und wird mehrheitlich von Frauen genutzt (56 %).⁴⁴ Statista weist außerdem aus, dass Instagram seit 2013 stetig an Nutzer*innen hinzugewinnt.⁴⁵

Auf die Frage nach den drei wichtigsten Apps im Rahmen der JIM-Studie antworten 81 Prozent der Teilnehmer*innen mit WhatsApp, gefolgt von Instagram, das von einem Drittel der befragten Jugendlichen genannt wurde. Auf Platz drei liegen zirka gleichauf YouTube und TikTok mit einem Viertel der Nennungen.⁴⁶ 62 Prozent der Teilnehmer*innen der JIM-Studie nutzen Instagram mehrmals die Woche oder sogar mehrmals täglich. Tendenziell nutzen laut Studienergebnissen mehr Mädchen Instagram (68 Prozent) als Buben (56 Prozent).⁴⁷ Diese Ergebnisse zeigen, dass sich Instagram besonders auch bei Jugendlichen besonderer Beliebtheit erfreut. Durch die tägliche Nutzung scheint die Plattform bei vielen der Befragten zum Alltag zu gehören.

Rund 70,2 Prozent der aktiven Nutzer*innen über 16 geben laut DataReportal an, Instagram zu nutzen, um Fotos oder Videos zu posten und zu teilen. 66,7 Prozent suchen auf Instagram nach unterhaltenden oder lustigen Inhalten. 62,3 Prozent folgen oder suchen Marken und Produkte. 60,4 Prozent senden Nachrichten an Freund*innen und Familie. 54,7 Prozent nutzen Instagram, um sich über Nachrichten und aktuelle Events am Laufenden zu halten. Diese Gewohnheiten können jedoch je nach Ort, Geschlecht,

⁴³ Vgl. DataReportal, Instagram users, stats, data & trends for 2025, URL: https://datareportal.com/essential-instagram-stats?utm_source=DataReportal&utm_medium=Country_Article_Hyperlink&utm_campaign=Digital_2025&utm_term=Austria&utm_content=Instagram_Stats_Link (abgerufen 15.4.2025).

⁴⁴ Vgl. Statista, Social media: Instagram users in Austria. Consumer Insights. February 2024.

⁴⁵ Vgl. Statista, Digital & Trends. Soziale Netzwerke, 2024.

⁴⁶ Vgl. JIM-Studie 2024, 25.

⁴⁷ Vgl. JIM-Studie 2024, 31, 32.

Alter und Person stark variieren.⁴⁸ Folglich sind die oben genannten Zahlen mehr als Tendenz zu deuten.

Laut Ergebnissen der JIM-Studie greifen 21 Prozent der befragten Jugendlichen auf Instagram zurück, um sich zu informieren, was in der Welt los ist, und 22 Prozent, um zu wissen, was bei ihnen in der Gegend los ist.⁴⁹ Zwischen 78 und 84 Prozent der Teilnehmer*innen geben an, sich dafür zu interessieren, was in ihrer Gegend passiert. Zwischen 71 und 89 Prozent haben Interesse am aktuellen Weltgeschehen.⁵⁰ Daran zeigt sich, dass ein erheblicher Anteil der jungen Menschen durchaus an aktuellen Themen interessiert ist und u.a. Instagram nutzt, um sich mit diesen auseinanderzusetzen. Es scheint auch ein Interesse an der eigenen Umgebung vorhanden zu sein. Das sind zentrale Grundannahmen für das im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Projekt auf Instagram.

3.1.1. Funktionen und Nutzungsvoraussetzungen von Instagram

Mit dem Öffnen von Instagram gelangt man auf das *Dashboard* (=grafische Benutzeroberfläche) der Plattform. Diese verfügt über zwei Hauptansichten. Zum einen gibt es den *Home-Screen*. Dieser zeigt Inhalte anderer Accounts, die man mit dem eigenen Account abonniert hat. Zum anderen gibt es den *Profil-Screen*. Diese Ansicht erhalten andere Nutzer*innen, wenn sie ein bestimmtes Profil aufrufen. Diese Ansicht zeigt das gesamte Profil sowie die produzierten Inhalte des jeweiligen Profils. Mit einem Klick auf das Plus-Symbol können schnell und intuitiv sowohl über den Home-Screen als auch über den Profil-Screen neue Inhalte geteilt werden.⁵¹

Das Hauptaugenmerk von Instagram liegt auf dem *Feed*. Dieser zeigt die Beiträge von Accounts an, denen man mit dem eigenen Account folgt. Durch das Aufrufen eines individuellen Profils können dessen gesamte Beiträge näher betrachtet werden. Über eine eigene *Explorer-Page* können Nutzer*innen nach weiteren User*innen, *Hashtags*⁵²

⁴⁸ Vgl. DataReportal, Global Social Media Statistics, URL: https://datareportal.com/social-media-users?utm_source=DataReportal&utm_medium=Social_Platform_Page&utm_campaign=Digital_2025&utm_content=Social_Media_Overview_Promo (abgerufen 15.4.2025).

⁴⁹ Vgl. JIM-Studie 2024, 37.

⁵⁰ Vgl. JIM-Studie 2024, 48.

⁵¹ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 53.

⁵² Mithilfe des Hashtags (= #) können Wörter oder Wortgruppen als Schlagwörter markiert werden. So können in den Sozialen Medien Inhalte organisiert oder kategorisiert werden. Durch das Hashtag können Nutzer*innen z.B. nach spezifischen Inhalten suchen.

oder Themen suchen. Außerdem können auf der Explorer-Page neue Accounts und Inhalte entdeckt werden, die basierend auf einer algorithmischen Auswahl permanent (neu) vorgeschlagen werden und tendenziell für die jeweiligen Nutzer*innen von Interesse sein könnten.

Auf Instagram können Beiträge in Form von Posts, Reels, Instagram Videos/IGTV, Stories oder Live-Videos gestaltet werden. All diese Formate können Nutzer*innen ein Like (=Herz) geben. Weiters können alle Beitragsformate kommentiert oder geteilt werden.⁵³

Neben privaten Accounts besteht auch die Möglichkeit Business- oder Creator*innen-Accounts zu erstellen. Eine Besonderheit dieser Geschäftskonten liegt darin, dass Nutzer*innen dieser Accounts Einsicht in die sogenannten Insights haben. Darunter fallen Einblicke in die Beitragsaufrufe (=Impressions) sowie Interaktionen von User*innen mit den Beiträgen (Liken, Kommentieren, Teilen). Mithilfe der Insights können User*innen die Account-Aktivitäten ihres Businessaccounts analysieren.⁵⁴ Die Insights sind momentan auf Instagram ab einer Follower*innenanzahl von 100 Personen verfügbar. Diese bilden ein zentrales Analyseinstrument für den Instagram-Kanal *@neidling_erzaehlt*, der im Rahmen dieser Arbeit als Projekt erstellt wurde.

Die Präsentation von Inhalten wird durch rechtliche Vorgaben sowie Zeit- bzw. Zeichenbegrenzungen der jeweiligen Beitragsformate begrenzt. Aus rechtlicher Sicht ist auf Urheber- und Markenrechte zu achten. Das gilt auch für Lizenzen von verwendeten Bildern, Musik und Videos.⁵⁵

Posts können pro Beitrag bis zu zehn Bilder oder Videos mit je bis zu 60 Sekunden umfassen. Im Begleittext zum Post können bis zu 2200 Zeichen hinzugefügt werden. Reels können bis zu 90 Sekunden lang sein. Im Gegenzug dazu können IGTV-Beiträge zwischen 10 und 60 Minuten dauern. Storys fassen Sequenzen von 15 bis 60 Sekunden, die auch als Slides bezeichnet werden. Live kann bis zu vier Stunden gestreamt werden. Außerdem können Beiträge mit bis zu 30 Hashtags versehen werden. Auf Instagram gibt es keine reinen Textbeiträge. Es besteht nur die Möglichkeit Bilder zu verwenden, auf denen lediglich Text geschrieben wurde.⁵⁶

⁵³ Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 12.

⁵⁴ Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 12, 13.

⁵⁵ Die aktuellen Nutzungsbedingung von Meta sind unter folgenden Link einsehbar: <https://www.facebook.com/legal/terms>, abgerufen 17.4.2025.

⁵⁶ Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 13.

Veröffentlichte Posts bleiben dauerhaft auf dem individuellen Nutzer*innenprofil gespeichert und können jederzeit auch von anderen Nutzer*innen bzw. Abonnent*innen (erneut) angesehen werden. Im Gegensatz dazu bleibt eine veröffentlichte Story nur 24 Stunden abrufbar. Die automatisch nacheinander ablaufenden Slides können von den Nutzer*innen angehalten werden, indem sie einen Finger auf den Bildschirm drücken. Mit einer Berührung links oder rechts auf dem Bildschirm, kann innerhalb mehrerer Slides einer Story vor und zurück gesteuert werden. Außerdem müssen Storys nicht an einem Stück vollständig hochgeladen werden. Dies kann auch über den Tag verteilt stattfinden. Diese Eigenschaften von Instagram haben Auswirkungen auf die Rezeption der Inhalte durch die Nutzer*innen, denn diese erfolgt in Fragmenten. Dies ist nicht nur darauf bezogen, dass zusammengehörende Inhalte eines Accounts über einen längeren Zeitraum verteilt veröffentlicht werden können, sondern zugleich konsumieren Nutzer*innen auch die aktuellen Inhalte anderer Accounts, die ihnen angezeigt werden. Diese Inhalte sehen von Nutzer*in zu Nutzer*in ganz individuell unterschiedlich aus (z.B. Inhalte von Influencer*innen, Fotos und Videos von Freund*innen, Werbungen, Rezepte, News, usw.). Nora Hespers und Charlotte Jahnz geben zu bedenken, dass es bisher kaum Grundlagenforschung gibt, die offenlegt, inwiefern diese Art des Medienkonsums Auswirkungen auf die Rezeption der Inhalte hat.⁵⁷

2012 wurde Instagram von Facebook gekauft. Ab diesem Zeitpunkt wurden schrittweise bereits erfolgreiche Funktionen anderer Sozialer Medien auch auf Instagram übertragen.

„Dazu zählen beispielsweise die Verschlagwortung durch Hashtags (2011, Twitter), private Direktnachrichten zwischen einzelnen Nutzer*innen (2013, Facebook), Videos (2013, Vine), Stories (2016, Snapchat), algorithmische Timeline/ Newsfeed (2016, u. a. Facebook), gespeicherte Beiträge/Collections (2016, Pinterest), Live-Videos (2016, Streamingportale wie Twitch), Instagram TV/IGTV (2018, YouTube), Reels (2020, TikTok), Shops (2020, Onlinehandelswebseiten wie Etsy), Guides (2020, Blogs) sowie jüngst eine Dual-Kamera-Funktion (2022, BeReal) und die Möglichkeit, Reels zu remixen (2022, TikTok).“⁵⁸

Seit 2021 ist Instagram eine Marke des Mutterkonzerns Meta. Zu Meta gehören außerdem momentan die sozialen Plattformen WhatsApp und Facebook.

⁵⁷ Vgl. Nora Hespers/Charlotte Jahnz, Häppchenweise Sophie Scholl Kritische Anmerkungen zum Instagram-Kanal @ichbinsophiescholl, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunkenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 147, 148.

⁵⁸ Berg/Kuchler, 2023, 13, 14.

Instagram kann auch als eine Sammlung von persönlichen Daten betrachtet werden. Es umfasst verschiedene technische Programme und arbeitet stark mit Algorithmen. Instagram befindet sich in stetigem Wandel. Die Flexibilität des Mediums, die Anpassung an aktuelle Trends und an das sich permanent verändernde Nutzer*innenverhalten zählt zu den Gründen für den Erfolg von Instagram.⁵⁹ Diese immense Modifikationsbereitschaft und die stetige Weiterentwicklung von Instagram macht die Erforschung des Mediums jedoch umso herausfordernder.

3.1.2. Grundüberlegungen zum Aufbau eines Instagram-Kanals

Wie bereits deutlich gemacht wurde, installieren private Nutzer*innen Soziale Medien nicht vordergründig auf ihrem Endgerät, um sich mit Geschichte auseinanderzusetzen. Vielmehr geht es ihnen darum, Erlebnisse rund um die eigene Person, Familie und Freund*innen zu dokumentieren, sich mit anderen zu vernetzen oder Erlebtes, Meinungen und Informationen zu teilen bzw. darüber zu diskutieren. Die sozialen Interaktionen sind die zentralen Nutzungsmotive von Sozialen Medien.⁶⁰

Um einen Social-Media-Kanal erfolgreich betreiben zu können, muss man sich mit grundlegenden Bedingungen auseinandersetzen, die mit diesem Sozialen Medium verbunden sind. Hierzu finden sich wesentliche Punkte bei Müller und Rajaram. Ihr Werk „Social Storytelling“ dient somit als Grundlage für die folgenden Ausführungen.

Damit der Aufbau eines Instagram-Kanals gelingt, muss man sich zunächst mit den Gewohnheiten der Nutzer*innen auseinandersetzen. Zu fragen ist: Wie viel Zeit wenden Nutzer*innen täglich für eine Plattform auf? Welche Formate, Genres und Trends sind beliebt? Warum nutzen User*innen die Plattform?⁶¹

Müller und Rajaram verweisen auf eine Studie der britischen BBC aus 2018. In dieser Studie wurden sechs zentrale Bedürfnisse festgestellt, die Nutzer*innen weltweit durch Social Storys erfüllen:

- „1. Bilde mich mit neuen Fertigkeiten oder vertieftem Wissen (Educate me).
2. Unterhalte mich mit Alltagsgeschichten oder originell produziertem Content (Entertain me).
3. Inspiriere mich mit Geschichten von besonderen Menschen (Inspire me).
4. Zerstreue mich mit witzigen Storys oder Memes (Distract me).

⁵⁹ Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 13.

⁶⁰ Vgl. Bunnenberg/Logge/Steffen, 2021, 274.

⁶¹ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 36.

5. Informiere mich über die neuesten Social-Media-Trends (Keep me informed).
6. Bringe mich auf den neuesten Stand der Nachrichten (Update me).“⁶²

Anhand der bereits oben angeführten Studien ist feststellbar, dass diese sechs Bedürfnisse auch für Instagram zutreffen.

Es ist auch zu bedenken, dass sich mittlerweile viele Nutzer*innen auf mehreren Plattformen parallel bewegen. Sowohl Nutzer*innen als auch Inhalte springen von Plattform zu Plattform. Täglich werden mehrere Screens, Plattformen und Formate nebeneinander konsumiert.⁶³

Genauso variieren die Zeiten, die Nutzer*innen auf Plattformen verbringen. Die Spanne reicht von wenigen Minuten bis zu mehreren Stunden täglich. Die Nutzungsgewohnheiten sind häufig an Tagesabläufe und damit verbundene individuelle Bedürfnisse geknüpft. Manche suchen Zerstreuung in der Mittagspause, andere nehmen sich bewusst am Abend Zeit und lernen etwas Neues oder informieren sich.⁶⁴ „Fakt ist, dass Nutzer zu unterschiedlichen Tageszeiten mit unterschiedlichen Gewohnheiten, Zeitressourcen und Bedürfnissen auf Plattformen surfen.“⁶⁵

Müller und Rajaram betonen, dass das Gewinnen von Abonnent*innen in Sozialen Medien mit dem Aufbau einer Beziehung einhergeht. Das Vertrauen von Menschen oder der eigenen Follower*innen gewinnt man unter anderem durch glaubwürdige und authentische Kommunikation. Dazu gehört auch das genaue Recherchieren von Daten und Fakten sowie das Einhalten der geltenden Bestimmungen der jeweiligen Plattform.⁶⁶ Beim Produzieren von Inhalten für einen Social-Media-Kanal muss außerdem die Art mitbedacht werden, wie Nutzer*innen Social-Media-Inhalte konsumieren. Zunächst ist hierzu anzumerken, dass der überwiegende Teil dafür das Smartphone verwendet. Dieses Gerät wird in der Regel hochkant gehalten. Folglich sollte das Bildformat der Inhalte so angepasst werden, dass es auf einem vertikal gehaltenen Smartphonebildschirm vollständig und gut leserlich angezeigt wird. Ein weiterer zentraler Punkt in diesem Zusammenhang ist, dass Nutzer*innen Social-Media-Inhalte häufig auch unterwegs (z.B. in öffentlichen Verkehrsmitteln) konsumieren. Folglich werden

⁶² Müller/Rajaram, 2021, 135.

⁶³ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 37.

⁶⁴ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 134.

⁶⁵ Müller/Rajaram, 2021, 136.

⁶⁶ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 25.

Inhalte oft auch mit Kopfhörern oder ohne Ton rezipiert.⁶⁷ Daher empfiehlt es sich, z.B. Videos mit Untertiteln zu unterlegen, um so tendenziell mehr Nutzer*innen in verschiedenen Konsumationssituationen zur Rezeption des veröffentlichten Inhalts anzuregen.

Eine nicht mehr zu unterschätzende Komponente auf Social Media sind Algorithmen. Müller und Rajaram führen hierzu aus:

„Die Algorithmen sind wie die programmierte DNA einer Plattform. Sie kontrollieren, welche Inhalte welcher Nutzer wie lange auf seiner Timeline sieht. Sie sortieren Inhalte entweder chronologisch oder nach anderen Kriterien wie Relevanz oder Accounts, denen ein Nutzer folgt. Damit beeinflussen geheime und intransparente Algorithmen sehr stark, welche Tonalität, welche Werte, welche Art von Beziehungen und Gruppen auf einer Plattform dominieren – und natürlich auch, welche Inhalte und Accounts erfolgreich sind.“⁶⁸

Weiters ist zu bedenken, dass auf Instagram der Feed nicht mehr der einzige zentrale Ausspielkanal ist. Denn Storys lösen laut Müller und Rajaram besonders bei jungen Nutzer*innen den Feed teilweise ab. Denn viele User*innen navigieren zuerst durch die Storys, wenn sie Instagram öffnen. Der Feed wird in vielen Fällen gar nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt genutzt.⁶⁹ Auf neue Inhalte, die in den eigenen Feed gepostet werden, sollte daher ein zusätzlicher Post in die Story aufmerksam machen. So kann es gelingen, die Aufmerksamkeit von Abonnent*innen, die sich (nur) durch die Storys bewegen, auf im Feed gepostete Inhalte zu lenken.

Aussagekräftige Kennzahlen über den Erfolg eines Social-Media-Accounts liefern die Anzahl von Likes, Follower*innen oder Interaktionen, z.B. in Form von Kommentaren. Aussagekräftig ist hierbei auch die *Completion Rate*. Diese gibt Auskunft darüber, wie viele Nutzer*innen ein Video oder Multimedia-Inhalte vollständig anschauen.⁷⁰

Diese Faktoren nehmen auch Einfluss auf den Algorithmus. Das Abonnieren eines Accounts bedeutet für den Algorithmus zunächst, dass ein*e Nutzer*in Interesse für den jeweiligen Kanal bekundet. Folglich bekommt der Algorithmus die Information, dass die betreffende Person mit dem Account in Verbindung bleiben und über dessen Content informiert werden möchte. Likes bekräftigen dieses Interesse zusätzlich. Follow und Like sind somit wesentliche Basiswerte auf Social Media. Diese Werte sind jedoch nicht

⁶⁷ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 143.

⁶⁸ Müller/Rajaram, 2021, 193.

⁶⁹ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 198.

⁷⁰ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 287.

dahingehend aussagekräftig, wie viel Zeit mit dem jeweiligen Content verbracht wurde. Somit spielen nicht nur quantitative Werte eine Rolle für den Erfolg eines Social-Media-Accounts, sondern auch qualitative Werte, wie Relevanz, Completion Rate oder Reichweite (auch in Bezug auf Nicht-Follower*innen).⁷¹ Zusammenfassend stellen Müller und Rajaram hierzu fest:

„Das Problem liegt klar auf der Hand: Auf der einen Seite bilden quantitative Kennzahlen digitale Werte ab, die im Marketing mit realen Geldwerten verrechnet werden. Auf der anderen Seite verfügen Nutzer in Social Media beinahe unbegrenzt über diese quantitativen Währungen. Jeder kann so viele Likes vergeben, wie er Zeit zum Klicken hat, und kann unbegrenzt Abonnements abschließen.“⁷²

Auf Instagram gibt es außerdem die Möglichkeit, Beiträge zu archivieren. Diese Funktion liefert weitere wertvolle quantitative Zahlen. Dennoch bleibt die Motivation, weshalb Nutzer*innen einen bestimmten Beitrag abspeichern unbekannt. Eventuell wollen die Nutzer*innen den Post später nochmals rezipieren, einer anderen Person bei Gelegenheit zeigen oder mit dem Account stärker in Kontakt bleiben.⁷³

All diese Faktoren können Einfluss auf die Entwicklung eines Instagram-Kanals nehmen bzw. Indikatoren für dessen Erfolg sein. Somit bilden diese wesentliche Grundvoraussetzungen für den potentiellen Erfolg eines Kanals, die bei der Erstellung von Inhalten mitbedacht werden sollten.

3.2. Storytelling

Das folgende Kapitel widmet sich dem Thema „Storytelling“. Dabei wird zunächst auf allgemeine Grundlagen des Storytellings eingegangen, die quer über verschiedene Textsorten gültig sind. In einem zweiten Schritt werden Bedingungen des Storytellings auf Social Media unter besonderer Berücksichtigung von Instagram thematisiert.

⁷¹ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 297.

⁷² Müller/Rajaram, 2021, 297.

⁷³ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 297.

3.2.1. Grundlagen des Storytellings

Wolf Schneider widmet sich in seinem Buch „Deutsch für junge Profis. Wie man gut und lebendig schreibt“ der Frage, wie man durch ansprechendes Schreiben Leser*innen gewinnen kann und gibt in 32 Kapiteln konkrete Tipps. So zu schreiben, dass es Interesse weckt, ist eine wesentliche Basis, damit Storytelling funktionieren kann. Daher werden im Folgenden wesentliche Grundregeln von Schneider zusammengefasst.

Schneider betont die Wichtigkeit des ersten Satzes eines Textes. Dieser soll besonders die angestrebte Leser*innenzielgruppe ansprechen, damit der produzierte Text auch möglichst gelesen wird.⁷⁴ Laut Schneider sind die ersten 20 Sekunden oder 350 Zeichen entscheidend. Schreibende sollen in 20 Lesesekunden die Lesenden davon überzeugen weiterzulesen und den Lesenden vermitteln, worum es in dem jeweiligen Text geht.⁷⁵ Folglich sollte besonders der Einstieg in einem Text gut überlegt sein und Aufmerksamkeit generieren.

In Bezug auf Social Media ist die Aufmerksamkeitsspanne deutlich geringer. Müller und Rajaram betonen:

„Im Internet erwarten Nutzer bereits heute, dass sie alles sofort und ohne Warteschleife haben können. Ihre Erwartungshaltung beeinflusst auch ihre Aufmerksamkeitsspanne für Geschichten im Social Web. Deshalb müssen Sie Ihre Geschichten so bauen, dass Sie Nutzer damit sofort engagieren. Denn der nächste Impuls und die nächste Story sind immer nur einen Klick weit entfernt.“⁷⁶

Ein weiterer zentraler Punkt ist laut Schneider die Lesbarkeit des Textes. Unnötige und nichtssagende Füllwörter und Phrasen sollten vermieden werden. Von Vorteil sind bildhafte Vergleiche, die konkrete Vorstellungen in den Köpfen der Leser*innen erzeugen.⁷⁷

Sätze sollten einfach und verständlich gehalten werden. Ein besonderer Fokus sollte auf Hauptsätzen liegen. Um die Verständlichkeit zu fördern, empfiehlt es sich außerdem, nicht mehr als sechs Wörter zwischen zweiteilige Verben oder Subjekt und Prädikat zu schieben.

⁷⁴ Vgl. Wolf Schneider, Deutsch für junge Profis. Wie man gut und lebendig schreibt. Berlin 2010, 13.

⁷⁵ Vgl. Schneider, 2010, 17.

⁷⁶ Müller/Rajaram, 2021, 24.

⁷⁷ Vgl. Schneider, 2010, 49.

Laut Schneider sind diese einfachen Regeln für alle Texte gültig unabhängig von deren Zweck und Medium.⁷⁸ Diese simplen Regeln lassen sich auch für Texte in Social Media anwenden und dienen als Richtlinie für die Textproduktion der Instagram-Produkte, die in Zuge dieser Arbeit entstanden sind.

Nach diesen allgemeinen Regeln des Schreibens widmen sich die weiteren Ausführungen dem Storytelling. Grundstrukturen des Geschichtenerzählens stellt Joachim Friedmann dar. In seinem Band „Storytelling. Einführung in Theorie und Praxis narrativer Gestaltung“ verweist er zunächst darauf, dass Geschichten unterschiedliche Intentionen haben können: unterhalten, überzeugen oder informieren. Ein wesentliches Merkmal von Geschichten jeglicher Art ist, dass sie unabhängig von sozialer, historischer und kultureller Schicht zu den essentiellen Formen zählen, um Kommunikation und Information zu organisieren.⁷⁹

So wie Geschichte geschehen auch Geschichten nicht, sondern werden von Erzähler*innen konstruiert. Friedmann beschreibt diesen Prozess auf anschauliche Weise:

„Das Leben und die Existenz stellen nur das Material zur Verfügung, aus dem Storyteller ihre Geschichten formen. Aus der schier unendlichen Menge von Ereignissen wählen sie als Erzählerinnen und Erzähler die aus, die von Interesse erscheinen, gestalten sie auf bestimmte Weise, um sie so zur Geschichte zu machen, perspektivieren sie, strukturieren sie, dramatisieren sie.“⁸⁰

Friedmann merkt an, dass es einfachere Wege gibt, um Informationen zu strukturieren und diese zu kommunizieren. Doch Geschichten sind laut Untersuchungen der Kognitionspsychologie jene Form, in der Rezipient*innen Informationen am leichtesten verarbeiten können.⁸¹

Um den Begriff der Erzählung zu definieren, bezieht sich Friedmann auf die Narratologie. Sie versteht eine Erzählung als eine Kette von Ereignissen und Handlungen, die in Zeit und Raum verortet sind. Friedmanns Buch stellt Techniken dar, die (erfolgreichen) Erzählungen bzw. Geschichten zugrunde liegen. Diese narrativen Gestaltungsstrategien lassen sich laut Friedmann transmedial einsetzen.⁸²

⁷⁸ Vgl. Schneider, 2010, 131, 132.

⁷⁹ Vgl. Joachim Friedmann, Storytelling. Einführung in Theorie und Praxis narrativer Gestaltung. München 2018, 9.

⁸⁰ Friedmann, 2018, 10.

⁸¹ Vgl. Friedmann, 2018, 10.

⁸² Vgl. Friedmann, 2018, 12.

3.2.2. Storytelling in Social Media und Instagram

Aus der begrenzten Zeit- und Aufmerksamkeitsspanne von Nutzer*innen in sozialen Medien leiten Müller und Rajaram folgende Maxime ab: „[E]gal wie kurz oder lang eine Story ist: Jede Story muss beides zugleich sein, kurzweilig und profund.“⁸³

Als zentrale Grundlage für erfolgreiches Storytelling auf Social Media erachten sie außerdem ein gemeinsames Verständnis zwischen Creator*innen und Nutzer*innen, das es zuerst herzustellen gilt. Im Sinne einfacher und verständlicher Gestaltung empfiehlt es sich mit Bildern zu arbeiten, die den Abonnent*innen vertraut sind und Inhalte aufzugreifen, die Menschen in ihrem Alltag bewegen. Müller und Rajaram betonen auch, dass Neues mit Altem verbunden werden sollte.⁸⁴

Storytelling in Sozialen Medien funktioniert nicht nur über Wörter, sondern vor allem auch mit Bildern und Musik. Diese Mittel beeinflussen, wie die erzählte Geschichte wahrgenommen wird.⁸⁵ Da auf Instagram keine bloßen Textbeiträge veröffentlicht werden können, muss das Erzählen auf dieser Plattform stets textliche und visuelle Elemente in eine Erzählung integrieren.

Hinzu kommen weitere medienspezifische Funktionen auf Instagram u.a. Filter. „Wenn Instagram eines nicht ist, dann ungefiltert. Im Gegenteil: Die Verwendung von Filtern ist ein wesentlicher Bestandteil.“⁸⁶

Gefiltert müssen außerdem die potentiellen Inhalte werden, die auf Instagram dargestellt werden sollen. Sie müssen massiv gekürzt, zusammengefasst und vereinfacht werden, damit sie Instagram-tauglich werden. Bei komplexen historischen Themen und Ereignissen kann das eine der größten Herausforderungen des Social Storytelling sein. Inhalte müssen an die Art der Darstellung angepasst werden, die dem jeweiligen Medium entspricht – und das möglichst auf eine fesselnde und unterhaltende Weise.

Müller und Rajaram sehen diese Fähigkeit sogar als Schlüsselkompetenz für das Social Storytelling: „Es ist klar, dass Sie eine relevante Geschichte in 10-Sekunden- oder 15-Sekunden-Clips nur in extrem komprimierter Form erzählen können. Komplexe Inhalte kurz zu erzählen, ist eine neue Schlüsselkompetenz im Social Web.“⁸⁷

⁸³ Müller/Rajaram, 2021, 33.

⁸⁴ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 16, 20.

⁸⁵ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 21.

⁸⁶ Hespers/Jahnz, 2023, 154.

⁸⁷ Müller/Rajaram, 2021, 79.

Laut Müller und Rajaram sollte eine Story zwei wesentliche Ziele verfolgen. Zum einen sollte sie die Aufmerksamkeit der Nutzer*innen möglichst unmittelbar auf sich ziehen und diese bis zum Ende der Story aufrechterhalten. Dafür sind die ersten zwei bis sieben Sekunden entscheidend. Zum anderen ist ein wesentliches Ziel, konstante Follower*innen für sich einzunehmen. Beide Ziele sind eng miteinander verbunden. Je länger Follower*innen bei einem Content verweilen, umso wahrscheinlicher ist es, dass sie zu einem Account eine Bindung aufbauen und immer wieder zurückkehren, auch neue Inhalte konsumieren und im besten Fall mit diesem auch interagieren.⁸⁸

Beim Erstellen von Storys ist außerdem zu bedenken, dass alle für die Nutzer*innen wesentlichen Fragen beantwortet sein sollten, damit die Story nachvollziehbar wird. Dafür empfehlen Müller und Rajaram W-Fragen zu formulieren, die in der Story beantwortet sein müssen. Als Beispiel nennen sie folgende Fragen:

- Wer ist das?
- Wie funktioniert das?
- Wo ist das?
- Wann passiert das?⁸⁹

Anschließend werden die so identifizierten zentralen Inhalte in eine narrative Reihenfolge gebracht. Diese entspricht zugleich der Reihenfolge, in der Nutzer*innen die einzelnen Teile (z.B. Slides) sehen, wenn sie durch die Story navigieren (z.B: tippen oder wischen).⁹⁰ Zum Vertexten von Storys auf Social Media gehört auch das Formulieren von passenden Hashtags. Diese fungieren als Schlüsselworte, mit deren Hilfe eine bestimmte Community potentiell erreicht werden kann bzw. helfen Hashtags auch dabei, Einfluss auf den Algorithmus zu nehmen und eventuell mehr Aufmerksamkeit zu generieren. Außerdem empfehlen Müller und Rajaram alle Texte in einem eigenen Dokument vorzuschreiben. Dadurch erhält der Prozess des Storytellings nicht nur mehr Planung und Struktur, sondern dieses Vorgehen hilft auch dabei, Rechtschreibfehler zu erkennen und zu vermeiden.⁹¹

Wie Schneider verweisen auch Müller und Rajaram darauf, dass die Erzählung möglichst konkret und mit aktiven Verben formuliert sein sollte. Dabei ist in Social Media außerdem

⁸⁸ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 80.

⁸⁹ Müller/Rajaram, 2021, 96.

⁹⁰ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 96.

⁹¹ Müller/Rajaram, 2021, 97.

verstärkt darauf zu achten, dass Daten und Zahlen so visualisiert sind, dass sie für die Nutzer*innen gut erkennbar sind.⁹²

Eine Regel hat in Social Media enormes Gewicht: „Weniger ist mehr.“ Es sollten nur so viele Elemente verwendet werden wie für die Geschichte unbedingt erforderlich. Redundanzen widersprechen der ohnehin kurzen Aufmerksamkeitsspanne der Nutzer*innen oder führen zu Ablenkungen.⁹³

Gute Storys stellen außerdem auch auf Social Media Verknüpfungen her. Ereignisse und Menschen werden miteinander in Beziehung gesetzt sowie neue Blickwinkel durch das Einbringen weiterer Aspekte ergänzt. Müller und Rajaram nennen dies „in Storys denken“. Storytelling ist dann besonders gelungen, wenn durch die Verknüpfungen ein neuer Sinn entsteht oder neue Muster offengelegt werden.⁹⁴ Hier lassen sich Parallelen zum geschichtswissenschaftlichen Arbeiten erkennen. Eine zentrale Arbeitsweise der Geschichtswissenschaften widmet sich dem Suchen nach Quellen. Anschließend werden diese analysiert, interpretiert und in einen Kontext gebracht, so dass daraus Geschichte konstruiert wird.

Johanna Pöppelwiehe verweist darauf, dass eine historische Erzählung stets eine Art von *Text* als Produkt hervorbringt. Dieser *Text* muss nicht die Form eines geschriebenen Texts haben, sondern kann auch andere mediale Formen annehmen. Als Beispiele nennt Pöppelwiehe Ausstellungen, Filme oder Interviews. Sie schlussfolgert: „Im narrativen Geschichtsverständnis handelt es sich bei fast allen geschichtswissenschaftlichen Texten um historische Narrationen.“⁹⁵ Für den Kontext der Geschichtsvermittlung via Social Media gilt daher, dass es sich bei ihren Produkten ebenfalls um historische Narrationen handelt.

⁹² Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 144.

⁹³ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 147.

⁹⁴ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 95.

⁹⁵ Johanna Pöppelwiehe, @ichbinsophiescholl. Vom Umgang mit empirischer Triftigkeit bei der Konstruktion historischer Narrationen in Social Media, in: Christina Brüning/Alexandra Krebs (Hg.), *Historisches Erzählen in Digitalien. Theoretische Reflexionen und empirische Beobachtungen* (Public History – Angewandte Geschichte, Bd. 27), Bielefeld 2024, 98.

3.3. Social Media und die Geschichtswissenschaften

Produkte der Sozialen Medien wie Tweets, Posts oder Reels wurden von der geschichtswissenschaftlichen Forschung bisher kaum als potentielle zukünftige Quellen oder Untersuchungsgegenstände wahrgenommen. Dennoch ist ein Trend einer disziplinären Öffnung erkennbar. Dieser zeigt sich vor allem in den Forschungsrichtungen der Geschichtsdidaktik und Public History, da diese begonnen haben, sich für Soziale Medien zu interessieren.

Produkte der Sozialen Medien können historische Quellen werden. Sie können ein Ausdruck der Gedanken, Überzeugungen sowie Handlungen der jeweiligen Nutzer*innen zu einem im Medium dokumentierten Zeitpunkt sein. In Sozialen Medien können außerdem soziale Bewegungen oder gesellschaftliche Trends festgehalten sein sowie die Diskussion darüber und ihre Verbreitung. Durch Beiträge, die historische Themen aufgreifen, können historische Narrative sowie Produkte der Geschichtskultur näher betrachtet werden.

Die Sozialen Medien sind mittlerweile auch voller geschichtskultureller Produkte. Diese haben einiges mit einer Vielzahl anderer geschichtskultureller Produkte gemeinsam. Häufig wird mit einem individuellen Erkenntnisinteresse aus der Gegenwart auf die Vergangenheit geblickt. Dafür werden narrative Darstellungen erschaffen, die sich an ein ausgewähltes Zielpublikum richten.⁹⁶

Aus geschichtswissenschaftlicher Sicht lässt sich die Qualität der geschichtlichen Inhalte am Umgang mit den Quellen messen. Hierbei geht es um historische Genauigkeit sowie Belegbarkeit. Gleichzeitig entwickelt sich Geschichte permanent weiter. Interessen und Fragen, die an die Vergangenheit gestellt werden, ändern sich kontinuierlich. Parallel dazu entwickelt sich der technische Fortschritt stetig.⁹⁷

Auch Sabrina Stolp ist der Ansicht, dass Geschichte seit langem auf Instagram verankert ist und Einfluss hat:

„Instagram hat sich längst als Ort der Auseinandersetzung mit Geschichte und der Bildung von Narrativen etabliert, indem Forschungseinrichtungen, Museen, Gedenkstätten sowie Journalist*innen und Privatpersonen Inhalte

⁹⁶ Vgl. Nils Steffen, „Neuland“ Social Media? Neue Quellen für die Geschichtswissenschaft, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 46, 47.

⁹⁷ Vgl. Steffen, 2023, 48, 49.

beziehungsweise Narrative publizieren und einen Beitrag zur Erinnerungskultur leisten und damit letztlich das Geschichtsverständnis und die Identitätsbildung beeinflussen.“⁹⁸

Hannes Burkhardt greift in diesem Zusammenhang den Begriff Erinnerungskultur 2.0 von Erik Meyer auf. Dieser Begriff bezieht sich auf die unlimitierte Menge an personalisierten Darstellungen von Geschichte, die in Sozialen Medien umgesetzt werden (können). Dies führt zu mehr Individualisierung, Fragmentierung und Subjektivierung von Geschichte. Gleichzeitig führe dies auch dazu, dass die Darstellungen von Historiker*innen an Gewicht verlören.⁹⁹ Burkhardt betont jedoch auch, dass die vielen Akteur*innen, die geschichtsbezogene Inhalte auf Instagram produzieren oder diskutieren, vielfältige Sichtweisen auf Vergangenheit artikulieren, was den Prinzipien der Multiperspektivität und Kontroversität entspricht.¹⁰⁰

Mia Berg weist in ihrem Artikel „Vergängliche Geschichte(n). Geschichtsdarstellung in sozialen Medien erforschen“ darauf hin, dass die Sozialen Medien mittlerweile zu den zentralen geschichtskulturellen Räumen zählen, auf die viele Nutzer*innen zugreifen. Sie sind somit auch besonders reichweitenstark. Daher stellt Berg fest, dass die Geschichtswissenschaft in den kommenden Jahren vor der Aufgabe steht, sowohl die positiven als auch negativen Formen von Geschichte in den Sozialen Medien zu erforschen.¹⁰¹

Auch Christian Bunnenberg stellt fest, dass Geschichte in den sozialen Medien stattfindet. Jedoch werden geschichtliche Inhalte auch von Akteur*innen und Institutionen verbreitet, die weder geschichtswissenschaftliche Methoden noch geschichtsdidaktische Prinzipien berücksichtigen. Dies führt unter anderem dazu, dass in der Geschichtsdarstellung notwendige Kontexte fehlen, da sie emotionalisiert und mit

⁹⁸ Vgl. Stolp, 2024, 119.

⁹⁹ Vgl. Hannes Burkhardt, Geschichte in den Social Media. Nationalsozialismus und Holocaust in Erinnerungskulturen auf Facebook, Twitter, Pinterest und Instagram (Beihefte zur Zeitschrift für Geschichtsdiaktik, Bd. 23), Göttingen 2021, 12.

¹⁰⁰ Vgl. Hannes Burkhardt, Social Media und Public History. Digitales historisches Lernen mit Twitter, Instagram und TikTok, in: Christine Gundermann/Barbara Hanke/Martin Schlutow (Hg.), Digital Public History. Analytische Zugänge und Lernpotenziale digitaler Geschichte (Geschichtsdiaktik diskursiv – Public History und historische Denken, Bd. 12), Lausanne 2024, 245.

¹⁰¹ Vgl. Mia Berg, Vergängliche Geschichte(n). Geschichtsdarstellungen in sozialen Medien erforschen, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 217, 218.

fiktionalen Elementen angereichert wird.¹⁰² Bunnenberg verweist darauf, dass diesbezüglich die Wissenschaft gefragt ist:

„Geschichtswissenschaft, Geschichtsdidaktik, Public History und historisch-politische Bildung sollten tatsächlich – im Rahmen ihrer Möglichkeiten – in diesem Feld aktiv werden und Antworten auf die Fragen finden, in welchen Formen Geschichte auf Social Media stattfindet und wie die jeweiligen medialen, ästhetischen, diskursiven und narrativen Spezifika die dort angebotenen geschichtsbezogenen Darstellungen prägen und mit welchen Analyseketegorien Geschichte auf Social Media angemessen analysiert und bewertet werden kann.“¹⁰³

Zusammenfassend ist feststellbar: Soziale Medien spielen eine immer größere Rolle in allen Lebensbereichen. Für die Geschichtswissenschaften bedeutet das zum einen, dass die Sozialen Medien ununterbrochen eine breite Masse an potentiellen zukünftigen Quellen bzw. neue Formen von Quellen produzieren. Zum anderen bietet sich allen Nutzer*innen die Möglichkeit, selbst geschichtliche Inhalte zu erzeugen bzw. darzustellen. Es gibt folglich auch immer mehr geschichtliche Inhalte, die nicht von Wissenschaftler*innen oder Geschichtsexpert*innen produziert werden. Allein schon deshalb sollten die Geschichtswissenschaften sich mit den Sozialen Medien befassen. Darüber hinaus sollten sie aber auch Wege suchen, um selbst Soziale Medien für ihre Zwecke nutzen zu können – etwa im Bereich der Wissenschaftskommunikation. Diese Arbeit leistet dazu einen Beitrag, indem sie die Vermittlung von Lokalgeschichte via Instagram erprobt.

3.4. Geschichte und Geschichtsprojekte auf Instagram im deutschsprachigen Raum

„Nähe, Vergegenwärtigung, Modernität, Identifikation und Interaktion“ seien laut Tanja Thomas und Martina Thiele die Wörter, die Instagram als Medium der Geschichtsvermittlung beschreiben würden.¹⁰⁴

¹⁰² Vgl. Christian Bunnenberg, „Wer anfängt sich kreativ erinnern zu wollen, der kann sich auch gleich alternativ erinnern.“ @ichbinsophiescholl, Jan Böhmermanns Bewertung und die Aufgaben akademischer Public History, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 242.

¹⁰³ Bunnenberg, 2023, 242, 243.

¹⁰⁴ Tanja Thomas/Martina Thiele, @ichbinsophiescholl. Erinnern und Vergessen von Widerstand gegen den Nationalsozialismus in medialen Öffentlichkeiten, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung

Das Thema Geschichte ist beliebt auf Instagram. Mia Berg und Christian Kuchler verweisen darauf, dass im April 2023 ca. 46 Millionen Beiträge mit dem Hashtag #history sowohl von privaten als auch institutionellen Nutzer*innen geteilt wurden.¹⁰⁵ Mittlerweile sind es ca. 52,9 Millionen (Stand 18.2.2025). Unter dem #geschichte lassen sich ca. eine Million Beiträge finden (Stand 18.2.2025).

Durch Social-Media-Plattformen befriedigen Nutzer*innen nicht nur ihr Bedürfnis nach Unterhaltung, Inspiration und Vernetzung mit Gleichgesinnten, sondern auch nach Wissen und Neuigkeiten. Deshalb betreiben mittlerweile verschiedenste Akteur*innen Wissens- und Informationsvermittlung via Social Media. Instagram wird somit auch immer mehr als Publikationsplattform geschichtswissenschaftlicher oder zumindest geschichtsbezogener Themen genutzt.¹⁰⁶

Neben Wissens- und Erklärformaten, die Geschichte thematisieren, gibt es auch Formate des Storytellings, die den Anspruch haben, Geschichte für die Nutzer*innen via Instagram erlebbar zu machen. In den letzten Jahren konnten beispielsweise Jubiläen zum Anlass werden, um derartige Instagram-Projekte ins Leben zu rufen. Geschichtliche Wissens- und Erklärformate bietet beispielsweise der deutsche öffentlich-rechtliche Rundfunk mit Kanälen wie @terraxhistory oder @frauen_geschichte (BR).¹⁰⁷

2019 wurde die Graphic Novel *Breaking Berlin* anlässlich des 30. Jahrestags des Mauerfalls von ZDFinfo in Instagram-Stories¹⁰⁸ umgesetzt, in denen zehn fiktive Personen am 9. November 1989 begleitet wurden sowie eine Kombination aus Illustrationen und aktuellen Aufnahmen historischer Schauplätze in die Storys integriert wurden.¹⁰⁹ Die Protagonist*innen wurden gezielt so ausgewählt, dass sie ein möglichst breites Spektrum des Lebens im geteilten Berlin repräsentierten. So konnten die Themen

und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 114.

¹⁰⁵ Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 13.

¹⁰⁶ Vgl. Julia Pater, Geschichtsvermittlung auf Instagram. Ein Vorschlag zur Analyse, in: Christine Gundermann/Barbara Hanke/Martin Schlutow (Hg.), Digital Public History. Analytische Zugänge und Lernpotenziale digitaler Geschichte (Geschichtsdidaktik diskursiv – Public History und historische Denken, Bd. 12), Lausanne 2024, 117.

¹⁰⁷ Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 10.

¹⁰⁸ Anmerkung: Mittlerweile sind die Inhalte zu diesem Projekt leider nicht mehr auf Instagram verfügbar. Die Internetseite der Künstlerin Marie-Louise Petersen gibt jedoch zumindest noch kleine Einblicke, URL: <https://marielouisepetersen.art/breaking-berlin-eine-graphic-novel> (abgerufen 16.4.2025).

¹⁰⁹ Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 10.

Jugendkultur, Regimebefürworter*innen, Mitläufer*innen, Friedensaktivist*innen, Stasi-Spitzelwesen sowie die rechtsradikale Skinhead-Bewegung thematisiert werden.¹¹⁰

In dem Projekt *Throwback ´89* der *Tagesschau* erzählt Nora, die Figur einer fiktiven 17-Jährigen, in Instagram-Stories in Selfie-Perspektive von Ereignissen des Jahres 1989.¹¹¹ In nur drei Wochen gewann dieses Projekt über 6,4 Millionen Nutzer*innen und erhielt zirka 1,25 Millionen Interaktionen.¹¹²

Im Folgenden wird auf weitere Geschichtsprojekte auf Instagram im deutschsprachigen Raum eingegangen, die in den letzten Jahren erfolgreich waren bzw. sind, sich an Beliebtheit erfreuen und/oder eine wesentliche Grundlage für weitere Arbeit und Forschung in diesem Feld sind. Diese Projekte bilden außerdem eine zentrale Basis für den Projektteil dieser Arbeit.

3.4.1. @ichbinsophiescholl und @eva.stories

Einer der berühmtesten und erfolgreichsten historischen Storytelling-Formate auf Instagram im deutschsprachigen Raum ist der Kanal @ichbinsophiescholl. Dieser orientierte sich jedoch an einem israelischen Instagram-Kanal, namens @eva.stories.

Das Instagram-Projekt @eva.stories befasst sich mit der 13-jährigen Jüdin Eva Heyman. Sie lebte mit ihrer Familie während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Budapest. Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in Ungarn wurden sie und ihre Familie verfolgt und schließlich in ein Vernichtungslager deportiert. Eva führte über ihre Erfahrungen in dieser Zeit, den Krieg, die Verfolgung und die Besatzung Tagebuch. Dieses Tagebuch bildete die Basis für den Instagram-Kanal @eva.stories von Mati Kochavi und seiner Tochter Maya. Auf diesem Kanal stellten Vater und Tochter die Erinnerungen Evas als Social-Media-Story dar. Das Projekt setzten die beiden in 31 kurzen Instagram-Stories um. Die Videos beziehen sich auf die Zeit zwischen dem 13. Februar bis zum 31. Mai 1944. Darin wird vor allem der Alltag von Evas Familie nach der Besetzung Ungarns thematisiert. Die Erzählung endet mit der Deportation Evas und ihrer

¹¹⁰ Vgl. Marie-Louise Petersen, *Breaking Berlin. Eine Graphic Novel*, URL: <https://marielouisepetersen.art/breaking-berlin-eine-graphic-novel> (abgerufen 16.4.2025).

¹¹¹ Vgl. *Throwback ´89*. Die interaktive Zeitreise zum Mauerfall. Eine Aktion der Tagesschau, URL: <https://live.flyp.tv/g/throw-back/index.html> (abgerufen 16.4.2025).

¹¹² Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 10.

Familie. Über Evas weiteres Schicksal und das gewaltsame Ende ihres Lebens durch die Ermordung in Auschwitz wird bewusst nicht erzählt.

Erzählt wird aus Evas Perspektive in Form von Selfie-Videos und Point-of-View-Einstellungen. Die Erzählung beinhaltete verschiedene Elemente von Social Media, wie Emojis, Sticker, Gesichts-Filter, Loops, Geo-Location-Tags, Hashtags und montierte Schrift zu Fotos sowie Videos.¹¹³ Obwohl der letzte Post von *@eva.stories* am 20. April 2020 auf Instagram online ging, hat der Kanal noch immer über eine Millionen Follower*innen.¹¹⁴

Wie bereits erwähnt, wurde *@eva.stories* zum Vorbild für eine der aktuellsten und bekanntesten Darstellungen von Geschichte in Social Media im deutschsprachigen Raum, bzw. in diesem Fall in Deutschland, nämlich den Instagram-Kanal *@ichbinsophiescholl*. Dieser Kanal war bis zu diesem Zeitpunkt die „aufwendigste Inszenierung einer historischen Figur über mehrere Monate hinweg, finanziert von großen Anstalten, [...]“¹¹⁵ Dies führte unter anderem zu einer großen medialen Aufmerksamkeit nach dem Ende des Projekts im Februar 2022.

Der Instagram-Kanal entstand in Zuge eines gemeinsamen Projekts von Südwestrundfunk und Bayrischem Rundfunk. Ziel dieses Projekts war es, Sophie Scholls Leben „in einer neuen Art zu inszenieren“¹¹⁶ sowie die Widerstandskämpferin gegen den NS-Staat in unsere Gegenwart zu holen. Das Social-Media-Projekt sollte, eine Darstellung dieser historischen Frauenfigur kreieren, die „sich von den bislang öffentlich-rechtlich produzierten Darstellungen der historischen Figur abhebt.“¹¹⁷ Instagram wurde als Medium der Darstellung gewählt, um neue Zielgruppen anzusprechen, unter anderem jüngere, weibliche Personen. Mithilfe einer fiktionalen Interpretation einer historischen Person wollten die Projektleiter*innen den Follower*innen einen personalisierten Zugang zu Geschichte ermöglichen.¹¹⁸

¹¹³ Vgl. Tobias Ebbrecht-Hartmann, Eva, Anne und Sophie auf Instagram und YouTube Über die Grenzen der Interaktion und die Möglichkeiten medialer Zeug*innenschaft, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), *@ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunkenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler)*, Göttingen 2023, 69–71.

¹¹⁴ Vgl. *@eva.stories* auf Instagram, URL: <https://www.instagram.com/eva.stories/> (abgerufen 16.4.2025).

¹¹⁵ Berg/Kuchler, 2023, 10.

¹¹⁶ Berg/Kuchler 2023, 9.

¹¹⁷ Berg/Kuchler, 2023, 9.

¹¹⁸ Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 9.

Als Starttermin für den Instagram-Kanal wurde Sophie Scholls 100. Geburtstag, der 9. Mai 2021 gewählt. Von da an wurde versucht, die letzten zehn Monate von Sophie Scholls Leben unter den medialen Bedingungen von Instagram zu erzählen. Den Follower*innen sollte der Eindruck vermittelt werden, dass sie am Leben der historischen Person Sophie Scholl teilnehmen. Dieser Ansatz von Geschichtsvermittlung war zu dem Zeitpunkt in Deutschland überwiegend neu.¹¹⁹

Innerhalb kürzester Zeit erzielte das Projekt einen ungeahnten Publikumserfolg. Bereits in der ersten Woche übertraf der Instagram-Kanal sein angestrebtes Ziel von 200 000 Follower*innen. Vorübergehend zählte der Kanal über 900 000 Follower*innen. Der Erfolg schlägt sich außerdem in ca. zehn Millionen Likes und insgesamt ungefähr 700 Millionen Beitragsaufrufen nieder, wobei einzelne Posts sogar ca. 1,3 Millionen Menschen erreichten. Das bewies, dass sich Instagram-Nutzer*innen dafür interessieren lassen, dem Leben einer historischen Person zu folgen.¹²⁰ Auf dem Instagram-Kanal des Projekts wurden täglich sowohl mehrere Storys als auch ein bis drei Beiträge gepostet.

„Insgesamt wurden im Feed so 401 Beiträge veröffentlicht, darunter auch 42 durchschnittlich etwa fünfminütige Wochenzusammenfassungen, in denen die jeweiligen Stories noch einmal als Videos zusammengefasst wurden. Auf die Angabe von Quellen oder weiterführenden Informationen wurde weitgehend verzichtet. Auf Nachfrage wurden diese in den Kommentaren oder Begleittexten ergänzt, es wurde außerdem eine Website mit Hintergrundinformationen zum Projekt, dessen Entstehungsprozess und den historischen Hintergründen eingerichtet und im Profil verlinkt.“¹²¹

Am Projektende im Februar 2022 hatte der Kanal *@ichbinsophiescholl* noch über 700 000 Abonnent*innen. Ungefähr drei Viertel davon waren Frauen und rund ein Viertel Männer. Zirka 47 Prozent der Abonnent*innen entsprachen der Altersgruppe der 25- bis 34-Jährigen. Die zweitgrößte Altersgruppe war die Gruppe der Menschen zwischen 18 und 25 Jahren. Insgesamt waren zirka 70 Prozent der Abonnent*innen unter 35 Jahre alt.¹²² *@ichbinsophiescholl* hat noch immer über 487 000 Follower*innen.¹²³

¹¹⁹ Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 9, 10.

¹²⁰ Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 10, 11.

¹²¹ Berg/Kuchler, 2023, 14, 15.

¹²² Vgl. Leipert, 2023, 65.

¹²³ Vgl. *@ichbinsophiescholl* auf Instagram, URL: <https://www.instagram.com/ichbinsophiescholl/> (abgerufen 16.4.2025).

3.4.2. LAUTseit1525: @magda_lautseit1525

LAUTseit1525 ist ein digitales Storytelling-Projekt des Landesmuseum Württemberg, das den Bauernkrieg von 1525 auf Instagram durch Storytelling-Beiträge thematisiert. Den geschichtlichen Hintergrund umreißen die Mitwirkenden kurz mit folgenden Worten:

„Um 1525 erhoben sich tausende Bauern, Bergleute und Handwerker auf dem Land und in den Städten gegen Fürsten, Adel und Kirche. Sie kämpften für die Einhaltung althergebrachter Rechte durch die Obrigkeit, gegen überhöhte Abgaben und Dienste, für die Selbstbestimmung in ihren Kommunen sowie Kirchengemeinden und und [!] vor allem: für ihre persönliche Freiheit.“¹²⁴

Die Ereignisse rund um den Bauernkrieg 1525 werden aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt. Verschiedene Figuren aus Adel, Kirche, Bürgertum und Bauernschaft vor allem aus dem Südwesten Baden-Württembergs werden zu Erzähler*innen.¹²⁵ Die Hauptfigur und Namensgeberin des Kanals @magda_lautseit1525 ist jedoch Magda Scherer. Magda ist eine Handwerkerin aus Stuttgart aus dem Jahr 1525 und war tatsächlich eine Aktivistin im Bauernkrieg. Ihre Entwicklung von der einfachen Baderin zur Aktivistin kann quer durch die Beiträge auf Instagram mitverfolgt werden.

Magdalena Scherer fiel durch mehrere Protestformen auf. Unter anderem bestärkte sie Frauen dazu, die aufständischen Belagerer von der Stadtmauer Stuttgarts aus zu ermutigen. Nachdem die Aufständischen die Stadt eingenommen hatten, machte sie sich über deren Gegner lustig. Schließlich musste Magda fliehen. Ihr wurde jedoch später die Rückkehr unter mehreren harten Auflagen erlaubt.¹²⁶

Das Projekt läuft von September 2024 bis Oktober 2025. In diesem Zeitraum agiert Magda auf @magda_lautseit1525. Die anderen neun Charaktere mischen sich in Form von *Takeovers*¹²⁷ unter den Account.

Eine Grundlage für das Storytelling des Accounts sind Originalquellen. Da jedoch „die kleinen Leute“ zu Erzähler*innen werden, sind von diesen nur fragmentarische Zeugnisse überliefert. Deshalb beschreiben die Entwickler*innen die dargestellten Inhalte als

¹²⁴ LAUTseit1525, h.g. vom Landesmuseum Württemberg, URL: <https://www.lautseit1525.de/story> (abgerufen 16.4.2025).

¹²⁵ Vgl. LAUTseit1525, h.g. vom Landesmuseum Württemberg, URL: <https://www.lautseit1525.de/> (abgerufen 16.4.2025).

¹²⁶ Vgl. LAUTseit1525, h.g. vom Landesmuseum Württemberg, URL: <https://www.lautseit1525.de/magda> (abgerufen 16.4.2025).

¹²⁷ Ein Takeover bedeutet, dass eine andere Person für kurze Zeit, z.B. einen Tag, den Social-Media-Account einer anderen Person übernimmt und diesen mit Inhalten bespielt.

„Geschichte der Möglichkeiten“. Auf Basis realer Personen, historischer Fakten, erhaltener Quellen und logischer Schlussfolgerungen wird eine Story entwickelt, die so hätte stattfinden können.

Das Storytelling erfolgt in der Erzählform einer digitalen Graphic Novel. Die veröffentlichten Zeichnungen werden mithilfe einer KI erstellt. Dadurch entsteht zugleich ein hoher Fiktionalisierungsgrad. Dies soll den Rezipient*innen Freiraum für eigene Fantasie und Adaptionen ermöglichen. Die Figuren sowie die durch sie vermittelten Erzählungen sollen deutlich machen, dass die gewählte Darstellung eine Interpretation von vielen möglichen ist.

Magdas Storytelling-Account wird zusätzlich von Projektbeginn bis -ende von einem eigenen Wissensaccount begleitet. Dieser trägt den Namen *@LAUTseit1525*. Auf diesem Account werden reale Zahlen und Fakten zum Thema präsentiert sowie das historische Geschehen kontextualisiert. Zugleich sind die Abonnent*innen auch eingeladen mit den Projektleiter*innen über das Storytelling, Darstellungen usw. zu diskutieren.¹²⁸ Das Projekt thematisiert auf diesem Account außerdem Themen wie: Einsatz von KI für Storytelling.¹²⁹

Aktuell hat *@magda_lautseit1525* 2329 Follower*innen.¹³⁰ Da das Projekt noch bis Oktober 2025 läuft, bleiben zum derzeitigen Zeitpunkt noch einige Monate Zeit für weitere Entwicklungen. Folglich können hier noch keine zusammenfassenden Ergebnisse präsentiert werden.

3.4.3. SocialMediaHistory – Geschichte auf Instagram und TikTok *@socmedhistory*

Bei *SocialMediaHistory* handelte es sich um ein gemeinsames Projekt der Geschichtsdidaktik der Ruhr-Universität Bochum und der Public History der Universität Hamburg. Zusammengearbeitet wurde außerdem mit dem Kulturpixel e.V. sowie mit interessierten Bürger*innen. In Zuge des Projekts wurde die Darstellung, Wahrnehmung und Verfälschung von Geschichte auf Instagram und TikTok erforscht. Von Interesse war

¹²⁸ Vgl. LAUTseit1525, h.g. vom Landesmuseum Württemberg, URL: <https://www.lautseit1525.de/> (abgerufen 16.4.2025).

¹²⁹ Vgl. *@lautseit1525* auf Instagram, Zum Einsatz von KI, Beitrag vom 31.10.2024, URL: <https://www.instagram.com/lautseit1525/>, abgerufen 16.4.2025.

¹³⁰ Vgl. *@magda_lautseit1525* auf Instagram, URL: https://www.instagram.com/magda_lautseit1525/ (abgerufen 16.4.2025).

dabei auch, welche historischen Themen nur wenig Beachtung finden bzw. wer/was ganz außen vor bleibt.

Das Projekt wurde als Citizen Science-Projekt konzipiert, in Zuge dessen Wissenschaftler*innen und Bürger*innen an Forschungsfragen, -methoden und -prozess sowie an Auswertung und Veröffentlichung der Ergebnisse gemeinsam arbeiteten. Im Rahmen von Online-Meetings sowie Workshops wurden gemeinsam geeignete Analysewerkzeuge entwickelt und mögliche Darstellungsweisen von Geschichte auf Instagram und TikTok in der Praxis getestet.¹³¹

Auf Instagram wurde das Projekt vom Account *@socmedhistory* begleitet. Der erste Post ging am 16. August 2021 online. Am 31. Mai 2024 wurde offiziell das Projektende in Form eines Posts bekanntgegeben. Die offizielle Projektlaufzeit betrug drei Jahre und drei Monate.¹³² Bereits während der Projektlaufzeit und vor allem auch danach veröffentlichten die Projektmitglieder eine Reihe von Publikationen, in denen sie die Erkenntnisse ihrer Forschung thematisierten.¹³³ Einige dieser Publikationen bilden eine zentrale Grundlage für die vorliegende Arbeit.

In einem Interview mit L.I.S.A. betonen Kristin Oswald, Mia Berg und Andrea Lorenz als Vertreterinnen von *SocialMediaHistory*, dass bei ihrer Forschung nicht nur die jeweiligen Inhalte der Social-Media-Produkte im Fokus standen, sondern auch damit verbundene Algorithmen, die Einfluss darauf nehmen, welche geschichtsbezogenen Inhalte auf Instagram oder TikTok angezeigt werden. Außerdem wurden die Themen, Kommentare und Verschlagwortungen geschichtsbezogener Accounts erforscht.

Die Beteiligung von Bürger*innen eröffnete der Forschung neue Blickwinkel. So konnten Nutzungsarten sowie Herangehensweisen an Soziale Medien berücksichtigt werden, die den Forscher*innen selbst nicht unmittelbar zugänglich waren. Das war besonders wertvoll, da der Großteil der Nutzer*innen Sozialer Medien geschichtsbezogene Inhalte ohne geschichtswissenschaftlichen Blick oder Hintergrund konsumieren. Außerdem nehmen Soziale Medien im Leben unterschiedlicher Menschen verschiedene Rollen ein.

¹³¹ Vgl. SocialMediaHistory. Geschichte auf Instagram und TikTok, Projekt, URL: <https://smh.blogs.uni-hamburg.de/projekt/> (abgerufen 16.4.2025).

¹³² Vgl. SocialMediaHistory. Geschichte auf Instagram und TikTok, Magazin, URL: <https://smh.blogs.uni-hamburg.de/archive/magazin/> (abgerufen 16.4.2025).

¹³³ Vgl. SocialMediaHistory. Geschichte auf Instagram und TikTok, Publikationen, URL: <https://smh.blogs.uni-hamburg.de/publikationen-vortraege/> (abgerufen 16.4.2025).

Dies gilt es als zentralen Faktor zu berücksichtigen, wenn erforscht werden soll, auf welche Arten geschichtsbezogene Inhalte wahrgenommen werden.¹³⁴

Eine besondere Herausforderung bei dieser Forschungsarbeit stellten die umfangreichen und sehr unterschiedlichen Daten und deren Erfassung dar. Bisweilen fehlten Tools, die sowohl die verschiedenen Arten von Texten auf Instagram und TikTok sowie die dazugehörigen Bild- und Videoformate erfassen konnten. Vorhergehende Forschungen hatten sich tendenziell auf textlastige Plattformen wie Twitter oder allein auf die Posttexte und Hashtags auf Instagram konzentriert. Gleichzeitig war es auch nötig, die Rahmenbedingungen und Funktionen des jeweiligen Sozialen Mediums zu berücksichtigen.¹³⁵

„Denn soziale Medien bestehen nicht nur aus Posts und denen, die diese erstellen, sondern sie leben von Algorithmen, Kommentaren und Interaktionen, von Formaten wie Stories, von Liken und Teilen und von den Menschen, die die Kanäle abonnieren und mit ihnen interagieren. Diesen Aspekten wird in Bezug auf Geschichtsdarstellungen bisher nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl sie zentral dafür sind, zu verstehen, wie entsprechende Darstellungen verbreitet und wahrgenommen werden und die Wahrnehmung beeinflussen.“¹³⁶

Beispiele für geschichtsbezogene Inhalte unterschiedlicher Akteur*innen auf Instagram und TikTok haben die Forscher*innen von *SocialMediaHistory* auf einem Padlet gesammelt. Dabei gibt es die Kategorien: SocialMediaHistory, Museen, Historiker*innen, Journalismus, Privatpersonen, Projekte, Initiativen, Vereine und Reenactment. Anhand dieser Zusammenschau zeigt sich die Bandbreite von geschichtlichen Inhalten und deren Vermittlungsformen auf Sozialen Medien.¹³⁷

Das Projekt konnte feststellen, dass sich auf Instagram und TikTok nahezu sämtliche historische Themen in unterschiedlichem Umfang finden lassen. Besonders TikTok habe das Potential selbst für geschichtsbezogene Randthemen, die in der Wissenschaftskommunikation, im Wissenschaftsjournalismus oder in der Gesellschaft wenig Aufmerksamkeit bekommen, ein Publikum zu finden.¹³⁸ Für das

¹³⁴ Vgl. Moritz Binkele, Geschichte auf Instagram und TikTok. Interview mit Kristin Oswald, Mia Berg und Andrea Lorenz über das Projekt "SocialMediaHistory", in: L.I.S.A. Wissenschaftsportal. Gerda Henkel Stiftung, 2023. URL: https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/geschichte_auf_instagram_und_tiktok (abgerufen 26.5.2025).

¹³⁵ Vgl. Binkele, 2023.

¹³⁶ Binkele, 2023.

¹³⁷ Vgl. SocialMediaHistory, Beispiele InstaHistory auf Padlet, URL: <https://padlet.com/socmedhistory/beispiele-instahistory-9wewreuzj8g6nb4i> (abgerufen 26.5.2025).

¹³⁸ Vgl. Binkele, 2023.

Forschungsvorhaben der vorliegenden Arbeit deutet das daraufhin, dass Instagram auch geeignet sein könnte, um lokale Geschichte an ein lokales Zielpublikum zu vermitteln.

Bisherige Untersuchungen zeigten eine Vielzahl von Darstellungsformen sowie Themensetzungen von geschichtsbezogenen Inhalten auf Sozialen Medien. Auffällig ist, dass Verweise auf verwendete Quellen oder Forschungsmethoden keine Priorität haben. Dies trifft erstaunlicherweise auch auf Inhalte der institutionalisierten Wissenschaftskommunikation zu. Beobachtbar ist zudem, dass oft bekannte Narrative wiederholt werden, ohne diese zu erweitern. Im Gegensatz dazu tendieren Accounts zu (Rand-)Themen dazu, diese umso facettenreicher zu behandeln.

Viel geschichtsbezogener Inhalt stammt von Institutionen wie Museen oder Gedenkstätten. Auffällig ist, dass diese Institutionen Social Media häufig mehr für Marketingzwecke als für Vermittlung nutzen. Zudem erzielen sie oft nur eine beschränkte Reichweite. Dasselbe gilt für Accounts deutschsprachiger Forschungsinstitutionen, von Universitäten, Denkmalämtern oder Forschungsprojekten. Wissenschaftskommunikation betreiben diese Akteur*innen auf Instagram und TikTok eher zum kleineren Teil. Häufiger sind hingegen Accounts von Forschenden, die ihr Wissen teilen.

Eine große Menge der geschichtsbezogenen Inhalte kommt von Menschen außerhalb der Wissenschaft. Einige Creator*innen haben ein geschichtliches Studium absolviert, andere produzieren die Inhalte aus privatem Interesse.¹³⁹

„Deren Begeisterung und persönlicher Bezug zu dem Thema, ihre ‚Reise‘ in die Forschungswelt bzw. in die Methoden und Quellen, ihr Aufgreifen von Plattfortmtrends, plattfortmspezifischen Ästhetiken und Plattfortm,sprache‘ sorgen dafür, dass solche Accounts durchaus eine große Reichweite erreichen können.“¹⁴⁰

Daneben gibt es Content, der geschichtsbezogene Hashtags verwendet, aber Geschichte nicht konkret zum Thema macht.

Diese Befunde belegen, dass soziale Plattformen von Forschenden nicht (mehr) vernachlässigt werden sollten, wenn sie an der Vermittlung ihres Faches und seiner Wahrnehmung in der Öffentlichkeit teilhaben wollen. Besonders Zielgruppen jüngerer Alters oder ohne akademischen Hintergrund sind mittels Instagram und TikTok

¹³⁹ Vgl. Binkele, 2023.

¹⁴⁰ Binkele, 2023.

erreichbar. Forschungen zur Wissenschaftskommunikation der letzten Jahre zeigten, dass bisherige Formen der Wissenschaftskommunikation vor allem „bestimmte, interessierte und vorgebildete Gruppen der Gesellschaft“ erreichen. Andere Gruppen hingegen finden häufig keine Beachtung.¹⁴¹

3.4.4. Wasbishergeschah.at – Verein für historische Bildungsarbeit @*wasbishergeschah.at_history*

Die Projektträger*innen von *wasbishergeschah.at* sind die AK-Wien, das HSF (Institut für historische Sozialforschung), das Institut für Geschichte des ländlichen Raumes und die Universität Wien.¹⁴² Ein zentrales Ziel des Projekts ist es, Geschichte für ein breites Publikum zugänglich zu machen. Dabei liegt ein Fokus auf den gewöhnlichen Menschen, also nicht auf den Großen und Mächtigen der Geschichtsschreibung. Im Mittelpunkt der inhaltlichen Auseinandersetzung stehen geschichtliche Inhalte rund um die Themen: Arbeit, Protest, Umwelt, Alltag und Politik. Diese Kategorien strukturieren auch die Internetseite des Projekts.

Zunächst war das Projekt als Blog geplant. Doch schon bald wurde klar, dass die Sozialen Medien einen noch schnelleren und einfacheren Zugang zu Geschichte bieten. Momentan ist *was-bisher-geschah* neben einer Internetseite mit Blog auch mit eigenen Kanälen auf den Sozialen Medien Instagram, TikTok, Facebook, Bluesky, X und YouTube vertreten. Durch dieses Vorgehen wollen die Projektmitarbeiter*innen vor allem auch ein junges Publikum erreichen. Die in verschiedenen Formaten ausgespielten geschichtlichen Beiträge bleiben nicht nur in der Vergangenheit verankert, sondern suchen auch nach Anknüpfungspunkten zu aktuellen Themen. Die dargestellten Inhalte zielen darauf, Rezipient*innen in ihrer Lebenswelt abzuholen.

Durch verschiedenste Darstellungsformen, wie Blogbeiträge, Instagram-Karusselle, Threads auf X oder Videos nutzt das Projekt nicht nur verschiedene Präsentationsmöglichkeiten der Sozialen Medien, sondern bietet auch Abwechslung in der Art der Rezeption der Inhalte. Blogbeiträge auf der Internetseite <<https://wasbishergeschah.at/index.html>> bieten mehr Informationen und ordnen sich

¹⁴¹ Vgl. Binkele, 2023.

¹⁴² Vgl. *wasbishergeschah.at*, Über uns, URL: https://wasbishergeschah.at/Ueber_uns.html (abgerufen 16.4.2025).

in einem Zeitstrahl ein. Sie bieten in Langform an, was auf den Plattformen der Sozialen Medien in Kurzform mit Schrift, Bild und Ton dargestellt wird.¹⁴³

Seit September 2022 verfügt das Projekt auch über einen Instagram-Kanal. Auf Instagram verzeichnet das Projekt seither besondere Erfolge. Mittlerweile sind rund 40 900 Menschen Abonnent*innen des Kanals.¹⁴⁴

3.4.5. Potentiale und Probleme von geschichtlichen Inhalten auf Social Media bzw. Instagram

Wie die Forschungsergebnisse von *SocialMediaHistory* zeigen, verfügen Soziale Medien über das Potential auch geschichtliche Randthemen oder marginalisierte Gruppen zu thematisieren. Die vorgestellten Projekte *@ichbinsophiescholl*, *@eva.stories* und *@magda_lautseit1525* machen Frauen zu den zentralen Protagonistinnen des jeweiligen Kanals. Während Sophie Scholl eine bekannte und ikonische Person der deutschen Geschichte ist, sind Eva und Magda, wenn überhaupt, durch die jeweiligen Projekte in den Sozialen Medien bekannt geworden. In Bezug auf Sophie und Eva stellt Tobias Ebbrecht-Hartmann fest:

„Damit reagieren die beiden Projekte implizit auf das bestehende Ungleichgewicht in den Geschlechterdarstellungen und der nach wie vor unterschiedlichen Sichtbarkeit verschiedener Geschlechter in den sozialen Medien.“¹⁴⁵

Während durch Sophie und Eva zwei unterschiedliche thematische Schwerpunkte zur Geschichte des Nationalsozialismus gesetzt werden, erhält mit Magda eine Zeit und ein Thema eine Bühne, dem geschichtlich und medial bisher tendenziell weniger Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

Nils Steffen setzt sich in seinem Artikel „Neuland‘ Social Media? Neue Quellen für die Geschichtswissenschaft“ damit auseinander, welchen Mehrwert der Instagram-Kanal *@ichbinsophiescholl* für die Geschichtsvermittlung via Social Media generiert hat bzw. potentiell generieren kann. Steffen nennt zunächst die naheliegendsten Potentiale:

¹⁴³ Vgl. Eva Schrittwieser, Geschichtsblog: „Es müssen nicht immer die großen Helden sein“, erschienen am 4.1.2025, in: Die Presse, URL: <https://www.diepresse.com/19195720/geschichtsblog-es-muessen-nicht-immer-die-grossen-helden-sein> (abgerufen 16.4.2025).

¹⁴⁴ Vgl. *@wasbishergeschah.at_history*, URL: https://www.instagram.com/wasbishergeschah.at_history/, Stand vom 26.7.2025.

¹⁴⁵ Ebbrecht-Hartmann, 2023, 72.

Vermittlung von geschichtlichem Wissen, Adressierung eines breiten, potentiell jüngeren Publikums, Erschließung neuer Gruppen von geschichtsinteressierten Personen.¹⁴⁶

Auch Schwarzenegger und Koenen halten fest:

„Social Media allgemein hat große Potenziale erinnerungskultureller Stimulanz insbesondere für jüngere Generationen, denen sonst oftmals konkrete lebensweltliche Anknüpfungspunkte an Erinnerungsanlässe fehlen.“¹⁴⁷

Nach Schwarzenegger und Koenen kann Instagram als auch digitaler Raum für informelles Lernen über historische Personen, Ereignisse, Zusammenhänge sowie Erinnerungskultur angesehen werden. Von dieser Art des Lernens könnten vor allem auch die Menschen profitieren, die „die formale[n] Bildungskontexte nicht oder nur partiell im deutschsprachigen Erinnerungsraum durchlaufen haben und somit auch auf dem formalen Bildungsweg nur eingeschränkt mit bestimmten erinnerungskulturellen Setzungen und Betroffenheiten konfrontiert waren [...]“.“¹⁴⁸

Steffen führt weiter aus, dass Instagram die Möglichkeit eines emotionalen Zugangs bieten würde. Dadurch könne mehr Nahbarkeit für die Nutzer*innen entstehen. Am Beispiel der Instagram-Figur Sophie Scholl konnten die dargestellten Inhalte aus einer menschlichen Perspektive nachvollzogen werden.¹⁴⁹ Gleichzeitig birgt das auch die Gefahr der Überemotionalisierung bzw. einer verzerrten Darstellung aufgrund einer emotionalisierten und einseitigen Perspektive.

Laut Steffen eignet sich Instagram außerdem, um immer wieder Aktualitätsbezüge zu schaffen. *@ichbinsophiescholl* konnte verdeutlichen, dass auch in der Gegenwart Themen wie Zivilcourage, Widerstand und Verantwortung aktuell und relevant sind.¹⁵⁰

Dies stellt auch Burkhardt fest:

„Das große didaktische Potenzial von Social Media besteht darin, dass kontroverse Geschichtsdeutungen und Perspektiven auf die Vergangenheit häufig im Zusammenhang mit tagesaktuellen Ereignissen oder konkreten Gedenkanlässen geäußert werden.“¹⁵¹

¹⁴⁶ Vgl. Steffen, 2023, 42.

¹⁴⁷ Schwarzenegger/Koenen, 2023, 86.

¹⁴⁸ Schwarzenegger/Koenen, 2023, 86.

¹⁴⁹ Vgl. Steffen, 2023, 42.

¹⁵⁰ Vgl. Steffen, 2023, 42.

¹⁵¹ Vgl. Hannes Burkhardt, Geschichte und Erinnerungskulturen in den sozialen Medien. Potenziale und Grenzen für Erinnern und historisches Lernen, in: Benjamin Reiter/ Katharina Beuter/Adrianna Hlukhovich, u. a. (Hg.), Erinnerung und kulturelle Bildung: interdisziplinäre Perspektiven auf Geschichtskultur und zukunftsfähiges schulisches Lernen, Bamberg 2022, 103.

Potential hat auch die plattformspezifische Medialität. Diese begünstigt die Interaktion zwischen den präsentierten Inhalten und den Nutzer*innen. Das kann Diskussionen und Reflexionen zu den dargestellten Themen anregen. In den Kommentaren können Fragen gestellt werden oder Nutzer*innen können sich miteinander austauschen.

Außerdem lässt sich der Kanal als Produkt der gegenwärtigen Geschichtskultur betrachten. *@ichbinsophiescholl* zeigt beispielhaft, wie in der Gegenwart auf eine historische Person zurückgeblickt werden kann bzw. wie die Erinnerung an diese in den Sozialen Medien aussehen kann. Ergänzt wird diese Art der Erinnerungskultur durch die Interaktion zwischen Nutzer*innen und Betreiber*innen des Kanals. Dadurch wird das Projekt auch zu einem interessanten Untersuchungsfeld für gegenwärtige partizipative Erinnerungskultur.¹⁵²

Den genannten Potentialen von Geschichtsvermittlung via Social Media stehen kritische Punkte gegenüber. So erzwingen die medienspezifischen Voraussetzungen von Social Media eine Reduktion der dargestellten Geschichte. Damit geht einerseits die Gefahr einer Banalisierung einher und andererseits kann eine verkürzte Darstellung zu sachlichen Fehlern führen. Steffen kritisiert an *@ichbinsophiescholl*, dass die Darstellung den Eindruck von Authentizität erweckte, während die Inhalte nur zum Teil auf tatsächlichen Quellen basierten und der Account bewusst mit Fiktionalisierung arbeitete. Steffen spricht hierbei auch von einer „unangemessenen Identifikation mit den Instagram-Figuren.“¹⁵³

Hespers und Jahnz diskutieren die Probleme, die beim Weiterverbreiten von Inhalten auftreten können. Inhalte werden nicht nur auf den eigenen Accounts des jeweiligen Sozialen Mediums erneut gepostet, sondern auch auf anderen Sozialen Medien – und dies häufig, ohne den Ursprungsaccount zu nennen. In Bezug auf *@ichbinsophiescholl* kritisieren Hespers und Jahnz zudem, dass historisch nachvollziehbare Fakten mit fiktionalen Elementen vermischt werden. Als Beispiel nennen sie gepostete Zeichnungen, die nicht von Sophie Scholl angefertigt wurden, sondern von der Künstlerin Édith Carron.¹⁵⁴ Die Herkunft von Inhalten auf Sozialen Medien ist für Nutzer*innen häufig nicht nachvollziehbar, bzw. fällt die Unterscheidung zwischen Fiktion und Realität schwer, da in vielen Fällen konkrete Angaben hierzu fehlen.

¹⁵² Vgl. Steffen, 2023, 42.

¹⁵³ Steffen, 2023, 43.

¹⁵⁴ Vgl. Hespers/Jahnz, 2023, 148.

Hespers und Jahnz führen in Bezug auf *@ichbinsophiescholl* weiter aus:

„Gerade zu Beginn des Projektes wurde auf jegliche Kontextualisierung oder Quellenangabe bewusst verzichtet. Denn Gespräche mit der anvisierten jungen Zielgruppe hätten ergeben, dass diese Quellenangaben ablehne.“¹⁵⁵

Berg und Lorenz fügen ergänzend an, dass Instagram das Ziel hat, seine Nutzer*innen so lange wie möglich in der App zu halten. Das schränke die Möglichkeiten für weiterführende Angaben ein. So können Links in Posts weder angeklickt noch kopiert werden.¹⁵⁶

Burkhardt merkt auch an, dass Geschichte auf Social Media für die Verbreitung von Verschwörungstheorien, Geschichtsmythen oder Fake News instrumentalisiert wird.¹⁵⁷

Berg und Lorenz beanstanden, dass Instagram über keine Filterfunktionen oder transparente Zensurpraxis verfügt, die zum Beispiel gegen Hassreden oder Geschichtsrevisionismus vorgehen. Weiters geben sie zu bedenken, dass die geringe Rezeptionszeit von zum Teil nur wenigen Sekunden die Frage aufwirft, ob geschichtliche Inhalte überhaupt als solche wahrgenommen werden oder in der Flut anderer Post untergehen. Zusätzlich nimmt die Vorauswahl des Algorithmus Einfluss auf das Nutzer*innenverhalten und die Wahrnehmung von Nutzer*innen, was zur Verzerrung von Geschichtsbildern führen kann.¹⁵⁸

Hespers und Jahnz meinen außerdem, dass Instagram keine geeignete Diskussionsplattform darstelle. Ihre Einschätzung begründen sie unter anderem damit, dass Kommentare auf 1000 Zeichen beschränkt sind. Folglich müssen Inhalte, die über diese 1000 Zeichen hinausgehen, auf mehrere Kommentare aufgeteilt werden. Das behindert die Diskussion von komplexen Sachverhalten. Denn auf der ersten Ebene wird immer nur der erste Kommentar angezeigt, sodass die Nutzer*innen die weiterführenden Kommentare, die in Form eines Threads als Antwort auf den eigenen Kommentar angelegt sind, manuell aufrufen.¹⁵⁹ Hespers und Jahnz fassen zusammen:

„Diskussionen unter einem solchen Kommentar überfordern die Infrastruktur der Plattform komplett. So werden mitunter nicht alle Antworten auf einen Kommentar angezeigt oder lassen sich – bei entsprechend hohem Kommentaraufkommen – gar nicht mehr durch die Nutzer*innen aufrufen.“¹⁶⁰

¹⁵⁵ Hespers/Jahnz, 2023, 152.

¹⁵⁶ Vgl. Berg/Lorenz, 2023, 73.

¹⁵⁷ Vgl. Burkhardt, 2022, 104.

¹⁵⁸ Vgl. Berg/Lorenz, 2023, 75.

¹⁵⁹ Vgl. Hespers/Jahnz 2023, 155.

¹⁶⁰ Hespers/Jahnz, 2023, 155.

Hinzu kommt, dass die Kommentare zu einem Beitrag durch die Interaktion der Accountinhabenden beeinflusst werden. Diese Interaktion hat Einfluss, welche Kommentare eher angezeigt werden. Dabei ist die Anordnung der Kommentare nicht zwingend chronologisch. Der Algorithmus von Instagram beurteilt die Relevanz der Kommentare. Priorisiert werden hierbei Kommentare, auf die das Community Management direkt reagiert hat, oder Kommentare mit vielen Likes bzw. mit vielen Antworten. Tendenziell werden auch Kommentare von Accounts, denen man selbst folgt bzw. mit denen man auch in anderen Kontexten interagiert, weiter oben angezeigt.¹⁶¹

Bunnenberg, Logge und Steffen meinen hierzu jedoch, dass Diskussionen in den Sozialen Medien eine Vielzahl von Diskursgemeinschaften und Aushandlungsprozessen erst öffentlich sichtbar machen würden. Dadurch könnten sich auch bisher marginalisierte Diskursteilnehmer*innen als wirksam erleben und sichtbarer werden.¹⁶²

In Bezug auf die Potentiale von Storytelling auf Social Media stellen Müller und Rajaram fest:

„Social Storytelling ist eine prinzipiell endlose Konversation, ohne natürlichen Anfang oder definierten Endpunkt. Jeder kommunikative Akt, etwa ein Like, Share, Retweet oder ein Kommentar, setzt immer eine Konversation in Gang. Konversationen sind Interaktion und Teilhabe.“¹⁶³

Die Besonderheiten digitaler Konversationen bieten somit auch Potentiale für die Kommunikation über Geschichte. Allein die Tatsache, dass es Accounts gibt, die geschichtliche Inhalte thematisieren, führt dazu, dass Geschichte mehr Aufmerksamkeit erhält und somit mehr Menschen an der Kommunikation darüber teilhaben.

Storytelling zur Geschichtsvermittlung in Sozialen Medien anzuwenden kann Menschen auf ganz andere Weise für ein historisches Thema abholen, als das etablierte Formen der Geschichtsvermittlung könnten. Dies liegt unter anderem daran, dass gute Geschichten immer auch Bilder im Gehirn der Rezipient*innen generieren, an die sie sich tendenziell intensiver erinnern. So halten auch Müller und Rajaram fest:

„Gute Storys brennen sich wie emotionale Momente und echte Erfahrungen in die Erinnerung von Menschen ein. Menschen mögen es, intensive Erfahrungen und Geschichten in ihrer Vorstellungskraft zu wiederholen, in Variationen und

¹⁶¹ Vgl. Hespers/Jahnz, 2023, 156.

¹⁶² Vgl. Bunnenberg/Logge/Steffen, 2021, 271.

¹⁶³ Müller/Rajaram, 2021, 31.

unabhängig davon, ob tragisch oder heiter. Gute Storys werden nicht langweilig.“¹⁶⁴

Im Rahmen von Geschichtsvermittlung ist dennoch darauf zu achten, dass Storys nicht nur Sensationslust befriedigen sollen. Die Beschäftigung mit geschichtlichen Themen berührt häufig Katastrophen, Verbrechen, Verfolgung, Vertreibung, Krieg, Genozid usw. Trotz der Eigenheiten des jeweiligen Sozialen Mediums muss eine angemessene Sprache und Darstellung gefunden werden.

Geschichte auf Sozialen Medien bietet außerdem für Forschende der Geschichtswissenschaften das Potential mehr über ihr Fach zu erfahren, wie dies die Forschung von *SocialMediaHistory* zeigt. Eine Auseinandersetzung mit geschichtlichen Inhalten auf den Sozialen Medien kann nicht nur Aufschlüsse darüber geben, welche geschichtlichen Themen besonders beliebt sind und diskutiert werden, sondern auch wie die jeweiligen Inhalte Einfluss auf Weltbilder nehmen.¹⁶⁵

Potential sehen Bunnenberg, Logge und Steffen auch in der „didaktischen Reduktion historischer Komplexität“, die aufgrund der medienbedingten Darstellungsmöglichkeiten notwendig ist. Ihrer Meinung nach würden so zeitgemäße Narrationen entstehen, die Interesse an Vertiefung wecken könnten. Dennoch geben sie zu bedenken, dass die Reduktion von Geschichte auf Schlagworte oder Thesen problematisch sein kann, wenn die weiterführende Auseinandersetzung ausbleibt.¹⁶⁶

In Bezug auf die Potentiale und Probleme bei der Darstellung von Geschichte in Sozialen Medien stellen Berg und Lorenz abschließend fest: „Hoffnungen auf Partizipation und Vermittlungspotenziale stehen Befürchtungen der Geschichtsverzerrung oder des Verlusts der Deutungshoheit von Historiker:innen gegenüber.“¹⁶⁷

¹⁶⁴ Müller/Rajaram, 2021, 45.

¹⁶⁵ Vgl. Binkele, 2023.

¹⁶⁶ Vgl. Bunnenberg/Logge/Steffen, 2021, 275.

¹⁶⁷ Berg/Lorenz, 2023, 69.

4. Nachkriegszeit in Neidling

Die Marktgemeinde Neidling grenzt an die niederösterreichische Landeshauptstadt St. Pölten und gehört zum Bezirk St. Pölten Land. Sie befindet sich außerdem am südöstlichen Hang des Dunkelsteinerwaldes. Die Marktgemeinde Neidling besteht aus elf Dörfern: Neidling, Flinsbach, Wernersdorf, Pultendorf, Afing, Watzelsdorf, Gabersdorf, Goldegg, Dietersberg, Griechenbergr und Enikelberg. Außerdem ist Neidling eine eigenständige Pfarre.

2023 waren 1 468 Personen in der Marktgemeinde Neidling wohnhaft. Davon waren 233 Personen unter 15 Jahre alt, 795 Personen befanden sich im Alter zwischen 15 und 60 Jahren und 440 Personen waren über 60 Jahre alt.¹⁶⁸ Dies sind die aktuellsten Zahlen, die zum derzeitigen Zeitpunkt gefunden werden konnten. Bei der Marktgemeinde Neidling handelt es sich somit um eine kleine Gemeinde im ländlichen Raum Niederösterreichs. Trotz seiner geringen Größe verfügt Neidling über einige Einrichtungen und Vereine, die das Leben vieler Einwohner*innen mitgestalten, unter anderem eine Freiwillige Feuerwehr, eine Volksschule, den Musikverein Kremnitztaler, eine Theatergruppe und eine katholische Jungschar.

Dies lässt sich auch in der Topothek Neidlings nachvollziehen. Diese gibt es erst seit wenigen Jahren, hat jedoch bereits über 10 303 Einträge.¹⁶⁹ Für die Zeitspanne zwischen 1945 und 1955 erbringt die Topothek Neidlings derzeit 419 Ergebnisse.¹⁷⁰ Folglich bietet die Topothek Neidling auch potentiellcs Quellenmaterial für die vorliegende Masterarbeit.

Als wesentliche Quelle zur (Zeit-)Geschichte Neidlings können außerdem die Pfarrnachrichten der Pfarre Neidling „Pfarre Neidling informiert...“ angesehen werden. Denn sie berichten nicht nur Aktuelles aus der Pfarre, sondern der Lokalthistoriker August Pachschwöll veröffentlichte hier auch zahlreiche geschichtliche Beiträge quer durch alle geschichtlichen Epochen Neidlings. Unter anderem widmete er sich in einer Reihe von Artikeln mit dem Namen „Damals 1945“ dem Kriegsende und der unmittelbaren

¹⁶⁸ Vgl. Amt der NÖ Landesregierung, Neidling, URL: <https://www.noelgv.at/noelgv/Neidling.html#statistik> (abgerufen 5.3.2025).

¹⁶⁹ Vgl. topothek. Unsere Erinnerung. Neidling, URL: <https://neidling.topothek.at/> (abgerufen 5.3.2025).

¹⁷⁰ Vgl. topothek. Unsere Erinnerung. Neidling. 1945–1955, URL: https://neidling.topothek.at/#ipp=100&p=1&searchterm=%5B1945-1955%5D%20&t=1%2C2%2C3%2C4%2C5%2C6%2C7&sf=chk_docname%2Cchk_mainkeywords%2Cchk_subkeywords&vp=false&sort=publish_date&sortdir=desc (abgerufen 5.3.2025.).

Nachkriegszeit in Neidling. Im Zuge seiner Auseinandersetzung mit dieser Thematik führte er auch Zeitzeug*inneninterviews und bezog die Neidlinger Bevölkerung in seine Untersuchungen mit ein.¹⁷¹ Neben Erzählungen der einheimischen Bevölkerung nutzte Pachschwöll für seine Artikelreihe vor allem das „Neidlinger Heimatbuch“¹⁷² und das Sterbebuch der Pfarre.¹⁷³

4.1. Letzte Kriegstage und Kriegsende in Neidling

Am 29. März 1945 überschritten sowjetische Einheiten die Reichsgrenze. Ihr Ziel war der Vorstoß nach Wien. Bereits am 2. April 1945 nahm der ehemalige Staatskanzler Karl Renner Kontakt zur Führung der Roten Armee auf. Er wurde daraufhin damit betraut, die Bildung einer provisorischen österreichischen Regierung vorzubereiten.

Bereits am 13. April wurde die Schlacht um Wien offiziell von der Roten Armee für beendet erklärt. Am 15. April wurde St. Pölten von der Roten Armee besetzt. Am 29. April erklärte Karl Renner mit seiner provisorischen Regierung bereits die Zweite Republik. Alle nationalsozialistischen Gesetze traten offiziell außer Kraft. Zugleich wurde auch die Annexion Österreichs ans Deutsche Reich, der sogenannte „Anschluss“ von März 1938, aufgehoben. Am 8. Mai 1945 erklärte das Deutsche Reich seine bedingungslose Kapitulation. Das markierte das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa.¹⁷⁴

Kurt Bauer beschreibt:

„Zu diesem Zeitpunkt sind weite Teile Österreichs noch nicht in der Hand alliierter Truppen. Die Front gegen die Rote Armee verläuft vom Weinviertel durchs Tullnerfeld und durchs Traisental, über den Semmering und Wechsel in der Oststeiermark zur Mur.“¹⁷⁵

In Mai und Juni 1945 bildeten sich in ganz Österreich neue Landesverwaltungen. Auch Universitäten und Hochschulen nahmen ihren Betrieb wieder. Theater öffneten und neue Zeitungen wurden veröffentlicht. Die Alliierten unterschrieben das Abkommen, das Österreich in vier Besatzungszonen teilte. Am 25. November 1945 fanden die erste

¹⁷¹ Vgl. August Pachschwöll, Damals 1945, in: Pfarre Neidling informiert..., 1986–1987.

¹⁷² Das Neidlinger Heimatbuch ist heute vergriffen. Für die vorliegende Arbeit konnte nur ein Mängel exemplar mithilfe von August Pachschwöll beschafft werden. Die Mängel bestehen lediglich in ein paar Seiten, die verkehrtherum in das Buch gebunden wurden.

¹⁷³ Vgl. August Pachschwöll, Damals 1945. 3. Teil, in: Pfarre Neidling informiert ..., August 1986, 8.

¹⁷⁴ Vgl. Kurt Bauer, Niemandland zwischen Krieg und Frieden. Österreich im Jahr 1945. Salzburg 2025, 241–244.

¹⁷⁵ Bauer, 2025, 245.

Nationalratswahl statt. Am 20. Dezember trat die provisorische Regierung zurück und die gewählte Bundesregierung unter der Führung von Staatskanzler Leopold Figl übernahm.¹⁷⁶

Doch die Verhältnisse stellten sich in der Realität bei Weitem nicht so geordnet dar, wie dies durch die dargestellte Schilderung wirkt. Vor allem die letzten Kriegstage und die unmittelbare Nachkriegszeit waren chaotisch und von Unsicherheit gezeichnet. Diese komplexe Situation wird anhand der Gemeinde Neidling dargestellt.

Bereits bevor sich die Kampfhandlungen in das Gemeindegebiet Neidlings verlagerten, bekamen die Neidlinger*innen die Auswirkungen aufgrund der näher rückenden feindlichen Truppen und des damit verbundenen nahenden Kriegsendes zu spüren. Die Umgebung wurde vermehrt zum Ziel feindlicher Angriffe. Dies lässt sich beispielsweise anhand eines Ereignisses nachvollziehen, das im März 1945 stattfand. Ein Bauer aus Gabersdorf war auf dem Weg nach St. Pölten, um dort wie jeden Tag Milch abzuliefern. Als er sich gerade auf der „Afinger Höhe“ befand (örtlich geläufige Bezeichnung = Weg von Afing Richtung St. Pölten), griffen die Alliierten das Gebiet aus der Luft an. Glücklicherweise verfehlten die feindlichen Geschosse den Milchlieferanten, sein Pferd wurde jedoch bei dem Angriff erschossen.¹⁷⁷

Zu Kriegsende verstärkten sich die Bombenangriffe nicht nur in Neidling, sondern auch in vielen anderen niederösterreichischen Gebieten. Willibald Rosner meint dazu: „Eine ständige Gefahr bildeten im März und April die alliierten Tiefflieger, die nicht nur militärische Ziele, sondern auch Zivilisten hemmungslos angriffen. Das zivile Leben löste sich zusehends auf.“¹⁷⁸ In den letzten Kriegswochen wurde der Alltag immer chaotischer. Viele Menschen flüchteten. Die örtlichen NS-Funktionäre begannen sich abzusetzen, bevor sowjetische Einheiten ihre Ortschaften erreichten. Diese Ortschaften waren jedoch zunächst nur Zwischenstationen vor dem Hauptziel Wien, auf das sich die Vorrückungsbewegungen der Alliiert auf österreichischem Gebiet konzentrierten.¹⁷⁹

Im Rahmen der Artikelreihe „Damals 1945“ stellt August Pachschwöll zu den Geschehnissen rund um die letzten Kriegstage in Neidling fest:

¹⁷⁶ Vgl. Bauer, 2025, 245–248.

¹⁷⁷ Vgl. Pachschwöll, Damals 1945. 3. Teil, 7.

¹⁷⁸ Willibald Rosner, Kriegsende, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 88.

¹⁷⁹ Vgl. Rosner, 2005, 88.

„Es ist gar nicht leicht, über die Geschehnisse zu Kriegsende umfassend zu berichten, weil kaum Unterlagen, noch Fotos, zu finden sind. Dabei sind es gerade die persönlichen Begebenheiten und die vielen Details, die Geschichte richtig nahebringen und eindringlich diese Epoche schildern können.“¹⁸⁰

Im Neidlinger Heimatbuch findet sich der Versuch einer Zeitlinie mit wichtigen Ereignissen zum Kriegsende in Neidling, beginnend am 1. April 1945. Diese beruht laut Verfasser auf einer Aufzeichnung der beschriebenen Ereignisse aus Gabersdorf.¹⁸¹

Im April 1945 verlagerte sich das Kriegsgeschehen Richtung St. Pölten. Die starke Bombardierung von St. Pölten am 1. und 2. April war vom nahegelegenen Neidling gut sichtbar. Am 3. April fielen erneut Bomben auf St. Pölten. Damit einhergehend zogen Flüchtlingskolonnen durch die Gegend. Auch manche Neidlinger*innen ergriffen die Flucht Richtung Oberösterreich. Währenddessen rückte die sowjetische Armee immer näher.¹⁸²

Am 9. April quartierte sich die Deutsche Wehrmacht in Neidling ein.¹⁸³ Zeitzeugin Maria S. erinnert sich daran, dass 30 deutsche Soldaten in ihrem Haus einquartiert waren. Im Hof der Familie stand ein Panzer. Für die Soldaten wurde Stroh ausgebreitet, auf dem sie schlafen konnten. Maria erinnert sich, dass sie die deutschen Soldaten in dieser Zeit auch versorgten. Marias Mutter habe mehrmals große Stöße mit Palatschinken gemacht.¹⁸⁴

Am 14. April begannen die Kämpfe in St. Pölten. In Neidling (Haus Nr. 3) wurde an diesem Tag ein Feldlazarett errichtet. Am 15. April kam es in der heutigen Nachbargemeinde Karlstetten zu heftigen Kampfhandlungen. 16 Karlstettner Zivilist*innen wurden an diesem Tag getötet. Außerdem kam es zu schweren Gebäudeschäden.¹⁸⁵

Auch Volker Chytil und Gerold Keusch beschreiben die Kämpfe in Karlstetten:

„Dennoch fielen etwa 50 deutsche Soldaten in den letzten drei Wochen des Krieges und auch zahlreiche Einheimische wurden getötet. Die meisten von ihnen starben aufgrund des sowjetischen Artilleriebeschusses, der die Gebäude stark beschädigte, obwohl nur zwei Scheunen abbrannten. Vom 17. April bis zum

¹⁸⁰ August Pachschwöll, Damals 1945. Teil 2, in: Pfarre Neidling informiert ..., Juli 1986, 7.

¹⁸¹ Vgl. August Pachschwöll in Zusammenarbeit mit der Pfarre und Gemeinde Neidling, Neidlinger Heimatbuch. Die Geschichte unserer Gemeinde von der Vergangenheit zur Gegenwart, o.O. 1978 (Mängelexemplar), 20.

¹⁸² Vgl. Pachschwöll, Damals 1945. 3. Teil, 8.

¹⁸³ Vgl. Pachschwöll, 1978, 20.

¹⁸⁴ Vgl. M: 12–18, 37–39.

¹⁸⁵ Vgl. August Pachschwöll, Damals 1945. 4. Teil. Die letzten Tage des Krieges, in: Pfarre Neidling informiert ..., September 1986, 9.

letzten Tag des Krieges lag der Ort unter permanenten Beschuss, wodurch die Bevölkerung dazu gezwungen war, in den Kellern der Häuser zu bleiben.“¹⁸⁶

Der Neidlinger Bevölkerung erging es ähnlich. Die Dorfbewohner*innen versteckten sich in den Kellern. Eine ehemalige Taverne in Gabersdorf bot bis zu 76 Personen Schutz. Bis Ende Mai wurde diese Taverne die Unterkunft für viele Neidlinger*innen, denn erst gegen Ende des Monats konnten die Häuser wieder bewohnt werden.¹⁸⁷ Diese Wochen blieben den Neidlinger*innen (bis heute) lebhaft in Erinnerung.

Am 14. April 1945 flüchtete sich Theresia mit ihrer Familie in den „Mostkeller“. Davor wurden die „Habseligkeiten“, die die Familie besaß, versteckt oder vergraben. Theresia hält in ihren Aufzeichnungen fest, dass die deutsche Front in diesen Tagen durch Neidling – Flinsbach – Pultendorf – Aying verlief. Die sowjetische Front war zwischen Wernersdorf – Waizendorf – Mooshöfe – Friesing.¹⁸⁸

Doch schon lange, bevor die Front so nahe an Neidling heranrückte, gab es immer wieder Fliegeralarm oder Beschuss. Bei Fliegeralarm flüchtete die Familie von Zeitzeugin Rosa G. in einen in die Erde gegrabenen Erdbunker oder in einen der Erdkeller im Dorf.¹⁸⁹ Die Erinnerungen an Einschläge und die Geräusche scheinen für die Zeitzeug*innen (bis heute) besonders eindrücklich zu sein. Theresia schreibt: „Die Gewehrketten haben gepfeift und die Granaten gekracht. Wir hatten Holzplanken vor unsere Fenster gespreizt. Unser Hausdach ist durch einen Explosionsdruck in die Höhe gesaust und wieder zurück, kaputt natürlich.“¹⁹⁰

Zeitzeuge Franz T. erzählt: „In der Kriegszeit da haben wir gehört, wenn sie geschossen haben – nach Goldegg hinauf. Da hat es einmal geheißen: sss – bumm, wenn die Geschosse nach oben gegangen sind.“¹⁹¹

Maria erinnert sich an mehrere Situationen, in denen sie auf den Feldern arbeitete, als sie plötzlich Flieger hörte und sich verstecken musste. Selbst Jahrzehnte später hatte sie

¹⁸⁶ Volker Chytil/Gerold Keusch: Die Front bei St. Pölten. Truppendienst: Magazin des österreichischen Bundesheeres, Veröffentlichungsdatum: 20.5.2020, URL: <https://www.truppendienst.com/themen/beitraege/artikel/die-front-bei-st-poelten> (abgerufen 16.3.2025).

¹⁸⁷ Vgl. Pachschröll, Damals 1945. 4. Teil, 9.

¹⁸⁸ Vgl. Theresia D.

¹⁸⁹ Vgl. R: 1–17.

¹⁹⁰ Theresia D.

¹⁹¹ F: 17, 18.

noch Angst vor dem Fliegen, weil sie die Geräusche von Flugzeugen an die Fliegerangriffe erinnerten.¹⁹²

Als die feindlichen Truppen näher rückten, verstärkte sich auch der Beschuss. Maria flüchtete mit ihrer Familie und zwei weiteren Familien aus dem Ort in den Keller. Ihre Essensvorräte nahm die Familie mit. Außerdem lagerten Erdäpfel im Keller, auf denen sie schliefen. „Geschossen haben sie alle Tage. Wir haben uns gar nicht hinaus getraut“¹⁹³, meint Maria. Dennoch mussten die Tiere gefüttert werden. Dies war jedoch nur möglich, wenn keine Flieger in Sicht waren. Die Äcker musste die Bauersfamilie in diesen Wochen vernachlässigen. Jeden Abend wurde im Keller gemeinsam der Rosenkranz gebetet.¹⁹⁴

Im Zuge der Angriffe und Kampfhandlungen wurden auch immer wieder Menschen getötet. Rosa erinnert sich an zwei Burschen aus dem Dorf, die im Zuge der Angriffe erschossen wurden. „Das hast du laufend gehört, dass da wo wer erschossen worden ist.“¹⁹⁵ Einmal traf ein Geschoss auch den Schweinestall der Familie, während sich Rosa und ihr Bruder gerade in der Nähe befanden:

„Auf einmal sind die Ziegel auf uns gefallen. Da ist beim Tor eine Bombe hineingegangen und hat bei der Saukammer ein ganzes Eck mitgerissen. Da sind die Ziegel geflogen. Aber die Bombe ist bis ganz nach hinten zur Halle geflogen. Natürlich wir waren zugeschüttet. Das ist alles auf uns hinaufgefallen.“¹⁹⁶

Am 15. April 1945 nahm die Rote Armee innerhalb weniger Stunden St. Pölten ein. Anschließend errichteten die sowjetischen Truppen einen Puffer westlich von St. Pölten. Dabei wurde die letzte Hauptkampflinie zwischen dem Dunkelsteinerwald bei Karlstetten und dem Pielachtal bei Hofstetten-Grünau installiert.

In St. Pölten wurde heftig gekämpft. Die Stadt war eine Zwischenstation der Rückzugsbewegung der deutschen Truppen Richtung Westen. Der Dunkelsteinerwald sowie die Hügel des westlichen Pielachtals boten den sich absetzenden deutschen Soldaten eine überhöhte Barriere für die Verteidigung.¹⁹⁷

St. Pölten war für die Rote Armee eine wichtige Station auf ihrer Einnahmewegung Richtung Westen im Rahmen der „Wiener Operation“, die unter anderem die Eroberung Wiens zum Ziel hatte. Das weitere militärische Vorgehen in diesem Raum diente jedoch

¹⁹² Vgl. M: 61–79.

¹⁹³ M: 25.

¹⁹⁴ Vgl. M: 20–42.

¹⁹⁵ R: 80.

¹⁹⁶ R: 48–52.

¹⁹⁷ Vgl. Chytil/Keusch 2020.

der Stabilisierung der Front und dem Etablieren günstiger Positionen des betroffenen Frontabschnitts. Ab dem 16. April drangen die sowjetischen Streitkräfte von St. Pölten aus in verschiedene Richtungen weiter vor. Der Frontabschnitt im Nordosten von St. Pölten verlief von der Traunleiten über Pultendorf – Afing – Hofing – Gerersdorf – Eggendorf – Pummersdorf bis östlich von Matzendorf.¹⁹⁸

Bereits am 16. April wurde Wernersdorf eingenommen.¹⁹⁹ Am 17. April begann in Wernersdorf das Graben von Schützengräben.²⁰⁰ Pachschröll gibt den Bericht des Zeitzeugen Johann S. wieder, der sich an die letzten Kriegstage in der Ortschaft Wernersdorf erinnert: „Am 15.4. kam der Russe nach St. Pölten. Bereits am nächsten Tag war er in Wernersdorf. Vorerst wurden nur die Uhren gestohlen. Wernersdorf gehörte zur russischen Zone und der Ort war für 3 Wochen Kampfgebiet.“²⁰¹

Dies hatte erhebliche Auswirkungen auf die Bewohner*innen Wernersdorfs. Die Wernersdorfer*innen mussten Schützengräben ausheben, die nur im Dunkeln gegraben werden konnten. Die Gräben mussten in einer Tiefe von Mannshöhe gegraben werden. Wenn die Bevölkerung nicht arbeiten musste, musste sie in den Kellern warten. Außerdem war die Ortsbevölkerung für die Versorgung der Soldaten zuständig. Folglich mussten die Dorfbewohner*innen ihr Essen zu den russischen Stellungen bringen. Zur selben Zeit stand Wernersdorf unter Beschuss durch deutsche Granatwerfer. Dies führte zu großen Sachschäden. Unter anderem gerieten vier Häuser in Brand.

Am 4. Mai 1945 wurde Wernersdorf unvorhergesehen evakuiert. Als Begründung für die Evakuierung wurde vorgebracht, „ein Bauer hätte einen Sender zum Feind betrieben.“ Jedoch wurde laut Johann dieser Sender weder gefunden noch ein weiterer Beweis für diese Behauptung vorgebracht.²⁰²

Innerhalb kürzester Zeit wurden die Wernersdorfer*innen gezwungen ihr Dorf zu verlassen. Ihnen wurde zugestanden, mitzunehmen, was sie wollten. Durch Verhandlungen konnten die Dorfbewohner*innen das Zugeständnis erringen, dass vier Personen im Dorf zurückbleiben durften. Zu Fuß und mit Wagen machten sich die Wernersdorfer*innen auf den Weg über Obermamau (Nachbardorf, heute Gemeinde Karlstetten) Richtung St. Pölten. Auf dem Weg beschossen deutsche Soldaten den

¹⁹⁸ Vgl. Chytil/Keusch 2020.

¹⁹⁹ Vgl. Pachschröll, Damals 1945. 4. Teil, 9.

²⁰⁰ Vgl. Pachschröll, Damals 1945. 4. Teil, 10.

²⁰¹ August Pachschröll, Damals 1945. Teil 1, in: Pfarre Neidling informiert ..., Juni 1986, 9, 10.

²⁰² Vgl. Pachschröll, Damals 1945. Teil 1, 9.

Wagenzug. Wenig später stoppten sowjetische Posten die Wernersdorfer*innen. Nachdem ein Dorfbewohner einen sowjetischen Posten zur sowjetischen Kommandantur auf der Höhe des St. Pöltner Friedhofs begleitet hatte, durfte die Kolonne ihren Weg fortsetzen. Bald darauf mussten die Wernersdorfer*innen jedoch feststellen, dass die Straßen Richtung Bahnhof aufgrund der starken Bombardierungen unpassierbar waren. Über einen anderen Weg gelangten die Wernersdorfer*innen schließlich nach Pottenbrunn. Obwohl Pottenbrunn überfüllt war, durften die Wernersdorfer*innen nicht in ihr Heimatdorf zurückkehren.

Einige Tage später (wahrscheinlich am 8. Mai) gab es einen heftigen Artilleriebeschuss. Es hieß, dass der Krieg zu Ende sein sollte. Nachdem ein Tag abgewartet wurde, durften die Wernersdorfer*innen in ihre Ortschaft zurückkehren. Bei ihrer Rückkehr trafen sie auf fremde Leute, die ihre Häuser plünderten. Das zurückgelassene Vieh fehlte (ca. 50 Stück).²⁰³

Die Lage sah in diesen Tagen in den restlichen Dörfern der Gemeinde ähnlich aus. Bereits am 17. April verlief die Kampflinie entlang des Afinger Bergs. Am 18. April wurden in den Ortschaften Panzer stationiert. Am 19. April standen die Dörfer unter Beschuss von feindlichen Fliegern. Am 20. April versuchte die Deutsche Wehrmacht eine Zwangsevakuierung der Landbevölkerung durchzusetzen. In den nächsten Tagen kam es zu schweren Schäden in Goldegg und Gabersdorf. Häuser in Afing wurden von sowjetischen Einheiten mit Gewehren beschossen.²⁰⁴ Aufgrund des anhaltenden Beschusses konnte die Bevölkerung weiterhin den Schutz der Keller nicht verlassen.²⁰⁵

Ein Zeugnis für die damaligen Kampfhandlungen im Neidlinger-Gemeindegebiet sind die Vermerke im Sterbebuch der Pfarre aus dem Jahr 1945. Am 14. April fiel ein Untersturmführer an der Front vor Afing. Ebenso starben zwei unbekannte SS-Männer an der Front. Im April transportierte man einen verwundeten deutschen Soldaten in das Feldlazarett in Neidling. Dieser verstarb jedoch während des Transports.

Für 17. und 18. April sind insgesamt sieben Männer verzeichnet, die im Zuge der Kämpfe fielen und in Afing, nahe ihres Sterbeortes, begraben wurden. Die meisten von ihnen wurden auf dem Afinger Berg links auf dem Weg Richtung St. Pölten begraben.

²⁰³ Vgl. Pachschröll, Damals 1945. Teil 1, 10.

²⁰⁴ Vgl. Pachschröll, 1978, 20.

²⁰⁵ Vgl. August Pachschröll, Damals 1945. 5. Teil. Die letzten Tage des Krieges, in: Pfarre Neidling informiert ..., Oktober 1986, 9, 10.

Ende April wurde außerdem ein unbekannter sowjetischer Soldat begraben. Dieser war zwei Wochen zwischen den feindlichen Linien gelegen. Auch dieser Mann wurde an der Stelle am Afinger Berg beerdigt.²⁰⁶

Ähnliches geschah auch in Flinsbach. Zwei unbekannte sowjetische Soldaten waren drei Wochen tot zwischen den feindlichen Stellungen gelegen. Ende April werden diese begraben. Bereits am 18. April war ein weiterer unbekannter sowjetischer Soldat in der Nähe seines Todesorts neben der Straße begraben worden. Am 20. April wurde in Watzelsdorf ein deutscher Soldat begraben, der laut aufgestelltem Holzkreuz ein SS-Mann gewesen war. Am 22. April fiel ein SS-Unterscharführer an der Front.

Am 30. April starb ein 7-jähriges Kind in Folge eines Bauchschusses. Laut Sterbebuch verstarb der Bub erst am Hauptverbandsplatz in Melk. Dort dürften die Verletzungen des Jungen noch versorgt worden sein, bevor er ihnen erlag.

Am 2. Mai wurde ein 42-jähriger Schmied in Dietersberg von einer Granate getötet. Er war sofort tot und wurde hinter seinem Haus vergraben.²⁰⁷

Währenddessen übten die örtlich anwesenden Nationalsozialisten weiter ihre Macht aus. Für den 2. Mai ist im Neidlinger Heimatbuch festgehalten: „Ein Mann aus Goldegg wird von der SS weggeführt und um 24.00 Uhr tot aufgefunden.“²⁰⁸ Dies ist in diesen Tagen kein Einzelfall. Obwohl zu diesem Zeitpunkt der Krieg bereits klar verloren ist, töten die Nationalsozialisten Menschen, z.B. weil sie sich weigern zu kämpfen oder wieder in den Krieg zu ziehen. Auch Franz erinnert sich an einen derartigen Vorfall:

„Die Soldaten, bevor sie abgerüstet haben, sind manche schon desertiert und wenn denen einer ein Gewand gegeben hat, den haben sie erschossen. Da haben sie einen gewissen M. beim Glockenturm in Watzelsdorf – da haben sie den erschossen. Und dann mein Großvater, der hat auch wem ein Gewand gegeben, den hätten sie auch erschossen [...]“²⁰⁹

Im Fall von Franz' Großvater ging die Situation glimpflich aus, da laut Franz ein höhergestellter Mann dazwischenging und so die Erschießung verhinderte.

Auch im Sterbebuch findet sich der Vermerk über die Erschießung beim Glockenturm in Watzelsdorf. Es handelte sich um einen 42-jährigen Mann, der von der SS wegen Beihilfe zur Fahnenflucht am 29. April 1945 erschossen wurde. Anschließend wurde er beim

²⁰⁶ Vgl. Archiv Pachschwöll: Abschrift aus dem Sterbebuch der Pfarre, 1945 (nicht vollständig).

²⁰⁷ Vgl. Archiv Pachschwöll: Abschrift Sterbebuch 1945.

²⁰⁸ Pachschwöll, 1978, 20.

²⁰⁹ F: 17–22.

Glockenturm begraben. Bereits am 5. Mai war ein 26-jähriger von der SS wegen Fahnenflucht erschossen worden.²¹⁰ Womöglich stehen diese Hinrichtungen miteinander in Verbindung. Dies lässt sich jedoch aufgrund der Quellenlage nicht sagen. Noch am 7. Mai, einen Tag vor der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht, zwang die Deutsche Wehrmacht zwei Bauern aus Gabersdorf dazu, Munition nach Schallaburg zu transportieren, obwohl zu diesem Zeitpunkt bereits vom Ende des Krieges gesprochen wurde.²¹¹ Mehr Details zu diesem Vorfall werden im nächsten Unterkapitel geschildert. Am 7. Mai erfolgte außerdem der offizielle Befehl zum Rückzug. Daraufhin zog sich die Deutsche Wehrmacht aus Neidling durch den Dunkelsteinerwald zurück.²¹² Chytil und Keusch beschreiben dies wie folgt:

„In der Nacht vom 7. Mai auf den 8. Mai erhielten die Deutschen Einheiten den Befehl zum Absetzen. Kurz nachdem sie diesen Befehl ausgeführt hatten, setzten die Sowjets zum letzten Mal ihre Artillerie ein. Am Morgen des 8. Mai rückten sie nach Obritzberg und Karlstetten vor.“²¹³

In der Nacht des 8. Mai 1945 kam es in Karlstetten und Neidling zu besonders heftigen Kampfhandlungen. Um 7 Uhr erreichten die ersten sowjetischen Soldaten Gabersdorf und setzten der sich zurückziehenden Deutschen Wehrmacht nach. Den deutschen Soldaten gelang der Rückzug aus dem Dunkelsteinerwald, bevor dieser von den sowjetischen Soldaten abgeriegelt wurde.²¹⁴

Maria erinnert sich noch an die Nacht von 7. auf 8. Mai 1945:

„Weil die Deutschen haben dann alles heruntergerissen, was sie gehabt haben – das Gewand, oft haben sie es liegen gelassen oder auch mitgenommen – und in der Nacht sind sie alle abgezogen. Einen Sturmführer haben wir auch gehabt. Bei uns war er da bei uns im Haus. Der hat dann alle alarmiert und alle waren weg. Am nächsten Tag waren die Russen da um 8:00 Uhr.“²¹⁵

In der Nacht des 9. Mai 1945 trat der offizielle Waffenstillstand in Kraft.²¹⁶ Die Kriegshandlungen in der Gegend vor dem Eintreten des Waffenstillstands blieben in Erinnerung. Aber nicht nur Erinnerungen bleiben aus der Kriegszeit zurück, sondern auch Kriegsrelikte und Minen.

²¹⁰ Vgl. Archiv Pachtschwöll: Abschrift Sterbebuch 1945.

²¹¹ Vgl. Pachtschwöll, 1978, 20.

²¹² Vgl. August Pachtschwöll, Damals 1945. 6. Teil. Die letzten Tage des Krieges, in: Pfarre Neidling informiert ..., November 1986, 10.

²¹³ Chytil/Keusch, 2020.

²¹⁴ Vgl. Pachtschwöll, Damals 1945, 6. Teil, 10.

²¹⁵ M: 187–191.

²¹⁶ Vgl. Pachtschwöll, Damals 1945, 6. Teil, 10.

4.2. Minen und zurückgebliebene Kriegsrelikte

Im Zuge der Kampfhandlungen um St. Pölten und der darauffolgenden Rückzugsbewegung der Deutschen Wehrmacht wurden zwischen Neidling und Obergrafendorf Stellungssysteme errichtet. Teilweise befanden sich diese auf offenem Feld. Die Rote Armee drängte die deutschen Truppen bis an die Ausläufer des Dunkelsteinerwaldes zurück. Um etwaigen militärischen Vorstößen der feindlichen Truppen zuvorzukommen, verminten beide Seiten die Landschaft. Die sowjetischen Soldaten legten infolgedessen große Minenfelder zwischen St. Pölten und Gerersdorf an. Häufig wurde auch das Niemandsland vermint, das sich zwischen beiden Fronten befand (z.B. Front bei Obergrafendorf).²¹⁷ Die Deutsche Wehrmacht zog sich in Zuge dieser Kämpfe am 8. Mai 1945 aus Neidling durch den Dunkelsteinerwald zurück. Dabei verminten die deutschen Soldaten die Straße, die von Enikelberg über die Bildbuche nach Dreihöf durch den Wald führt.²¹⁸

Daran erinnert ein Vorfall, der sich im Zuge des Rückzugs der deutschen Truppen ereignete. In den letzten Kriegstagen wurden zwei Bauern aus Gabersdorf von der SS gezwungen, eine Wagenladung Munition und Sprengladungen von Goldegg nach Schallaburg zu bringen. Es gelang den beiden Männern ihre Ladung unbeschadet abzuliefern, obwohl heftiges Artilleriefeuer abgefeuert wurde. Auf dem Rückweg hatte der Beschuss noch stärker zugenommen. Den zwei Gabersdorfern blieb nichts anderes übrig, als ihre Route zu ändern und in den Dunkelsteinerwald auszuweichen. Vor der Bildbuche stoppte sie ein deutscher Landser und zwang sie im Bachbett weiterzufahren. Einige Wochen später wurde den Männern klar, warum sie ihre Fahrt auf diesem ungewöhnlichen Weg fortsetzen hatten müssen. Auf den Wegen rund um die Bildbuche war ein Minenfeld angelegt worden, in das sie hineingefahren wären.²¹⁹

Die nachstoßenden Truppenteile der Roten Armee erlitten große Verluste, da sie in dieses Minenfeld im Wald gerieten. Jedoch wurden nicht nur Soldaten der Roten Armee Opfer der Minen, sondern auch Heimkehrer aus der Deutschen Wehrmacht, die versuchten

²¹⁷ Vgl. Chytil/Keusch 2020.

²¹⁸ Vgl. August Pachschwöll, Die Bildbuchenkapelle im Dunkelsteinerwald. Eine Marienwallfahrtsstätte von lokaler Wertschätzung. NÖ. Bildungs- und Heimatwerk, Ortsstelle Neidling, in Zusammenarbeit mit dem Kath. Bildungswerk Neidling. Neidling 1987, 14.

²¹⁹ Vgl. Pachschwöll, Als der Krieg zu Ende ging, 9.

über den Dunkelsteinerwald in die Heimat zu gelangen. Aufgrund des Minenfeldes blieb die Straße über Monate hinweg unpassierbar.²²⁰

Auch in den Ortschaften selbst wurden im Zuge des Stellungskriegs Minenfelder angelegt. Eines befand sich in der Ortschaft Flinsbach (Flinsbacher Höhe). Ein Minengürtel war in Afing angelegt worden. Diese Minenfelder verzeichnete August Pachschwöll auch in einer Karte, die den Frontverlauf durch die Gemeinde vor dem Rückzug der deutschen Truppen zeigt. Diese Karte erstellte Pachschwöll in Zusammenarbeit mit Zeitzeug*innen.

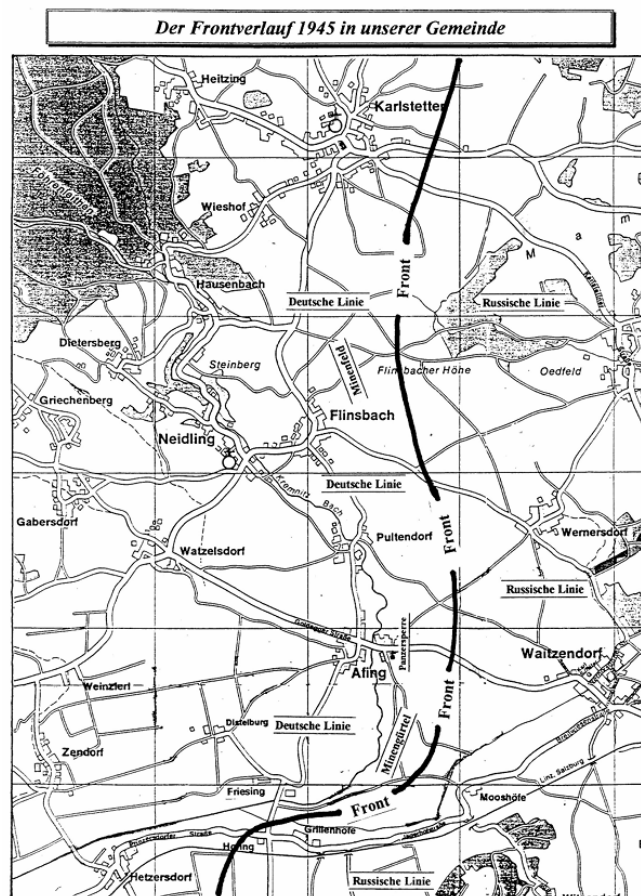


Abbildung 1: Frontverlauf 1945 Gemeinde Neidling²²¹

Auch Theresia erinnert sich, dass viel Fläche vermint war, was auch nach Kriegsende einigen Menschen den Tod brachte. „Das meiste war vermint. Es gab noch viele Tote danach.“²²² Rosa erzählt Ähnliches: „Dann nach dem Krieg haben sie erst die ganzen

²²⁰ Vgl. Pachschwöll, Die Bildbuchenkapelle im Dunkelsteinerwald, 1987, 14.

²²¹ August Pachschwöll, Als der Krieg zu Ende ging, in: Pfarre Neidling informiert..., Juni 1995, 11.

²²² Theresia D.

Minen – da hast du nirgendwo aus können – am Afingerberg war alles, der Acker alles vermint. Überall – da hast du dich ja nirgendwohin getraut wegen den Minen.“²²³

Aber nicht nur Minen zeichneten die Landschaft. Die Spuren des Krieges blieben auch in Form von verschiedensten Waffen, Schützengräben, Granattrichtern und Leichen in der Umgebung zurück. Theresia schreibt darüber, wie viele der Felder nach dem Krieg aussahen: „Bei den Bauern klaubten wir Erdäpfel, so sie vor den Kriegstagen noch in die Erde gekommen sind. Auf den Feldern gabs noch viele Gräben und Trichter und Unkraut.“²²⁴ Rosa erzählt von einer Bombe, die auf ihrem Grundstück einschlug, dabei jedoch nicht vollständig explodierte. Diese lag daraufhin längere Zeit auf dem Dachboden, bis der Entminungsdienst kam, um diese zu entschärfen.²²⁵

Noch vor Kriegsende fielen bereits Heimkehrer den Minen zum Opfer. Am 7. Mai wurde ein Heimkehrer begraben, der in Flinsbach durch eine Mine verunglückte. Angeblich war er auf dem Weg nach St. Pölten gewesen. Wegen der weiter bestehenden Minengefahr konnte der Tote zwei Wochen nicht geborgen werden. Schließlich wurde er auf einem Acker beerdigt.²²⁶

Auch sowjetische Soldaten wurden immer wieder als Opfer des Kriegs tot aufgefunden. Am 8. Mai wurde ein sowjetischer Soldat bei der Afinger Kapelle begraben. Dieser war verletzt worden und auf dem Weg ins Lazarett verstorben.

Im Lauf des Mais wurden fünf weitere sowjetische Soldaten tot aufgefunden und begraben. Einer dieser Soldaten wurde laut Sterbebuch von einem Minensprengkommando entdeckt.²²⁷ Diese Randnotiz ist ein Hinweis darauf, dass bereits im Mai 1945 Minensprengkommandos in der Gemeinde im Einsatz waren.

Am 18. Juni wurde auf dem Weg Richtung Wernersdorf eine stark verwesene Leiche mit einem Maschinengewehr aufgefunden. Der Mann wurde in einem nahegelegenen Granattrichter begraben.²²⁸ Erstaunlich scheint, dass die Leiche erst über einen Monat nach Kriegsende entdeckt wurde.

Diese und viele weitere Tote, die in der Umgebung lagen, waren nicht nur schrecklich anzusehen, sondern wurden gleichzeitig zu einer neuen Gefahr für die Bevölkerung. Denn

²²³ R: 301–303.

²²⁴ Theresia D.

²²⁵ Vgl. R: 49–55.

²²⁶ Vgl. Archiv Pachtschwöll: Abschrift Sterbebuch 1945.

²²⁷ Vgl. Archiv Pachtschwöll: Abschrift Sterbebuch 1945.

²²⁸ Vgl. Archiv Pachtschwöll: Abschrift Sterbebuch 1945.

die verwesenden Körper lockten eine Vielzahl von Insekten sowie Ungeziefer an. Der Prozess der Verwesung wurde durch die zunehmende Hitze zusätzlich beschleunigt. Daher wurden die Toten schnellstmöglich nahe ihres Fundorts begraben. Die Bergung der Leichen wurde zusätzlich durch die weiterhin verstreuten Minen erschwert.²²⁹ Theresia schreibt dazu:

„Die Schützengräben wurden zugeschüttet, das Kriegsmaterial aufgeladen und weggeführt. Vor unserem Haus lagerte ein großer Haufen Panzerfäuste, Granaten und Handgranaten. Viele wurden auch in den Schützengräben vergraben, wie ich gesehen habe. Männer und 14-15 jährige Burschen mussten Tote vergraben.“²³⁰

Außerdem schreibt Theresia von Plagen an Fleischfliegen und Flöhen. Daher musste sie Militärdecken, die sie zu Mänteln und Jacken verarbeitete, nach Gewandläusen absuchen.²³¹ Stefan Eminger und Ernst Langthaler legen dar, dass die Sterblichkeit der niederösterreichischen Zivilbevölkerung in den Monaten vor und nach Kriegsende 1945 anstieg. Grund dafür waren nicht nur die bereits erwähnten Bombardierungen und Kriegshandlungen, sondern auch die mangelnde Versorgung und Ausbreitung von Krankheiten, auch aufgrund mangelhafter hygienischer Bedingungen. Erschwerend kamen Übergriffe durch deutsche und sowjetische Truppen hinzu.²³² Auf derartige brutale Übergriffe wird weiter unten näher eingegangen.

Viele Tote werden in diesen Tagen auch in Neidling immer wieder aufgefunden. Ende Mai wurde die Leiche eines unbekannten Heimkehrers nahe der Bildbuche entdeckt. Die Leiche war bereits stark verwest. Der Mann war durch eine Mine getötet worden. Er wurde nahe der Bildbuche begraben. Ebenso erging es einem 22-jährigen Heimkehrer am 7. Juni 1945, der auf dem Weg zur Bildbuche durch eine Minenexplosion umkam. Auch er wurde an einer Biegung nahe der Bildbuche begraben.²³³ Bis heute erinnert eine Gedenktafel in der Kapelle Maria Bildbuche an die Opfer der Minen.

²²⁹ Vgl. August Pachschwöll, Damals 1945. 8. Teil. Ende und Anfang, in: Pfarre Neidling informiert ..., Jänner 1987, 9.

²³⁰ Theresia D.

²³¹ Vgl. Theresia D.

²³² Vgl. Stefan Eminger/Ernst Langthaler, Niederösterreich. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Innsbruck/Wien 2013, 128.

²³³ Vgl. Archiv Pachschwöll: Abschrift Sterbebuch 1945.



Abbildung 2: Gedenktafel Kapelle Maria Bildbuche

Doch nicht alle Heimkehrer wurden Opfer der Minen. Ein Bericht des St. Pöltner Boten vom 1. August 1946 begrüßt eine Reihe Neidlinger-Heimkehrer zurück in der Gemeinde.²³⁴

Das Leben vieler österreichischer Familien der Nachkriegszeit war geprägt durch Trennung von geliebten Menschen, die aufgrund von Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft häufig mehrere Jahre anhielt. Damit verbunden war zwangsläufig auch eine Entfremdung zwischen Menschen, die durch die gänzlich verschiedenen Lebenswelten der Menschen zusätzlich verstärkt wurde. Zirka 800 000 Österreicher waren zum Militärdienst eingezogen. Über 500 000 von ihnen gerieten in Kriegsgefangenschaft. Bis 1949 kehrte der Großteil der Kriegsgefangenen nach Österreich zurück.²³⁵

Neben den Heimkehrern verunglückten vor allem Zivilist*innen noch Monate später in den Minen. Am 31. August 1945 verunglückte ein 51-jähriger Bauer in Flinsbach bei einer Minenexplosion. Am 5. September starb ein 54-jähriger Bauer in Afiging in Folge einer Minenexplosion, die tödliche Verletzungen verursachte und zum sofortigen Tod führte.²³⁶

²³⁴ Vgl. Aus der St. Pöltner Umgebung. Neidling. (Heimkehrer), St. Pöltner Bote, 1. August 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19460801&seite=4&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 13.6.2025) 4.

²³⁵ Vgl. Ela Hornung, Heimkehrer, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 58.

²³⁶ Vgl. Archiv Pachschröll: Abschrift Sterbebuch 1945.

Rosa war als Kind bei diesem schrecklichen Unglück anwesend. Diesen entsetzlichen Anblick kann sie bis heute nicht vergessen:

„Da sind wir mit nach unten gegangen. Der ist auf eine Mine gestiegen. Da hat es drei Leute zerrissen – aber zerrissen. Und der S. der hat keine Füße mehr gehabt. Der hat nur geschrien: ‚Helft mir! Helft mir!‘ Da haben sie nachher noch so einen Leiterwagen geholt. [...] da haben sie gesagt, sie fahren ihn ins Spital, aber dann war er leise. Da haben sie dann gesagt, jetzt ist er gestorben. Da waren wir auch dabei, wir Kinder. Wenn du das dann siehst. Da liegt eine Hand, da liegt ein Fuß, da liegt ein Kopf...“²³⁷

Die anderen Toten, die Rosa erwähnt, sind nicht in der Abschrift des Sterbebuchs vermerkt. Womöglich sind diese an einer anderen Stelle verzeichnet oder Rosas Erinnerung ist durch den traumatischen Anblick verzerrt. Dies lässt sich jedoch nur mutmaßen. Ein Zeugnis, das bis heute an diesen tödlichen Unfall erinnert, ist ein Wegkreuz an der Unglücksstelle. Darauf wird ebenfalls nur eine Person erwähnt.



Abbildung 3: Wegkreuz zum Gedenken an ein Opfer der Minen in Afing

Zu tödlichen Unfällen kam es vor allem auch bei dem Versuch die betroffenen Gebiete zu entminieren. Am 9. Juni versuchten zwei unbekannte sowjetische Soldaten eine Mine zu bergen. Diese explodierte jedoch und tötet beide. Ein weiterer sowjetischer Soldat wurde verletzt und erlag wenig später seinen Verletzungen. Außerdem war ein Dolmetscher anwesend, der ebenfalls verletzt wurde und an den Folgen seiner Verletzungen starb. Die Toten wurden vor der Kapelle in Afing begraben und später exhumiert, um am sowjetischen Soldatenfriedhof in St. Pölten beigesetzt zu werden.²³⁸ Laut der Aufarbeitung des Vorfalls von August Pachschwöll hätte dieser Vorfall beinahe

²³⁷ R: 23–26, 246–248.

²³⁸ Vgl. Archiv Pachschwöll: Abschrift Sterbebuch 1945.

schwerwiegende Folgen für die Afinger-Dorfbewohner*innen nach sich gezogen. Denn zu dieser Explosion scheint es gekommen zu sein, während der Trupp das explosive Material durch Afing transportierte. Als die sowjetische Militärbehörde von diesem Vorfall erfuhr, vermutete diese einen Anschlag von den Afinger Dorfbewohner*innen auf die sowjetischen Besatzer. Doch die Behörde konnte rechtzeitig über den tatsächlichen Hergang des Geschehens aufgeklärt werden.²³⁹

Auch Maria erinnert sich an schreckliche Unfälle und an das Entminen auf den Äckern. Sie selbst war als Jugendliche auf den Familienäckern beim Absuchen nach Minen dabei. Während sie mit ihrem Bruder die dringend notwendige Feldarbeit übernahm, tastete ihre Mutter nach Minen:

„Die Mutter ist vorher mit einer ganz langen Holzstange – eine dünne Holzstange hat sie gehabt so eine viereckige – ist sie gegangen und hat abgetastet, ob eh keine Mine ist und dann hat sie gesagt: ‚Jetzt könnt ihr wieder einmal eine Reihe machen‘ und dann ist sie wieder gegangen bis zur nächsten Reihe [...]“²⁴⁰

Gezwungenermaßen übernahm somit auch die Bevölkerung selbst die Suche nach Minen. Bei der Feldarbeit kam es folglich auch immer wieder zu gefährlichen Unfällen. Maria erzählt von einem derartigen Unfall ihrer Nachbarin, die mit dem Wagen und einem Pferd auf einem Acker arbeitete: „Das Pferd steigt auf eine Mine. Das Pferd hat es zerrissen. Die Splitter sind zu ihr zurückgefallen und haben die Augen verletzt. Die ist auf einem Auge blind geworden. Na, es waren grauenhafte Sachen.“²⁴¹

Sogar die Zeitungen berichteten immer wieder über derartige Vorfälle mit Minen und anderen Kriegsrelikten. Selbst Monate nach dem Kriegsende befand sich noch immer so viel Kriegsmaterial in der Gegend, dass in einem Artikel des St. Pöltner Boten vom 8. August 1946 vor dem Dunkelsteinerwald gewarnt wurde. Grund dafür war, dass die Schwammerlernte in diesem Jahr besonders vielversprechend schien. Diese Aussicht lockte auch ortsfremde Sammler*innen in den Wald.²⁴² Die Versorgungslage war zu diesem Zeitpunkt in vielen Teilen Österreichs, vorwiegend in den Städten, noch immer

²³⁹ Vgl. Pachschröll, Damals 1945, 8. Teil, 9, 10.

²⁴⁰ M: 84–88.

²⁴¹ M: 90–92.

²⁴² Vgl. Aus der St. Pöltner Umgebung. Schwammerlzeit, St. Pöltner Bote, 8. August 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19460808&seite=5&zoom=33&query=%22Minen%22&ref=anno-search> (abgerufen 13.6.2025), 5.

angespannt. Die Schwammerl stellten für viele eine Zubesserung zu den ihnen zugeteilten Kalorien dar. Doch die Zeitung warnt vor allem Fremde:

„In unseren Wäldern liegen noch große Mengen von Sprengkörpern und selbst Minen herum. Die Einheimischen kennen ja die gefährlichen Stellen und meiden sie, die Fremden aber mögen sich vorher genau erkundigen, ehe sie im ehemaligen Kampfgebiet wahllos durch die Wälder streifen.“²⁴³

Zu Verletzungen kam es außerdem auch immer wieder, weil mit zurückgebliebenen Kriegsmaterialien herumhantiert wurde. Vor allem Kinder erkannten die Gefahr der Waffen häufig nicht und spielten mit diesen herum. Eminger betont hierzu: „Es gibt kaum eine Ortschaft, in der Kinder nicht durch herumliegende Munition oder Waffen verletzt oder getötet wurden.“²⁴⁴

Von einem derartigen Vorfall wird auch in der Ausgabe des St. Pöltner Boten vom 28. März 1946 berichtet. Ein Bube aus Enikelberg fand in Lauterbach²⁴⁵ einen Sprengkörper. Als er an dem Sprengkörper herumspielte, ging dieser los und verletzte seine rechte Hand.²⁴⁶

Ein ähnliches Vorkommnis dieses Mal mit tödlichem Ausgang ereignete sich am 18. Mai 1953. Zwei Jugendliche (16 und 17 Jahre alt) trafen sich bei einer Sandgrube beim Dunkelsteinerwald nahe Landersdorf. Sie suchten im Wald gezielt nach Munition und Geschossen. Obwohl der Wald bereits wiederholt durch den staatlichen Entminungsdienst gesäubert worden war, wurden die zwei Jugendlichen fündig. Ihr Ziel war es, in der Sandgrube Sprengungen vorzunehmen. Während es ihnen bei den ersten zwei Geschützgranaten gelang, die Sprengfüllung zu entfernen, missglückte dies bei der dritten Granate. Es kam zur Explosion. Beide wurden so schwer verletzt, dass sie starben.²⁴⁷ Am Ende des Berichts wird festgestellt:

„Es liegt leider noch immer furchtbar viel Munition in den Wäldern herum. Gut wäre es, wenn sich ein Sprengkommando unter Hinzuziehung der Gendarmerie

²⁴³ St. Pöltner Bote, 8. August 1946, 5.

²⁴⁴ Stefan Eminger, Kriegskinder, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 96.

²⁴⁵ Lauterbach befindet sich auf der anderen Seite des Dunkelsteinerwaldes, wenn man von Enikelberg der Straße durch den Wald vorbei an der Kapelle Maria Bildbuche folgt.

²⁴⁶ Vgl. Bote aus Stadt und Land. Aus der St. Pöltner Umgebung. Lauterbach. (Achtung Lebensgefahr!), St. Pöltner Bote, 28. März 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19460328&seite=5&zoom=33&query=%22Lauterbach%22&ref=anno-search> (abgerufen 13.6.2025), 5.

²⁴⁷ Vgl. Acht Jahre nach Kriegsende! Zwei Todesopfer im Dunkelsteiner Wald, St. Pöltner Bote, 4. Juni 1953, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19530604&seite=1&zoom=33&query=%22Entminungsdienst%22&ref=anno-search> (abgerufen 13.6.2025), 1.

die Lage ansehen und dann die Vernichtung dieser gefährlichen Dinger vornehmen würde.“²⁴⁸

Dieser Artikel zeigt, dass selbst acht Jahre nach dem Ende des Kriegs noch immer nicht alle Kriegsrelikte in der Gegend um den Dunkelsteinerwald entdeckt, geborgen und unschädlich gemacht worden waren.

Maria erzählt eine ähnliche Geschichte von ihren Brüdern:

„Und dann waren die Schützengräben – das war die Nachkriegszeit – die waren eine Zeit offen, bis die Leute sie einmal zugemacht haben. Da ist so viel Munition drinnen gelegen, Panzerfäuste, Handgranaten, lauter solche Sachen. Natürlich, für unsere Brüder, war das ja was. Wie Buben schon sind. Die waren interessiert daran. Und da sind sie auch hinaus.“²⁴⁹

Am Abend bemerkte Marias Mutter, dass sich die Buben verletzt hatten. Es stellte sich heraus, dass sie in den Schützengräben herumgeklettert waren und dort mit Handgranaten gespielt hatten.²⁵⁰

Doch die Zeitzeug*innen erinnern sich auch daran, dass ein Entminungsdienst die Bergung und Entschärfung von Kriegsmaterialien übernahm. Auch die Besatzer mussten entminen. Rosa erzählt:

„Die haben so Geräte gehabt, mit denen sie gegangen sind. Da hat es gepiepst. Da hast du ja nichts gesehen. [...] Nach der Reihe haben sie die [Minen] da eingegraben. Wie die Russen da rauf sind – da war alles vermint – da haben die Russen selbst auch Minen wegräumen können. Aber da hat es auch etliche zerrissen da unten – wo wir ja nie mehr nach unten gegangen sind, solange da keine Ruhe war.“²⁵¹

Wer die Minen vergraben hat, kann Rosa nicht sagen. Sie kann auch nur schätzen, wann die Minengefahr in der Gemeinde vorüber war. Sie schätzt, ein Jahr nach dem Krieg. Außerdem weist sie darauf hin, dass der Entminungsprozess schrittweise erfolgte. Zunächst sei die Entminung der Wege am wichtigsten gewesen, um wieder gefahrlos fahren zu können. Erst danach arbeitete man sich auf den Wiesen und Äckern vor.²⁵² Rosa meint: „So viel Entminungsdienst war halt dann auch nicht da.“²⁵³

²⁴⁸ St. Pöltner Bote, 4. Juni 1953, 1.

²⁴⁹ M: 93–95.

²⁵⁰ Vgl. M: 98–101.

²⁵¹ R: 359–366.

²⁵² Vgl. R: 372–378.

²⁵³ R: 378.

Ein Schreiben der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten vom 3. April 1947 belegt, dass in der Gegend des Dunkelsteinerwalds auch zirka zwei Jahre nach Kriegsende noch der Entminungsdienst tätig war. Die Abteilung des Entminungsdiensts des Bundesministeriums für Inneres „hat für die nächste Zeit einen Entminungstrupp mit der Entminung bzw. Wegräumung und Sprengung von Munition aller Art und von verkehrsbehindernden Fahrzeugwracks u.s.w. im Verwaltungsbezirk St. Pölten-Land beauftragt.“²⁵⁴ Am 8.4.1947 würde der Entminungstrupp mit seiner Arbeit im Dunkelsteinerwald im Gemeindebereich von Oberwölbling beginnen. Die Bürgermeister sollten melden, welche Gebiete noch minenverseucht seien, wo noch Munition verstreut herumliege und um welche Art es sich dabei handle sowie wie viel davon. Außerdem sollte gemeldet werden welche anderweitigen Kriegsgeräte noch weggeräumt werden müssten.²⁵⁵

Am 12. April 1947 fand in Neidling eine Beisetzungsfeier für die letzten deutschen Gefallenen statt, bei der die Toten auf dem Friedhof in Neidling beerdigt wurden. Davon berichtet auch der St. Pöltner Bote. Zuvor waren die elf Toten im Feuerwehrhaus aufgebahrt worden. Deren schlichte Särge wurden mit Kränzen und Blumen geschmückt. In einem Leichenzug wurden die Toten in den Särgen zum Neidlinger-Friedhof geleitet. Unter den Anwesenden befanden sich die Schuljugend samt Lehrkörper, eine Musikkapelle, die freiwillige Feuerwehr, der Bürgermeister mit den Gemeinderäten und viele mehr. Vertreten waren auch einige Heimkehrer.²⁵⁶ Dieses festliche Auftreten zeigt, welche große Bedeutung dieser Akt für die Gemeinde hatte.

Diese Schilderungen aus der Zeitung lassen sich auch anhand eines Verzeichnisses nachvollziehen, in dem die Kriegsoffer in der Gemeinde aufgelistet wurden. Diese Liste umfasst 19 Männer. Aus einer beiliegenden Liste geht hervor, dass sich 14 dieser Männer ein Grab im Freien außerhalb des Friedhofs hatten. Lediglich fünf Kriegsgräber befanden sich innerhalb des Friedhofs. Elf Tote der Gräber im Freien wurden im April 1947

²⁵⁴ Archiv Pachschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, am 3. April 1947. Zl.: XI – 823/7, Betr.: Entminung und Wegräumung umherliegender Munition aller Art, An alle Gendarmeriepostenkommanden des Bezirkes und die Bezirksgendarmeriekommanden I und II, nachrichtlich an alle Herren Bürgermeister! Von der Gemeinde Neidling erhalten am 10. April 1947.

²⁵⁵ Vgl. Archiv Pachschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, am 3. April 1947.

²⁵⁶ Vgl. Umgebung von St. Pölten. Neidling. (Exhumierung), St. Pöltner Bote, 24. April 1947, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19470424&seite=4&zoom=33&query=%22Neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 13.6.2025), 4.

exhumiert und wie im Zeitungsartikel berichtet am 12. April 1947 am Friedhof im Grab 25 bestattet.²⁵⁷ Dabei handelt es sich um ein gemeinsames Kriegstotengrab.

Dem voraus geht eine Weisung der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten vom Februar 1947. Darin heißt es, dass die Exhumierung längst durchgeführt hätte werden sollen. Folglich sei dies so schnell wie möglich nachzuholen. Außerdem könne der notwendige Holzbedarf hierfür angefordert werden: „Ein event. Bedarf von Holz für die Anschaffung der dazu unbedingt notwendigen Särge (für je 3-umzuliegende Kriegstote 1 Sarg) kann sofort anher gemeldet werden.“²⁵⁸ Daraufhin forderte die Gemeinde in Absprache mit dem zuständigen Tischler zwölf Särge für die Kriegstoten an.²⁵⁹

In einem Antwortschreiben erteilt die Bezirkshauptmannschaft die Genehmigung: „Im Hinblick auf die Dringlichkeit der Exhumierungen darf eine weitere Verzögerung nicht mehr eintreten und sind dieselben sofort durchzuführen.“²⁶⁰ Diese Korrespondenzen können als Hinweis auf das Fehlen von grundlegenden Ressourcen nach dem Krieg gedeutet werden. Es scheint, als wären in dieser selbst Beerdigungen zu einer Herausforderung geworden. Auffällig ist auch, dass die Umbettungen erst durchgeführt wurden, als das Holz von der Bezirkshauptmannschaft genehmigt wurde.

1951 wurde außerdem ein Gedenkstein am Kriegergrab aufgestellt. Die Soldatengräber, die bis zu diesem Zeitpunkt am Friedhof verstreut gewesen waren, wurden aufgelassen und die Gefallenen in das Kriegergrab gelegt.²⁶¹ Dieses erinnert bis heute als Denkmal am Neidlinger-Friedhof an die Kriegstoten.

²⁵⁷ Vgl. Archiv Pachschwöll, Verzeichnis über die am Friedhof von Neidling bestatteten Krieger (Kriegsopfer). Friedhofseigentümer und Verwalter: Gemeinde Neidling (ohne Datum, wahrscheinlich von April 1947).

²⁵⁸ Archiv Pachschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, am 26.2.1947, Zahl: IV – 201/10, Betr.: Kriegsgräberfürsorge in NÖ. Umlegungen, An alle Herren Bürgermeister des Bezirkes. von der Gemeinde Neidling erhalten am 28. Februar 1947.

²⁵⁹ Vgl. Archiv Pachschwöll, An die Bezirkshauptmannschaft, St. Pölten. 2. IV. 1947. Betr.: Kriegsgräber; Umlegung. Anforderung von Holz für die Herstellung d. Särge. Zu Zl. IV – 201/10.

²⁶⁰ Archiv Pachschwöll, Gemeindeamt Neidling, Neidling am 26. April 1946. Betr.: Kriegsgräber; Umlegung. Anforderung von Holz für die Herstellung d. Särge. Zu Zl. IV–201/10, an die Bezirkshauptmannschaft, St. Pölten.

²⁶¹ Vgl. Pachschwöll, 1978, 21.

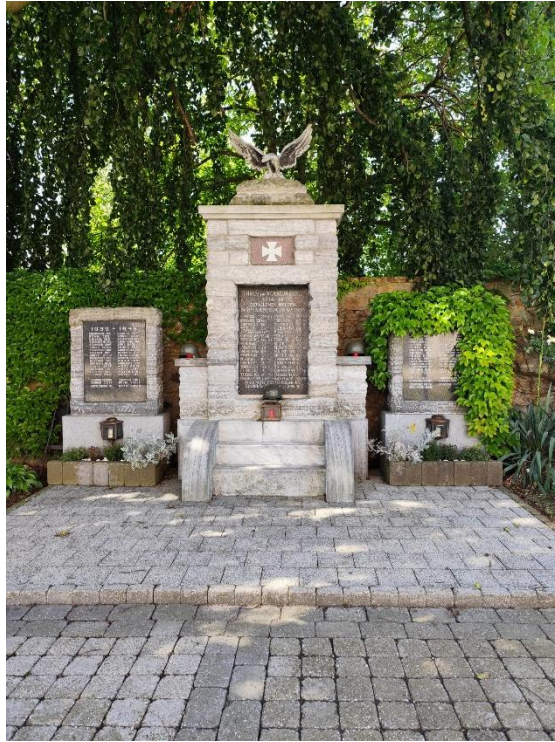


Abbildung 4: Kriegstotendenkmal Friedhof Neidling

4.3. Wiederaufbau

Vor allem gegen Kriegsende erlitt die niederösterreichische Landwirtschaft Schäden an Gebäuden sowie Fluren. Zugleich fehlte es an Arbeitskräften und Betriebsmitteln. Durch die Mithilfe von Flüchtigen bzw. später auch durch die Rückkehr von Heimkehrern ging der Arbeitskräftemangel zurück.²⁶² Die östlichen Regionen Österreichs waren von den Kriegsfolgen deutlich intensiver betroffen als die westlichen Landesteile. So waren im Osten rund 60 Prozent der Eisenbahnverbindungen nicht benutzbar, während im Westen lediglich etwa 30 Prozent der Strecken ausfielen. Außerdem herrschte ein Mangel an Brennstoffen und Rohmaterialien. Hinzu kam der Zusammenbruch des Transportsystems. All diese Faktoren trugen zur Verzögerung des Wiederaufbaus bei. Erst im Frühjahr 1946 begann sich die Lage allmählich zu normalisieren.²⁶³

Eminger und Langthaler heben hervor, dass in der unmittelbaren Nachkriegszeit bäuerliche Familienbetriebe selbst Lösungen suchen mussten, um über die Runden zu kommen. Viele nutzten nachbar- und verwandtschaftliche Tauschnetzwerke oder

²⁶² Vgl. Eminger/Langthaler, 2013, 37.

²⁶³ Vgl. Fritz Weber, Wiederaufbau, industrieller, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 248, 249.

machten Geschäfte auf dem Schwarzmarkt. Erst 1947/48 konnte die Landwirtschaftskammer mehr Unterstützung bieten, indem die Ausgabe von Maschinen, Saatgut und weiteren Lieferungen der internationalen Hilfsorganisation UNRRA ausgeweitet wurde. Bis 1948 wurden beim „Wiederaufbaufonds“ des Landwirtschaftsministeriums aus Wien und Niederösterreich um 5 714 Unterstützungsanträge angesucht.

Eminger und Langthaler bezeichnen den Zustand der niederösterreichischen Industrie nach Kriegsende als „desaströs“. 140 Industriebetriebe waren vollkommen zerstört worden. 120 weitere Industriebetriebe waren stark beschädigt. Hinzukam, dass nicht nur die Mehrheit der Bahnstrecken unbenützbar, sondern auch zahlreiche Brücken vernichtet waren. Zusätzlich fehlten Rohstoffe, Facharbeitskräfte und Energie.²⁶⁴

Wie viele andere Teile Österreichs blieb auch die Gemeinde Neidling vor den Zerstörungen im Zuge der Kampfhandlungen des Kriegs nicht verschont. Rosa erinnert sich an die Kriegsschäden:

„Wenn so eine Bombe niedergegangen ist, ist ein Haus kaputt gewesen – bretteben. Ich weiß bei vielen Häusern – auch da in Waitzendorf beim P. – da ist eine Bombe niedergegangen. Das Haus war nach dem Krieg lang kaputt – da hast du nur einen Schotterhaufen gesehen – das Haus war nur noch ein Ziegelhaufen und die Leute waren bald tot – ist klar.“²⁶⁵

In Neidling waren neben Privatgebäuden auch zentrale Gebäude des öffentlichen Lebens und des Alltags betroffen. Anhand der Pfarrchronik sowie der Schulchronik der Volksschule können die Schäden an der Neidlinger Kirche und Volksschule nachvollzogen werden.²⁶⁶

Dass Schulen durch die Kriegsfolgen nicht genutzt werden konnten, war in vielen Orten Niederösterreichs ein Problem. Bereits während des Kriegs kam es aufgrund der anhaltenden Luftangriffe immer wieder zu Unterrichtsunterbrechungen. Gegen Kriegsende konnten viele Schulen gar nicht mehr für den Unterricht genutzt werden, da sie entweder zerstört waren oder zu Quartieren oder Lazaretten umfunktioniert worden waren. Der harte Winter 1946/47 zwang eine erneute Unterbrechung des Schulbetriebs

²⁶⁴ Vgl. Eminger/Langthaler, 2013, 37, 38.

²⁶⁵ R: 56–60.

²⁶⁶ Vgl. Pachschröll, 1978, 37.

durch die „Kälteferien“. Vielen Kindern fehlten entsprechende Schuhe, um den Schulweg zu bestreiten. Außerdem fehlte es an Heizmaterial.²⁶⁷

Eminger und Langthaler betonen:

„Vorerst war man mit der Wiederherstellung der Infrastruktur vollauf beschäftigt. Eine ganze Reihe von Schulgebäuden war im Krieg zerstört oder stark beschädigt worden. Die Gemeinden als Schulerhalter standen vor kaum lösbaren Problemen.“²⁶⁸

An vielen Schulstandorten setzte dennoch schon relativ bald nach dem Ende der Kampfhandlungen wieder der Unterricht ein. Auch wenn es sich dabei um eine Art Notunterricht handelte, wie Helmut Engelbrecht anmerkt. Es fehlte nicht nur an Räumlichkeiten, sondern auch an Schulbüchern. Sofern die alten Schulbücher nicht zerstört oder geplündert worden waren, waren diese voller nationalsozialistischer Propaganda. Erschwerend kam außerdem hinzu, dass viele Lehrpersonen im Zuge der Entnazifizierung außer Dienst gestellt worden waren.²⁶⁹

Auch der Schule in Neidling fehlte es nach Kriegsende an Lehrmitteln. Zudem war die Bücherei für Schüler*innen und Lehrer*innen verschwunden.²⁷⁰ Der Schreiber der Schulchronik des Schuljahrs 1947/48 merkt jedoch an, dass laut Berichten von Einheimischen die ortsansässige Bevölkerung das Inventar weggetragen habe. Im Schuljahr 1947/48 bestehe noch immer ein Mangel an Schulbüchern. Dies sei in den Klassen klar ersichtlich. Es heißt:

„Der Stand der Lehrmittel und der Bücherei muß als katastrophal bezeichnet werden. Für den Naturlehre Unterricht ist kein einziges brauchbares Lehrmittel vorhanden, die Lehrerbücherei verfügt kaum über 15 Bände, in der Schülerbücherei ist nichts vorhanden.“²⁷¹

Dennoch werden auch Verbesserungen vermerkt: „Seit dem Jahre 1945 ist aber doch schon ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen, denn es gibt schon: Tinte – Kreide – Bleistifte – Schulhefte – Farben – ja vereinzelt sogar schon Radiergummi.“²⁷²

²⁶⁷ Vgl. Eminger, 2005, 94.

²⁶⁸ Eminger/Langthaler, 2013, 169.

²⁶⁹ Vgl. Helmut Engelbrecht, Schule, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 179, 180.

²⁷⁰ Vgl. Pachschröll, 1978, 37.

²⁷¹ topothek Neidling, Urheber: Volksschule Neidling, Schulchronik Volksschule Neidling. Schuljahr 1947/48, URL: <https://neidling.topothek.at/?doc=1648693> (abgerufen 14.6.2025), 3.

²⁷² topothek Neidling, Schulchronik Volksschule Neidling. Schuljahr 1947/48, 3.

Außerdem wurden am Schulgebäude Kriegsschäden behoben. Das Dach wurde repariert und die Wände innen sowie außen neu gestrichen.²⁷³ Im Schuljahr 1948/49 konnte das Inventar mit der Unterstützung des Bürgermeisters weiter aufgestockt werden. Für die Lehrer*innenbücherei wurden 22 neue Bücher beschafft, für die Schüler*innenbücherei 25 Bände. Außerdem wurden weitere Lehrmittel angeschafft, wie Tafeldreiecke, Waagen, usw.²⁷⁴

Eine Pfarrchronik, die die Jahre 1939-1957 umfasst, dokumentiert zentrale Schritte der Kirchenreparatur nach Kriegsende. Bereits 1942 hatte Neidling die zwei Kirchenglocken für die „Verstärkung der Rüstungsreserve“ abliefern müssen. Verzeichnet sollte dies als „freiwillige Spende“ der Kirche werden.²⁷⁵ Bereits 1945 konnten notdürftige Reparaturen am Dach der Kirche und des Pfarrhofs vorgenommen werden.²⁷⁶ Laut Kirchenchronik wurden hierfür 575 Schilling aufgewandt. Das Dach der Kirche war durch Granattreffer schwer beschädigt worden. 1947 wurden erneut Reparaturen am Kirchendach vorgenommen. Dafür wurden 5388 Schilling verwendet.²⁷⁷ Um die Schäden zu beheben, waren ca. 3000 Stück Dachziegel notwendig.²⁷⁸ 1948 wurden Reparaturen an den Kirchenfenstern vorgenommen. Hierzu brachte die Pfarre 950 Schilling auf.²⁷⁹ Erst 1949 konnten drei neue Glocken für die Kirche beschafft werden.²⁸⁰ Am 24. Juli 1949 fand in Neidling die dazugehörige Glockenweihe statt. Von diesem Festtag berichtet auch der St. Pöltner Bote. Die Feierlichkeiten wurden von der Neidlinger Musikkapelle begleitet. Zu diesem Anlass wurde außerdem eine Gedenkfeier am dafür geschmückten Kriegerdenkmal abgehalten. Bei dieser gedachten die Versammelten den Gefallenen und Verstorbenen der Pfarre.²⁸¹

²⁷³ Vgl. topothek Neidling, Schulchronik Volksschule Neidling. Schuljahr 1947/48, 3.

²⁷⁴ Vgl. topothek Neidling, Urheber: Volksschule Neidling, Schulchronik Volksschule Neidling. Schuljahr 1948/49, URL: <https://neidling.topothek.at/?doc=1648694> (abgerufen 14.6.2025), 2.

²⁷⁵ Vgl. topothek Neidling, Urheber: Pfarre Neidling, Pfarrchronik Neidling 1939 – 1957, URL: https://neidling.topothek.at/#ipp=100&p=1&searchterm=%5B1945-1955%5D%20&t=1%2C2%2C3%2C4%2C5%2C6%2C7&sf=chk_docname%2Cchk_mainkeywords%2Cchk_subkeywords&vp=false&sort=publish_date&sortdir=desc (abgerufen 23.1.2025), 5.

²⁷⁶ Vgl. Pachschwöll, 1978, 26.

²⁷⁷ Vgl. topothek Neidling, Pfarrchronik Neidling 1939 – 1957, 8, 9.

²⁷⁸ Vgl. Pachschwöll, 1978, 26.

²⁷⁹ Vgl. topothek Neidling, Pfarrchronik Neidling 1939 – 1957, 10.

²⁸⁰ Vgl. Pachschwöll, 1978, 26.

²⁸¹ Vgl. St. Pöltner Bezirksnachrichten. Neidling. (Glockenweihe.), St. Pöltner Bote, 28. Juli 1949, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19490728&seite=4&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 14.6.2025), 4.

Anhand dieser Aufzeichnungen ist ersichtlich, dass die Reparaturen im Zuge des Wiederaufbaus stückweise erfolgten. Zunächst wurde der Fokus auf das Notwendigste gelegt, um das Gebäude instand zu halten, z.B. durch Reparaturen am Dach.

Die Zerstörungen zahlreicher Gebäude führte auch zu einer Wohnungsnot. In der Schulchronik des Jahres 1948/49 heißt es: „Wie in anderen Orten so macht sich auch in Neidling die Wohnungsnot sehr bemerkbar.“²⁸²

Bereits 1946 erreichte ein Schreiben der Bezirkshauptmannschaft die Gemeinde Neidling, in dem die steigende Wohnungsnot betont wurde. Deshalb sollen alle „Wohnräume“, die durch Kriegsschäden unbewohnbar wurden, aber durch einen geringen Aufwand an Baumaterialien wieder bewohnbar gemacht werden könnten, so schnell wie möglich wieder benutzbar gemacht werden.²⁸³

Für Juni 1946 finden sich einige „Ansuchen um Baugenehmigung“ unter den Quellen aus dem Privatbesitz von August Pachschwöll. Diese könnten ein Resultat des Schreibens von der Bezirkshauptmannschaft sein.

Die Ansuchen sind von Bewohner*innen aus den Dörfern Afing, Enikelberg, Dietersberg, Flinsbach, Gabersdorf, Griechenburg, Neidling und Watzelsdorf. Sie verzeichnen Schäden an Dächern, Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, an Mauern sowie in Innenräumen. Als Grund für die Schäden wurden „Kriegseinwirkung“ sowie „Artillerietreffer“ angegeben. Meist verweisen die Antragstellenden darauf, dass Arbeitskräfte für die Reparaturen vorhanden seien und die Arbeiten gleich nach „Materialfreigabe“ beginnen könnten.²⁸⁴

Manche Bögen enthalten außerdem eine zusätzliche Anmerkung, die von der Gemeinde hinzugefügt wurde: „Gemeindeamtlich wird die Dringlichkeit der Ausbesserungsarbeiten bestätigt. Bauwerber war nicht Mitglied der NSDAP.“²⁸⁵ Mittels dieser Anmerkung versuchte man womöglich den Prozess zu beschleunigen, um schneller an die notwendige Genehmigung sowie das nötige Baumaterial zu kommen.

Dies zeigt, dass selbst ein Jahr nach Kriegsende noch in der Mehrheit der Neidlinger Katastralgemeinden, wenn nicht sogar in allen, Kriegsschäden vorhanden waren. Es ist

²⁸² toposchule Neidling, Schulchronik Volksschule Neidling. Schuljahr 1948/49, 3.

²⁸³ Vgl. Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, dem 16.4.1946, Zl. XIII - , Betr.: Heranziehung bombenbeschädigter Wohnungen. An alle Herren Bürgermeister des Bezirkes!

²⁸⁴ Vgl. Archiv Pachschwöll, Ansuchen um Baugenehmigung, Formblatt Nr. 40, Einzelbögen in roter Mappe, Bögen beschriftet mit der Nr. 42, alle ausgestellt im Juni 1946.

²⁸⁵ Archiv Pachschwöll, Ansuchen um Baugenehmigung, Formblatt Nr. 40.

davon auszugehen, dass die vorliegenden Akten nicht vollständig sind und dass in Archiven noch mehr derartiger Ansuchen für die Gemeinde Neidling vorliegen.

Auszuschließen ist jedoch nicht, dass Gemeindebewohner*innen auch versuchten, einen Vorteil für sich herauszuschlagen, indem sie bei den Ansuchen falsche Angaben machten. Dies kann aufgrund der Quellenlage nicht beurteilt werden.

Ein Schreiben der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten vom 21. Februar 1947 verweist darauf, dass in deren Zuständigkeitsgebiet besonders große bauliche Kriegsschäden vorliegen würden. Hinzu käme eine ungenügende Versorgung mit Baustoffen. Aufgrund dieser Situation könnten nur jene Bauvorhaben genehmigt werden, die im „dringendsten öffentlichen Interesse“ liegen und für die die notwendigen Baustoffe zur Verfügung gestellt werden könnten. Deshalb erstellte die Bezirkskommission einen Einstufungsplan, um die anstehenden Bauvorhaben nach drei Dringlichkeitsstufen zu ordnen. Dies sollte laut Schreiben zu einer gerechten Verteilung der verfügbaren Baustoffe beitragen.

Dringlichkeitsstufe eins umfasst Bauvorhaben, die im öffentlichen Interesse liegen oder umgehend notwendig sind, um weitere Schäden zu vermeiden, vor allem bei Wohngebäuden und Gebäuden zur Ernährungssicherung, z.B. Dachschäden. Dringlichkeitsstufe zwei bezieht sich ebenfalls auf Bauvorhaben, die im öffentlichen Interesse liegen, oder dringend nötig sind, um weitere Schäden zu verhindern. Auch hier werden besonders Gebäude, die für die Lebensmittelproduktion sowie -lagerung wichtig sind, erwähnt. In Dringlichkeitsstufe drei sind alle Bauvorhaben einzuordnen, die zwar notwendig sind, aber nicht sofort umgesetzt werden müssen.

Die Bauansuchen müssten beim Bürgermeister abgegeben werden. Dieser sollte wiederum nur Bauvorhaben weiterleiten, bei denen die Möglichkeit bestehe, dass diese innerhalb des nächsten Halbjahrs mit ausreichend Baustoffen versorgt werden können. Aufgrund der mangelhaften Versorgung sowie dem damaligen Stand des Wiederaufbaus im Bereich der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, verwies die Bezirkshauptmannschaft darauf, dass zum damaligen Zeitpunkt nur Bauvorhaben der Dringlichkeitsstufen eins und zwei angenommen werden könnten.²⁸⁶

²⁸⁶ Vgl. Archiv Pachschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, den 21.2.1947, Zahl: X – B / 3–19, Betr.: Baustoffbewirtschaftung, Regelung: Dringlichkeitsstufen. An sämtliche Herren Bürgermeister und nachrichtlich an alle Gend. Postenkommandanten, von der Gemeinde Neidling erhalten am 28. Februar 1947.

Im Schreiben wird Folgendes festgestellt:

„Bei der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten liegt noch eine grosse Anzahl von Bauansuchen, welche vor vielen Monaten eingebracht worden sind, bisher aber baustofflich nicht versorgt werden konnten. Kontrollen haben ergeben, dass zahlreiche dieser Ansuchen zur Gänze oder zum Teile gegenstandslos geworden sind, weil sich die Bewerber in irgendeiner Weise das notwendige Material beschafft haben.“²⁸⁷

Aus diesem Grund sollte in der Gemeinde eine erneute Erhebung gemacht werden, um zu überprüfen, welche Bauvorhaben noch offen seien. Neu-, Zu- und Umbauten benötigen jedoch eine Ausnahmegenehmigung des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau.²⁸⁸

Die Bezirkshauptmannschaft übermittelte an die Gemeinde 74 Bauvorhaben, die bei der Bezirkshauptmannschaft gemeldet worden waren und die überprüft werden müssen.²⁸⁹

Das Gemeindeamt übermittelte nach der vorgeschriebenen Prüfung im März 1947 noch 29 Bauvorhaben der Dringlichkeitsstufe eins, darunter auch das Feuerwehrgerätehaus in Flinsbach. 25 Bauvorhaben der Dringlichkeitsstufe zwei und lediglich zwei Bauvorhaben der Dringlichkeitsstufe drei. Somit wurden insgesamt 56 Bauvorhaben übermittelt.²⁹⁰

Doch es ist davon auszugehen, dass die Neidlinger*innen die Beschaffung von Baumaterialien auch selbst in die Hand nahmen. Mögliche Hinweise darauf geben Berichte von Zeitzeug*innen. So schreibt Theresia über den Oktober 1945:

„Einige Dorfbewohner und Kinder gingen nach Markersdorf zum bombardierten Flughafen, suchten in den Ruinen nach was Brauchbarem. Wir Mädchen schlüpfen bei den Kellerfenstern hinein, die mutigen zuerst und halfen den anderen nach. Wir demontierten Stecker, Schalter, Lampen so sie noch brauchbar waren. Es war wahrscheinlich gar nicht so ungefährlich, Strom gab's zwar nicht, aber mancher Keller glosste so dahin. Die Erwachsenen wickelten Kupferdrähte von den Wehrmachtsfunkern zu Rollen, die wir dann mit den Handwagerl heimführten. Dein und mein kann man in solchen Zeiten schwer unterscheiden.“²⁹¹

²⁸⁷ Archiv Pachschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, den 21.2.1947.

²⁸⁸ Vgl. Archiv Pachschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, den 21.2.1947.

²⁸⁹ Vgl. Archiv Pachschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, den 25. Februar 1947, Zl. XB – 258, Betreff: Neueinstufung der Bauvorhaben. Bezug: h.ä.Erlass Zl.XB –3/19 vom 21.2.1947, an den Herren Bürgermeister in Neidling.

²⁹⁰ Vgl. Archiv Pachschwöll, Gemeindeamt Neidling, Neidling am 13. März 1947, Z. 112, Betr.: Baustoffbewirtschaftung, Regelung, Dringlichkeitsstufen; z.Zl.X–B/3–19 v.21.2.47, an die Bezirkshauptmannschaft St. Pölten.

²⁹¹ Theresia D.

Das gesammelte Gut nutzte Theresias Familie, um in ihr Heim Strom einzuleiten. Theresia meint, dass sie so zum ersten Mal elektrisches Licht gehabt hätten.

Doch nicht nur Gebäude waren von der Zerstörung betroffen, auch Verkehrswege, der öffentliche Verkehr und landwirtschaftliche Nutzflächen mussten wieder in Stand gesetzt werden. Theresia schreibt in ihren Aufzeichnungen: „Nun brauchten wir Dachziegel, Glas und Baumaterial. [...] Kein Heizmaterial, kein Strom, kein Telefon, keine Busse, keine Züge alles war defekt.“²⁹²

Im Kapitel über die Minen im Gemeindegebiet ist ausgeführt, welche Arbeiten notwendig waren, um betroffene landwirtschaftliche Nutzflächen wieder benutzbar zu machen: Granattrichter oder Schützengräben wurden zugeschüttet, die Toten begraben, zurückgelassenes Kriegsmaterial wie Munition weggeräumt und betroffene Gebiete entmint.

Während dies Arbeiten waren, die die Gemeindebewohner*innen zu großen Teilen selbst übernehmen konnten, ohne zwingend auf Ressourcen von anderer Stelle angewiesen zu sein, war dies in Bezug auf andere Arbeiten im Zuge des Wiederaufbaus nicht der Fall, da es an den notwendigen Ressourcen fehlte.

So fehlte es beispielsweise an Fahrzeugen für den öffentlichen Verkehr sowie Güterverkehr. Davon berichtet auch ein Zeitungsartikel aus dem St. Pöltner Boten vom 6. Juni 1946 mit der Überschrift „Noch immer Verkehrsschwierigkeiten in Niederösterreich. Der Ausfall der Verkehrsmittel“. Der Artikel stellt die Nachkriegsverhältnisse der Situation davor in Bezug auf den öffentlichen Verkehr gegenüber. Von 500 Autobussen seien zum Zeitpunkt des Artikels nur noch 100 in Betrieb. Besonders Gebiete, die keine Verbindung zum Bahnverkehr hätten, seien von dieser Situation betroffen. Dies wirke sich auch auf den Güterverkehr aus. In den letzten Kriegstagen seien über 3200 Lastkraftwagen zerstört worden. Durch Fuhrwerksunternehmen würden nun nur ca. 700 Lastkraftwagen in Betrieb sein. Davon befänden sich jedoch rund 400 Stück ständig in Reparatur. Während die UNRRA-Hilfe dem Verkehrswesen Wien viel Unterstützung zukommen habe lassen, sei in Niederösterreich diesbezüglich wenig geschehen. Niederösterreich habe weniger als 200 Fahrzeuge erhalten. 70 dieser Wagen seien Betrieben aus dem Ernährungssektor zugeteilt worden. Die restlichen Fahrzeuge seien industriellen Unternehmen zugeteilt worden. Ein minimaler Teil sei an Fuhrwerksgewerbe

²⁹² Theresia D.

gegangen. Hinzu komme der anhaltende Mangel an Reifen, Benzin und Ersatzteilen. Selbst Pferdefuhrwerkern fehlen Pferde, Wagen und Geschirre. Abschließend wird festgestellt, dass diese fehlenden Ressourcen nicht nur die zeitgerechte Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmittel erschweren, sondern auch die Arbeiten im Zuge des Wiederaufbaus.²⁹³

Für Neidling gibt die Wiener Zeitung in Bezug auf den öffentlichen Busverkehr in der Ausgabe vom 8. Juni 1946 jedoch eine erfreuliche Nachricht bekannt. Denn ab 11. Juni 1946 wurde die Postkraftwagenlinie St. Pölten – Watzelsdorf – Neidling – Karlstetten – Gansbach wieder aufgenommen.²⁹⁴ Mitfahren durften laut Mitteilung jedoch nur „Werkstätige, sowie Reisende, die dringende Dienst- und Geschäftsreisen auszuführen haben, und Schüler mit besonderen Zulassungsausweisen.“²⁹⁵

Auch andere Netzwerke wie das Strom- sowie das Telefonnetz wurden in den ersten Nachkriegsjahren in Neidling ausgebaut. Somit begannen in den ersten Nachkriegsjahren die Arbeiten an einer Gemeinde Neidling, wie man sie heute kennt.

Der Ausbau der elektrischen Versorgung wurde in den ersten zehn Nachkriegsjahren in Österreich forciert. In Niederösterreich als flächengrößtes Bundesland war diese Entwicklung besonders spürbar. Alle Dörfer und Siedlungen sollten vollelektrifiziert werden.²⁹⁶ Georg Rigele meint hierzu: „Strom wurde eine preisgünstige alltägliche Selbstverständlichkeit.“²⁹⁷ Um diesen Lebensstandard realisierbar zu machen, musste das gesamte Land in das Versorgungssystem integriert werden sowie das bereits bestehende Leitungsnetz erneuert und seine Leistungsfähigkeit verstärkt werden. In der unmittelbaren Nachkriegszeit gab es Stromknappheit. Das machte es notwendig, den Strom stundenweise abzuschalten. Außerdem kam es auch mehrfach zu vollständigen Netzzusammenbrüchen. Ab 1949 wurde die Stromversorgung stabiler. Bis 1953 konnten sämtliche Sparmaßnahmen die Stromversorgung betreffend aufgehoben werden. Vor

²⁹³ Vgl. Noch immer Verkehrsschwierigkeiten in Niederösterreich. Der Ausfall der Verkehrsmittel, St. Pöltner Bote, 6. Juni 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19460606&seite=5&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 14.6.2025), 5.

²⁹⁴ Vgl. Neue Postkraftwagenlinien, Wiener Zeitung, 8. Juni 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=19460608&seite=2&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 14.6.2025), 2.

²⁹⁵ Neue Postkraftwagenlinien, Wiener Zeitung, 8. Juni 1946, 2.

²⁹⁶ Vgl. Georg Rigele, Elektrifizierung, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 37.

²⁹⁷ Rigele, 2005, 37.

allem in der letzten Kriegsphase waren erhebliche Schäden am Stromnetz entstanden. Trotzdem konnten innerhalb weniger Wochen nach Kriegsende die Stromversorgung in den meisten Landesteilen wieder hergestellt werden.²⁹⁸

Laut der Schulchronik aus Neidling konnte das Dorf Dietersberg 1947 an das Stromnetz angeschlossen werden. Die dafür notwendigen Masten, den Draht sowie die „Handlangerdienste“ musste Dietersberg selbst beisteuern. An die Newag mussten 9011,55 Schilling bezahlt werden.²⁹⁹

Zu diesem Ereignis gibt es auch ein Schreiben der Bezirkshauptmannschaft an die Gemeinde Neidling, da 1947 für ganz Niederösterreich der „Stand der Elektrifizierung“ erfasst werden sollte. Für das Jahr 1947 stellte die Gemeinde Neidling folgenden Zustand in dieser Angelegenheit fest: Seit 1922 haben die Ortschaften Neidling, Flinsbach, Pultendorf, Aying, Watzelsdorf, Gabersdorf und Goldegg Zugang zu elektrischer Energie. Die Ortschaft Dietersberg wurde 1946 an das Stromnetz angeschlossen. Die Ortschaften Enikelberg und Griechenburg wurden zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit elektrischer Energie versorgt.³⁰⁰ Der Anschluss von Enikelberg und Griechenburg an das Stromnetz wurde erst 1952 durchgeführt.³⁰¹

Ein weiterer zentraler Fortschritt für die Infrastruktur Neidlings erwähnt die Schulchronik für den 1. Juli 1948. Die Gemeinde Neidling wurde als 1000. Teilnehmer an das Telefonnetz St. Pölten angeschlossen.³⁰² Über diesen Erfolg berichtet auch der St. Pöltner Bote am 8. Juli 1948. Denn aufgrund dieses Anlasses gab es Feierlichkeiten, zu denen unter anderem auch der Neidlinger Bürgermeister eingeladen war.³⁰³

Trotz der Bemühungen verschiedenster Stellen und Personen bleiben die Spuren des Kriegs über Jahre hinweg sichtbar. So manches Gebäude in der Gemeinde Neidling weist heute noch Einschusslöcher auf. Auch Rosa erinnert sich daran: „Und ein Bild haben wir

²⁹⁸ Vgl. Rigele, 2005, 37–40.

²⁹⁹ Vgl. topothek Neidling, Schulchronik Volksschule Neidling. Schuljahr 1947/48, 5.

³⁰⁰ Vgl. Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Zl. X. – 222, Stand der Elektrifizierung in N.Ö., Erhebung, an sämtliche Herren Bürgermeister, von der Gemeinde Neidling erhalten am 17. Mai 1947.

³⁰¹ Vgl. topothek Neidling, Urheber: Volksschule Neidling, Schulchronik Volksschule Neidling. Schuljahr 1951/52, URL: <https://neidling.topothek.at/?doc=1648697> (abgerufen 14.6.2025), 3.

³⁰² Vgl. topothek Neidling, Schuljahr 1947/48, 4.

³⁰³ Vgl. Wiederaufbau des Fernsprechamtes St. Pölten. Der tausendste Fernsprechteilnehmer – Wenn alle Kräfte zusammenarbeiten, St. Pöltner Bote, 8. Juli 1948, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19480708&seite=2&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 14.6.2025), 2.

vom Vater hinten – da siehst du die Schüsse – die Lücken – in den Wänden – und der Peppi und ich stehen da noch beim Vater.“³⁰⁴

4.4. Versorgung

Bereits während des Kriegs wurden Lebensmittel rationiert. Nach Kriegsende verschärfte sich die Versorgungslage in vielen Teilen Österreichs weiter, wobei Städte besonders von der kritischen Versorgungslage betroffen waren. Wie bereits erwähnt, waren viele landwirtschaftliche Nutzflächen durch die Kriegseinwirkungen zerstört oder vermint und mussten erst wieder nutzbar gemacht werden. Erschwerend kam hinzu, dass die Angriffe viele Menschen wochenlang in die Luftschutzräume zwangen. Folglich konnten viele Landwirt*innen ihre Felder nicht bewirtschaften und ihre Tiere nicht versorgen. Dies trug zusätzlich zu einer Verschlechterung der Versorgungslage mit tierischen und pflanzlichen Produkten bei.

In der Gemeinde Neidling war die Lage ähnlich, wie dies auch Zeitzeug*innen berichten. Maria erzählt: „Wir haben ja am Acker Erdäpfel legen müssen. Es war ja schon Mai. Höchste Zeit und eh schon Gras gewachsen und Unkraut und alles, was sonst nicht wäre, weil du ja normal schon im April etwas tust.“³⁰⁵ Marias Familie half mit den Nachbarn zusammen, damit die Feldarbeit voranging. Zusätzlich war die Lage erschwert, weil das Pferd der Familie – laut Maria von den sowjetischen Besatzern – gestohlen worden war. Stattdessen erhielt die Familie einen blinden Schimmel für die Feldarbeit.³⁰⁶

Theresia schreibt von den Hasen der Familie. Theresia wollte sie während der letzten Kriegswochen füttern. Doch ihre Mutter verbot es ihr, da es aufgrund des anhaltenden Beschusses zu gefährlich war. „So sind sie bald verhungert“³⁰⁷, schreibt Theresia. Maria erinnert sich, dass sie in den letzten Kriegswochen immer wieder nachsahen, ob die Luft rein war. Wenn dies der Fall war, wagten sie sich aus dem Keller, um die Tiere im Stall zu versorgen.³⁰⁸

Lebensmittelrationierungen sollten auch nach Kriegsende helfen, den vollständigen Zusammenbruch der Versorgung zu verhindern. Hierzu erhielten die Menschen

³⁰⁴ R: 313–316.

³⁰⁵ M: 53–56.

³⁰⁶ Vgl. M: 56–60.

³⁰⁷ Theresia D.

³⁰⁸ Vgl. M: 25–36.

Lebensmittelkarten. Trotz dieser Maßnahmen konnten die angedachten Lebensmittelzuteilungen häufig nicht erfüllt werden. Die Folge dieser existenzbedrohenden Versorgungslage waren unter anderem Hamsterei und Schleichhandel. Mittels Gesetze wurde versucht, den Schleichhandel einzudämmen.³⁰⁹

Als Hamsterer wurden Menschen bezeichnet, die meist aufs Land fuhren, um Lebensmittel durch Tausch oder Betteln zu beschaffen. Gemäß dem Bedarfsdeckungsgesetz vom 24. Oktober 1945 war der Erwerb oder die Weitergabe bewirtschafteter Güter ausschließlich gegen Marken bzw. Bezugscheine zulässig; deren Tauschhandel war ebenfalls gesetzlich untersagt. In der unmittelbaren Nachkriegszeit war sogar das Arbeiten gegen Naturlohn verboten.

Obgleich Hamstern gesetzlich untersagt war, entwickelte es sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu einem weit verbreiteten Phänomen, das sowohl von den österreichischen als auch den alliierten Behörden stillschweigend toleriert wurde, da individuelle Formen der Selbstversorgung für das Überleben der Bevölkerung unverzichtbar waren. Denn von den zugeteilten Rationen konnte niemand satt werden. Folglich mussten alle Bevölkerungsgruppen, die keine Selbstversorger, also keine Landwirt*innen, waren, zusätzliche Nahrung beschaffen.³¹⁰ Irene Bandhauer-Schöffmann verweist auf folgende Zahlen:

„Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung auf Basis der Erhebungen der Wiener Arbeiterkammer gehen davon aus, dass 1945/46 weniger als ein Drittel der Nahrungsmittel aufgrund der offiziellen Zuteilungen erworben wurde. Zwei Drittel der zum reinen Überleben nötigen Nahrungsmittel wurden durch Selbstversorgung beschafft [...].“³¹¹

Menschen, die gefragte Güter zum Tausch hatten, waren folglich besser versorgt als Menschen, die bereits ihre Güter eingetauscht oder im Krieg verloren hatten. Bis 1948 waren Hamsterfahrten eine gängige Methode, um Nahrungsmittel zu beschaffen. Selbst Versuche der Behörde diese Geschäfte einzudämmen, blieben weitgehend erfolglos.³¹²

Auch im St. Pöltner Boten wird immer wieder über Hamsterei, Schleichhandel, Schwarzschlachtungen und damit im Zusammenhang stehende Gerichtsverhandlungen

³⁰⁹ Vgl. August Pachschröll, Damals 1945. 9. Teil. Ende vom Anfang, in: Pfarre Neidling informiert ..., Februar 1987, 9.

³¹⁰ Vgl. Irene Bandhauer-Schöffmann, Hamsterer, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 53.

³¹¹ Bandhauer-Schöffmann, 2005, 53.

³¹² Vgl. Bandhauer-Schöffmann, 2005, 54, 55.

berichtet. Ein Artikel vom 25. April 1946 verweist auf die Mengen von Hamsterfahrten aufs Land mit dem Ziel zu beschaffen, was zu bekommen ist. Trotz Kontrollen werde gehamstert und die ergatterten Waren dem Schleichhandel zugeführt. Dieses Verhalten führe jedoch dazu, dass die Preise weiter in die Höhe getrieben würden und zugleich Lebensmittel für diejenigen fehlen, denen sie eigentlich laut Verteilung zustehen würden.³¹³

Ein Artikel vom 5. Februar 1948 fasst die damaligen Preise für verschiedene Waren im Schleichhandel zusammen. Neben Lebensmitteln wie Zucker, Butter, Fleisch und Kartoffeln wurde am Schwarzmarkt „was sich das Herz ersehnen kann“, wie es im Artikel heißt, angeboten, so auch Saccharintabletten, Damenstrümpfe, Uhren, Zigaretten, Fahrräder und sogar Normalverbraucherkarten.³¹⁴

Über Schleichhändler*innen und Schwarzsclächter*innen wurden aber auch schwere Strafen verhängt, wenn sie erwischt wurden. Ein Artikel vom 15. April 1948 aus dem St. Pöltner Boten berichtet von der Bestrafung, die über eine Gruppe Großschleichhändler verhängt wurde. Die Täter führten zirka 2 500kg Fleisch dem Schleichhandel zu und verkauften es an einen Fleischhauer in Wien zu Überpreisen. Insgesamt wurden 13 Personen in dieser Rechtsangelegenheit verurteilt. Der Haupttäter erhielt vier Jahre schweren Kerker verschärft durch einen Fasttag vierteljährlich und ein hartes Lager zweimonatlich. Der beteiligte Fleischhauer sollte auch für drei Jahre nach Verbüßung seiner Strafe das Gewerbe als Fleischhauer verlieren. Zusätzlich erklärte das Gericht den Verfall großer Geldbeträge der Schuldigen.³¹⁵

Auch Schwarzsclachten wurde bestraft. Von einem solchen Fall berichtet der St. Pöltner Bote am 9. September 1948. Dem Angeklagten wurde das Verbrechen „der schweren Störung der Versorgung“ vorgeworfen. Er habe im Zeitraum zwischen März und Juni 1948 vier Ochsen, eine Kuh und zwei Kälber bei unterschiedlichen Landwirten

³¹³ Vgl. Schleichhändler und Hamsterer, St. Pöltner Bote, 25. April 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19460425&seite=4&zoom=33&query=%22Schleichhandel%22&ref=anno-search>, (abgerufen 14.6.2025) 4.

³¹⁴ Vgl. Schleichhandel mal anders, St. Pöltner Bote, 5. Februar 1948, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19480205&seite=6&zoom=33&query=%22Schleichhandel%22&ref=anno-search>, 6.

³¹⁵ Vgl. Aus dem Gerichtssaal. Schwere Strafen für Großschleichhändler, St. Pöltner Bote, 15. April 1948, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19480415&seite=4&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search>, 4.

gekauft und anschließend dem Schleichhandel zugeführt. Ein weiterer Angeklagter vermittelte die Tiere an eine Schleichhandelszentrale in Wien. Die restlichen Beschuldigten schlachteten und verarbeiteten die Tiere. Alle Angeklagten erhielten Strafen von einem halben Jahr bis zu zwei Jahren schweren Kerker.

Das Urteil wurde unter anderem damit begründet, dass die Angeklagten durch ihr Vorgehen „die Versorgung eines größeren Personenkreises empfindlich beeinträchtigten.“ Laut gesetzlichen Rahmen wären bis zu fünf Jahren Kerker für dieses Verbrechen möglich gewesen.³¹⁶

Auch Franz erinnert sich an ähnliche Vorfälle in Neidling:

„In Gabersdorf war dann auch noch der Fleischhacker. Da hat man auch das Fleisch dort kaufen können. Der hat auch, wenn du eine Karte nicht gehabt hast, hat er auch schwarz ein bisschen was gemacht. Da hat man sich auch ein bisschen helfen können.“³¹⁷

Außerdem erzählt Franz vom örtlichen Fleischbeschauer. Wenn ein Tier abgestochen wurde, war dies bei der Gemeinde meldepflichtig. Dann kam der Fleischbeschauer zur Kontrolle. Franz erklärt, dass ein Schwein normal aufgehängt und in der Mitte geteilt wurde. „Da hat er mal ein Erlebnis gehabt. Er ist in ein Haus gekommen und sind zwei Hälften dort gewesen, aber jede mit einem Schwanz oben. Also haben sie zwei abgestochen gehabt.“³¹⁸ Franz meint jedoch, dass der Neidlinger Fleischbeschauer dieses Ereignis nicht gemeldet habe.³¹⁹

Einige Neidlinger*innen versteckten auch ihre Kostbarkeiten, wie Kleidung und Lebensmittel. Rosa erinnert sich, dass im Garten der Familie ein Loch gegraben wurde, wo verschiedenste Dinge versteckt wurden. Anschließend wurde das Loch mit einer Steinplatte verschlossen.³²⁰

In diesen schwierigen Zeiten wurde nicht nur Schleichhandel betrieben, sondern auch viel gestohlen. Davon erzählt auch Franz:

„Im 45er Jahr. Da hat meine Mutter das schönere Gewand im Stadl unter dem Stroh versteckt gehabt. Als sie es dann herausgegeben hat, zum in die Schule

³¹⁶ Vgl. Aus dem Gerichtssaal. Schwere Strafen für Schwarzschlächter, St. Pöltner Bote, 9. September 1948, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19480909&seite=4&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search>, (abgerufen 14.6.2025), 4.

³¹⁷ F: 97–99.

³¹⁸ F: 109–111.

³¹⁹ Vgl. F: 105–111.

³²⁰ Vgl. R: 211–213.

gehen, war nichts mehr da. Das haben aber keine Russen gestohlen. Das waren die Einheimischen da. Da ist gestohlen geworden, das war ein Wahnsinn.“³²¹

Während viele Menschen durch den Erhalt von Lebensmittelkarten an Nahrungsmittel und andere Waren gelangen konnten, gab es andererseits auch eine Abgabepflicht. Von dieser waren vor allem die Landwirt*innen betroffen. Ein interessanter Eintrag hierzu ist in der Schulchronik von 1947/48 festgehalten. Der Chronist verzeichnete, was die Gemeinde Neidling 1947 abliefern musste:

- Brotgetreide: 312 200 kg
- Gerste: 40 300 kg
- Hafer: 16 000 kg
- Mais: 160 kg
- Kartoffeln: 322 000 kg
- Milch: 159 417 l (f. d. 2. Halbj.)

Der Schreiber merkt an, dass diese Vorschreibung nicht bemerkenswert hoch sei. Dennoch beschwerten sich einige Neidlinger*innen. Daraufhin merkt der Chronist an: „Nun, zum ‚Schleichhandeln‘ war noch immer genug da.“³²² Hierzu nennt er konkrete Beispiele. So verlangten einige Landwirte für:

- einen Liter Milch 3 bis 4 Schilling
- ein Ei 2 bis 3 Schilling
- ein Kilogramm Butter 60 bis 80 Schilling
- ein Kilogramm Weizen 4 bis 5 Schilling

Als Referenz führt er auch die amtlichen Preise an:

- ein Liter Milch 50 Groschen
- ein Ei 20 bis 25 Groschen
- ein Kilogramm Butter 8 bis 10 Schilling
- ein Kilogramm Weizen 52 Groschen³²³

Diese Quelle zeigt, dass viele Menschen, die tendenziell nicht von Hunger betroffen waren, so wie Österreicher*innen in anderen Teilen des Landes, die Not anderer für den eigenen Vorteil nutzten und sich dennoch beklagten.

Der Eindruck, dass die Neidlinger Bevölkerung zumindest ausreichend mit Nahrung versorgt war, ergibt sich auch aus den Gesprächen mit den Zeitzeug*innen. Alle drei geben an, dass sie und ihre Familien keinen Hunger leiden mussten. Dies ist auch darauf

³²¹ F:131–134.

³²² topothek Neidling, Schulchronik Volksschule Neidling. Schuljahr 1947/48, 6.

³²³ Vgl. topothek Neidling, Schulchronik Volksschule Neidling. Schuljahr 1947/48, 6.

zurückzuführen, dass sich alle drei Familien selbst durch Lebensmittel aus der eigenen Wirtschaft oder dem Garten versorgen konnten. Die Familie von Franz hatte Kühe, Schweine und Hühner. Dadurch sei es ihnen nicht schlecht gegangen.³²⁴ Rosa erzählt Ähnliches:

„Aber wir haben immer etwas gehabt – auch wenn sie die Hühner gezählt haben oder Schweine auch – ist halt eines gestorben oder ein Huhn hat der Fuchs gefressen. Wir haben eigentlich nie Not leiden müssen. Auch Brot – hat die Mutter doch Mehl oder was – weiß ich nicht, wo sie das dahergebracht haben. Auf jeden Fall zu essen haben wir immer gehabt.“³²⁵

Auch Theresias Familie hatte einen kleinen Garten und Kleintiere, womit sie sich mit Essen versorgen konnten. Am Abend habe es immer eingebrannte Erdäpfel zu essen gegeben.³²⁶ Marias Familie hatte Schweine, Kühe, Hasen und Tauben. Daher hatten sie ausreichend Schmalz und Milch.³²⁷

Dennoch gibt es auch in Neidling Lebensmittel, die Mangelware und kostbar waren. Aus den Erzählungen der Zeitzeug*innen geht hervor, dass dies beispielsweise Butter und Zucker waren. Maria erinnert sich, dass sie zu Hause ein wenig Butter schwarz machten. Das durfte aber niemand wissen, da sie sonst angezeigt worden wären.³²⁸ Rosa meint, Zucker hätten sie nicht zu Hause gehabt.³²⁹

Dass Zucker ein Mangelprodukt in Neidling war, zeigt sich auch an der Auflösung des Neidlinger Bienenzuchtvereins, der am 5. August 1947 gegründet wurde. Dieser hatte jedoch keinen langen Bestand. Bereits am 1. November 1947 musste der Verein aufgelöst werden. Grund dafür war, dass alle Mitglieder sämtliche Honigreserven abliefern mussten. Erschwerend kam die geringe Zuckerzuteilung hinzu, die nicht ausreichend war, um die Bienenvölker durch den Winter zu bringen. Dem Verein hatten 21 Mitglieder angehört.³³⁰ Die Mitglieder halten im Austrittsschreiben fest, dass eine reguläre Bienenzucht unter den bestehenden Verhältnissen nicht möglich sei.³³¹

³²⁴ Vgl. F: 62–64.

³²⁵ R: 335–338.

³²⁶ Vgl. Theresia D.

³²⁷ M: 193–204.

³²⁸ Vgl. M: 147–149.

³²⁹ Vgl. R: 348.

³³⁰ Vgl. August Pachschwöll, Damals 1945. 12. Teil. Ende und Anfang, in: Pfarre Neidling informiert ..., Mai 1987, 9, 10.

³³¹ Vgl. Archiv Pachschwöll, Protokoll des Niederösterreichischen Landes-Bienenzüchterverein, Neidling, 1. November 1947, an das Gemeindeamt Neidling, von der Gemeinde erhalten am 10. November 1947.

Milch hingegen scheint nicht als Mangelware in Erinnerung geblieben zu sein. Diese war z.B. in Wien und St. Pölten ein absolutes Mangelprodukt. Rosa erinnert sich, dass ihre Schwester alle paar Tage ein paar Liter Milch nach St. Pölten ins Krankenhaus trug, weil es dort zu wenig Milch gab.³³² Im Vergleich dazu war in Wien die Versorgung mit Milch so schlecht, dass es sogar eigene Milchkarten gab. Zunächst und vor allem im ersten Nachkriegsjahr konnte lediglich ein Teil der Säuglinge mit einem Viertel Liter Milch aus den städtischen Molkereien versorgt werden.³³³ Nach einer Zeit erhielten auch ältere Kinder, Schwangere und Kranke Milchrationen. Problematisch war zudem die Anlieferung von Milch nach Wien. Denn ein Teil der Lieferungen verdarb auf dem Weg in die Stadt.³³⁴ Neben Milch fehlte es vor allem in Wien an nahezu allen Grundnahrungsmitteln. Der Alltag der Wiener Bevölkerung in der unmittelbaren Nachkriegszeit war vor allem von der Beschaffung von Lebensmitteln, Plünderungen sowie das wieder bewohnbar machen beschädigter Wohnungen geprägt.³³⁵

Auch Pachschröll verweist in seiner Artikelreihe zur Nachkriegszeit darauf, dass in Neudling Milch gehamstert wurde. Daher wurde die Bezirkshauptmannschaft ersucht, dagegen vorzugehen, indem die Polizei Straßen und Autobusse kontrollieren sollte.³³⁶

In einem Schreiben des Aufbringungsamts der Bezirkshauptmannschaft vom 28. Oktober 1947 heißt es sogar: „Die Milchablieferung ist in Ihrer Gemeinde in keiner Weise befriedigend, wie nach den Aufzeichnungen der Molkerei und der Meldung des Kontrollbeamten [...]. Die Gemeinde Neudling hat im Monat September nur 46% der Vorschreibung abgeliefert.“³³⁷ Der Bürgermeister soll die Landwirt*innen an die Milchlieferungspflicht erinnern und an die strengen Strafen, die verhängt werden, wenn

³³² Vgl. R: 321–323.

³³³ Vgl. Wien Geschichte Wiki-Bearbeiter, Ernährungslage im Nachkriegs-Wien, Wien Geschichte Wiki, 2. Mai 2025, URL:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Ern%C3%A4hrungslage_im_Nachkriegs-Wien&oldid=990127 (abgerufen 19. 6.2025).

³³⁴ Vgl. Wien Geschichte Wiki-Bearbeiter, Lebensmittelversorgung im Nachkriegs-Wien, Wien Geschichte Wiki, 12. Juni 2025, URL:

https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Lebensmittelversorgung_im_Nachkriegs-Wien&oldid=996854 (abgerufen am 19.6.2025).

³³⁵ Vgl. Wien Geschichte Wiki-Bearbeiter, Alltag im Nachkriegs-Wien, Wien Geschichte Wiki, 21. Mai 2025, URL: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Alltag_im_Nachkriegs-Wien&oldid=994554 (abgerufen am 19.6.2025).

³³⁶ Vgl. Pachschröll, Damals 1945, 12. Teil, 10.

³³⁷ Archiv Pachschröll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten Aufbringungsamt, St. Pölten, den 28.10.1947, E.A.-R 1168, Betrifft: Milchablieferung, An den Herrn Vizebürgermeister in Neudling, von der Gemeinde erhalten am 3. November 1947.

diese nicht erfüllt werde. Auch Hausschlachtungen würden erst nach Erfüllung der Abgabepflicht genehmigt werden.³³⁸

Rosa erinnert sich an ihre Tante aus Wien, die unter der schlechten Versorgungslage litt:

„Die Tante in Wien, die war in Purkersdorf die Tante, und die ist nachher immer gekommen – die war keine arme Frau – die haben schon damals ein großes Haus gehabt und die hat einen reichen Mann gehabt – [...]. Die ist immer gekommen. Die war ganz schön korpulös und die war dann auch dürr. ‚Drei Wochen haben wir nichts außer Gras gekocht. Sonst haben wir nichts zu essen gehabt.‘ Die haben da schon viel gelitten.“³³⁹

Die schlechte Versorgung führte zu einer Vielzahl von Verbrechen der Versorgungskriminalität: Schwarz Schlachtungen, Schwarzhandel, Plünderungen und Hamsterei. Die verzweifelten Stadtbewohner*innen unternahmen Hamsterfahrten aufs Land. So kamen auch nach Neudling Menschen aus St. Pölten und sogar aus Wien. Daran erinnern sich auch die Zeitzeug*innen. Rosa erzählt von einer Reihe St. Pöltner*innen, die immer wieder um Lebensmittel zu ihnen kamen.³⁴⁰ Sie meint, die St. Pöltner*innen hätten nicht einmal Mehl gehabt. Beahlt hätten sie die Waren mit Geld.³⁴¹

Auch Franz berichtet Ähnliches:

„Und beim Essen da waren die St. Pöltner. Die sind viel herausgekommen und haben da gebettelt um Essen. Ob das jetzt ein kleines Stückchen Fleisch – das war aber ganz selten – oder sowas bekommen haben, weil da war selbst nicht recht viel da. [...] Die, die selbst eine Wirtschaft hatten, hatten immer genug zum Essen, aber die Stadtbewohner waren arme Hunde, weil kaufen haben sie auch nichts können. Geld haben sie auch keines gehabt.“³⁴²

Er meint jedoch, dass in diesem Zusammenhang auch viel getauscht wurde, z.B. Lebensmittel gegen Gewand.³⁴³ Von ähnlichen Tauschgeschäften erzählt auch Maria. Ihr Bruder und sie erhielten Musikunterricht. Die Lehrpersonen wurden mit Lebensmitteln bezahlt.³⁴⁴

Maria meint jedoch, dass sie den Hilfesuchenden aus der Stadt auch häufig Lebensmittel schenkten: „Denen haben wir immer so etwas gegeben. Wir haben eh was gehabt. Da

³³⁸ Vgl. Archiv Pachtschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten Aufbringungsamt, St. Pölten, den 28.10.1947.

³³⁹ R: 328–334.

³⁴⁰ Vgl. R: 269–271.

³⁴¹ Vgl. R: 273, 274.

³⁴² F: 60–80.

³⁴³ Vgl. F: 82–84.

³⁴⁴ Vgl. M: 233–238.

hast du ihnen was gegeben. Wir sind deshalb auch nicht verhungert. Auch wenn wir fünf Kinder waren.“³⁴⁵

Knapp waren nicht nur Lebensmittel, sondern auch Brennmaterial. In den Wäldern sammelten Menschen das Holz, das auf dem Boden lag. Dies erzählt Maria:

„Da sind sie gekommen mit einem Topf aus Blech und haben gesagt: ‚Bitte eine Abschöpfetten, damit wir uns ein Einbrenn machen können.‘ [...] Da hat der eine dem anderen bald die Schnalle in die Hand gegeben. Die einen sind gegangen, die anderen sind schon wieder gekommen. Da sind sie auch auf die Äcker, wo die Leute schon die Erdäpfel geklaubt haben. Da bleiben ja welche liegen. [...] Da sind sie überall auf den Äckern nachgegangen mit den Säcken und Wägen, Leiterwägen haben sie gehabt. Mit den Leiterwägen sind sie auch in den Wald gefahren, haben sie das Holz heimgeführt. Da waren die Wälder sauber alle, weil die Leute alles heimgetragen haben, dass sie heizen konnten. So war das.“³⁴⁶

Theresia schreibt, dass selbst ein Wiener-Tanzlehrer nach Neidling kam. Er lernte der Dorfjugend das Tanzen und erhielt dafür Essen. Die Wiener*innen brachten laut Theresia auch viele Dinge zum Tauschen wie Kerzen, Zünder, Feuersteine, Saccharintabletten und Bettwäsche.³⁴⁷

Besonders Kinder litten unter der schlechten Versorgung mit Lebensmitteln. Der Milchmangel führte zu einer hohen Säuglingssterblichkeit und Sterblichkeit von Kleinkindern.³⁴⁸ Eminger verweist auch auf die Anfälligkeit für Krankheiten aufgrund des Mangels: „Der Großteil der Kinder war unterernährt und litt wegen Vitaminmangels an Rachitis. 1946 litten knapp 60 Prozent der niederösterreichischen Kinder an Unterernährung.“³⁴⁹ Erst 1948 konnte dieses Problem allmählich unter Kontrolle gebracht werden. Dennoch war damals noch immer zirka ein Drittel der Kinder unterernährt. Diese Lage führte auch zur Ausbreitung von Krankheiten und Seuchen wie Tuberkulose und Typhus. Hinzu kam der Mangel an Wohnraum und Bekleidung.

Aufgrund von Bombenschäden und der Inquartierung von Besatzungssoldaten mussten viele Menschen auf engstem Raum zusammenleben. Das trug zusätzlich zu den ohnehin schon schlechten sanitären Verhältnissen bei.

Im Jahr 1946 verfügten in Niederösterreich lediglich rund zwei Drittel der Kinder über ein eigenes Bett. Reihenuntersuchungen unter Schulkindern zeigten zudem, dass etwa 40

³⁴⁵ M: 256–258.

³⁴⁶ M: 241–250.

³⁴⁷ Vgl. Theresia D.

³⁴⁸ Vgl. Eminger, 2005, 96.

³⁴⁹ Eminger, 2005, 96.

Prozent ohne Wintermantel und rund die Hälfte ohne festes Schuhwerk auskommen mussten. Zahlreiche Kinder trugen notdürftig aus alten Uniformstücken gefertigte Kleidung, während andere das ganze Jahr hindurch in kurzen Hosen gingen.³⁵⁰

In vielen Teilen Österreichs war die Versorgung so schlecht, dass Kinder aus schwer betroffenen Gebieten zur Erholung aufs Land geschickt wurden. Dies organisierten verschiedene Organisationen. Bei der Gemeinde Neidling fragte das Österreichische Kinderrettungswerk im März 1946 an, ob Neidlinger*innen bereit wären, Kinder zur Erholung aufzunehmen oder Geld zu spenden.³⁵¹ Der Bürgermeister fertigte daraufhin eine handschriftliche Liste für die Gemeinde an.

Geldspenden nach Dörfern	Freiplätze für Kinder
130 Schilling Neidling 110 Schilling Watzelsdorf 110 Gabersdorf 252 Afing 240 Flinsbach 217 Goldegg 64 Dietersberg 63 Griechenbergr 81 Pultendorf 64 Enikelberg Gesamt 1331 Schilling	Pultendorf: 1x Mädchen 6 Jahre 1x Mädchen 10 Jahre Flinsbach: 1x Mädchen Neidling: 1x Mädchen 8-10 Jahre 1x Mädchen 12-14 Jahre

Abbildung 5: Liste mit Geldspenden und Freiplätzen für das Österreichische Kinderrettungswerk

Ein Nachweis dafür, dass tatsächlich Kinder zur Erholung nach Neidling geschickt wurden, findet sich in einem Artikel des St. Pöltner Boten vom 5. September 1946. Laut Artikel hielten sich die Kinder zwei Monate in der Gemeinde auf. Sie kamen aus dem Notstandsgebiet Wiener Neustadt.³⁵²

³⁵⁰ Vgl. Eminger, 2005, 96, 97.

³⁵¹ Vgl. Archiv Pachschröll, Österreichische Volkspartei, Bezirksleitung St. Pölten, St. Pölten, 19. März 1946, Sch/Sa-315, an die Ortsgruppe des Bauernbundes Neidling, von der Gemeinde Neidling erhalten am 23. März 1946.

³⁵² Vgl. Umgebung von St. Pölten. Neidling. (Heimkehr der ÖVP-Kinder.), St. Pöltner Bote, 5. September 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19460905&seite=4&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 19.6.2025), 4.

4.5. Leben unter sowjetischer Besatzung

Vor allem zu Kriegsende und in der unmittelbaren Nachkriegszeit waren sowjetische Soldaten im Osten Österreichs allgegenwärtig.³⁵³ Barbara Stelzl-Marx meint: „Sie prägten das öffentliche Leben, drangen in die Privatsphäre ein, betrachteten vielfach die Frauen als Beute der Sieger.“³⁵⁴ Bereits die rassistische NS-Propaganda hatte ein negatives Bild der Sowjets geprägt. Plünderungen, Demontagen und Verschleppungen schienen dieses Bild zu bestätigen und noch zu verstärken. Auf der anderen Seite entstand in dieser Zeit auch das Bild des „kinderliebenden Russen“.

Zunächst war es eine wichtige Aufgabe der sowjetischen Besatzer Kommandanturen in Österreich einzurichten sowie die Tätigkeiten einflussreicher Parteien und Organisationen in Österreich zu überwachen. Außerdem gab es bereits im April 1945 den offiziellen Befehl an die Kommandanturen, auf die österreichische Bevölkerung durch Propaganda einzuwirken.³⁵⁵

Am 8. Mai marschierten sowjetische Soldaten in Neudling ein. An dieses eindrückliche Ereignis erinnern sich auch noch einige Neudlinger-Zeitzeug*innen. Theresia schreibt: „Am 8. Mai 1945 kamen die Russen. Das deutsche Militär war in der Nacht abgezogen. Alle hatten schreckliche Angst.“³⁵⁶

Die NS-Propaganda hatte die Rote Armee jahrelang als erbitterten Feind inszeniert und der Bevölkerung große Furcht vor den sowjetischen Soldaten eingebläut.³⁵⁷ Der Roten Armee eilten Geschichten voraus. Dennoch hatten viele Neudlinger*innen vor dem Einmarsch der sowjetischen Truppen noch nie einen der „Russen“ gesehen.

Rosa schildert, wie sie den Einmarsch der sowjetischen Besatzer ins Gemeindegebiet erlebte:

„Wir haben zuerst geglaubt, was weiß ich, was ein Russe ist. Ist das ein Riese? So Angst ist uns vor den Russen gemacht worden und dann sind wir da draußen gewesen. Da hat es geheißen, die Russen kommen jetzt rauf. Da sind die Russen gegangen – als Kind hast du selbst Angst – mit einer Waffe. Dann sind sie einfach hereinmarschiert – ohne schießen, ohne was – einfach einmarschiert. Da haben

³⁵³ Vgl. Barbara Stelzl-Marx, Sowjets, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 195.

³⁵⁴ Stelzl-Marx, Sowjets, 2005, 195.

³⁵⁵ Vgl. Stelzl-Marx, Sowjets, 2005, 195.

³⁵⁶ Theresia D.

³⁵⁷ Vgl. Kevin Gleichweit, 80 Jahre Kriegsende in NÖ, Zwischen Kriegsende, Besatzung und Staatsvertrag, in: Mein Bezirk, 4. Mai 2025, URL: https://www.meinbezirk.at/niederoesterreich/c-lokales/zwischen-kriegsende-besatzung-und-staatsvertrag_a7138026 (abgerufen 26.6.2025).

wir gesehen, das sind ja auch gewöhnliche Leute. Ich weiß noch, Peppi und ich haben gesagt: ‚Das sind ja auch nur Leute.‘ Ich weiß nicht, was wir uns unter Russen vorgestellt haben. Vor lauter Angst.“³⁵⁸

Aus den Schilderungen von Rosa und Theresia geht hervor, dass der Roten Armee vor allem auch Angst vorauseilte. An Rosas Worten ist erkennbar, dass es sich dabei wohl auch um Angst vor dem Unbekannten handelte.

Ganz anders schildert Maria den Einzug der sowjetischen Soldaten in Neidling. Sie erinnert sich, dass einige Dorfbewohner*innen hinausgegangen sind. Maria habe am Tor zusammen mit anderen mit Tüchern gewunken, während die Soldaten durchmarschierten. Ihr Bruder Franz verschlief dieses Ereignis und war danach ungehalten, weil sie ihn nicht geweckt hatten. Denn er hätte den Einmarsch auch sehen wollen.³⁵⁹

Weil bereits davor erzählt worden war, dass die sowjetischen Soldaten Pferde und Kühe stehlen würden, rannte Maria gleich in den Stall, um nachzusehen. Zunächst waren noch alle Tiere da. Doch bereits eine Stunde später fehlten laut Maria die Pferde und der dazugehörige Wagen. Für die Familie war dies ein Problem, da sie die Pferde für die Feldarbeit brauchte. Kurze Zeit später erhielt die Familie einen blinden Schimmel als Ersatz von den Besatzern.³⁶⁰

Besonders in den ersten Tagen der sowjetischen Besatzung dürfte es vermehrt zu Plünderungen gekommen sein. Laut Neidlinger Heimatbuch wurde für den 8. Mai 1945 in Aufzeichnungen aus Gabersdorf vermerkt, dass die Fahrräder im Dorf gestohlen wurden. Für den 9. Mai wurde festgehalten, dass die sowjetischen Soldaten durch die Dörfer streiften. Für den 10. Mai heißt es:

„Plünderungen sind an der Tagesordnung. Die von einigen St. Pöltner Geschäftsleuten angelegten Depots von Lebensmitteln und sonstigen Waren im Schlosse Goldegg werden von den russischen Truppen mitgenommen bzw. unbrauchbar gemacht. Die Frauen sind von der Besatzungsmacht nicht sicher.“³⁶¹

Am 11. Mai 1945 fanden vermehrt Plünderungen in Goldegg, Enikelberg, Watzelsdorf und Dietersberg statt. Außerdem soll es auch eine „Jagd nach Frauen“ gegeben haben. Aufgrund dieser Ereignisse traute sich die Bevölkerung kaum aus den Kellern.³⁶² Am 8.

³⁵⁸ R: 111–117.

³⁵⁹ Vgl. M: 44–49.

³⁶⁰ Vgl. M: 49–57.

³⁶¹ Pachschröll, 1978, 20.

³⁶² Vgl. Pachschröll, Damals 1945, 8. Teil, 9.

August 1945 wurden Plünderungen durch sowjetische Besatzer beim Gemeindeamt angezeigt: vier Häuser in Aying, zwei Häuser in Pultendorf und vier Häuser in Neidling.³⁶³

Von derartigen Vorkommnissen erzählen auch die Zeitzeug*innen. Maria meint, die sowjetischen Soldaten hätte neben Tieren auch Radios, Räder und Uhren gestohlen.³⁶⁴

Theresia schreibt, dass die sowjetischen Besatzer ihren guten Mantel mitgenommen hätten. So blieb ihr für den beschwerlichen Weg nach St. Pölten zu ihrer Lehrstelle nur ein verschlissener Mantel, den sie jeden Abend an einer anderen Stelle zusammennähen musste.³⁶⁵

In Rosas Elternhaus quartierten sich sogar sowjetische Soldaten ein. Die drei Zimmer, in denen die Familie normalerweise schlief, wurden beschlagnahmt. Rosas Mutter nächtigte für zirka zwei bis drei Wochen in der Kammer auf den Erdäpfeln. Laut Rosa zogen sich die sowjetischen Soldaten nach wenigen Wochen nach St. Pölten zurück und bezogen dort Quartier.³⁶⁶ Ähnliches fiel auch in der niederösterreichischen Stadtgemeinde Zwettl vor. Auf der Internetseite der Stadt heißt es sogar, dass beinahe in jedem Haus sowjetische Besatzer einquartiert waren.³⁶⁷ Maria und Rosa meinen, niemand habe es gewagt, den Besatzern etwas zu verweigern. Man hatte Angst, von diesen erschossen zu werden.³⁶⁸ Diese Angst gab es auch in Zwettl. Der Bürgermeister und die Bezirkshauptmannschaft gaben sogar eine Empfehlung an die Bevölkerung, in der Nacht nicht das Haus zu verlassen, da die sowjetischen Besatzer keine Scheu davor hätten, ihre Waffen zu gebrauchen.³⁶⁹

Besonders groß war vor allem bei Frauen die Angst vor Übergriffen. Von dieser Angst und tatsächlichen sexuellen, gewalttätigen Übergriffen erzählen alle Zeitzeug*innen. Wie die Geschichten über Plünderungen eilen auch die Erzählungen über die Übergriffe auf Frauen der Roten Armee voraus. Rosa erzählt: „Das hast du aber rundherum gehört, dass sie über die Frauen gegangen sind und wenn einer zur Hilfe gekommen ist, ist er erschossen worden. Das hast du von rundherum gehört.“³⁷⁰

³⁶³ Vgl. Pachschröll, Damals 1945, 8. Teil, 10.

³⁶⁴ Vgl. M: 111–115.

³⁶⁵ Vgl. Theresia D.

³⁶⁶ Vgl. R: 107–125.

³⁶⁷ Vgl. Stadtgemeinde Zwettl NÖ, Sowjetische Besatzung, URL: https://www.zwettl.gv.at/Sowjetische_Besatzung (abgerufen 26.6.2025).

³⁶⁸ Vgl. R: 126–130, M: 163, 164.

³⁶⁹ Vgl. Stadtgemeinde Zwettl NÖ, Sowjetische Besatzung.

³⁷⁰ R: 134–136.

In Bezug auf die Rote Armee und deren Soldaten gibt es dennoch einige Mythen, die durch Forschung bereits widerlegt werden konnten. Dennoch halten sich diese bis heute hartnäckig. Eine dieser Mythen bezieht sich darauf, dass die sowjetischen Soldaten besonders grausam gewesen sein, vor allem auch in Bezug auf sexualisierte Gewalt gegen Frauen. Studien zeigen jedoch, dass derartige Verbrechen von Soldaten aller Armeen begangen wurden. In Bezug auf die sowjetischen Truppen muss jedoch darauf verwiesen werden, dass viele die Kriegsverbrechen der Deutschen Wehrmacht selbst miterlebt hatten. Viele Besatzer gaben auch der österreichischen Zivilbevölkerung eine Mitschuld an den begangenen Kriegsverbrechen der Deutschen Wehrmacht.³⁷¹

Laut Stelzl-Marx wird schätzungsweise von rund 200 000 Vergewaltigungen allein in Wien und Niederösterreich ausgegangen. Wobei die Dunkelziffer deutlich höher geschätzt wird. Zugleich wurde ein deutlicher Anstieg von Geschlechtskrankheiten verzeichnet.³⁷²

Aus Angst versteckten sich daher viele Neidlinger Frauen in ausgeklügelten Verstecken. Rosa erzählt davon, dass sich Mädchen bei ihnen auf dem Dachboden versteckten. Dazu schnitt man Bretter aus dem Boden, die herausgenommen werden konnten und das Versteck der Frauen verbarg. Rosas Mutter brachte heimlich Essen ins Versteck.³⁷³ Franz berichtet, dass sich einige Frauen in einem Ziegelofen in Gabersdorf verborgen hätten. Dort versteckten sie sich in Fässern im Keller.³⁷⁴ Maria selbst erinnert sich auch daran, dass sie sich mehrmals vor den fremden Männern versteckte. Einmal huschte sie schnell mit ihrer Mutter durchs Fenster und verbarg sich mit ihr unter einer Ribiselstaude.³⁷⁵ Franz erinnert sich an einem Vorfall, bei dem eine Frau sogar aus einem höheren Fenster sprang, um den fremden Männern zu entgehen. Dabei brach sie sich den Fuß beim Aufprall auf dem Boden.³⁷⁶

Das Land Niederösterreich schreibt auf seiner Webseite, dass vor allem im Osten Österreichs im Zuge des Weltkrieges und des Zusammenbruchs des NS-Regimes Gräueltaten verübt wurden. Dort heißt es: „Bombardierungen, Kampfhandlungen,

³⁷¹ Vgl. Gleichweit, 2025.

³⁷² Vgl. Barbara Stelzl-Marx, Übergriffe, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 235.

³⁷³ Vgl. R: 214–223.

³⁷⁴ Vgl. F: 30–34.

³⁷⁵ Vgl. M: 358–369.

³⁷⁶ F: Vgl. 9–14.

Zerstörungen, Plünderungen und Vergewaltigungen, gefolgt von einer jahrelangen sowjetischen Besatzung, machten den Wiederaufbau sehr schwierig.³⁷⁷

Auch auf der Internetseite von Zwettl wird von Plünderungen, Raub, Verschleppungen, Vergewaltigungen und sogar Morden berichtet.³⁷⁸ Diese Taten führten laut Stelzl-Marx zu einer permanenten Bedrohungssituation im Alltag der Nachkriegszeit.

Dennoch wurden Übergriffe und Straftaten sowjetischer Besatzer von der Roten Armee nicht toleriert. Es gab ein ausdrückliches Verbot von Racheakten gegen die österreichische Bevölkerung. War ein Vergehen nachweisbar, drohten dem Täter schwere Strafen wie Gefängnis, Einweisung in ein Arbeitslager oder sogar der Tod.³⁷⁹

Im Gegensatz zu diesen Schreckensgeschichten erzählen die Neidlinger Zeitzeug*innen auch von Erlebnissen mit den sowjetischen Soldaten, in denen diese sich freundlich verhielten. Franz meint, zu Kindern seien die Besatzer freundlich gewesen. Sie hätten den Kindern gewunken.³⁸⁰ In einer schriftlichen Erinnerung von Franz, beschreibt dieser, dass die sowjetischen Soldaten mit den Kindern aus dem Ort in Goldegg Rodel fuhren.³⁸¹

Auch Stefan Eminger meint, dass Kinder vor den sowjetischen Besatzern keine Angst haben mussten. Dabei verweist er auf das Bild der „kinderliebenden Russen“. Häufig bekamen Kinder Süßigkeiten und kleine Geschenke von den Sowjets.³⁸²

Rosa erzählt davon, dass die sowjetischen Besatzer einen Koch hatten, zu dem sie immer essen gegangen wären. Peppi, Rosas Bruder, hätten sie dorthin mehrmals mitgenommen zum Essen. Auch eine Kappe hätten sie ihm geschenkt. Einmal hätten die Besatzer für Rosa und ihre Familie ein Grießkoch mit ganz viel Zucker gekocht. Zucker wäre ein Lebensmittel gewesen, das sie selbst kaum hatten. Rosa selbst hatte trotzdem riesige Angst vor den fremden Männern. Deshalb sei sie auch nie zum Essen mit ihrem Bruder mitgegangen.³⁸³ Trotz der positiven Geschichten, an die sich Rosa in Bezug auf die Besatzer erinnert, kann sie die Ansicht nicht teilen, dass die sowjetischen Soldaten kinderliebend gewesen wären. Auf ihrem Schulweg sei laut Rosa eine Wiese gewesen, wo sowjetische Besatzer gewesen seien. Diese hätten sie und die anderen Kinder auf diesem

³⁷⁷ Amt der NÖ Landesregierung, Landesgeschichte, URL: <https://www.noel.gv.at/noel/Geschichte-Landeskunde/Landesgeschichte.html> (abgerufen 26.6.2025).

³⁷⁸ Vgl. Stadtgemeinde Zwettl NÖ, Sowjetische Besatzung.

³⁷⁹ Vgl. Stelzl-Marx, Übergriffe, 2005, 238–240.

³⁸⁰ Vgl. F: 36, 37.

³⁸¹ Vgl. Notizen von Franz als Vorbereitung auf das Interview (privat).

³⁸² Vgl. Eminger, 2005, 95.

³⁸³ Vgl. R: 242–254.

Teil des Weges oft gejagt. Deshalb meint Rosa: „Aber ich könnte nicht ein Mal sagen, dass die Russen kinderliebend waren. Weil wir haben da drinnen schlafen müssen. Die sind in unseren Betten gelegen. Nein, wo ist da die Kinderliebe?“³⁸⁴

Zu derart gewalttätigen Übergriffen und Plünderungen dürfte es laut der Einschätzung von Franz und Theresia vor allem unmittelbar nach dem Krieg gekommen sein. So schreibt Theresia noch für den Sommer 1945: „Langsam kamen wieder Anordnungen von den Gemeinden. Vater mußte mit den Russen in die Häuser gehen, wild plündern durften sie nicht mehr.“³⁸⁵ Auch Franz meint: „Da ist dann nichts mehr passiert. Das war nur direkt nach der Kriegszeit, da ist es richtig hart hergegangen.“³⁸⁶ Laut Franz konnte man Anzeige erstatten und die Verantwortlichen hätten dann auch mit strengen Strafen rechnen müssen.³⁸⁷

Leider verfügt die Verfasserin über keine Originalquellen, die die Erzählungen über die sowjetischen Besatzer bestätigen oder widerlegen. Für diese Arbeit liegen lediglich Originalschreiben vor, die sich direkt an die Gemeinde Neidling richten. Über die Besatzer lässt sich durch diese nahezu nichts erfahren. Erwähnung finden sie lediglich, wenn es um offizielle Abgaben geht, z.B. wenn eine alliierte Kontrollkommission zur Inspektion kommt, oder wenn es um die Genehmigung von Veranstaltungen oder der Verlängerungen der Sperrstunde geht. Bei den Begegnungen mit sowjetischen Besatzern im Alltag kann in diesem Fall nur auf die individuellen Erinnerungen der Zeitzeug*innen zurückgegriffen werden. Lediglich Literatur und Erzählungen über andere Orte können als Vergleichsbasis herangezogen werden. Dies wurde ein wenig mit Zwettl als andere niederösterreichische Gemeinde unter sowjetischer Besatzung versucht. Hier besteht definitiv eine Lücke, die ein interessanter Ausgangspunkt für weiterführende Forschungen bieten könnte.

Eine der prägendsten Veränderungen für die Neidlinger Bevölkerung mit dem Einmarsch der sowjetischen Besatzer war wohl, dass diese das Kommando in der Gemeinde übernahmen. Bereits am 13. Mai 1945 setzten die sowjetischen Besatzer in Neidling einen neuen Bürgermeister ein. Es handelte sich um einen 52-jährigen Arbeiter aus Gabersdorf, der seine Bemühungen als Bürgermeister vor allem darauf gerichtet haben

³⁸⁴ R: 195–203.

³⁸⁵ Theresia D.

³⁸⁶ F: 48, 49.

³⁸⁷ Vgl. F: 37–41.

soll, Nationalsozialist*innen zu schützen, indem er Bestätigungen ausstellte, die die betreffenden Personen als „Nicht-Nationalsozialist*innen“ bescheinigten oder als Nationalsozialist*innen, die sich „ordentlich verhalten“ hätten. Bereits am 16. Mai legte der Mann sein Amt zurück, nachdem er eine Zurechtweisung von den sowjetischen Besatzern erhalten hatte.³⁸⁸ Dennoch war dies der Anstoß für die Bildung einer ersten Gemeindevertretung nach dem Krieg, die zunächst provisorisch und ohne offizielle Wahl blieb. Am 14. Juni 1945 fragte die Bezirkshauptmannschaft St. Pölten bei der Gemeinde Neidling nach einer Liste der Mitglieder des Gemeinderats an. Diese wurde bereits einen Tag später übersandt und enthielt zehn Namen. Der neue Bürgermeister war Josef Marchart, ein Landwirt aus Flinsbach.

Die neue Gemeindevertretung stand vor schwierigen Aufgaben. Neben der Behebung von Kriegsschäden, das Forschen nach vermissten Personen oder Kriegsgefangenen und der Versorgung der Gemeindebewohner*innen, mussten außerdem die Forderungen und Anweisungen der sowjetischen Besatzung umgesetzt werden.³⁸⁹ So wurde beispielsweise am 10. Juni 1945 verfügt, dass alle Jagdwaffen abgegeben werden mussten.³⁹⁰

Aus einem Schreiben der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten vom 4. August 1948 geht hervor, dass eine alliierte Kommission einer Überprüfung aller Pferde im Bereich der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten durchführen würde.³⁹¹

Die sowjetische Besatzung erschwerte außerdem das erneute Aufleben von Veranstaltungen und Vereinen. Pachschwöll verweist darauf, dass auch die Neugründung einer Feuerwehr aufgrund der sowjetischen Besatzungsmacht erst nicht möglich war. Dies gelang erst 1946.³⁹² Auch die Neidlinger-Musikkapelle musste neu aufgebaut werden. Viele Musikanten waren nicht aus dem Krieg zurückgekehrt. Deshalb mussten neue, junger Mitglieder ausgebildet werden. 1948 wurde die Musikkapelle schließlich wieder aktiv.³⁹³ Erst am 11. November 1949 wurde die Musikkapelle Neidling

³⁸⁸ Vgl. August Pachschwöll, Damals 1945, 7. Teil, Ende und Anfang, in: Pfarre Neidling informiert ..., Dezember 1986, 9.

³⁸⁹ Vgl. Pachschwöll, Damals 1945, 7. Teil, 10.

³⁹⁰ Vgl. Pachschwöll, Damals 1945, 8. Teil, 10.

³⁹¹ Vgl. Archiv Pachschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Zahl IX - ? [unleserlich], St. Pölten, den 4.8.1948, Betr.: Überprüfung der Pferdebestände durch eine alliierte Kommission. An sämtliche Herren Bürgermeister!, von der Gemeinde Neidling erhalten am 5. August 1948.

³⁹² Vgl. Pachschwöll, 1978, 73.

³⁹³ Vgl. Pachschwöll, 1978, 75.

offiziell wiedererrichtet. 1949 wurde die Neidlinger Theatergruppe gegründet.³⁹⁴ All diese Organisationen und Vereine prägen bis heute das soziale Leben in Neidling wesentlich mit.

In der sowjetischen Besatzungszone beeinflussten die sowjetischen Besatzer auch den Printmediensektor stark. Bis zum Ende der Besatzungszeit 1955 gab es Zensurmaßnahmen. Diese wurden nicht nur von der zuständigen „Sowjetischen Informationsabteilung“ ausgeübt, sondern auch lokal von anwesenden Militärkommandanten.³⁹⁵

Hinzukam, dass für jegliche Veranstaltungen sowohl eine Genehmigung der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten als auch der zuständigen Sowjetkommandantur eingeholt werden musste. Außerdem gab es eine Ausgangssperre. Deshalb musste bei Abendveranstaltungen zusätzlich um deren Verlängerung angesucht werden. Dies lässt sich anhand zur Verfügung stehender Originalschreiben der Bezirkshauptmannschaft an die Gemeinde Neidling nachvollziehen.

Am 5. Oktober 1947 plante die SPÖ eine öffentliche Versammlung im Gasthaus Emsenhuber in Neidling um 9:00 Uhr vormittags. Die Bezirkshauptmannschaft genehmigte die Veranstaltung unter dem Vorbehalt, dass auch die Bezirkskommandantur der Sowjetarmee ihre Zustimmung zur Versammlung erteilt.³⁹⁶

Für ein Tanzkränzchen am 16. Juni 1948 im Gasthaus Emsenhuber wurde um Sperrstundenverlängerung bis 2:00 Uhr bei der Bezirkshauptmannschaft angesucht. Diese erteilte ihre Zustimmung, verwies jedoch wieder darauf, dass auch bei der verantwortlichen Sowjetkommandantur eine Genehmigung einzuholen ist.³⁹⁷

Auch für das Weinlesefest mit Tanzunterhaltung im Oktober 1948 im Gasthaus Emsenhuber liegt ein derartiges Schreiben mit gleichbedeutendem Wortlaut vor.³⁹⁸

³⁹⁴ Vgl. Pachschwöll, 1978, 21.

³⁹⁵ Vgl. Eminger/Langthaler, 2013, 170, 171.

³⁹⁶ Vgl. Archiv Pachschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Zahl: XI – 7/74, St. Pölten, am 2.10.1947, Betr.: Versammlungen, Genehmigung, An die Bezirksorganisation S.P.Ö. in St. Pölten, von der Gemeinde Neidlinger erhalten am 7. Oktober 1947.

³⁹⁷ Vgl. Archiv Pachschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Zl. XI – 4/436, St. Pölten, am 3. Juni 1948, Betr.: Sperrstundenverlängerung am 13.6.1948, An die Lokalorganisation der S.P.Ö. in Neidling, von der Gemeinde Neidling erhalten am 3. Juni 1948.

³⁹⁸ Vgl. Archiv Pachschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Zl. XI – 4/702, St. Pölten, am 30. September 1948, Betr.: Sperrstundenverlängerung, An die Lokalorganisation der S.P.Ö. in Neidling, von der Gemeinde Neidling erhalten am 2. Oktober 1948.

Auch die Theatergruppe von Neidling muss selbst 1951, zirka sechs Jahre nach Kriegsende, um derartige Genehmigungen bei Bezirkshauptmannschaft und der zuständigen Sowjetkommandantur ansuchen. Dieses Mal geht es um drei Theateraufführungen im Gasthaus Heinzl in Watzelsdorf. Ein Eintrittsgeld von drei Schilling durfte unter der Bedingung verlangt werden, dass dieses für wohltätige oder gemeinnützige Zwecke verwendet wird. Dieses sollte für die Anschaffung von Geräten für die Freiwillige Feuerwehr genutzt werden.³⁹⁹

Das eben Dargestellte zeigt, dass sämtliche Lebensbereiche der Neidlinger Bevölkerung auf die eine oder andere Art von den sowjetischen Besatzern durchzogen waren. Neben Politik und Wirtschaft auch die Freizeitgestaltung.

5. Das Projekt *@neidling_erzaehlt* und dessen Umsetzung auf Instagram

Die folgenden Ausführungen widmen sich der Vorbereitung, Durchführung sowie Evaluation des Projekts *@neidling_erzaehlt* auf Instagram. Hierzu wurden zwei wesentliche Ressourcen als Grundlage herangezogen. Zum einen wurde das gesamte Projekt durch Aufzeichnungen in einem Forschungstagebuch begleitet. Darin wurden sämtliche Prozesse und Schritte rund um das Projekt dokumentiert. Folglich stützen sich Teile der kommenden Ausführungen zum Projektablauf auf Ausschnitte dieses Forschungstagebuches.

Zum anderen werden entstandene Beiträge auf *@neidling_erzaehlt* sowie der Account selbst und die daraus entstandenen Daten während der Projektlaufzeit herangezogen. Diese lassen sich vor allem durch das in Instagram integrierte Analysetool Insights erfassen.

³⁹⁹ Vgl. Archiv Pachschwöll, Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Zl. XI/4 – 212, Theateraufführung von Dilettanten, St. Pölten, am 27. März 1951, An die Theatergruppe in Neidling, von der Gemeinde Neidling erhalten am 31. März 1951.

5.1. Basisinformationen zu *@neidling_erzaehlt*

Nach einer mehrwöchigen Vorlaufzeit, in der Quellen gesammelt und aufgearbeitet wurden sowie theoretische Basisliteratur gesammelt und gesichtet wurde, ging der Instagram-Kanal *@neidling_erzaehlt* am 30. März 2025 online.

Das primäre Zielpublikum bildeten Bewohner*innen der Gemeinde Neidling. Tendenziell wurde auch aufgrund der Wahl des Mediums und der Vermittlungsart erwartet, dass junge Menschen bis 34 Jahren als Hauptnutzer*innengruppe von Instagram den größten Anteil der zukünftigen Follower*innen ausmachen würden.

Die Projektlaufzeit wurde auf drei Monate festgelegt. Geplant waren ein bis zwei wöchentliche Posts. Spätestens nach einem Monat war jedoch klar, dass ein wöchentlicher Post bereits so viel zeitliche Ressourcen beanspruchte, dass mehr als ein Post pro Woche nicht möglich war. Denn neben dem Sammeln und Aufarbeiten von geeigneten Quellen, waren auch zusätzliche Recherchen notwendig. Danach mussten die oft komplexen und umfangreichen geschichtlichen Inhalte in eine extrem verkürzte Instagram-taugliche Version gebracht werden.

Nach der Versprachlichung der jeweiligen Posts wurden diese in einem nächsten Schritt grafisch gestaltet. Dafür wurden vor allem KI-generierte Bilder verwendet, die mithilfe der KI von Adobe Photoshop erstellt wurden. Vereinzelt wurden auch Fotos von Orten verwendet, die in den Posts vorkommen. Diese wurden für die Posts neu aufgenommen. Insgesamt beanspruchte die Erstellung eines einzelnen Posts mehrere Stunden. Somit war es nicht möglich, mehr als einmal pro Woche zu posten, da es galt den Arbeitsaufwand in einem für eine einzelne Person bewältigbaren Rahmen zu halten. Vor allem sollte auch die Qualität der Inhalte nicht zugunsten einer höheren Produktionsmenge leiden. Manchmal war bereits das einmalige Posten pro Woche herausfordernd und geschah unter einem gewissen Zeitdruck. Angestrebt wurde ein gleichbleibendes Niveau der Posts, trotzdem lassen sich zweifellos qualitative Unterschiede zwischen einzelnen Posts feststellen. Denn je nach gerade verfügbaren zeitlichen Ressourcen waren mehr oder weniger Überarbeitungsschleifen und eine neuerliche inhaltliche Auseinandersetzung möglich. Prinzipiell wurde jeder Post zumindest einmal überarbeitet.

Anfangs war das Ziel war am Montag zu posten. Dies war jedoch zeitlich nicht immer realisierbar, daher wurden die Posts mehrmals auch erst im Lauf der Woche

veröffentlicht. Doch es gelang über die gesamte Projektlaufzeit ein Mal pro Woche zu posten und dies ohne, dass das Material für verschiedene Inhalte zu knapp geworden wären. Tatsächlich hätte es noch genügend Quellen, Materialien und Erzählungen der interviewten Zeitzeug*innen gegeben, die passende Inhalte für Posts wären. Folglich konnte auch Vieles aus dem gesammelten Material nicht in die Posts und in die vorliegende Arbeit aufgenommen werden.

Zeitgleich zu der Veröffentlichung eines neuen Posts wurde auch in der Story auf den neuen Inhalt auf dem Account verwiesen. Nur einmal konnte aufgrund technischer Probleme keine Story zusätzlich gepostet werden. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass Abonnent*innen auch im Story-Format auf den neuen Beitrag aufmerksam werden können. Denn je nach Angewohnheiten der Instagram-User*innen navigieren manche zuerst oder nur durch die Storys. Zudem kann es sein, dass der Algorithmus den neuen Post im Feed weiter unten reiht und somit von Abonnent*innen gar nicht oder erst zu einem späteren Zeitpunkt gesehen wird.

Der letzte inhaltliche Post von *@neidling_erzaehlt* ging am 30. Juni 2025 online. Am 1. Juli 2025 wurde ein abschließender Post veröffentlicht, der das Projektende bekanntgab und Follower*innen um Feedback bat.

Insgesamt entstanden 15 inhaltliche Posts sowie ein Willkommenspost zum Projektstart und ein abschließender Post an seinem Ende. Somit wurde der Kanal für eine Zeitspanne von 14 Wochen wöchentlich mit Inhalten bespielt.

5.2. Vorbereitungen in der Vorlaufzeit und Umsetzung von *@neidling_erzaehlt*

Vor dem tatsächlichen Projektstart in Form von wöchentlichen Posts auf dem Instagram-Kanal von *@neidling_erzaehlt* waren eine mehrwöchige Vorlaufzeit sowie intensive Vorbereitungen notwendig. Diese wurden im begleitenden Forschungstagebuch dokumentiert. Daher wird das folgende Kapitel durch Eindrücke aus dem Forschungstagebuch ergänzt. Die Aufzeichnungen im Forschungstagebuch beginnen im Jänner 2025. Folglich vergingen zirka drei Monate vom Vorbereitungsbeginn bis zum ersten Post auf *@neidling_erzaehlt*.

Wesentliche Schritte in der Vorlaufzeit bestanden im Knüpfen von Kontakten, Festlegen von Gestaltungsprinzipien für die Beiträge des Kanals sowie in der Einrichtung des

Instagram-Profiles von *@neidling_erzaehlt*. Diese Schritte werden daher in den folgenden Unterkapiteln eingehender beleuchtet.

5.2.1. Kontakte knüpfen, Netzwerke aufbauen und Kooperationen eingehen

Einen wesentlichen Teil der Vorlaufzeit nahm die Suche nach Zeitzeug*innen sowie nach zeitgenössischen Quellen und deren geschichtswissenschaftliche Aufarbeitung in Anspruch. Sowohl bei der Suche nach Zeitzeug*innen als auch bei der Suche nach Quellen zeigte sich, dass das Knüpfen von Kontakten von zentraler Bedeutung war, um Zugang zum Gesuchten zu erhalten.

Zu Beginn der Quellensuche war nicht klar, inwiefern aussagekräftige Originalquellen in der Gemeinde erhalten geblieben waren. In ersten Gesprächen im Jänner 2025 stieß die Verfasserin auf Skepsis. So fragte einer der ersten möglichen Kontakte, warum sich die Verfasserin an die Nachkriegszeit in Neidling heranwage und ob es denn da überhaupt etwas dazu gebe. Auch den Zugang zu einer Chronik aus der Gemeinde, die als potentielle Quelle in Frage gekommen wäre, konnte der Kontakt nicht ermöglichen.

Ein großer Unterstützer in der Suche nach Quellen und über das Projekt hinweg war jedoch der Lokalhistoriker August Pachschwöll. Nach einer kurzen Kontaktaufnahme und einer knappen Schilderung des Forschungsvorhabens stellte er Quellenmaterial zur Verfügung, das er gesammelt hatte und eine zentrale Grundlage für die Inhalte von *@neidling_erzaehlt* wurde.

Außerdem verwies er auf seine in den Pfarrblättern verfasste Artikelreihe „Damals 1945“ sowie das Neidlinger Heimatbuch mit den Inhalten, die er darin bereits aufgearbeitet hatte. Bei der anschließenden Sichtung des gesammelten Quellenmaterials wurde bereits darauf geachtet, welche Inhalte und Geschichten potentiell auf Instagram gut umsetzbar sein könnten.

Das Knüpfen von Kontakten und das Aufbauen von Unterstützungssystemen war jedoch nicht nur essentiell, um Zugang zu interessanten Quellen zu erlangen, sondern blieb über die gesamte Projektlaufzeit hinweg wesentlich. Die Kontakte spielten auch eine große Rolle, um für das Projekt Aufmerksamkeit zu erzeugen. Es ist davon auszugehen, dass ohne diese Unterstützung in der kurzen Zeit nicht dieselbe Menge an potentiellen Follower*innen hätte erreicht werden können. Da die Gespräche und Begegnungen mit

verschiedensten Kontakten für das Vorankommen des Projekts derart von Bedeutung waren, wurden sie auch stets im Forschungstagebuch vermerkt.

Ein zentraler Kontakt und Unterstützer des Projekts wurde die Katholische Jungschar Neidling. Diese leistete vor allem zu Projektbeginn große Starthilfe. Bereits im Jänner 2025 erklärten sich die Vertreterinnen der Jungschar bereit, *@neidling_erzaehlt* mit dem eigenen Jungscharkanal *@jungschar_neidling* auf Instagram zu unterstützen. Indem sie die ersten Beiträge von *@neidling_erzaehlt* in der eigenen Story ihres Jungschar-Accounts ankündigten und auf den Kanal verwiesen, wurden mehr Leute auf den neuen Kanal, der mit 0 Follower*innen startete, aufmerksam. Der Account der Jungschar hatte hingegen bereits über 200 Follower*innen. Tendenziell setzte sich die Follower*innenschaft des Jungschar-Accounts auch zu großen Anteilen aus Angehörigen des potentiellen Zielpublikums von *@neidling_erzaehlt* zusammen. Denn neben aktuellen Jungscharkindern gehören auch ehemalige Jungscharkinder, nunmehr (junge) Erwachsene, Eltern aus der Gemeinde sowie ehemalige Mitglieder zu den Follower*innen von *@jungschar_neidling*. Einige Follower*innen sind zudem ehemalige Gemeindebewohner*innen, die schon seit Jahren in anderen Teilen Österreichs oder teilweise auch in anderen Ländern leben. Diese Zusammensetzung stellte für *@neidling_erzaehlt* eine gute Mischung von Personengruppen dar.

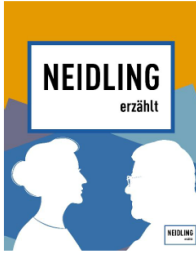
Im Lauf des Februars wurden erste Angebote an die Verfasserin herangetragen, die durch das Weitererzählen des geplanten Vorhabens zustande kamen. Nachbarn erzählten, sie würden einen ehemaligen Neidlinger kennen, der die Nachkriegszeit in Neidling miterlebt habe und zu dem sie einen Kontakt herstellen könnten.

Eine Bekannte erzählte, dass ihre Großmutter zwar 1947 geboren worden wäre, aber ihre ältere, bereits verstorbene Schwester habe ihr ganz viel über die Nachkriegszeit in Neidling erzählt. Das könnte sie in einem Zeitzeug*inneninterview weitererzählen. Durch derartige Gespräche erschloss sich in den darauffolgenden Projektmonaten auch der Zugang zu den Personen, mit denen die Zeitzeug*innengespräche für diese Arbeit durchgeführt wurden. Auch derartige Kontaktaufnahmen und Gespräche wurden im Forschungstagebuch vermerkt.

Ende März waren die Vorbereitungen für das Projekt soweit abgeschlossen, dass dieses online gehen konnte. Bei der Verbreitung dieser Neuigkeit war, wie bereits erwähnt, die Jungschar eine wertvolle Unterstützung. Aber auch die Gemeinde unterstützte das

Projekt. Durch E-Mail-Kontakt mit der Bürgermeisterin Ende März erhielt *@neidling_erzaehlt* einen Artikel in der nächsten Ausgabe der Gemeindezeitung, die Mitte April erschien. Obwohl jeder Haushalt ein Exemplar der aktuellen Gemeindezeitung erhielt, war kein signifikanter Anstieg der Follower*innenzahl bei *@neidling_erzaehlt* bemerkbar. Dies könnte darin begründet sein, dass Neidlinger*innen, die davor schon auf Instagram waren und sich für die Inhalte von *@neidling_erzaehlt* interessierten, wohl bereits Follower*innen des Kanals waren.

**Neidlings Geschichte auf der Spur mit neuem Instagramkanal
neidling_erzaehlt**



Liebe Neidlingerinnen und Neidlinger!

Ich freue mich über die Gelegenheit, hier in wenigen Zeilen den neuen Instagramkanal neidling_erzaehlt vorzustellen. In wöchentlichen Beiträgen präsentiert neidling_erzaehlt erlebte Geschichte aus unserer Gemeinde.

Momentan liegt ein thematischer Schwerpunkt auf der Nachkriegszeit der Gemeinde Neidling. Im Vordergrund steht Erlebtes von Neidlingerinnen und Neidlingern und deren Alltag.

Die Beiträge basieren vor allem auf originalen Schriftstücken, Berichten und Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und bereits erschienenen geschichtlichen Beiträgen aus unseren Pfarrnachrichten. An dieser Stelle bedanke ich mich ganz herzlich bei August Pachschwöll für seine Unterstützung und die tolle geschichtliche Arbeit, die er schon seit vielen Jahren in unserer Gemeinde leistet.

Bei neidling_erzaehlt sind alle willkommen. Ziel dieses Projekts ist es, unsere lokale Gemeindegeschichte für alle Interessierten zugänglich zu machen. Außerdem möchte neidling_erzaehlt die Geschichte unserer Gemeinde und der Menschen, die sie zu dem gemacht haben, was sie heute ist, wiederentdecken und bewahren.

Eine besondere Freude wäre es, wenn neidling_erzaehlt ein gemeinsames Projekt wird. Alle, die geschichtliches Material teilen möchten oder sich selbst noch erinnern und mit mir über ihre Erfahrungen sprechen wollen, sind herzlich eingeladen, dies zu tun. Ich bin erreichbar unter der Mailadresse: neidlingerzaehlt@gmail.com

Folgt neidling_erzaehlt auf Instagram und findet gemeinsam mit mir mehr über unsere Gemeinde heraus.

Alles Liebe,
Doris Hössinger



Abbildung 6: Artikel zu *@neidling_erzaehlt* in der Gemeindezeitung

Im Lauf des Aprils wurde *@neidling_erzaehlt* außerdem ein Angebot von *@wasbishergeschah.at_history* für einen gemeinsamen Kooperationspost zum Thema Minen in der Nachkriegszeit im ländlichen Niederösterreich gemacht. Dieses Angebot wurde freudig angenommen, vor allem weil die große Reichweite und der Erfolg von *@wasbishergeschah.at_history* Grund zu der Hoffnung gab, dass die Follower*innenanzahl von *@neidling_erzaehlt* anwachsen würde.

Am 18. April 2025 ging der Kooperationspost⁴⁰⁰ mit *@wasbishergeschah.at_history* online. Trotz der rund 41 000 Follower*innen von *@wasbishergeschah.at_history* war kein merklicher Anstieg von Follower*innen bei *@neidling_erzaehlt* erkennbar. Dies legt

⁴⁰⁰ Vgl. *@neidling_erzaehlt/@wasbishergeschah.at_history*, Post vom 18.4.2023 (abgerufen 24.7.2025).

die These nahe, dass die Inhalte von *@neidling_erzaehlt* eben doch vor allem ein lokales Publikum ansprechen, die einen Bezug zur Gemeinde Neidling oder deren Umgebung haben. Für Menschen ohne Bezug zur Gemeinde Neidling scheinen die Themen des Accounts wohl weniger von Interesse zu sein. Umgekehrt spricht das dafür, dass – wie dies Forschungen in Rahmen von *SocialMediaHistory* ergaben –, geschichtsbezogene Randthemen auf Sozialen Medien ein spezifisches Publikum finden können.⁴⁰¹

Im Lauf des Aprils erfolgte außerdem eine Kontaktaufnahme mit den zuständigen Betreiber*innen der Topothek Neidling. Diese zeigten sich erfreut über das Interesse und luden *@neidling_erzaehlt* zum nächsten Topothekstreffen im Mai ein. Im Rahmen dieses Treffens wurde besprochen, unter welchen Voraussetzungen die Inhalte der Topothek Neidling bei *@neidling_erzaehlt* genutzt werden können, da diese auch datenschutzrechtlich geschützt sind. So wurde wieder ein neuer Zugang zu potentiellen Quellen für die Inhalte von *@neidling_erzaehlt* erschlossen. Außerdem wurde Hilfe bei der Suche nach möglichen Zeitzeug*innen angeboten, wodurch schließlich der Kontakt zu Franz T. hergestellt wurde.

Der Zugang zu den Zeitzeuginnen Rosa G. und Maria S. ergaben sich beide am 1. Mai 2025. Eine Bekannte meldete sich per WhatsApp und fragte, ob noch Zeitzeug*innen für *@neidling_erzaehlt* gesucht werden würden, denn sie kenne eine alte Dame, die etwas über die Minen in der Nachkriegszeit in der Gemeinde wissen würde. Durch die Posts auf *@neidling_erzaehlt* über dieses Thema seien sie ins Gespräch darüber gekommen. Diese Dame war Rosa G.

Am selben Tag fand das jährliche Maibaumfest der Gemeinde statt. Auch dort wurde das Projekt zum Gesprächsthema. Ein Bekannter erzählte von einer älteren Frau, mit der seine Mutter befreundet sei und die eine gute Zeitzeugin sein könnte. Einige Tage darauf erreichte die Verfasserin ein Anruf dieser älteren Frau, Maria S. Zuvor hatte die Mutter des Bekannten anhand des Artikels aus der Gemeindezeitung Maria S. das Projekt erklärt. So erklärte sich auch Maria S. zu einem Gespräch über die Nachkriegszeit in Neidling bereit. Diese Erfahrungen sind ein Indiz dafür, dass *@neidling_erzaehlt* in der Gemeinde zum Gesprächsthema wurde und somit auch mehr Aufmerksamkeit für die Geschichte der Gemeinde erzeugte.

⁴⁰¹ Vgl. Binkele, 2023.

Die Vorbereitung und Durchführung des Projekts *@neidling_erzaehlt* wurden also erheblich durch ein Netzwerk von Leuten quer durch die Gemeinde Neidling unterstützt. Es ist davon auszugehen, dass das zum Erfolg des Projekts erheblich beitrug.

Auf Social Media kommt es jedoch auch darauf an, ob die gewonnenen Follower*innen die Posts rezipieren an. Denn alle Unterstützung von außen, Kooperationen und Werbeaktionen gehen ins Leere, wenn sie die für das Projekt erzeugte Aufmerksamkeit in der lokalen Öffentlichkeit nicht in eine kontinuierliche Nutzung der geposteten Inhalte umsetzt. Um erfolgreich zu sein, benötigt ein Instagram-Kanal Zusammenarbeit mit seinen Abonnent*innen, wie dies oben auch schon mit Bezug auf Müller und Rajaram betont wurde.⁴⁰²

Die hohe Relevanz des Knüpfens von Kontakten, des Aufbaus von Netzwerken sowie gezielter Kooperationen zählt zu den zentralen Erkenntnissen dieses Projekts. Dies ist jedoch ein Aspekt, der in der einschlägigen Fachliteratur gänzlich fehlt. Mit Hinweis auf die Erfahrungen von *@neidling_erzaehlt* muss dieser Punkt ergänzt werden. Denn diese Prozesse leisteten einen maßgeblichen Beitrag zur Etablierung des Instagram-Kanals *@neidling_erzaeh* als Medium der lokalen Geschichtsvermittlung.

5.2.2. Instagram-Profil von *@neidling_erzaehlt* einrichten

Auch für die Profilseite des Accounts mussten Vorbereitungen getroffen werden, bevor der erste inhaltliche Post online gehen konnte. Es musste ein Profilbild generiert und eine Biografie formuliert werden. Außerdem traf die Verfasserin die Entscheidung, einen „Willkommenspost“ für die zukünftigen Profilbesucher*innen zu erstellen.

Um diese drei Punkte umzusetzen, musste auch das Design erstellt werden, das sich durch das gesamte Projekt als Erkennungsmerkmal ziehen sollte. Damit ist auch der Projektname verbunden. Das Hauptaugenmerk sollte auf den Neidlinger*innen sowie deren konkreten Erlebnissen, Erfahrungen und Erinnerungen liegen. Diese Menschen sollten in den Inhalten „zu Wort kommen“ und sinnbildlich Geschichte für die Follower*innen „erzählen“.

Aus diesem Gedanken heraus entstand das Profilbild des Accounts. Zwei Menschen, eine Frau und ein Mann, wenden sich einander zu, um sich etwas zu erzählen. Wie alle

⁴⁰² Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 25.

anderen Bildelemente mit Ausnahme der Fotos wurden die Silhouetten der Frau und des Mannes mit der KI von Photoshop generiert. Der Name des Accounts wurde auf dem Profilbild in einem typisch österreichischen Ortsschild positioniert, um so Neidling als lokale Verankerung und Hauptthema des Accounts zu symbolisieren.

Auf diese Weise wurde bereits versucht, die Logik von Instagram, nämlich das Darstellen von Inhalten in Form von Bildern, im Profilbild umzusetzen. Die Gestaltung folgte der Empfehlung von Müller und Rajaram, mit Bildern zu arbeiten, um ein gemeinsames Verständnis herzustellen.⁴⁰³ Lorenz und Berg verweisen zudem darauf, dass eine ansprechende Optik sowie der Wiedererkennungswert Einfluss darauf haben, ob ein Account Follower*innen gewinnen kann.⁴⁰⁴

Das Profilbild sollte also zwei wesentliche Merkmale des Accounts unterstreichen: Es geht um die Gemeinde Neidling und um Erzählungen zu deren Bewohner*innen.

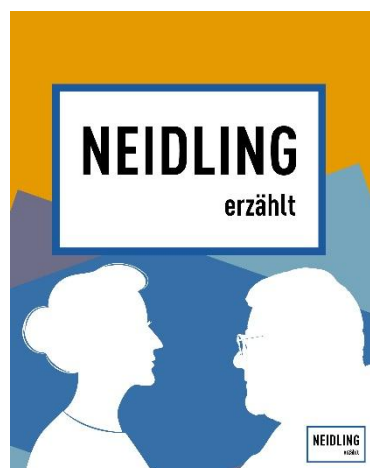


Abbildung 7: Profilbild von @neidling_erzaehlt

In der Biografie des Accounts wurde genauer formuliert, worum es bei *@neidling_erzaehlt* geht. Wie bei jedem Format auf Instagram ist in der Biografie die Zeichenanzahl sehr begrenzt, hier sind daher die wichtigsten Eckdaten so knapp und eindrücklich wie möglich zusammengefasst: *@neidling_erzaehlt* ist ein Masterarbeitsprojekt, das dadurch motiviert ist, mehr über die Geschichte der eigenen Heimat herauszufinden (=Grabe, wo du stehst.). Im Fokus der geschichtlichen Auseinandersetzung steht die Nachkriegszeit der Gemeinde und jede Woche werden neue Inhalte gepostet. Abbildung 8 zeigt die konkrete Biografie des Instagram-Kanals.

⁴⁰³ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 16, 20.

⁴⁰⁴ Vgl. Berg/Lorenz, 2023, 76.

Neidling erzählt
Masterarbeitsprojekt 📄 🍌
Motto: "Grabe, wo du stehst." 🔍 📖
Nachkriegsgeschichte der Gemeinde Neidling ⏳
Jede Woche altes Neues aus Neidling! 👥 💬

Abbildung 8: Biografie von @neidling_erzaehlt

Zusätzlich wurde ein „Willkommenspost“⁴⁰⁵ erstellt, in dem für alle Profilbesucher*innen wichtige Informationen zum Projekt @neidling_erzaehlt zusammengefasst sind. Ursprünglich war dieser Post dazu gedacht, ihn am Beginn des Profil-Feeds anzuheften, damit auch neue Profilnutzer*innen schnell herausfinden können, wo sie gelandet sind. Da jedoch insgesamt 17 Posts zum jetzigen Zeitpunkt eine überschaubare Anzahl ist und man schnell zum unteren Ende der Posts scrollen kann, wurde dieser erste Post nicht angeheftet. Vor allem weil es zum Abschluss auch ein Äquivalent in Form eines „Abschlussposts“⁴⁰⁶ gibt und somit das Anheften des Willkommensposts keinen Sinn mehr hätte.

Der Willkommenspost enthält Infos über die Accountbetreiberin, zu den primären Inhalten des Accounts, zu den zentralen Quellen und Gründen für das Projekt. Er fordert außerdem die Nutzer*innen auf sich selbst beim Projekt einzubringen und heißt alle Profilbesucher*innen willkommen. Zwei Userinnen verfassten unter dem Beitrag Kommentare, in denen sie ihre Freude über das Projekt ausdrücken. Außerdem ist dieser Post mit 75 Likes der Post mit den zweitmeisten Likes des gesamten Accounts.

Man mag versucht sein, diese Entscheidungen zum Stil des Accounts für nebensächliche Details zu halten, doch sie legten maßgeblich die Präsentation über die gesamte Projektlaufzeit fest.

Zeitgleich mit dem Verfassen des Artikels für die Gemeindezeitung wurde zudem eine E-Mail-Adresse für @neidling_erzaehlt eingerichtet. Diese war als zusätzlicher Kanal zur Kontaktaufnahme gedacht, vor allem auch für Nutzer*innen, die sich mit Quellen am Projekt beteiligen wollen. Leider wurde diese Möglichkeit von niemandem genutzt.

Am 31. März wurde offiziell der Projektstart bekanntgegeben. Dies erfolgte in der Story der Jungschar, in der Story von @neidling_erzaehlt, mittels der Veröffentlichung des Willkommensposts sowie im privaten Status der Verfasserin auf Instagram und auf WhatsApp. Dieses Vorgehen diente dazu, möglichst viele (verschiedene) Menschen auf

⁴⁰⁵ Vgl. @neidling_erzaehlt, Post vom 30. März 2025 (abgerufen 17.7.2025).

⁴⁰⁶ Vgl. @neidling_erzaehlt, Post vom 1. Juli 2025 (abgerufen 17.7.2025).

den Kanal aufmerksam zu machen. Nach diesem Schritt war *@neidling_erzaehlt* für den ersten Beitrag mit geschichtlichem Inhalt bereit.

5.2.3. Gestaltungsprinzipien der Posts

Vor dem Erstellen der Beiträge wurden Gestaltungsprinzipien formuliert, die aus der im ersten Teil dargestellten Auseinandersetzung mit der Fachliteratur abgeleitet wurden. Da es jedoch keine Literatur gibt, die sich bereits konkret mit der Vermittlung von Lokalgeschichte auf Instagram befasst, wurden die Hinweise aus der Literatur für dieses Projekt angepasst.

Hierzu gehört auch die Entscheidung für zusammenfassende Bildunterschriften sowie Hashtags. Für jeden Post wurden Bildunterschriften formuliert. Hier wurden die Inhalte des Posts, die auf mehrere Slides aufgeteilt wurden, so knapp wie möglich zusammengefasst. In manchen Fällen wurde auch bereits auf das Thema des Posts für die nächste Woche verwiesen.

Außerdem wurden für jeden Beitrag Hashtags vergeben, um die Thematik des Posts über Schlagworte zu erschließen. Jedoch stellen die Hashtags für die Verfasserin einen blinden Fleck im Projekt dar, da in keiner Weise nachvollzogen werden konnte, ob sie sich auf den Algorithmus auswirkten. Auf das Problem der Intransparenz der Algorithmen wurde bereits in der theoretischen Auseinandersetzung verwiesen.⁴⁰⁷ Dennoch entschied sich die Verfasserin dafür Hashtags zu setzen, da diese zu den zentralen Elementen sozialer Medien gehören und zumindest die Chance besteht, dass Beiträge in Folge einer Schlagwortsuche mithilfe der Suchfunktion angezeigt werden. Außerdem merken auch Müller und Rajaram an, dass das Formulieren von passenden Hashtags zum Vertexten von Storys auf Social Media gehört.⁴⁰⁸

Bei mehreren Posts wurden außerdem weiterführende Literatur oder Verweise angegeben. Diese Hinweise auf weiterführendes Material fungierten im Rahmen des Projekts als Quellenangabe auf Instagram. Wie oben bereits dargestellt, ist dies bei Geschichte auf Social Media ein umstrittenes Thema. Die Ergebnisse von *SocialMediaHistory* zeigten, dass in Sozialen Medien selbst bei Produkten der institutionalisierten Wissenschaftskommunikation wenig Wert auf Quellenangaben oder

⁴⁰⁷ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 193.

⁴⁰⁸ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 97.

das Offenlegen von Forschungsmethoden gelegt wird.⁴⁰⁹ Bei *@neidling_erzaehlt* wurden Quellenangaben unter den jeweiligen Beiträgen hinzugefügt, wenn die Quellen per Links oder in Bibliotheken leicht zugänglich sind. Damit verbunden war der Gedanke, dass besonders interessierte Follower*innen sich in einem Thema vertiefen und weiterlesen können, wenn sie dies möchten. Zudem gehört es trotz allem Für und Wider zu einer guten wissenschaftlichen Praxis, verwendete Quellen anzugeben.

Nicht zusätzlich in den weiterführenden Hinweisen angeführt wurden die Zeitzeug*inneninterviews oder die von August Pachschwöll zur Verfügung gestellten Quellen. Dennoch sind diese auf den Slides der jeweiligen Beiträge gekennzeichnet. Zeitzeug*innenaussagen sind stets mit Anführungszeichen sowie dem vereinbarten Kürzel der jeweiligen Person ausgewiesen. Auf Originalquellen Pachschwölls wird in der Regel mit dem Datum verwiesen und durch Nennung der Art des Schriftstücks, z.B. ein Schreiben vom März 1946 von der ÖVP-Bezirksleitung aus St. Pölten.⁴¹⁰ Dabei handelt es sich zwar nicht um Literaturangaben, die den Zitierregeln einer wissenschaftlichen Arbeit entsprechen, sie geben aber wesentliche Informationen zu den Quellen und wahren zugleich den Datenschutz. Dieses Vorgehen lässt sich selbstverständlich auch kritisch sehen. Doch der Verfasserin schien es ein geeigneter Mittelweg für den Umgang mit Quellen auf Instagram, da die Angaben auch von Laien, die noch nie mit einem Zitationssystem gearbeitet haben, nachvollziehbar sein sollen.

Weiters wurde auf jedem Slide rechts unten in der Ecke die erstellte Ortstafel von *@neidling_erzaehlt* als Wasserzeichen und markantes Erkennungsmerkmal integriert. Zusätzlich wurde versucht auf jedem Slide am oberen Rand eine örtliche und zeitliche Verortung des Erzählten vorzunehmen. Diese Maßnahme sollte den Lesenden eine Orientierung bieten, um das Erzählte einordnen zu können. Dabei wurde auch der Vorschlag von Müller und Rajaram berücksichtigt, Daten und Zahlen stets gut erkennbar für die Nutzer*innen zu visualisieren.⁴¹¹

Auch für die sprachliche Gestaltung und das Storytelling wurden im Rahmen der Vorüberlegungen Gestaltungsrichtlinien ausgearbeitet. Hinsichtlich der historischen Aufarbeitung der Nachkriegszeit in Neidling stellt bereits Pachschwöll in seiner Artikelreihe „Damals 1945“ fest:

⁴⁰⁹ Vgl. Binkele, 2023.

⁴¹⁰ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 13.5.2025 (abgerufen 23.7.2025).

⁴¹¹ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 144.

„Es ist gar nicht leicht, über die Geschehnisse zu Kriegsende umfassend zu berichten, weil kaum Unterlagen, noch Fotos, zu finden sind. Dabei sind es gerade die persönlichen Begebenheiten und die vielen Details, die Geschichte richtig nahebringen und eindringlich diese Epoche schildern können.“⁴¹²

Dieser Ansatz wurde auch für das Projekt *@neidling_erzaehlt* zur Richtschnur für die inhaltliche Umsetzung. Dieses Vorgehen empfehlen auch Müller und Rajaram ganz allgemein für Storytelling auf Instagram. Sie nennen drei Grundregeln:

- Zeigen Sie echte Leute.
- Zeigen Sie, wie sie etwas machen.
- Zeigen Sie, was dann passiert oder was daraus resultiert.⁴¹³

Dieser Ansatz stellt also die handelnden Protagonist*innen in den Mittelpunkt der geschichtlichen Darstellung. Ihr Handeln führt in der Regel zu einem bestimmten Ergebnis, das möglichst auch präsentiert werden soll. Im Idealfall wird mit Bezug auf das Erzählte auch ein Gegenwartsbezug hergestellt. Dieser ist insofern von Bedeutung, da er den Follower*innen zeigt, dass geschichtliche Geschehnisse bis in die Gegenwart wirken, relevant und aktuell sind. Dies ist auch ein Potential der Sozialen Medien, auf das Steffen verwies.⁴¹⁴ Bei manchen Beiträgen auf *@neidling_erzaehlt* konnte ein eindrücklicher Gegenwartsbezug gefunden werden, wie im Post vom 23.4.2025 über die Minen in der Nachkriegszeit in der Gemeinde. Abschließend wurde darauf verwiesen, dass auch heute in vielen Ländern Minengefahr besteht.⁴¹⁵

Das primäre Ziel des Accounts galt der lokalen Geschichtsvermittlung auf Instagram. Die Art der Vermittlung sollte dem Medium angepasst sein. Die wesentlichen Anforderungen auf Instagram wurden bereits ausführlich im ersten Teil der vorliegenden Arbeit erläutert. Der Account *@neidling_erzaehlt* sollte Geschichte auf möglichst unterhaltsame Art vermitteln und als moderne Alternative zu traditionellen Arten der Geschichtsvermittlung wirken. Das Projekt sollte somit ein Gegenstück zu den historischen Berichten in den Pfarrnachrichten bilden und durch den Kommunikationskanal Instagram neue Zielgruppen erreichen. Mithilfe des Projekts sollte erprobt werden, inwiefern Geschichtskommunikation via Instagram in einem lokalen Rahmen funktioniert, d.h. von

⁴¹² Pachschröll, Damals 1945, Teil 2, 7.

⁴¹³ Müller/Rajaram, 2021, 50.

⁴¹⁴ Vgl. Steffen, 2023, 42.

⁴¹⁵ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 23.4.2025 (abgerufen 23.7.2025).

Nutzer*innen angenommen wird. Diese Ziele des Projekts bildeten den Ausgangspunkt für die Erarbeitung der Gestaltungsprinzipien.

Für *@neidling_erzaehlt* wurden folgende Richtlinien für die Gestaltung der Posts aus der theoretischen Auseinandersetzung abgeleitet und angepasst:

- Aufmerksamkeit erregen:

Vor allem die Überschrift und bildliche Gestaltung des ersten Slides sollte die Aufmerksamkeit der Nutzer*innen auf sich ziehen. Wie bereits im ersten Teil ausgeführt, ist die Aufmerksamkeitsspanne von Social-Media-Nutzer*innen tendenziell noch geringer als in anderen Kontexten.⁴¹⁶ Nach Schneider sind die ersten 350 Zeichen entscheidend.⁴¹⁷ Dies entspricht zirka der Zeichenmenge pro Slide. Nach dieser Logik ist somit der erste Slide eines Beitrags der entscheidende und sollte möglichst die Aufmerksamkeit der Nutzer*innen fesseln.

Bei *@neidling_erzaehlt* wurde dies bei jedem Beitrag mit einem thematisch passenden Bild sowie einer möglichst herausstechenden Überschrift versucht. Bei manchen Beiträgen gelang dies gut, z.B. beim Beitrag vom 13.5.2025 mit dem Titel „Wer nimmt ein Kind?“⁴¹⁸ Dieser Post wurde laut Monatsrückblick der Insights auch zum erfolgreichsten des Monats. Bei anderen Beiträgen gelang dies weniger gut, z.B. „Leben unter sowjetischer Besatzung, Teil 2“ vom 25.6.2025.⁴¹⁹

- So viel wie nötig, so knapp wie möglich:

Dieser Punkt ist ebenfalls mit der begrenzten Aufmerksamkeitsspanne vieler Instagram-Nutzer*innen verbunden. Deshalb mussten bei *@neidling_erzaehlt* auch hochkomplexe Inhalte so knapp und einfach wie möglich in kurzen, klaren Sätzen erzählt werden. Wie bereits erwähnt, ist dies laut Müller und Rajaram sogar eine zentrale Schlüsselkompetenz beim Social Storytelling.⁴²⁰ Auch Bunnenberg, Logge und Steffen sprechen von der Notwendigkeit, historische Komplexität bei der Vermittlung in Social Media aufgrund der medienspezifischen Darstellungsweisen zu reduzieren.⁴²¹ Hierbei half ein festgelegtes Zeichenmaximum von 300 Zeichen pro Slide als Richtlinie. Doch es

⁴¹⁶ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 24.

⁴¹⁷ Vgl. Schneider, 2010, 17.

⁴¹⁸ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 13.5.2025 (abgerufen 23.7.2025).

⁴¹⁹ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 25.6.2025 (abgerufen 23.7.2025).

⁴²⁰ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 79.

⁴²¹ Vgl. Bunnenberg/Logge/Steffen, 2021, 275.

gelang nicht immer, diese Obergrenze einzuhalten. Das traf vor allem auf Slides zu, auf denen Aussagen von Zeitzeug*innen wiedergegeben wurden, z.B. das erste Slide des Beitrags vom 18.6.2025.⁴²² Hier wurde zugunsten spannender Schilderungen von Zeitzeug*innen das Zeichenmaximum überschritten, da eine zusammengefasste Form die Wirkung des Erzählten stark verändert hätte. Daran ist erkennbar, dass während des Projekts auch immer wieder für einzelne Beiträge Ermessensentscheidungen getroffen werden mussten. Diese konnten zugunsten anderer Faktoren gegen die zuvor festgelegten Gestaltungsprinzipien ausfallen.

- Protagonist*innen als Handelnde im Vordergrund:

Thematisch sollten konkret Erlebtes und der Alltag von tatsächlichen Neidlinger*innen im Fokus des Storytellings rücken. Folglich sind die im Post vorkommenden Menschen in den Darstellungen die handelnden Subjekte. Dieser Eindruck wird dadurch unterstützt, dass sie auch in den formulierten Sätzen zum Subjekt des Satzes werden und Verben im aktiven Modus formuliert werden. So wird ein möglichst unmittelbarer Eindruck beim Lesen der Inhalte unterstützt sowie ein niederschwelliger Zugang zu Geschichte ermöglicht. Auch in der Literatur wird empfohlen, eine Narration zu entwickeln, die niederschwellig, unterhaltsam sowie eingängig ist.⁴²³ Weiters wird in der Literatur unter anderem von Ebbrecht-Hartmann vermerkt, dass es bei Geschichtsprojekten auf Sozialen Medien wesentlich sei Personalisierungen zu setzen, um für die Nutzer*innen Anknüpfungspunkte zu schaffen.⁴²⁴ Darauf verweisen auch Müller und Rajaram: „Menschen mögen Alltagsgeschichten, die Nahperspektive auf andere Menschen, mit denen sie sich vergleichen, identifizieren, mitfühlen können.“⁴²⁵

Auch dieser Punkt veränderte sich im Lauf des Projekts. In den ersten Beiträgen, z.B. in „Wernersdorf muss gehen“ vom 31.3.2025⁴²⁶, wurden bereits von Pachschröll verschriftlichte Darstellungen geschichtlicher Ereignisse als Vorlage für die neuen Darstellungen auf *@neidling_erzaehlt* herangezogen. Ab Ende Mai wurden jedoch vermehrt die interviewten Zeitzeug*innen zu den primären Protagonist*innen der Beiträge. Dies zeigt sich auch durch einen Blick auf die Profilseite von *@neidling_erzaehlt*.

⁴²² Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 18.6.2025 (abgerufen 23.7.2025).

⁴²³ Vgl. Pater, 2024, 120.

⁴²⁴ Vgl. Ebbrecht-Hartmann, 2023, 72.

⁴²⁵ Müller/Rajaram, 2021, 133.

⁴²⁶ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 31.3.2025 (abgerufen 23.7.2025).

Die ersten Slides der Beiträge zeigen die Silhouetten der Frau und des Mannes, die immer auf Slides mit direkten Zeitzeug*innenaussagen abgebildet sind.

- Pro Slide ein Bild:

Wie bereits im ersten Teil dieser Arbeit dargelegt, gehören bildliche Darstellungen und Fotos zu den zentralen erzählerischen Elementen auf Instagram, vor allem auch weil auf Instagram keine reinen Textbeiträge möglich sind.⁴²⁷ Folglich funktioniert auch Storytelling auf Instagram vor allem über Bilder.⁴²⁸ Somit sollte jeder Slide zumindest ein bildliches Element enthalten, um das schriftliche Storytelling zu unterstützen. Für *@neidling_erzaehlt* wurde das bildliche Material überwiegend mit der KI von Photoshop generiert. So konnte die zeitaufwendige Suche nach Bildmaterial umgangen werden. Wie Pachschröck bereits anmerkte, ist heute nur noch wenig Material aus der Nachkriegszeit in Neidling erhalten. Für aufwendige Recherchen nach Bildmaterial fehlten der Verfasserin die Ressourcen. Zwar macht etwa die Topothek Neidling Bildmaterial verfügbar, dieses ist aber urheberrechtlich geschützt. Eine Verwendung hätte es erfordert, jeweils die Besitzer*innen ausfindig zu machen und die Erlaubnis zur Nutzung des Bildmaterials einzuholen. Dem stand entgegen, dass die Beiträge oft unter erheblichem Zeitdruck produziert werden mussten, um den wöchentlichen Rhythmus der Veröffentlichungen einzuhalten. Das Bildmaterial mittels KI zu generieren erschien eine gute Lösung, wenngleich nicht problemlos.

Immer wieder stellte es sich als schwierig heraus, über die KI zu einem passenden Ergebnis zu gelangen. Durch die Eingabe von Schlagwörtern erstellt die KI wenige Bildvorschläge. Diese passten jedoch häufig nicht ins Design oder muteten zu modern an. Außerdem lässt die KI in den Prompts Wörter wie „Krieg“ nicht zu. Sie musste daher mit Bedacht und Geduld eingesetzt werden, um zu geeigneten Ergebnissen zu gelangen. Dieser Prozess wirft viele Fragen auf, die hier aber nicht im Detail erläutert werden können. Das wäre vielmehr ein Thema für eine weitere Arbeit und selbst ein lohnender Forschungsgegenstand.

⁴²⁷ Vgl. Berg/Kuchler, 2023, 13.

⁴²⁸ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 21.

Das KI-generierte Bildmaterial wurde auch durch selbst aufgenommene Fotos ergänzt. Diese wurden verwendet, um zu zeigen, wie in den Beiträgen vorkommende Orte heute aussehen.

5.2.4. Fazit aus Vorbereitungen und Durchführung des Projekts

Die Vorbereitung und Durchführung des Projekts zeigten, dass insbesondere die Unterstützung verschiedener Personen und Institutionen in der Gemeinde wertvoll für das lokalgeschichtliche Projekt war. Während die Kapazitäten und Handlungsmöglichkeiten der Verfasserin als mit der Umsetzung des Projekts befasster Einzelperson begrenzt waren, eröffneten die unterstützenden Netzwerke neue Zugänge und Möglichkeiten, von der Beschaffung und Aufarbeitung von Quellenmaterial bis hin zur Verbreitung der fertigen Darstellung via Instagram.

Ein weiteres zentrales Ergebnis des Projektprozesses betrifft den reflektierten Umgang mit dem gewählten Sozialen Medium Instagram. Die Auseinandersetzung mit seinen Nutzungsvoraussetzungen und Gestaltungslogiken war notwendig, um Inhalte nicht nur technisch korrekt, sondern auch zielgruppengerecht zu vermitteln. Aufmerksamkeit zu generieren, erwies sich als essenziell, um die erstellten Beiträge an die Zielgruppe zu vermitteln.

Um einen Instagram-Kanal wie *@neidling_erzaehlt* erfolgreich zu etablieren und zu führen, empfiehlt es sich folglich, bereits vorhandene Ressourcen zu erkennen und zu nutzen. Das betrifft bereits für die Vermittlung aufbereitetes Quellenmaterial, das in der Gemeinde zur Verfügung steht, ebenso wie Foren der Vergemeinschaftung, z.B. lokale Vereine. In Neidling betrieb die Jungschar bereits selbst einen Instagram-Account mit einer stabilen Follower*innenschaft, was den Projektstart wesentlich erleichterte.

Gleichzeitig stieß das Projekt trotz der vielfältigen Unterstützung und der Aktivierung von zusätzlichen Ressourcen auch auf Grenzen. Zum einen betraf das den Umgang mit personenbezogenen Daten. Namen und persönliche Daten stellen ein sensibles Feld dar. Trotz des geschichtspolitischen Anspruchs, lokale Vergangenheit sowie die Menschen, die sie mitgestalteten, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, muss die Privatsphäre dieser Menschen geschützt bleiben. In einer ländlichen Kleingemeinde kann mangelnde Achtsamkeit in diesem Bereich schnell zu einem heiklen Thema werden, da sich viele Menschen persönlich kennen bzw. oft auch bereits verstorbene Neidlinger*innen noch

bekannt sind und noch lebenden Nachkommen sowie Verwandten zugeordnet werden können. Sofern also keine Einverständniserklärung vorliegt, gilt das Gebot der Anonymität. Auch bei den Gesprächen mit den Zeitzeug*innen zeigte sich, dass diese nicht namentlich genannt werden wollten.

Nun könnte die Frage gestellt werden, ob es sinnvoll ist, Lokalgeschichte zu präsentieren, bei der konkrete Menschen in Vordergrund stehen, ohne zu benennen, wer diese Menschen sind. Diese Frage ist durchaus berechtigt. Doch die Ergebnisse des Projekts auf Instagram zeigten, dass die Follower*innen diese Art des Storytellings annahmen und laut erhaltener Nachrichten und Kommentare positiv empfanden.

Eine Grenze stellten auch die individuellen Ressourcen der Verfasserin dar. Der hohe Anspruch an die inhaltliche und gestalterische Qualität stand häufig im Widerspruch zu den verfügbaren zeitlichen Kapazitäten. Als Ein-Personen-Projekt führte dies dazu, dass anfänglich definierte Standards – etwa hinsichtlich Textumfang oder gestalterischer Vielfalt – nicht immer eingehalten werden konnten oder zwischenzeitlich im Lauf des Arbeitsprozesses in Vergessenheit gerieten. Mit mehr zeitlicher Flexibilität wäre es möglich gewesen, Inhalte nicht nur besser zu planen und aufeinander aufzubauen, sondern auch mehr Überarbeitungsschleifen durchzuführen, um die Produkte noch einmal mit frischem Blick neu zu betrachten. Wären an dem Projekt mehrere Personen beteiligt gewesen, wäre das deutlich leichter möglich gewesen. Aus Sicht der Verfasserin empfiehlt es sich dringend, ein derartiges Projekt in einem Team durchzuführen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Durchführung des Projekts wertvolle Erkenntnisse über notwendige Unterstützungsstrukturen, den produktiven Umgang mit digitalen Medien sowie über rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen geliefert hat. Zugleich wurde deutlich, dass eine sorgfältige Planung und realistische Einschätzung der verfügbaren Ressourcen entscheidend sind, um langfristig qualitativ hochwertige Inhalte zu produzieren.

5.3. Accountentwicklung

Die Accountentwicklung wurde zum einem im parallel geführten Forschungstagebuch dokumentiert. Darin wurden wichtige Ereignisse, Entwicklungen und Beobachtungen in Bezug auf das Projekt *@neidling_erzaehlt* festgehalten. Zum anderen wurde in ein- bis zweiwöchentlichen Screenshots die Entwicklung der Follower*innenzahl festgehalten.

Wie bereits erwähnt, ging @neidling_erzaehlt am 30. März 2025 online und gab das offizielle Projektende am 1. Juli 2025 bekannt. In der folgenden Grafik kann die Entwicklung der Follower*innenanzahl nachvollzogen werden.

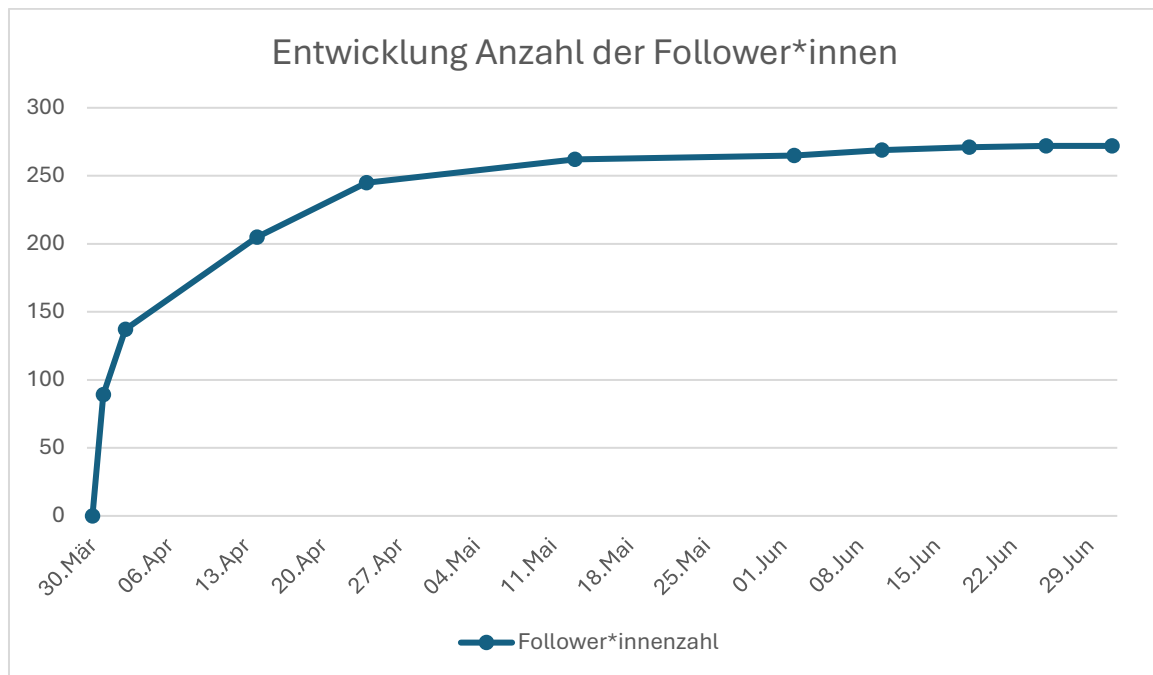


Abbildung 9: Entwicklung der Follower*innenanzahl von @neidling_erzaehlt über die Projektlaufzeit

Zu Projektende hatte @neidling_erzaehlt 272 Follower*innen. Anhand des Diagramms ist ersichtlich, dass der stärkste Zuwachs an Follower*innen im ersten Projektmonat April erfolgte. Innerhalb der ersten 24 Stunden wuchs die Follower*innenschaft auf 89 Follower*innen an. Bis Ende April nahm die Zahl der Abonnent*innen auf zirka 250 zu. Somit stieg die Follower*innenanzahl bis Ende April im Vergleich zum Beginn des Monats zirka um das Dreifache. Ab Mai war der Zuwachs an Abonnent*innen deutlich flacher. Bis Anfang Juni erhöhte sich die Follower*innenanzahl auf lediglich 265. Im Juni entwickelten sich die Zahlen ähnlich. Die Follower*innenanzahl nahm nur noch um 8 zu, so dass bis zum Projektende 272 Abonnent*innen erreicht wurden.

Erhellend ist es, diese Zahlen in Verhältnis zur Einwohner*innenanzahl der Gemeinde Neidling zu setzen. Ein naheliegender Einwand ist, dass auch ehemalige Neidlinger*innen dem Account folgen, Bewohner*innen der Nachbargemeinden sowie Umgebung, aber auch Menschen ohne lokalen Bezug – kurzum: dass viele Follower*innen keine in Neidling ansässigen Personen sind. Leider lässt sich die Verteilung nicht eindeutig feststellen, da mittels Insights nur die sogenannten „Top-Städte“ identifizierbar sind (dazu weiter unten mehr). Trotzdem kann man die

Bevölkerungsanzahl von Neidling als Hinweis auf das Mobilisierungspotenzial eines Projekts nehmen, das diesen Ort in den Mittelpunkt stellt.

Im Jahr 2023 waren 1 468 Menschen in Neidling wohnhaft. Da keine aktuelleren Daten vorliegen, wird im Folgenden von dieser Angabe ausgegangen. Demgemäß waren 233 dieser Menschen unter 15 Jahren alt. Das entspricht zirka 16 Prozent der Gemeindebewohner*innen. Instagram darf laut US-amerikanischen Bestimmungen erst mit 13 Jahren mit Zustimmung der Eltern genutzt werden. In Österreich liegt das Mindestalter bei 14 Jahren.⁴²⁹ Dies bedeutet, dass rund 200 Personen aus Neidling laut österreichischen Bestimmungen Instagram nicht nutzen dürfen. Da Instagram die von den Nutzer*innen gemachten Altersangaben nicht überprüft, ist aber damit zu rechnen, dass auch jüngere Menschen Instagram nutzen.

Sollten aber diese geschätzt 200 Personen Instagram aufgrund der geltenden Bestimmungen nicht nützen, entspräche die Zahl der Follower*innen von *@neidling_erzaehlt* rund 21 Prozent der verbleibenden 1 268 Neidlinger*innen.

Berücksichtigt man hingegen die unter 14-jährigen nicht, entspräche die Follower*innenzahl von *@neidling_erzaehlt* ca. 19 Prozent der 1 468 Einwohner*innen. Das wäre ca. ein Fünftel der Neidlinger*innen. Das Projekt erzielte also in punkto Reichweite ein sehr respektables Ergebnis.

Sein erstes wichtiges Etappenziel die Follower*innenanzahl betreffend erreichte das Projekt bereits nach zwei Tagen. Es galt zunächst 100 Follower*innen zu gewinnen, da ab dieser Marke Instagram die Funktion Insights freischaltet. Die von den Insights zur Verfügung gestellten Daten werden im nächsten Unterkapitel präsentiert.

5.4. Insights

Bei den Insights (übersetzt: Einsichten) handelt es sich um ein Analysetool von Instagram, das es erlaubt die Accountentwicklung zu verfolgen. Dieses Tool steht nur für öffentliche Business- oder Creator*innenaccounts zur Verfügung, die mindestens 100 Abonnent*innen vorweisen können. Somit richten sich die Insights an als „professionell“

⁴²⁹ Vgl. Saferinternet.at, Ab welchem Alter darf mein Kind Soziale Netzwerke nutzen?, URL: <https://www.saferinternet.at/faq/soziale-netzwerke/eltern/ab-welchem-alter-darf-mein-kind-soziale-netzwerke-nutzen#:~:text=F%C3%BCr%20die%20meisten%20Sozialen%20Netzwerke,selbstst%C3%A4ndige%20Anmeldung%20in%20Sozialen%20Netzwerken.> (abgerufen 1.7.2025).

definierte Accounts, die auf Wachstum ausgerichtet sind und nach der Logik der Sozialen Medien „erfolgreicher“ werden wollen, indem sie Follower*innen gewinnen.⁴³⁰

Laut Meta sollen die Insights Creator*innen unterstützen, indem sie Informationen zu ihrer Zielgruppe liefern. Sie erhalten konkrete Zahlen zur Reichweite ihres Accounts und zu den Interaktionen von Profilbesucher*innen mit ihrem Content.

Das Professional-Dashboard liefert eine Art Gesamtüberblick. Es bietet nicht nur Zahlen über Reichweite und zu den Nutzer*innen des Accounts, sondern auch Tipps zum weiteren Ausbau des Accounts.⁴³¹ Die Insights beziehen sich nicht nur auf das Gesamtprofil, sondern können auch zu einzelnen Beiträgen, Storys, Reels oder Live-Videos aufgerufen werden. Sie liefern zu dem jeweiligen veröffentlichten Inhalt folgende Informationen: Aufrufe, erreichte Konten, Interaktionen, Konten, die interagiert haben, und gegebenenfalls Anzeigen-Insights. Zu den Follower*innen liefern die Insights Angaben zu Wachstum, Top-Standorten, Altersgruppe sowie Zeiten, zu denen die Follower*innen auf Instagram am meisten Aktivität zeigen.⁴³² Die folgenden Unterkapitel präsentieren die Informationen der Insights für *@neidling_erzaehlt* nach Projektende.

5.4.1. Professional-Dashboard: Demographische Daten

Das Professional-Dashboard liefert Anhaltspunkte zu den demographischen Daten der Follower*innen. Für *@neidling_erzaehlt* stehen zum Zeitpunkt der Erfassung (22.7.2025) diese Daten für die letzten 30 Tage (also von 22. Juni bis 21. Juli 2025) zur Verfügung. Somit deckt die Datenerfassung den Zeitpunkt des Projektendes mit ab.

Insights identifiziert folgende Zielgruppen für *@neidling_erzaehlt* nach Alterssegmenten:⁴³³

25 bis 34-jährige: 35,5 %

18 bis 24-jährige: 18,3 %

35 bis 44-jährige: 15,5 %

45 bis 54-jährige: 14,7 %

⁴³⁰ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 80.

⁴³¹ Vgl. Instagram for Creators, Instagram-Insights, URL:
https://creators.instagram.com/grow/insights?locale=de_DE (abgerufen 22.7.2025).

⁴³² Vgl. Instagram Hilfebereich, Instagram-Insights, URL:
https://creators.instagram.com/grow/insights?locale=de_DE (abgerufen 22.7.2025).

⁴³³ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Insights. Professional-Dashboard. Aufrufe. Top-Altersgruppe (abgerufen 22.7.2025).

Zusammengerechnet umfassen die Alterssegmente 84%. Laut dem Hilfebereich von Instagram dürften sich diese demographischen Daten auf die Follower*innen und nicht auf alle Profilbesucher*innen beziehen.⁴³⁴ Daher werden die folgenden Daten der Insights auch in Bezug auf die Follower*innen von *@neidling_erzaehlt* interpretiert.

Demzufolge wären 84% der Follower*innen von *@neidling_erzaehlt* zwischen 18 und 54 Jahren alt. Lediglich 16% gehören zu den Altersgruppen unter 18 oder über 54 Jahren. Über 50% der Follower*innenschaft gehört somit dem Alterssegment der 18 bis 34-jährigen an. Dies entspricht dem angestrebten Zielpublikum und zugleich der Hauptnutzer*innengruppe von Instagram. Dieser Befund liegt somit auch nahe an den Angaben von Statista aus Dezember 2024, denen zufolge die Gruppe der Instagram-Nutzer*innen zwischen 18 und 34 etwa 56% ausmacht.⁴³⁵

Hinsichtlich des Geschlechts unterscheiden die Insights zwischen Männern und Frauen. Laut Insights machten Frauen 60,5% der Follower*innen von *@neidling_erzaehlt* aus, 39,5% waren Männer.⁴³⁶ Dieses Verhältnis nähert sich auch den Zahlen der Nutzer*innenverteilung nach Geschlecht laut den Daten von Statista an. Statista gibt an, dass zirka 56 Prozent der Instagram-Nutzer*innen in Österreich Frauen sind.⁴³⁷

Außerdem identifizieren die Insights die „Top-Länder“ sowie „Top-Städte“ der Follower*innenschaft. Wenig überraschend ist Österreich mit 97,2% am stärksten vertreten. Aber auch Deutschland mit 1,6% und die Schweiz mit 1,2% haben es in die Darstellung der Insights geschafft.⁴³⁸ Wer die Vertreter*innen aus anderen Ländern des deutschsprachigen Raums sind, lässt sich nicht nachverfolgen, genauso wenig wie deren Motive, sich für *@neidling_erzaehlt* zumindest so weit zu interessieren, dass sie dem Kanal folgen. Dennoch scheinen diese Personen als Ausreißer von ca. 3% auf, ein durchaus erwähnenswerter Befund.

Klarere Einblicke in die Verortung der Follower*innenschaft gibt der Punkt „Top-Städte“. Erstaunlicherweise ist unter diesen nicht Neidling am stärksten vertreten, sondern St. Pölten mit 15,1%. Neidling folgt knapp danach auf Platz zwei mit 14,7%. Auch der dritte Platz ist erstaunlich, denn diesen belegt Salzburg mit 13,9%. Erst danach folgt Neidlings

⁴³⁴ Vgl. Instagram Hilfebereich, Instagram-Insights, URL:

https://creators.instagram.com/grow/insights?locale=de_DE (abgerufen 22.7.2025).

⁴³⁵ Vgl. Statista, Altersverteilung der österreichischen Instagram-Nutzer im Dezember 2024.

⁴³⁶ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Insights. Professional-Dashboard. Aufrufe. Geschlecht (abgerufen 22.7.2025).

⁴³⁷ Vgl. Statista, Social media: Instagram users in Austria. Consumer Insights. February 2024.

⁴³⁸ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Insights. Professional-Dashboard. Aufrufe. Top-Länder (abgerufen 22.7.2025).

Nachbargemeinde Karlstetten mit 8,8%.⁴³⁹ Diese vier von den Insights als „Städte“ betitelten Standorte machen jedoch nur zirka 50% der Gesamtheit aus. Auf welche Standorte die restlichen Anteile der Follower*innenschaft entfallen, bleibt vollkommen unklar.

Während Personen aus St. Pölten und Karlstetten als direkte Nachbarn der Gemeinde Neidling als potentielle Follower*innen plausibel erscheinen, ist ein so großer Prozentanteil aus Salzburg überraschend. Möglicherweise leben dort einige ehemalige Neidlinger*innen, aber das sind bloße Vermutungen. Genauer lässt sich nicht sagen. Die von den Insights präsentierten demographischen Daten zur Follower*innenschaft sollten dennoch kritisch betrachtet werden. Bereits mehrmals wurde darauf hingewiesen, dass nicht eindeutig ist, worauf sich die Angaben beziehen, woher sie kommen und wie sie sich (vollständig) zusammensetzen. Daher werden sie für diese Arbeit als Tendenz interpretiert. Um valide Daten zu den Follower*innen zu erhalten, wäre eine zusätzliche Befragung notwendig, an der sich alle Follower*innen (vollständig) beteiligen müssten. Eine derartige Erhebung wurde jedoch im Rahmen des Projekts nicht durchgeführt. Für ein weiterführendes Projekt dieser Art wäre dies jedoch eine interessante Ergänzung, die eventuell auch mehr Klarheit über die Aussagekraft der über die Insights verfügbaren Daten bringen würde.

Jedenfalls aber ist nicht klar, wie viele der Follower*innen Neidlinger*innen, ehemalige Neidlinger*innen oder Follower*innen ohne jeglichen Bezug zur Gemeinde sind. Die Unterscheidung in diese drei Kategorien wäre für die vorliegende Untersuchung wohl aussagekräftiger als der (womögliche) derzeitige Wohnort der Follower*innen.

5.4.2. Professional-Dashboard: Aufrufe und Monatsüberblicke

Das Professional-Dashboard liefert auch Informationen zu den Aufrufen und zusammenfassende Monatsüberblicke.

Es stellt auch Angaben darüber bereit, wie viele Prozent der Follower*innenschaft tendenziell ein bestimmtes Format aufgerufen haben. Das Projekt *@neidling_erzaehlt* hat nur zwei Formate genutzt: das Posten von Beiträgen im Feed und das Posten von Storys in der Story. Die Storys wurden verwendet, um auf neu veröffentlichte Beiträge im

⁴³⁹ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Insights. Professional-Dashboard. Aufrufe. Top-Städte (abgerufen 22.7.2025).

Feed hinzuweisen. Sie dienten dem Zweck, mehr Aufmerksamkeit für die neuen Inhalte zu generieren und boten keine eigenständigen zusätzlichen Inhalte.

Für das Projektmonat Juni 2025 erfassen die Insights folgende Daten:⁴⁴⁰

- 81,3% der Follower*innen riefen die im Feed geposteten Beiträge auf.
- 18,75 der Follower*innen riefen die gleichzeitig veröffentlichten Storys auf.

Diese Daten sprechen dafür, dass deutlich mehr Follower*innen über den Feed auf die neuen Beiträge aufmerksam wurden als über die Storys. Dennoch heißt dies nicht, dass nicht trotzdem ein gewisser Anteil durch die Storys zu den jeweiligen Beiträgen weitergeleitet wurden. Dies kann jedoch trotzdem nur eine Annahme bleiben, denn die Insights geben zwar an, wie die Follower*innen sich durch die Storys navigiert haben (weiter, nächste Story, zurück, verlassen), aber nicht, ob sie anschließend auf den neuen Beitrag zugegriffen haben.

Dennoch verweisen Müller und Rajaram darauf, dass die Storys vor allem bei jungen Nutzer*innen zum Teil den Feed ablösen.⁴⁴¹ Folglich sollten diese trotz dieses Befunds als Ausspielungskanal nicht vernachlässigt werden.

Für jeden abgeschlossenen Monat seit Accounterstellung bieten die Insights außerdem zusammenfassende Monatsüberblicke. Darin werden zentrale Zahlen für die Entwicklung des Accounts aufgeschlüsselt und mit dem Vormonat verglichen. Dadurch sollen Account-Inhaber*innen schnell erfassen können, ob ihre Inhalte von Nutzer*innen angenommen werden. Diese Funktion bietet zugleich eine Möglichkeit, die Entwicklung des Accounts über einen längeren Zeitraum nachzuverfolgen.

Für *@neidling_erzaehlt* gibt es bereits einen Monatsrückblick für März, auch wenn der Kanal erst am 30. März erstellt wurde. Trotzdem hält auch dieser Monatsrückblick schon einige aussagekräftige Zahlen bereit. Innerhalb dieser ersten zwei Tage des Bestehens von *@neidling_erzaehlt* erfassten die Insights 1 091 Aufrufe für Reels und Beiträge. 41% der Aufrufe kamen von Nicht-Follower*innen. Im März wurde ein Anstieg von + 71 Follower*innen verzeichnet und insgesamt wurden zwei Beiträge auf dem Account geteilt.⁴⁴² Diese Bilanz zeigt folglich den erfolgreichen Projektstart in Zahlen. Anzumerken ist hier noch, dass die Monatsrückblicke die Aufrufe immer auch auf Reels beziehen. Da

⁴⁴⁰ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Insights. Professional-Dashboard. Aufrufe. Juni 2025 (abgerufen 22.7.2025).

⁴⁴¹ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 198.

⁴⁴² Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. März 2025 (abgerufen 22.7.2025).

jedoch bei *@neidling_erzaehlt* keine Reels produziert wurden, beziehen sich diese Zahlen rein auf die veröffentlichten Beiträge im Feed.

Der Monatsrückblick für April verzeichnet 4 706 Aufrufe für Beiträge. Dies stellt ein Plus von 331% im Vergleich zum Vormonat März dar. Nur mehr 22% der Aufrufe stammte von Nicht-Follower*innen (+ 131% gegenüber März). Ende April verfügte *@neidling_erzaehlt* über 252 Follower*innen. Seit Ende März waren also 181 neue Follower*innen hinzugekommen. Im April wurden insgesamt vier neue Beiträge im Feed geteilt.⁴⁴³

Abbildung 10⁴⁴⁴ verdeutlicht den Fortschritt, den der Kanal im Lauf des Aprils gemacht hat. Diese Grafik wurde von den Insights erstellt. Außerdem verweist der Monatsrückblick auf den erfolgreichsten Beitrag des Monats, der in Abbildung 11⁴⁴⁵ abgebildet ist. Für den Monat April war das der Post vom 7. April „Der Krieg kommt nach Neidling“.

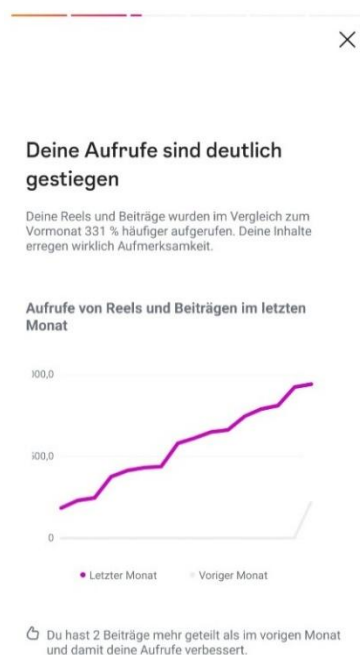


Abbildung 10: Insights Monatsüberblick April Aufrufe



Abbildung 11: Insights Monatsüberblick April erfolgreichster Beitrag

Zudem analysiert der Monatsrückblick die besten Zeiten, um die Follower*innen zu erreichen:

- Montags, 18:00 Uhr bis 21:00 Uhr

⁴⁴³ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. April 2025 (abgerufen 22.7.2025).

⁴⁴⁴ *@neidling_erzaehlt*, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. April 2025 (abgerufen 22.7.2025).

⁴⁴⁵ *@neidling_erzaehlt*, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. April 2025 (abgerufen 22.7.2025).

- Dienstags, 18:00 Uhr bis 21:00 Uhr
- Sonntags, 18:00 Uhr bis 21:00 Uhr⁴⁴⁶

Der Monatsüberblick Mai verzeichnet 2 655 Aufrufe für Beiträge. Nur noch 5% der Aufrufe stammten von Nicht-Follower*innen. Die Follower*innenanzahl stieg bis zum Ende des Monats auf 264 Follower*innen. Folglich kamen im Mai 12 neue Follower*innen hinzu. Auch im Mai wurden vier Beiträge geteilt.⁴⁴⁷

Im Vergleich zum April wurden im Mai weniger Aufrufe verzeichnet, was in Abbildung 13⁴⁴⁸ grafisch von den Insights dargestellt wurde.



Abbildung 13: Insights Monatsüberblick Mai Aufrufe



Abbildung 12: Insights Monatsüberblick Mai erfolgreichster Beitrag

Im Mai erfasste der Monatsrückblick den Beitrag „Wer nimmt ein Kinder?“ vom 13. Mai als den erfolgreichsten, wie in Abbildung 12⁴⁴⁹ ersichtlich.

Die besten Zeiten, um die Follower*innen zu erreichen, blieben gleich.

Der Monatsrückblick Juni verzeichnet 2 741 Aufrufe für Beiträge. Das entspricht laut Rückblick einem Plus von 3% im Vergleich zu Mai. 6% der Aufrufe stammte von Nicht-

⁴⁴⁶ Vgl. @neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. April 2025 (abgerufen 22.7.2025).

⁴⁴⁷ Vgl. @neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. Mai 2025 (abgerufen 22.7.2025).

⁴⁴⁸ @neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. Mai 2025 (abgerufen 22.7.2025).

⁴⁴⁹ @neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. Mai 2025 (abgerufen 22.7.2025).

Follower*innen. Im Juni wurden insgesamt fünf Beiträge geteilt.⁴⁵⁰ Die zusammenfassende Grafik in Abbildung 14⁴⁵¹ zeigt ein neues Bild im Vergleich zu den Monaten davor. Es wirkt, als würden sich die Aufrufzahlen allmählich einpendeln. Da die Projektlaufzeit mit Ende Juni offiziell endete, konnte diese Annahme nicht näher überprüft werden. Doch auch dies wäre eine relevante Information, wenn man derartige Accounts langfristig etablieren wollte.

Der erfolgreichste Beitrag des Monats ist „Ein neuer Anfang“ vom 30. Juni (vgl. Abbildung 15⁴⁵²) und der letzte offizielle inhaltliche Post im Rahmen des Projekts.



Abbildung 15: Insights Monatsüberblick Juni Aufrufe



Dieser Beitrag hat Aufmerksamkeit erregt

Du hast 612 Aufrufe für diesen Beitrag erzielt. Das ist mehr als bei den anderen Inhalten, die du letzten Monat geteilt hast.

Abbildung 14: Insights Monatsüberblick Juni erfolgreichster Beitrag

Die besten Zeiten, um die Abonnent*innen zu erreichen, blieben wiederum unverändert. Es stellt sich jedoch die Frage, ob dies mit den Posting-Gewohnheiten der Verfasserin in Zusammenhang steht. Wie bereits beschrieben, wurde ein Mal die Woche ein Beitrag in den Feed begleitet von einer Story gepostet. Die Verfasserin strebte hierfür den Montag an. Meist gingen die Posts am Abend zwischen 18:00 Uhr und 20:00 Uhr online. Die Uhrzeit wurde in der Annahme gewählt, dass dann viele Menschen von ihren alltäglichen

⁴⁵⁰ Vgl. @neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. Juni 2025 (abgerufen 22.7.2025).

⁴⁵¹ @neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. Juni 2025 (abgerufen 22.7.2025).

⁴⁵² @neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. Juni 2025 (abgerufen 22.7.2025).

Pflichten zurück zu Hause sind und den Abend auch nützen, um durch die Sozialen Medien zu surfen. Dies war jedoch nur eine Vermutung, nicht auf Daten zu Nutzer*innengewohnheiten gestützt.

Falls aufgrund knapper zeitlicher Ressourcen der wöchentliche Beitrag noch nicht fertiggestellt war, wurde meist ein Tag später, also dienstags gepostet. Wenn es gar nicht anders ging, wurde auch am letzten Tag der Woche, nämlich sonntags gepostet.

Interessanterweise spiegeln sich genau diese Tage und Zeiten in den Monatsberichten wider. Folglich könnte dies ein Hinweis darauf sein, dass die neuen Beiträge überwiegend in den ersten Stunden nach ihrer Veröffentlichung von den Follower*innen aufgerufen wurden.

In Bezug auf die drei erfolgreichsten Beiträge ist auffällig, dass diese sowohl von der Art der Aufmachung als auch behandelt sehr unterschiedlich sind. Der April-Beitrag „Der Krieg kommt nach Neidling“ thematisiert die letzten Kriegstage in der Gemeinde und beginnt mit einer Erinnerung der Zeitzeugin Maria S. Der Mai-Beitrag „Wer nimmt ein Kind?“ hingegen stützt sich stark auf zeitgenössische Quellen. Zeitzeug*innenberichte kommen in diesem Beitrag gar nicht vor. Im Mittelpunkt steht eine Aktion des Kinderrettungswerks, bei der Kinder aus Gebieten mit besonders schlechter Versorgung im Nachkriegsösterreich zur Erholung aufs Land geschickt werden sollten. Der Juni-Post „Ein neuer Anfang“ thematisiert wiederum die (Neu-)Gründung bis heute namhafter Neidlinger Vereine in der Nachkriegszeit. Hier wäre wiederum eine weiterführende Untersuchung von Interesse, welche Themen die Follower*innen besonders ansprechen und warum. Ein möglicher Indikator hierfür, ohne die Follower*innen direkt zu befragen, sind die Interaktionen der Follower*innen mit den Inhalten von *@neidling_erzaehlt*. Auch diese werden von den Insights erfasst.

5.4.3. Interaktionen

Als Interaktionen werden gewisse aktive Handlungen der Follower*innen mit den Inhalten eines Accounts verstanden. Auf Instagram sind mögliche Interaktionen in Bezug auf veröffentlichte Beiträge im Feed: Liken, Kommentieren, Speichern und Teilen.

Auch mit anderen Formaten, wie den Storys, können Nutzer*innen auf verschiedene Art interagieren. Interaktionen sind für Creator*innen von besonderem Wert, da sie als

Währung auf Social Media angesehen werden können.⁴⁵³ Interaktionen liefern Hinweise darauf, dass Nutzer*innen die veröffentlichten Inhalte in irgendeiner Weise zumindest wahrgenommen haben.

Die folgende Tabelle fasst die Interaktionen zu den jeweiligen Posts von *@neidling_erzaehlt* zusammen, die mithilfe der Insights erfasst worden sind. Da die Insights keine geteilten Beiträge erfassten, wurden diese nicht in die Tabelle aufgenommen. Außerdem wurden der „Willkommenspost“ sowie der „Abschlusspost“ nicht in die Tabelle integriert, da in diesem Zusammenhang rein die Beiträge mit geschichtlichen Inhalten von Interesse sind und die zwei genannten Posts folglich die weiteren Ausführungen in den nächsten Kapiteln verzerren würden.

Interaktionen mit Posts von <i>@neidling_erzaehlt</i>				
Name	Datum	Likes	Kommentare	Gespeichert
Wernersdorf muss gehen	31.3.2025	80	/	2
Der Krieg kommt nach Neidling	7.4.2025	66	/	1
Zwei Gabersdorfer mit gefährlicher Fracht auf dem Weg nach Schallaburg	14.4.2025	62	6	/
Kooperationspost wbg	18.4.2025	1174	13	87
Der Krieg endet, die Minen bleiben: Minen in Neidling	23.4.2025	64	/	3
Als ein Dolmetscher Afing rettete	28.4.2025	63	/	1
Wohin verschwanden die Neidlinger Bienen?	5.5.2025	48	5	/
Wer nimmt ein Kind?	13.5.2025	54	/	1
Schleichhandel im Nachkriegs-Neidling	21.5.2025	42	/	/
Neidling braucht Dachziegel, Glas und Baumaterial	26.5.2025	47	/	1
Versorgung in der Stadt und auf dem Land	2.6.2025	44	/	1
„Der Bauer verhungert als letztes“ – Hamsterfahrten nach Neidling	10.6.2025	47	2	1
Leben unter sowjetischer Besatzung, Teil 1	18.6.2025	45	1	1
Leben unter sowjetischer Besatzung, Teil 2	25.6.2025	41	/	1
Ein neuer Anfang	30.6.2025	42	/	/

Abbildung 16: Interaktionen mit Posts von *@neidling_erzaehlt*, Stand 22.7.2025

5.4.4. Likes

Mit Abstand die meisten Likes erhielt der Kooperationspost mit *@wasbishergeschah.at_history*. Dieser erhielt 1 174 Likes.⁴⁵⁴ In den weiteren Ausführungen bleibt dieser jedoch außen vor, da er nicht ausschließlich für

⁴⁵³ Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 297.

⁴⁵⁴ Vgl. *@neidling_erzaehlt/@wasbishergeschah.at_history*, Post vom 18.4.2025 (abgerufen 24.7.2025).

@neidling_erzaehlt erstellt wurde und in der Reihe der geschichtlichen Posts eine Ausnahme darstellt.

Lässt man diesen Post also außer Acht ist der Beitrag mit den meisten Likes von *@neidling_erzaehlt* „Wernersdorf muss gehen“ vom 31.3.2025. Dabei handelt es sich um den ersten inhaltlichen Post des Projekts und dieser erzielte 80 Likes.⁴⁵⁵ Auf die Gesamtmenge der 272 Follower*innen aufgerechnet entsprechen diese 80 Likes zirka 30% der Gesamtfolger*innen.

Die wenigsten Likes erhielt der Beitrag „Leben unter sowjetischer Besatzung in Neidling, Teil 2“ vom 25.6.2025.⁴⁵⁶ Dieser Post erzielte nur 41 Likes, also beinahe genau die Hälfte im Vergleich zum Post mit den meisten Likes. Wobei hier zum letzten Projektmonat Juni angemerkt werden muss, dass sich die Anzahl der Likes pro Beitrag im gesamten Monat zwischen 41 und 47 Likes bewegte. Somit handelt es sich trotz der geringsten Like-Anzahl bei diesem Beitrag um keinen auffälligen Ausreißer. Es könnte sein, dass sich die Zahlen im Juni einzupendeln beginnen und hin zu konstanten Zahlen entwickeln, sowohl bei den Aufrufen als auch den Interaktionen.

Hinsichtlich der Likes fällt jedoch auf, dass diese nicht parallel zur Follower*innenanzahl mitstiegen, sondern tendenziell mit dem Follower*innenzuwachs abnahmen. Dies lässt sich auch anhand der oben eingefügten Abbildung 16 über die Interaktionen mit Posts von *@neidling_erzaehlt* auf einem Blick nachvollziehen. Woran diese Entwicklung liegt, kann wiederum nur gemutmaßt werden. Ein dezidiertes Missfallen der Beiträge zeigt es wohl nicht an, denn die Follower*innen blieben bis zum Projektende Follower*innen von *@neidling_erzaehlt*.

Bezieht man alle 14 inhaltlichen Posts (ohne Willkommens-, Abschluss- und Kooperationspost) ein, ergibt dies durchschnittlich 53 Likes pro Post. Wenn wir diesen Wert in Bezug zu den 272 Follower*innen zu Projektende setzen, entspricht das einem Anteil von rund 20% der Follower*innen, die regelmäßig Likes für die Beiträge vergeben haben. Diese Berechnung geht davon aus, dass Nicht-Follower*innen, die möglicherweise das Profil besucht haben, keine Likes vergeben haben. Dies wäre trotzdem möglich, doch die Verfasserin hält es für wenig wahrscheinlich. Denn laut Insights waren die Aufrufe des Accounts von Nicht-Follower*innen sehr gering. Im

⁴⁵⁵ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 31.3.2025 (abgerufen 24.7.2025).

⁴⁵⁶ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 25.6.2025 (abgerufen 24.7.2025).

Projektmonat Juni entfielen Insights zufolge lediglich 4,6% der Profilaufufe auf Nicht-Follower*innen.

Dass durchschnittlich 20% der Follower*innen regelmäßig Likes vergeben, kann durchaus als Erfolg gewertet werden. Als Vergleich werden die Zahlen des Kooperationsposts mit den 1 174 Likes in Relation zu den rund 41 000 Follower*innen von *@wasbishergergeschah.at_history* gesetzt. In diesem Fall haben rund 3% der Follower*innen den Beitrag geliket.

In Bezug auf die begleitenden Storys sind deutlich weniger Aktivitäten nachvollziehbar. Meist erhielten die Storys je rund fünf Likes. Da dies nach Auffassung der Verfasserin keinen nennenswerten Zahlen entspricht, wird in den folgenden Ausführungen nicht mehr näher auf die Interaktionen mit den Storys eingegangen, unter anderem auch, um den tatsächlichen geschichtlichen Beiträgen mehr Raum zu geben.

5.4.5. Kommentare

Kommentare sind von Seiten der Follower*innen die aufwendigste Interaktion. Im Vergleich zum Like, das durch ein simples doppeltes Tippen oder des Tippens auf das Herz aktiviert wird, müssen Kommentare aktiv verfasst werden oder wenigstens ein oder mehrere Emojis ausgewählt werden. Um einen Kommentar zu geben, ist außerdem ein kurzes Innehalten beim Scrollen durch den Feed notwendig. Folglich werden tendenziell weniger Kommentare verfasst als Likes vergeben. Das zeigt sich auch deutlich bei den Beiträgen von *@neidling_erzaehlt*.

Von den 14 Beiträgen mit geschichtlichen Inhalten erhielten fünf Beiträge Kommentare. Die meisten Kommentare, insgesamt 13 Stück⁴⁵⁷, wurden unter dem Kooperationspost mit *@wasbishergergeschah.at_history* verfasst. Sieht man von diesem Beitrag ab, erhielt der Post „Zwei Gabersdorfer mit gefährlicher Fracht auf dem Weg nach Schallaburg“ vom 14.4.2025 mit sechs Kommentaren die meisten Kommentare⁴⁵⁸. Fünf Kommentare bekam der Beitrag „Wohin verschwanden die Neidlinger Bienen?“ vom 5.5.2025,⁴⁵⁹ zwei Kommentare der Beitrag „Der Bauer verhungert als letztes‘ – Hamsterfahrten nach Neidling“⁴⁶⁰ vom 10.6.2025 und einen Kommentar der Post „Leben unter sowjetischer

⁴⁵⁷ Stand vom 23.7.2025.

⁴⁵⁸ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 14.4.2025 (abgerufen 24.7.2025).

⁴⁵⁹ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 5.5.2025 (abgerufen 24.7.2025).

⁴⁶⁰ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 10.6.2025 (abgerufen 24.7.2025).

Besatzung, Teil 1“ vom 18.6.2025.⁴⁶¹ Allerdings erfassen die Insights auch die von der Accountinhaberin verfassten Antworten auf vorhergehende Kommentare als eigene Kommentare. Ohne den Kooperationspost wurden also bei vier der 14 geschichtlichen Beiträge Kommentare verfasst. Dies entspricht in etwa 29% der Beiträge.

Interessant ist wiederum der Vergleich mit dem Kooperationspost. Trotz der bei weitem höheren Follower*innenanzahl von *@wasbishergeschah.at_history* erhielt der Post nur 13 Kommentare. Folglich scheint die auf den ersten Blick gering wirkende Rücklaufquote von Kommentaren bei *@neidling_erzaehlt* durchaus ein gutes Ergebnis zu sein.

In Bezug auf die Kommentare ist jedoch nicht (nur) ihre Anzahl von Interesse, sondern vor allem auch der Inhalt. Bei den Kommentaren, die unter den Beiträgen von *@neidling_erzaehlt* verfasst wurden, lassen sich zwei große inhaltliche Gruppen fassen:

1. Kommentare, die Interesse für die Inhalte des Beitrags oder *@neidling_erzaehlt* allgemein ausdrücken
2. Kommentare, die sich auf die geschichtlichen Inhalte beziehen

Beispiele für beide Gruppen finden sich unter dem Post vom 14.4.2025 über die zwei Gabersdorfer mit gefährlicher Fracht. Ein Follower schreibt: „Echt richtig spannend und voll gut aufbereitet!“

Eine andere Followerin bezieht sich hingegen auf die erwähnten Minenfelder. Sie schreibt: „An Mienenfelder [!] denkt man zuerst garnicht [!], wenn vom 2. Weltkrieg gesprochen wird! Sehr spannend!“

Während die erste Kommentargruppe als Zustimmung zum Account und dessen Inhalten gedeutet werden kann, lässt sich die zweite Gruppe bereits als Hinweis verstehen, dass sich manche Follower*innen auch mit geschichtlichen Aspekten des Accounts auseinandersetzen und darüber nachdenken.

Auch unter den Willkommens- sowie Abschlusspost wurden Kommentare verfasst. Beim Willkommenspost kündigen zwei von Followerinnen geschriebene Kommentare das Interesse und die Freude an dem neuen Projekt an. Im Abschlusspost gibt ein Abonnent an, dass das Projekt sehr interessant war. Diese zwei Posts wurden also von den jeweiligen Follower*innen genutzt, um ihr Interesse für das Projekt auszudrücken.

⁴⁶¹ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 18.6.2025 (abgerufen 24.7.2025).

5.4.6. Gespeicherte Beiträge

Instagram bietet auch die Möglichkeit Beiträge für sich individuell abzuspeichern. Dafür können auch eigene Sammlungen von den Nutzer*innen erstellt werden. So können Beiträge von Nutzer*innen individuell für einen späteren Zeitpunkt bewahrt und schnell wieder gefunden werden. Beiträge werden von Nutzer*innen aufgrund unterschiedlichster Motive abgespeichert, z.B. um den Beitrag zu einem späteren Zeitpunkt in Ruhe anzuschauen, oder um den Beitrag beliebig oft erneut durchzusehen, oder auch um ihn anderen Personen bei Gelegenheit zu zeigen, usw. Das Abspeichern von Beiträgen durch Nutzer*innen ist jedenfalls ein Hinweis darauf, dass der jeweilige Beitrag von den Nutzer*innen als so wichtig oder interessant empfunden wird, dass sie diesen aufbewahren möchten. Letztendlich kann die tatsächliche Motivation für das Archivieren von Beiträgen jedoch nicht erfasst werden. Dennoch liefert diese Interaktion wertvoll quantitative Zahlen.⁴⁶²

Daher ist es besonders erfreulich für Accountinhaber*innen, wenn ihre Inhalte von den Follower*innen abgespeichert werden. Diese Information lässt sich auch den Insights entnehmen. Diese zeigen, dass 10 von den 14 geschichtlichen Inhalten von *@neidling_erzaehlt* zumindest einmal abgespeichert wurden. Der erste geschichtliche Beitrag „Wernersdorf muss gehen“ vom 31.3.2025 wurde sogar zwei Mal abgespeichert und der Beitrag „Der Krieg endet, die Minen bleiben: Minen in Neidling“ wurde drei Mal abgespeichert. Den Insights lässt sich nicht entnehmen, ob immer dieselbe Person die Beiträge speicherte oder ob es sich dabei um unterschiedliche Nutzer*innen handelte.

5.4.7. Fazit zu Insights und Interaktionen

Bei der Auseinandersetzung mit den Insights muss immer mitbedacht werden, dass diese darauf ausgelegt sind, Daten zu sammeln und zu nutzen, um den Account weiter auszubauen und zu vergrößern. So analysieren die Insights die Hauptzielgruppen und geben Tipps zur Gestaltung der Accountinhalte, um genau diese Zielgruppen anzusprechen.

Für diese Arbeit wurden die Insights hingegen bewusst erst nach Projektende genutzt und näher betrachtet, und zwar als Indikator für die Entwicklung des Accounts über die

⁴⁶² Vgl. Müller/Rajaram, 2021, 297.

Projektlaufzeit hinweg sowie um mehr darüber zu erfahren, wie die Follower*innen die Inhalte von *@neidling_erzaehlt* annahmen. Denn auf der inhaltproduzierenden Seite erfährt man abseits von Likes und Kommentaren sehr wenig über die Wahrnehmungen der Inhalte durch die Abonnent*innen.

Denn Interaktionen erhalten Accountinhaber*innen nur von den Nutzer*innen, die diese aktiv setzen. Bei *@neidling_erzaehlt* verhielt sich jedoch der Großteil der Follower*innen als stumme Konsument*innen, die tendenziell wenig Interaktionen tätigten. Diese stummen Konsument*innen zeigen sich in den Insights jedoch in Form der Aufrufzahlen. Ein klarer Erfolg von *@neidling_erzaehlt* lässt sich an der zunächst schnell, dann langsam wachsenden Follower*innenschaft nachvollziehen sowie daran dass ein wesentlicher Teil dieser Follower*innenschaft regelmäßig Likes für die Beiträge vergab.

Als Vergleich wurde oben mehrmals der Kooperationspost mit *@wasbishergeschah.at_history* angeführt. Dieser einzelne Post stellt keine aussagekräftige Referenzmenge dar. Wie im ersten Teil dieser Arbeit gezeigt, hat *@wasbishergeschah.at_history* bereits viele Beiträge geteilt, die eine bei weitem größere Resonanz auch in Bezug auf Likes und Kommentare erzielte. Der Kooperationspost ist jedoch thematisch sehr nah an den Inhalten von *@neidling_erzaehlt* und auch regional in der Nähe Neidlings angesiedelt. Somit eignet er sich als ein mögliches Vergleichsstück. Denn eine umfangreichere Referenzmenge an Posts würde den Rahmen dieser Untersuchung und der ihr zugrundeliegenden Forschungsfragen sprengen. Zudem soll der Fokus auf dem Projekt *@neidling_erzaehlt* bleiben. Dennoch ist ein kleiner Vergleich nützlich, um die Zahl der Interaktionen besser einordnen zu können. Wie der kleine Vergleich zeigte, war die erhaltene Anzahl an Interaktionen im Rahmen des Projekts durchaus gut und das Projekt konnte in diesem Punkt Erfolge erzielen. Eine größere, aussagekräftiger Vergleichsmenge heranzuziehen könnte der Ausgangspunkt für eine weitführende Forschung sein.

5.5. Projektende und Reaktionen von Follower*innen

Der letzte Post des Projekts vom 1. Juli 2025 kündigte das Projektende von *@neidling_erzaehlt* an.⁴⁶³ Darin wurden die Follower*innen des Accounts auch dazu

⁴⁶³ Vgl. *@neidling_erzaehlt*, Post vom 1.7.2025 (abgerufen 17.7.2025).

ermutigt, dem Account Feedback zu geben. Insgesamt folgten diesem Aufruf sechs Nutzer*innen auf drei unterschiedlichen Kommunikationskanälen. Auffällig ist, dass in den Kommentaren lediglich ein Nutzer mit einer Antwort reagierte. Darin bedankt er sich und meint, dass die Inhalte sehr interessant waren.

Entgegen den Erwartungen kamen die meisten Reaktionen via längeren Direktnachrichten. Insgesamt vier Abonnent*innen verfassten derartige Nachrichten. Wobei einer dieser Nachrichten kein konkreter Sinn entnommen werden konnte. Die anderen drei Nachrichten können klar als positive Reaktionen auf das Projekt aufgefasst werden.

Eine Followerin schreibt: „Super gemacht! Danke! Für mich als ehemalige Neidlingerin war es sehr interessant!“

Eine andere Abonnentin schreibt folgendes: „Hey, es war [für] mich sehr interessant ebenso für meine Eltern und meine Tante, die von Watzelsdorf nach Wien gezogen ist und auch einiges [...] von früher mitbekommen hat. Danke für die tollen Geschichten, ich hoffe es [kommen] bald wieder welche“

An diesen zwei Nachrichten ist die Erwähnung von ehemaligen Neidlinger*innen bemerkenswert. Selbst nach Wien verzogene ehemalige Gemeindebewohner*innen zeigten somit Interesse an der Geschichte ihrer einstigen Heimatgemeinde. Durch die Vermittlung der Inhalte auf Instagram konnten auch diese andersorts lebenden Personen das Projekt mitverfolgen. Nach Meinung der Verfasserin ist dies eine eindeutige Stärke dieser Vermittlungsart. Denn zu Artikeln, die in kleinräumigen Kleinmedien wie den örtlichen Pfarrnachrichten erscheinen, würden diese Menschen schwieriger Zugang bekommen. Die Pfarrnachrichten werden konkret an jeden (katholischen) Haushalt in der Gemeinde ausgeteilt.

Auch eine Followerin aus Wien, die keinen Bezug zur Gemeinde Neidling hat, verfasste eine Direktnachricht als Feedback zum Projekt. Sie schreibt: „Schade, dass du den Kanal verlässt. [...] Hab sehr gerne die Geschichten der Menschen gelesen. [...]“

Diese Reaktion lässt sich als Hinweis auf das Potenzial interpretieren, durch *@neidling_erzaehlt* auch Menschen anzusprechen, die keine Verbindung zur Gemeinde Neidling und deren Bewohner*innen haben. Die Nachricht bezog sich auf die Art der Vermittlung, indem sie die persönlich erlebten Geschichten der Neidlinger*innen als Attraktionspunkt erwähnt.

Im Gegensatz zur Direktnachrichtenfunktion auf Instagram selbst wurde die eigens eingerichtete E-Mail-Adresse von den Nutzer*innen und Gemeindebewohner*innen hingegen über die gesamte Projektlaufzeit gar nicht genutzt – auch nicht für ein abschließendes Feedback – obwohl diese sowohl im Artikel in der Gemeinde als auch auf dem Instagram-Kanal des Projekts geteilt worden war.

Eine Feedbacknachricht als Reaktion auf den Projektabschluss wurde auch über WhatsApp gesendet. Diese Nachricht war mit Abstand die ausführlichste und längste aller Reaktionen im Zuge des Projektendes:

„Liebe Doris, deine Instagramseite war sehr spannend und informativ. Ich habe die Beiträge immer interessiert gelesen und besonders dein letzter Post, wie es zu der Entstehung des Vereinslebens kam, fand ich besonders interessant. Ich denke, du hast mit deinen Posts viele (auch junge) Leute erreicht. Ich habe mit meinen Jungscharkindern (11 bis 13-jährige) ebenfalls darüber gesprochen, einige kannten den Kanal schon und hatten eine sehr positive Einstellung dazu, andere lernten ihn durch dieses Gespräch kennen, fanden aber, dass dieses Format eine tolle Idee sei. Auch meinen Bruder und einen Freund von ihm (17-jährige) hörte ich darüber reden und diskutieren. Danke für deine wertvollen Beiträge. Du hast uns dadurch ermöglicht, die Geschichte von Neidling besser kennenzulernen, uns ganz neue Einblicke gegeben und dafür gesorgt, dass gewisse Dinge nicht in Vergessenheit geraten. Du kannst stolz sein auf dieses tolle Projekt und ich freue mich, wenn ich noch weitere Beiträge lesen darf.“

Diese Nachricht deutet an, dass die Inhalte des Accounts einige Follower*innen auch zu Gesprächen über geschichtliche Themen anregten. Konkret benennt sie Gespräche mit und von Kindern und Jugendlichen. Somit konnte das Projekt auch im Rahmen der Bildung von Geschichtsbewusstsein und eventuell -reflexion Erfolge erzielen. Die Nachricht lässt ebenfalls den Schluss zu, dass die Vermittlungsart via Instagram im Storytelling-Format ansprechend und zugänglich auf die in der Nachricht erwähnten Personen wirkte.

Die der Verfasserin übermittelten Nachrichten geben somit durchgängig positives Feedback, loben das Projekt und seine Umsetzung. Kritische Anmerkungen von Seiten der Follower*innen blieben aus. Es lässt sich nur mutmaßen, weshalb keine kritischen Punkte angemerkt wurden. Ein Außenblick auf Verbesserungspotentiale wäre für weiterführende wissenschaftliche Fragestellungen von Interesse gewesen. Eine zusätzliche Befragung der Abonent*innen hätte möglicherweise tiefere Einsichten in die Wahrnehmungen und Rezeption der Follower*innen offenlegen können.

Auch während der Projektlaufzeit erhielt die Verfasserin immer wieder Feedback, vor allem in mündlicher Form im Zuge von Gesprächen. Auch dieses Feedback fiel durchwegs positiv aus und wurde im begleitenden Forschungstagebuch dokumentiert.

Die einzige negative Anmerkung in Bezug auf das Projekt von außen bezog sich auf das Medium Instagram selbst. Bereits bei der Ankündigung des Projektstarts am 31. März 2025 erhielt die Verfasserin auf WhatsApp eine Nachricht, ob die Inhalte auch außerhalb von Instagram zugänglich sein würden. Eine andere Nachricht auf WhatsApp fragte, ob die Inhalte auch auf WhatsApp geteilt werden würden. Eine ehemalige Neidlingerin, auf die die Verfasserin im Lauf des Aprils traf, meinte im Gespräch über das Projekt, sie würde sich zwar für die Inhalte des Projekts interessieren, sie wolle sich dafür jedoch nicht extra Instagram herunterladen.

Trotz dieser Anfragen wurden die geschichtlichen Inhalte von *@neidling_erzaehlt* weiterhin nur auf Instagram geteilt. Eine Ausweitung auf WhatsApp wurde erwogen. Denn der Arbeitsaufwand wäre nahezu gleich geblieben. Die angefertigten Folien zu den verschiedenen Themen aus der Neidlinger Nachkriegszeit ließen sich problemlos auf mehreren sozialen Medien teilen. So arbeiten auch andere bereits erfolgreiche Kanäle, wie *was-bisher-geschah*.⁴⁶⁴ Dennoch fiel die Entscheidung gegen dieses Vorgehen aus, da das Projekt für Instagram konzipiert worden war und die Ergebnisse nicht durch die zusätzliche Verbreitung in anderen Kanälen beeinflusst werden sollten. Falls das Projekt in Zukunft fortgeführt oder wieder aufgenommen werden sollte, wäre das Posten auf weiteren sozialen Plattformen aber eine Möglichkeit, um mehr Reichweite zu generieren bzw. mehr Menschen den Zugang zu den Inhalten zu eröffnen.

6. Fazit

Am Ende dieser Arbeit soll noch einmal der Zeitzeuge, Franz T., zu Wort kommen. Er schreibt in seinen Notizen in Vorbereitung auf das Zeitzeugeninterview: „Es gebe noch viel zu erzählen, doch die 80 Jahre sind eine lange Zeit und da man ja nichts mehr davon hört, vergisst man Vieles.“⁴⁶⁵

Diese Arbeit versuchte mit dem Projekt *@neidling_erzaehlt* das Erinnern an die Vergangenheit der Gemeinde Neidling zu fördern und sichtbar zu machen. In Bezug auf

⁴⁶⁴ Vgl. *wasbisher-geschah.at*, Über uns.

⁴⁶⁵ Vgl. Notizen von Franz T. als Vorbereitung auf das Interview (privat)

die Gespräche mit den Zeitzeug*innen zeigte sich, dass vor allem die Erinnerungen an die Besetzung Neidlings bei den Zeitzeug*innen präsent blieben. Erinnert wurden sowohl positive als auch negative Begegnungen mit der Besatzungsmacht. Der Alltag der Neidlinger*innen in der unmittelbaren Nachkriegszeit war geprägt von den Auswirkungen des Kriegs. Zurückgebliebene Kriegsrelikte sowie die Verminung der Landschaft blieb den Zeitzeug*innen in Erinnerung. Trotz der schwierigen Lage scheint die Versorgung mit genügend Nahrung in der Gemeinde Neidling im Gegensatz zu vielen anderen Orten Österreichs kein existenzbedrohliches Problem dargestellt haben. Im Gegenteil kamen Menschen aus anderen Gegenden, um in Neidling Nahrungsmittel zu beschaffen.

Der Projektteil dieser Arbeit versuchte zu ergründen, inwiefern die Vermittlung von Lokalgeschichte auf Instagram erfolgreich ist und angenommen wird. Das Projekt @neidling_erzaehlt konnte in der geringen Projektlaufzeit von drei Monaten Erfolge erzielen. Diese zeigten sich in der kontinuierlich anwachsenden Follower*innenanzahl, in den Interaktionen der Follower*innen mit den veröffentlichten geschichtlichen Inhalten, vor allem durch die Vergabe von Likes, sowie in den positiven Rückmeldungen während und nach dem Ende der Projektlaufzeit. Dieses Ergebnis zeigt außerdem, dass die Art der Vermittlung sowie die gewählte Form des Storytellings von den Follower*innen als positiv und ansprechend empfunden wurde.

So wie es noch vieles über die Nachkriegszeit in Neidling zu erzählen gebe, so gebe es auch noch großes Forschungspotential im wissenschaftlichen Feld, in dem sich diese Arbeit bewegt. Dieses Potential konnte diese Masterarbeit mit ihrem begrenzten Umfang bei weitem nicht abdecken. Verschiedentlich hat die Verfasserin Forschungslücken im Rahmen dieser Arbeit benannt.

Forschungsbedarf gibt es vor allem hinsichtlich der Wahrnehmungen und Gedanken der Konsument*innen von geschichtlichen Inhalten auf Sozialen Medien. Diese Fragen konnte diese Arbeit nur cursorisch andeuten, ohne konkrete Erhebungen hierzu durchzuführen.

Potential für Lokalgeschichte auf Instagram wie bei @neidling_erzaehlt bietet auch die Ausweitung eines Projektzeitraums über längere Zeit sowie die Ausweitung der thematischen Vielfalt quer durch alle Epochen der Geschichte.

Außerdem wären weitere Formate der Sozialen Medien von Interesse. Diese Arbeit fokussierte sich auf Posts im Feed von Instagram. Andere Formate blieben außen vor, vor

allem jene mit bewegten Bildern wie Videos, Reels usw. Daran anschließend könnten auch interaktive Formate, wie Abstimmungen in der Story, die Follower*innen mehr einbinden und zu mehr Aktivität motivieren. All diese Denkanstöße bieten Potential für weiterführende Auseinandersetzungen im Feld der Geschichtsvermittlung auf Instagram in einem lokalen Setting.

Auch das Arbeiten mit KIs in der Erzeugung von Produkten verschiedener Social-Media-Formate bietet Forschungspotential für die Zukunft. In dieser Arbeit konnte dieses Thema nur gestreift werden. KI wurde nur für die Bildgenerierung eingesetzt. Doch so wie die Sozialen Medien könnte auch der Einsatz von KIs bald zu einem essentiellen Forschungsfeld für zukünftige Geschichtsvermittlung werden.

7. Literaturverzeichnis

Theorieteil: Social Media und Storytelling

Mia Berg, Vergängliche Geschichte(n). Geschichtsdarstellungen in sozialen Medien erforschen, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 217–234.

Mia Berg/Christian Kuchler, Geschichte auf Instagram. Das Beispiel @ichbinsophiescholl, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 9–20.

Mia Berg/Andrea Lorenz, #InstaHistory – Akteur:innen und Praktiken des Doing History in den sozialen Medien, in: Jürgen Büschenfeld/Marina Böddeker/Rebecca Moltmann (Hg.), Praktiken der Geschichtsschreibung. Vergleichende Perspektiven auf Forschungs- und Vermittlungsprozesse (Public History– Angewandte Geschichte Bd. 17), Bielefeld 2023, 69–88.

Moritz Binkele, Geschichte auf Instagram und TikTok. Interview mit Kristin Oswald, Mia Berg und Andrea Lorenz über das Projekt "SocialMediaHistory", in: L.I.S.A. Wissenschaftsportal. Gerda Henkel Stiftung, 2023. URL: https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/geschichte_auf_instagram_und_tiktok (abgerufen 26.5.2025).

Christina Brüning/Alexandra Krebs, Historisches Erzählen in Digitalien. Eine Einführung, in: Christina Brüning/Alexandra Krebs (Hg.), Historisches Erzählen in Digitalien. Theoretische Reflexionen und empirische Beobachtungen (Public History – Angewandte Geschichte, Bd. 27), Bielefeld 2024, 9–29.

Bundeszentrale für Politische Bildung, Massenmedien, URL: <https://www.bpb.de/themen/medien-journalismus/medienpolitik/500693/massenmedien/> (abgerufen 14.2.2025).

Christian Bunnenberg, „Wer anfängt sich kreativ erinnern zu wollen, der kann sich auch gleich alternativ erinnern.“ @ichbinsophiescholl, Jan Böhmermanns Bewertung und die Aufgaben akademischer Public History, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 235–244.

Christian Bunnenberg/Thorsten Logge/Nils Steffen, SocialMediaHistory. Geschichtemachen in Sozialen Medien, in: Historische Anthropologie 29, H. 2, Köln 2021, 267–283.

Hannes Burkhardt, Geschichte in den Social Media. Nationalsozialismus und Holocaust in Erinnerungskulturen auf Facebook, Twitter, Pinterest und Instagram (Beihefte zur Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, Bd. 23), Göttingen 2021.

Hannes Burkhardt, Geschichte und Erinnerungskulturen in den sozialen Medien. Potenziale und Grenzen für Erinnern und historisches Lernen, in: Benjamin Reiter/ Katharina Beuter/Adrianna Hlukhovich, u. a. (Hg.), Erinnerung und kulturelle Bildung: interdisziplinäre Perspektiven auf Geschichtskultur und zukunftsfähiges schulisches Lernen, Bamberg 2022, 97–115.

Hannes Burkhardt, Social Media und Public History. Digitales historisches Lernen mit Twitter, Instagram und TikTok, in: Christine Gundermann/Barbara Hanke/Martin Schlutow (Hg.), Digital Public History. Analytische Zugänge und Lernpotenziale digitaler Geschichte (Geschichtsdidaktik diskursiv – Public History und historische Denken, Bd. 12), Lausanne 2024, 231–246.

Neslihan Can, „Die Social Media-Nutzung von Jugendlichen in Österreich“. Eine quantitative Untersuchung der Motive für die Social Media-Nutzung von 14 bis 18-Jährigen. Magisterarbeit Universität Wien 2019.

DataReportal, Digital 2025: Austria, URL: <https://datareportal.com/reports/digital-2025-austria> (abgerufen 15.4.2025).

DataReportal, Global Social Media Statistics, URL: https://datareportal.com/social-media-users?utm_source=DataReportal&utm_medium=Social_Platform_Page&utm_campaign=Digital_2025&utm_content=Social_Media_Overview_Promo (abgerufen 15.4.2025).

DataReportal, Instagram users, stats, data & trends for 2025, URL: https://datareportal.com/essential-instagram-stats?utm_source=DataReportal&utm_medium=Country_Article_Hyperlink&utm_campaign=Digital_2025&utm_term=Austria&utm_content=Instagram_Stats_Link (abgerufen 15.4.2025).

Tobias Ebbrecht-Hartmann, Eva, Anne und Sophie auf Instagram und YouTube Über die Grenzen der Interaktion und die Möglichkeiten medialer Zeug*innenschaft, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 69–82.

Joachim Friedmann, Storytelling. Einführung in Theorie und Praxis narrativer Gestaltung. München 2018.

Nora Hespers/Charlotte Jahnz, Häppchenweise Sophie Scholl Kritische Anmerkungen zum Instagram-Kanal @ichbinsophiescholl, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 144–162.

Hitradio Ö3, Die Ö3 Jugendstudie 2025, URL: <https://www.oe3jugendstudie.at/> (abgerufen 17.4.2025).

Hitradio Ö3, Die Ö3 Jugendstudie 2025, Ergebnisse, URL: <https://www.oe3jugendstudie.at/ergebnisse.php> (abgerufen 17.4.2025).

Matthias Karmasin/Christian Oggolder, Einleitung. Von Massenmedien zu sozialen Medien, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hg.): Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute). Wiesbaden 2019, 1–6.

Christian Kuchler, Alle sprechen von @ichbinsophiescholl – nur Schülerinnen und Schüler nicht, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 165–174.

Lydia Leipert, Die NS-Diktatur aus der Selfie-Perspektive Projektbericht zu einem der weltweit erfolgreichsten historischen Social-Media-Accounts, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 57–68.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hg.), JIM-Studie 2024. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland, Stuttgart 2024.

Marie Elisabeth Müller/Devadas Rajaram, Social Storytelling. Wie Storytelling heute in Social Media funktioniert. 1. Auflage 2021. 1., korrigierter Nachdruck 2022. Bonn 2021.

Julia Pater, Geschichtsvermittlung auf Instagram. Ein Vorschlag zur Analyse, in: Christine Gundermann/Barbara Hanke/Martin Schlutow (Hg.), Digital Public History. Analytische Zugänge und Lernpotenziale digitaler Geschichte (Geschichtsdidaktik diskursiv – Public History und historische Denken, Bd. 12), Lausanne 2024, 117–138.

PEARL Projekt-Team, Tools und Methoden der qualitativen Sozialforschung – einsetzbar zur Erforschung des Praktikums im Rahmen des Projekts PEARL, Universität Innsbruck, URL: https://www.uibk.ac.at/projects/pearl/downloads/toolbox_1.pdf (abgerufen 25.7.2025).

Johanna Pöppelwiehe, @ichbinsophiescholl. Vom Umgang mit empirischer Triftigkeit bei der Konstruktion historischer Narrationen in Social Media, in: Christina Brüning/Alexandra Krebs (Hg.), Historisches Erzählen in Digitalien. Theoretische Reflexionen und empirische Beobachtungen (Public History – Angewandte Geschichte, Bd. 27), Bielefeld 2024, 95–114.

Peter Rast/Christian Oggolder, Die Geschichte des Internets als technische Infrastruktur, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hg.): Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute). Wiesbaden 2019, 277–290.

Wolf Schneider, Deutsch für junge Profis. Wie man gut und lebendig schreibt. Berlin 2010.

Eva Schrittwieser, Geschichtsblog: „Es müssen nicht immer die großen Helden sein“, erschienen am 4.1.2025, in: Die Presse, URL: <https://www.diepresse.com/19195720/geschichtsblog-es-muessen-nicht-immer-die-grossen-helden-sein> (abgerufen 16.4.2025).

Sabrina Schröder, „Partizipative Projekte sind keine gängige Methode der Geschichtswissenschaft“, in: wissenschaftskommunikation.de, 2022. URL: <https://www.wissenschaftskommunikation.de/partizipative-projekte-sind-keine-gaengige-methode-der-geschichtswissenschaft-57111/> (abgerufen 26.5.2025).

Christian Schwarzenegger, Eine Geschichte der Social Media in Österreich, in: Matthias Karmasin/Christian Oggolder (Hg.): Österreichische Mediengeschichte. Band 2: Von Massenmedien zu sozialen Medien (1918 bis heute). Wiesbaden 2019, 291–314.

Christian Schwarzenegger/Erik Koenen, Wer ist Sophie Scholl auf Instagram? Polyphonien kommunikativen Erinnerns in digitalen Medienumgebungen, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 83–101.

Saferinternet.at, Jugend-Internet-Monitor, URL: <https://www.saferinternet.at/services/jugend-internet-monitor> (abgerufen 23.9.2025).

Statista, Altersverteilung der österreichischen Instagram-Nutzer im Dezember 2024, URL: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/512308/umfrage/instagram-nutzererzahlen-fuer-oesterreich-nach-alter/> (abgerufen 15.4.2025).

Statista, Digital & Trends. Soziale Netzwerke, 2024.

Statista, Social media: Instagram users in Austria. Consumer Insights. February 2024

Nils Steffen, „Neuland“ Social Media? Neue Quellen für die Geschichtswissenschaft, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 40–53.

Sabrina Stolp, Situatives Erzählen in Digitalien. Eine Analyse am Beispiel des Instagram-Accounts @nichtsophiescholl, in: Christina Brüning/Alexandra Krebs (Hg.), Historisches Erzählen in Digitalien. Theoretische Reflexionen und empirische Beobachtungen (Public History – Angewandte Geschichte, Bd. 27), Bielefeld 2024, 115–130.

Tanja Thomas/Martina Thiele, @ichbinsophiescholl. Erinnern und Vergessen von Widerstand gegen den Nationalsozialismus in medialen Öffentlichkeiten, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 105–121.

Universität Leipzig, Methodenportal. Oral History, URL: <https://home.uni-leipzig.de/methodenportal/oral-history/> (abgerufen 4.6.2025).

Universität Leipzig, Methodenportal. Transkription, URL: <https://home.uni-leipzig.de/methodenportal/transkription/> (abgerufen 4.6.2025).

Hans-Ulrich Wagner/Jan Rau/Daria Chepurko/Clara Linnekugel/Daniel Wehrend, Kommunikative Praktiken der Aneignung von Vergangenheit Eine Mixed-Methods-Analyse von User*innen-Interaktionen und Kommentaren bei @ichbinsophiescholl, in: Mia Berg/Christian Kuchler (Hg.), @ichbinsophiescholl. Darstellung und Diskussion von Geschichte in Social Media (Historische Bildung und Public History, Bd. 1, h.g. von Christian Bunnenberg/Kathrin Klausmeier/Christian Kuchler), Göttingen 2023, 122–143.

Instagramaccounts/Projekte:

@eva.stories auf Instagram, URL: <https://www.instagram.com/eva.stories/> (abgerufen 16.4.2025).

@ichbinsophiescholl auf Instagram, URL: <https://www.instagram.com/ichbinsophiescholl/> (abgerufen 16.4.2025).

Marie-Louise Petersen, Breaking Berlin. Eine Graphic Novel, URL: <https://marielouisepetersen.art/breaking-berlin-eine-graphic-novel> (abgerufen 16.4.2025).

LAUTseit1525, h.g. vom Landesmuseum Württemberg, URL: <https://www.lautseit1525.de/> (abgerufen 16.4.2025).

LAUTseit1525, h.g. vom Landesmuseum Württemberg, URL:
<https://www.lautseit1525.de/magda> (abgerufen 16.4.2025).

LAUTseit1525, h.g. vom Landesmuseum Württemberg, URL: <https://www.lautseit1525.de/story>
(abgerufen 16.4.2025).

@lautseit1525 auf Instagram, Zum Einsatz von KI, Beitrag vom 31.10.2024, URL:
https://www.instagram.com/p/DByeWZkohVc/?img_index=1 (abgerufen 16.4.2025).

@magda_lautseit1525 auf Instagram, URL: https://www.instagram.com/magda_lautseit1525/
(abgerufen 16.4.2025).

SocialMediaHistory, Beispiele InstaHistory auf Padlet, URL:
<https://padlet.com/socmedhistory/beispiele-instahistory-9wewreuzj8g6nb4i> (abgerufen
26.5.2025).

SocialMediaHistory. Geschichte auf Instagram und TikTok, Projekt, URL: <https://smh.blogs.uni-hamburg.de/projekt/> (abgerufen 16.4.2025).

SocialMediaHistory. Geschichte auf Instagram und TikTok, Magazin, URL:
<https://smh.blogs.uni-hamburg.de/archive/magazin/> (abgerufen 16.4.2025).

SocialMediaHistory. Geschichte auf Instagram und TikTok, Publikationen, URL:
<https://smh.blogs.uni-hamburg.de/publikationen-vortraege/> (abgerufen 16.4.2025).

Throwback ´89. Die interaktive Zeitreise zum Mauerfall. Eine Aktion der Tagesschau, URL:
<https://live.flyp.tv/g/throw-back/index.html> (abgerufen 16.4.2025).

wasbisher geschah.at, Über uns, URL: https://wasbisher geschah.at/Ueber_uns.html,
(abgerufen 16.4.2025)

@wasbisher geschah.at_history auf Instagram, URL:
https://www.instagram.com/wasbisher geschah.at_history/ (abgerufen 23.6.2025).

Geschichtswissenschaftlicher Teil: Nachkriegszeit in Neidling

Amt der NÖ Landesregierung, Landesgeschichte, URL: <https://www.noel.gv.at/noel/Geschichte-Landeskunde/Landesgeschichte.html> (abgerufen 26.6.2025).

Amt der NÖ Landesregierung, Neidling, URL: <https://www.noel.gv.at/noel/Neidling.html#statistik>
(abgerufen 5.3.2025).

Irene Bandhauer-Schöffmann, Hamsterer, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 53–57.

David Blackburn, Landschaften der deutschen Geschichte Aufsätze zum 19. und 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 217), Göttingen 2016.

Kurt Bauer, Niemandsland zwischen Krieg und Frieden. Österreich im Jahr 1945. Salzburg 2025.

Volker Chytil/Gerold Keusch: Die Front bei St. Pölten. Truppendienst: Magazin des österreichischen Bundesheeres, Veröffentlichungsdatum: 20.5.2020, URL: <https://www.truppendienst.com/themen/beitraege/artikel/die-front-bei-st-poelten> (abgerufen 16.3.2025).

Stefan Eminger/Ernst Langthaler, Niederösterreich. Vom Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Innsbruck/Wien 2013.

Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005.

Stefan Eminger, Kriegskinder, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 93–98.

Helmut Engelbrecht, Schule, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 179–184.

Ela Hornung, Heimkehrer, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 57–61.

Kevin Gleichweit, 80 Jahre Kriegsende in NÖ, Zwischen Kriegsende, Besatzung und Staatsvertrag, in: Mein Bezirk, 4. Mai 2025, URL: https://www.meinbezirk.at/niederoesterreich/c-lokales/zwischen-kriegsende-besatzung-und-staatsvertrag_a7138026 (abgerufen 26.6.2025).

Ewald Hiebl/Ernst Langthaler, Einleitung: Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis, in: Ewald Hiebl/Ernst Langthaler (Hg.), Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hanns Haas zum 70. Geburtstag. Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2012, Innsbruck 2012, 8–22.

Johannes Hofinger, Mikrogeschichte und Oral History. Das Projekt *MenschenLeben* – Erzählebenen lebensgeschichtlicher Interviews und Fragen der Auswertung in der Sekundäranalyse, in: Ewald Hiebl/Ernst Langthaler (Hg.), Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hanns Haas zum 70. Geburtstag. Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2012, Innsbruck 2012, 266–280.

Margareth Lanzinger, Das Lokale neu positionieren im actor-network-Raum – globalgeschichtliche Herausforderungen und illyrische Steuerpolitiken, in: Ewald Hiebl/Ernst Langthaler (Hg.), Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis. Hanns Haas zum 70. Geburtstag. Jahrbuch für Geschichte des ländlichen Raumes 2012, Innsbruck 2012, 48–56.

August Pachschwöll, Die Bildbuchenkapelle im Dunkelsteinerwald. Eine Marienwallfahrtsstätte von lokaler Wertschätzung. NÖ. Bildungs- und Heimatwerk, Ortsstelle Neidling, in Zusammenarbeit mit dem Kath. Bildungswerk Neidling. Neidling 1987.

August Pachschwöll in Zusammenarbeit mit der Pfarre und Gemeinde Neidling, Neidlinger Heimatbuch. Die Geschichte unserer Gemeinde von der Vergangenheit zur Gegenwart, o.O. 1978 (Mängelexemplar).

Georg Rigele, Elektrifizierung, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 37–42.

Willibald Rosner, Kriegsende, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 87–93.

Stadtgemeinde Zwettl NÖ, Sowjetische Besatzung, URL:
https://www.zwettl.gv.at/Sowjetische_Besatzung (abgerufen 26.6.2025).

Barbara Stelzl-Marx, Sowjets, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 190–195.

Barbara Stelzl-Marx, Übergriffe, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 235–240.

Fritz Weber, Wiederaufbau, industrieller, in: Stefan Eminger/Ernst Langthaler (Hg.), Sowjets. Schwarzmarkt. Staatsvertrag. Stichwörter zu Niederösterreich 1945–1955. St. Pölten/Wien/Linz 2005, 246–251.

Wien Geschichte Wiki-Bearbeiter, Alltag im Nachkriegs-Wien, *Wien Geschichte Wiki*, 21. Mai 2025, URL: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Alltag_im_Nachkriegs-Wien&oldid=994554 (abgerufen am 19.6.2025).

Wien Geschichte Wiki-Bearbeiter, Ernährungslage im Nachkriegs-Wien, *Wien Geschichte Wiki*, 2. Mai 2025, URL:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Ern%C3%A4hrungslage_im_Nachkriegs-Wien&oldid=990127 (abgerufen 19. 6.2025).

Wien Geschichte Wiki-Bearbeiter, Lebensmittelversorgung im Nachkriegs-Wien, *Wien Geschichte Wiki*, 12. Juni 2025, URL:
https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/index.php?title=Lebensmittelversorgung_im_Nachkriegs-Wien&oldid=996854 (abgerufen am 19.6.2025).

Universität Leipzig, Methodenportal. Oral History, URL: <https://home.uni-leipzig.de/methodenportal/oral-history/> (abgerufen 4.6.2025).

Universität Leipzig, Methodenportal. Transkription, URL: <https://home.uni-leipzig.de/methodenportal/transkription/> (abgerufen 4.6.2025).

Archiv Pachtschwöll, Originalquellen aus Privatbesitz von August Pachtschwöll:

Abschrift aus dem Sterbebuch der Pfarre, 1945 (nicht vollständig).

An die Bezirkshauptmannschaft, St. Pölten. 2. IV. 1947. Betr.: Kriegsgräber; Umlegung. Anforderung von Holz für die Herstellung d. Särge. Zu Zl. IV – 201/10.

Ansuchen um Baugenehmigung, Formblatt Nr. 40, Einzelbögen in roter Mappe, Bögen beschriftet mit der Nr. 42, alle ausgestellt im Juni 1946.

Bezirkshauptmannschaft St. Pölten Aufbringungsamt, St. Pölten, den 28.10.1947, E.A.-R 1168, Betrifft: Milchablieferung, An den Herrn Vizebürgermeister in Neidling, von der Gemeinde erhalten am 3. November 1947.

Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, am 26.2.1947, Zahl: IV – 201/10, Betr.: Kriegsgräberfürsorge in NÖ. Umlegungen, An alle Herren Bürgermeister des Bezirkes. von der Gemeinde Neidling erhalten am 28. Februar 1947.

Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, am 3. April 1947. Zl.: XI – 823/7, Betr.: Entminung und Wegräumung umherliegender Munition aller Art, An alle Gendarmeriepostenkommanden des Bezirkes und die Bezirksgendarmeriekommanden I und II, nachrichtlich an alle Herren Bürgermeister! Von der Gemeinde Neidling erhalten am 10. April 1947.

Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, dem 16.4.1946, Zl. XIII - , Betr.: Heranziehung bombenbeschädigter Wohnungen. An alle Herren Bürgermeister des Bezirkes!

Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, den 21.2.1947, Zahl: X – B / 3–19, Betr.: Baustoffbewirtschaftung, Regelung: Dringlichkeitsstufen. An sämtliche Herren Bürgermeister und nachrichtlich an alle Gend. Postenkommandanten, von der Gemeinde Neidling erhalten am 28. Februar 1947.

Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, St. Pölten, den 25. Februar 1947, Zl. XB – 258, Betreff: Neueinstufung der Bauvorhaben. Bezug: h.ä.Erlass Zl.XB –3/19 vom 21.2.1947, an den Herren Bürgermeister in Neidling.

Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Zl. X. – 222, Stand der Elektrifizierung in N.Ö., Erhebung, an sämtliche Herren Bürgermeister, von der Gemeinde Neidling erhalten am 17. Mai 1947.

Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Zahl: XI – 7/74, St. Pölten, am 2.10.1947, Betr.: Versammlungen, Genehmigung, An die Bezirksorganisation S.P.Ö. in St. Pölten, von der Gemeinde Neidling erhalten am 7. Oktober 1947.

Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Zl. XI – 4/436, St. Pölten, am 3. Juni 1948, Betr.: Sperrstundenverlängerung am 13.6.1948, An die Lokalorganisation der S.P.Ö. in Neidling, von der Gemeinde Neidling erhalten am 3. Juni 1948.

Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Zahl IX - ? [unleserlich], St. Pölten, den 4.8.1948, Betr.: Überprüfung der Pferdebestände durch eine alliierte Kommission. An sämtliche Herren Bürgermeister!, von der Gemeinde Neidling erhalten am 5. August 1948.

Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Zl. XI – 4/702, St. Pölten, am 30. September 1948, Betr.: Sperrstundenverlängerung, An die Lokalorganisation der S.P.Ö. in Neidling, von der Gemeinde Neidling erhalten am 2. Oktober 1948.

Bezirkshauptmannschaft St. Pölten, Zl. XI/4 – 212, Theateraufführung von Dilettanten, St. Pölten, am 27. März 1951, An die Theatergruppe in Neidling, von der Gemeinde Neidling erhalten am 31. März 1951.

Gemeindeamt Neidling, Neidling am 26. April 1946. Betr.: Kriegsgräber; Umlegung. Anforderung von Holz für die Herstellung d. Särge. Zu Zl.IV–201/10, an die Bezirkshauptmannschaft, St. Pölten.

Gemeindeamt Neidling, Neidling am 13. März 1947, Z. 112, Betr.: Baustoffbewirtschaftung, Regelung, Dringlichkeitsstufen; z.Zl.X–B/3–19 v.21.2.47, an die Bezirkshauptmannschaft St. Pölten.

Österreichische Volkspartei, Bezirksleitung St. Pölten, St. Pölten, 19. März 1946, Sch/Sa–315, an die Ortsgruppe des Bauernbundes Neidling, von der Gemeinde Neidling erhalten am 23. März 1946.

Protokoll des Niederösterreichischen Landes-Bienenzüchterverein, Neidling, 1. November 1947, an das Gemeindeamt Neidling, von der Gemeinde erhalten am 10. November 1947

Verzeichnis über die am Friedhof von Neidling bestatteten Krieger (Kriegsopfer).

Friedhofseigentümer und Verwalter: Gemeinde Neidling (ohne Datum, wahrscheinlich von April 1947).

Biografische handschriftliche Aufzeichnung aus Privatbesitz:

Theresia D., Die bewegten Jahre meiner Kinder- und Jugendzeit (biografische handschriftliche Aufzeichnung aus Privatbesitz).

Interviews mit Neidlinger Zeitzeug*innen:

Interview 1, Rosa G. (aufgenommen 14.5.2025)

Interview 2, Franz T. (aufgenommen 16.5.2025)

und Notizen von Franz T. als Vorbereitung auf das Interview (privat)

Interview 3, Maria S. (aufgenommen 20.5.2025)

Pfarnachrichten aus der Pfarre Neidling: Pfarre Neidling informiert...:

August Pachschwöll, Damals 1945, in: Pfarre Neidling informiert..., 1986–1987.

August Pachschwöll, Damals 1945. Teil 1, in: Pfarre Neidling informiert ..., Juni 1986, 9, 10.

August Pachschwöll, Damals 1945. Teil 2, in: Pfarre Neidling informiert ..., Juli 1986, 7–9.

August Pachschwöll, Damals 1945. 3. Teil, in: Pfarre Neidling informiert ..., August 1986, 7, 8.

August Pachschwöll, Damals 1945. 4. Teil. Die letzten Tage des Krieges, in: Pfarre Neidling informiert ..., September 1986, 9, 10.

August Pachschwöll, Damals 1945. 5. Teil. Die letzten Tage des Krieges, in: Pfarre Neidling informiert ..., Oktober 1986, 9, 10.

August Pachschwöll, Damals 1945. 6. Teil. Die letzten Tage des Krieges, in: Pfarre Neidling informiert ..., November 1986, 9, 10.

August Pachschwöll, Damals 1945. 7. Teil. Ende und Anfang, in: Pfarre Neidling informiert ..., Dezember 1986, 9, 10.

August Pachschwöll, Damals 1945. 8. Teil. Ende und Anfang, in: Pfarre Neidling informiert ..., Jänner 1987, 9, 10.

August Pachschwöll, Damals 1945. 9. Teil. Ende vom Anfang, in: Pfarre Neidling informiert ..., Februar 1987, 9, 10.

August Pachschwöll, Damals 1945. 12. Teil. Ende und Anfang, in: Pfarre Neidling informiert ..., Mai 1987, 9, 10.

August Pachschwöll, Als der Krieg zu Ende ging, in: Pfarre Neidling informiert ..., Juni 1995, 9–11.

Topothek Neidling:

topothek. Unsere Erinnerung. Neidling, URL: <https://neidling.topothek.at/> (abgerufen 5.3.2025).

topothek. Unsere Erinnerung. Neidling. 1945–1955, URL:
https://neidling.topothek.at/#ipp=100&p=1&searchterm=%5B1945-1955%5D%20&t=1%2C2%2C3%2C4%2C5%2C6%2C7&sf=chk_docname%2Cchk_mainkeywords%2Cchk_subkeywords&vp=false&sort=publish_date&sortdir=desc (abgerufen 5.3.2025).

topothek Neidling, Urheber: Pfarre Neidling, Pfarrchronik Neidling 1939 – 1957, URL:
https://neidling.topothek.at/#ipp=100&p=1&searchterm=%5B1945-1955%5D%20&t=1%2C2%2C3%2C4%2C5%2C6%2C7&sf=chk_docname%2Cchk_mainkeywords%2Cchk_subkeywords&vp=false&sort=publish_date&sortdir=desc (abgerufen 23.1.2025).

topothek Neidling, Urheber: Volksschule Neidling, Schulchronik Volksschule Neidling. Schuljahr 1947/48, URL: <https://neidling.topothek.at/?doc=1648693> (abgerufen 14.6.2025).

topothek Neidling, Urheber: Volksschule Neidling, Schulchronik Volksschule Neidling. Schuljahr 1948/49, URL: <https://neidling.topothek.at/?doc=1648694> (abgerufen 14.6.2025).

topothek Neidling, Urheber: Volksschule Neidling, Schulchronik Volksschule Neidling. Schuljahr 1951/52, URL: <https://neidling.topothek.at/?doc=1648697> (abgerufen 14.6.2025).

Zeitungsquellen ANNO, St. Pöltner Bote:

Acht Jahre nach Kriegsende! Zwei Todesopfer im Dunkelsteiner Wald, St. Pöltner Bote, 4. Juni 1953, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19530604&seite=1&zoom=33&query=%22Entminungsdienst%22&ref=anno-search> (abgerufen 13.6.2025), 1.

Aus dem Gerichtssaal. Schwere Strafen für Großschleichhändler, St. Pöltner Bote, 15. April 1948, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19480415&seite=4&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search>, 4.

Aus dem Gerichtssaal. Schwere Strafen für Schwarzschröcker, St. Pöltner Bote, 9. September 1948, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19480909&seite=4&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search>, (abgerufen 14.6.2025), 4.

Aus der St. Pöltner Umgebung. Neidling. (Heimkehrer), St. Pöltner Bote, 1. August 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19460801&seite=4&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 13.6.2025) 4.

Aus der St. Pöltner Umgebung. Schwammerlzeit, St. Pöltner Bote, 8. August 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19460808&seite=5&zoom=33&query=%22Minen%22&ref=anno-search> (abgerufen 13.6.2025), 5.

Bote aus Stadt und Land. Aus der St. Pöltner Umgebung. Lauterbach. (Achtung Lebensgefahr!), St. Pöltner Bote, 28. März 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19460328&seite=5&zoom=33&query=%22Lauterbach%22&ref=anno-search> (abgerufen 13.6.2025), 5.

Neue Postkraftwagenlinien, Wiener Zeitung, 8. Juni 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=19460608&seite=2&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 14.6.2025), 2.

Noch immer Verkehrsschwierigkeiten in Niederösterreich. Der Ausfall der Verkehrsmittel, St. Pöltner Bote, 6. Juni 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19460606&seite=5&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 14.6.2025), 5.

Schleichhandel mal anders, St. Pöltner Bote, 5. Februar 1948, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19480205&seite=6&zoom=33&query=%22Schleichhandel%22&ref=anno-search>, (abgerufen 14.6.2025), 6.

Schleichhändler und Hamsterer, St. Pöltner Bote, 25. April 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19460425&seite=4&zoom=33&query=%22Schleichhandel%22&ref=anno-search>, (abgerufen 14.6.2025), 4.

St. Pöltner Bezirksnachrichten. Neidling. (Glockenweihe.), St. Pöltner Bote, 28. Juli 1949, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19490728&seite=4&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 14.6.2025), 4.

Umgebung von St. Pölten. Neidling. (Exhumierung), St. Pöltner Bote, 24. April 1947, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19470424&seite=4&zoom=33&query=%22Neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 13.6.2025), 4.

Umgebung von St. Pölten. Neidling. (Heimkehr der ÖVP-Kinder.), St. Pöltner Bote, 5. September 1946, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19460905&seite=4&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 19.6.2025), 4.

Wiederaufbau des Fernsprechamtes St. Pölten. Der tausendste Fernsprechteilnehmer – Wenn alle Kräfte zusammenarbeiten, St. Pöltner Bote, 8. Juli 1948, URL: <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=dsp&datum=19480708&seite=2&zoom=33&query=%22neidling%22&ref=anno-search> (abgerufen 14.6.2025), 2.

Teil 3: Projekt @neidling_erzaehlt

Instagram for Creators, Instagram-Insights, URL: https://creators.instagram.com/grow/insights?locale=de_DE (abgerufen 22.7.2025).

Instagram Hilfebereich, Instagram-Insights, URL: https://creators.instagram.com/grow/insights?locale=de_DE (abgerufen 22.7.2025).

Saferinternet.at, Ab welchem Alter darf mein Kind Soziale Netzwerke nutzen?, URL: <https://www.saferinternet.at/faq/soziale-netzwerke/eltern/ab-welchem-alter-darf-mein-kind-soziale-netzwerke-nutzen#:~:text=F%C3%BCr%20die%20meisten%20Sozialen%20Netzwerke,selbstst%C3%A4ndige%20Anmeldung%20in%20Sozialen%20Netzwerken.> (abgerufen 1.7.2025).

Instagram-Account von @neidling_erzaehlt:

@neidling_erzaehlt auf Instagram, URL: https://www.instagram.com/neidling_erzaehlt/ (abgerufen 28.7.2025)

@neidling_erzaehlt, Post vom 30. März 2025 (abgerufen 17.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Post vom 31.3.2025 (abgerufen 23.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Post vom 14.4.2025 (abgerufen 24.7.2025).

@neidling_erzaehlt/@wasbishergeschah.at_history, Post vom 18.4.2023 (abgerufen 24.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Post vom 23.4.2025 (abgerufen 23.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Post vom 5.5.2025 (abgerufen 24.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Post vom 13.5.2025 (abgerufen 23.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Post vom 10.6.2025 (abgerufen 24.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Post vom 18.6.2025 (abgerufen 23.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Post vom 25.6.2025 (abgerufen 23.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Post vom 1.7.2025 (abgerufen 17.7.2025).

Insights von @neidling_erzaehlt:

@neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Aufrufe. Juni 2025 (abgerufen 22.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Aufrufe. Geschlecht (abgerufen 22.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Aufrufe. Top-Altersgruppe (abgerufen 22.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Aufrufe. Top-Länder (abgerufen 22.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Aufrufe. Top-Städte (abgerufen 22.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. April 2025 (abgerufen 22.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. Mai 2025 (abgerufen 22.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. März 2025 (abgerufen 22.7.2025).

@neidling_erzaehlt, Insights. Professional-Dashboard. Monatsüberblick. Juni 2025 (abgerufen 22.7.2025).

8. Anhang: Transkription Zeitzeug*inneninterviews

Interview 1, aufgenommen am 14.5.2025

Abkürzungen:

I = Interviewerin

R = Zeitzeugin Rosa G. (geboren 1939)

- 1 **R:** Na dann fange ich gleich mit dem Krieg an. Der Vater war eingerückt. Das weiß ich gar nicht
2 mehr – 38 oder 39 eingerückt. [...] Der war nachher weg. Da haben wir so einen Leiterwagen
3 gehabt. Da hat die Mutter Peppi und mich. Der Peppi ist mein Bruder da vom Haus. Peppi und
4 Hansi, das war die Schwester. Auf jeden Fall die haben mich und Peppi in den Leiterwagen
5 gesetzt. Eins hinten, eins vorne, einen Polster hinten hinein und haben uns gezogen [...]. Da
6 haben sie in die Erde einen Bunker hineingegraben und da haben sie uns immer, wenn
7 Fliegeralarm war, dorthin gezogen. Da sind wir dann über Nacht geblieben. Dann ist wieder ein
8 Alarm gewesen, wenn wieder Flieger über uns geflogen sind – einmal, zweimal, dreimal – je
9 nachdem. Das war nicht immer gleich. Das war so schrecklich. Die Flieger waren so laut. Da
10 sind gleich 10, 12 geflogen. So viele auf einmal. Die erste Partie war immer nicht so gefährlich.
11 Aber wenn es geheißen hat, eine zweite Partie. Dann hat es oft geheißen, eine dritte Partie. Da
12 ist nur noch geschossen und geschossen worden. Da hast du es nur noch krachen gehört. Da
13 sind wir einmal in den Erdbunker da hinten gewesen. Oft hat es aber auch geheißen, da
14 brauchst du nicht mehr nach hinten gehen, der ist schon voll. Dann haben sie da beim P., da bei
15 der Straße einen Keller gehabt. Oder auch beim B. hinten [...] da haben sie auch in die Erde
16 hinein zwei Keller gehabt. Da nach hinten haben sie uns auch oft gezogen. Die Mutter und die
17 Hansi haben uns mit den Leiterwagen gezogen, da haben wir dort geschlafen. [...]
- 18 Das war das S.-kreuz. Da ist das S.-kreuz eh noch immer beim Acker unten. [...] Das ist erst nach
19 dem Krieg gewesen. Da haben sie die Minen rausgegeben. Da war ja alles vermint. Da hast du ja
20 nicht hinuntergehen können und nichts – lauter Minen. Nach dem Krieg war das schon. Da
21 haben sie entmint. Der S. war auch ein wenig so ein Höherer. Ich glaube, ob er nicht sogar in der
22 Landesregierung war. Das ist der ganz alte S. gewesen. [...] Aber da sind wir mit nach unten
23 gegangen. Da war der Vater auch schon da. Da sind wir mit nach unten gegangen. Der ist auf
24 eine Mine gestiegen. Da hat es drei Leute zerrissen – aber zerrissen. Und der S., der hat keine
25 Füße mehr gehabt. Der hat nur geschrien: „Helft mir! Helft mir!“ Da haben sie nachher noch so
26 einen Leiterwagen geholt.
- 27 Man hat ja früher nichts gehabt, außer Pferde oder Ochsen – wir haben ein Pferd und einen
28 Ochsen gehabt – weil während dem Krieg hast du ja alles zum Bundesheer liefern müssen. Die
29 sind einfach gekommen: Heute brauchen wir eine Kuh, sind in den Stall gegangen, haben die
30 Kuh herausgenommen, die Sau herausgenommen, die Hühner eingesperrt oder Enten oder
31 Gänse – wir haben das alles gehabt – einfach ein Tier geholt, damit das Bundesheer – die
32 Soldaten – etwas zu essen gehabt haben. Aber ohne zu fragen. Das war selbstverständlich, dass
33 du das hergeben musst. Da hast du nichts bekommen dafür. Das hast du liefern müssen. Da ist
34 alles aufgeschrieben worden, wie viele Tiere du hast. Dann hat man eben statt 13 Tieren nur 4
35 oder 5 gehabt und aus.
- 36 Und nachher ist die Mutter mit der Hand ins Spital gekommen. Die ist in den Kleerübler
37 hineingekommen. Kleerübler – das ist so eine Dreschmaschine, wo du den Klee so hineintust –
38 und da hat es ihr hald die Hand ausgerissen. Die war im Spital. [...] Die Frauen die sind alle zu

39 den Bauern arbeiten gegangen. Die waren aber am Abend sehr froh, wenn sie ein Stückchen
40 Brot und ein Stückchen Fleisch für den Mann mitbekommen haben – wenn sie noch eine Jause
41 mitbekommen haben. Die Frauen haben ihre Häuser schon gehabt, wo sie immer hingegangen
42 sind.

43 Auf jeden Fall die Frau G. ist zu uns gekommen. Die war bei uns dann über die Nacht und da
44 waren wir dann besetzt von den Franzosen. Da waren gerade die Franzosen da. Das Lager war
45 aber in Pultendorf. Da hat – der hat Luis geheiß – der war bei uns zuständig zum Arbeiten. Der
46 war ein recht guter Mann. Da waren wir einmal mit Luis hinter der Scheune. [...] Mit der Hand hat
47 er Holz abgeschnitten und Peppi und ich waren bei ihm. Auf einmal macht es einen
48 Sauser/einen Kracher. Der Luis hat uns auf die Erde geworfen. Er hat sich über uns geworfen.
49 Auf einmal sind die Ziegel auf uns gefallen. Da ist beim Tor eine Bombe hineingegangen und hat
50 bei der Saukammer ein ganzes Eck mitgerissen. Da sind die Ziegel geflogen. Aber die Bombe ist
51 bis ganz nach hinten zur Halle geflogen. Natürlich wir waren zugeschüttet. Das ist alles auf uns
52 hinaufgefallen. Auf jeden Fall der hat uns da so schnell niedergerissen gehabt. Weiß man nicht,
53 was sonst wäre. Auf jeden Fall ist die Bombe nicht ganz explodiert. Die ist lange am Boden oben
54 gelegen. [...] Dann sind sie eh gekommen – der Entminungsdienst – und haben die Bombe
55 ersoffen. Die haben sie in ein Wasser gelegt. Aber die ist nicht losgegangen, sonst wären wir
56 nicht mehr da. Da hätte es alles zerrissen. Wenn so eine Bombe niedergegangen ist, ist ein Haus
57 kaputt gewesen – bretteben. Ich weiß bei vielen Häusern – auch da in Waitzendorf beim P. – da
58 ist eine Bombe niedergegangen. Das Haus war nach dem Krieg lang kaputt – da hast du nur
59 einen Schotterhaufen gesehen – das Haus war nur noch ein Ziegelhaufen und die Leute waren
60 hald tot – ist klar. Ja, es war keine schöne Zeit. Auf jeden Fall der Luis hat nachher bei uns über
61 Nacht bleiben dürfen, weil nur die Frau G. als Frau war. Der hat bei uns – vom Lager her – bei uns
62 auch schlafen dürfen.

63 Aber vor den Franzosen waren bei uns die Deutschen da. Die haben mir einmal so ein Wiener
64 Zuckerl gegeben. [...] Wir haben uns das gar nicht essen getraut, weil wir gar nicht wussten, was
65 das ist. Da sind wir nach Hause gekommen [...], da haben wir gesagt: „Wir haben da was
66 bekommen.“ Hat die Mutter gesagt: „Das ist ein Zuckerl. Das könnt ihr schlecken.“ Wir haben
67 das nicht einmal gekannt, musst du dir denken. Wir waren da fünf Jahre. Der Peppi vier – der
68 schon gar nicht. Ja, da waren die Deutschen da. Das war alles human. Dann waren nachher
69 aber Belgier auch da und der Belgier ist lang nach dem Krieg immer noch zu uns, besuchen
70 gekommen. Der hat immer gesagt, ihm ist es hier immer halbwegs gut gegangen. [...]

71 So viel geredet ist früher gar nicht geworden. Man hat sich gar nicht reden getraut. Alles mit
72 Angst. Es hat keinen Tag ohne Angst gegeben. Und die Frau G., die war schon ein bisschen taub,
73 die hat den Fliegeralarm nicht gehört – wir auch oft nicht oder nicht aufgepasst. Auf einmal
74 kommen die Flieger. „Legt euch schnell hinter die Bank. Seid leise, dass euch die Flieger nicht
75 hören.“ Hat sie immer gesagt. Das war auch etwas – bis sie eben wieder weg waren.

76 Dann sind wir mal da gestanden. Wir waren viel bei den M-Leuten hinten. Die haben selber keine
77 Kinder gehabt. [...] Auf einmal macht es einen Kracher und den M-Buben hat es erschossen.
78 Einfach so. Wir haben keinen Soldaten – nichts gesehen. Das ist nicht nur da vorgekommen.
79 Beim N. war es genau so. Da sind sie auch beim Tor gestanden und haben den [...] N. Toni haben
80 sie erschossen. Das hast du laufend gehört, dass da wo wer erschossen worden ist. Daweil
81 waren aber da schon in Jägerhöfe unten die Russen und von da an – weiß ich nicht wie weit oben
82 die da schon waren – in den Scheunen vielleicht [...] – die werden eben da in den Scheunen
83 schon drinnen gewesen sein und von da aus haben sie immer heraufgeschossen.

84 Aber bevor die Russen gekommen sind, haben sie die Stadt auch bombardiert, und das
85 Gefangenhaus auch. Da hat es geheißen die KZler – haben sie zu denen gesagt, zu den
86 Gefangenen – die sind da dann nach Jägerhöfe gekommen – die sind dann heraufgekommen.
87 Aber das kannst du dir nicht vorstellen. Wenn da ein Fenster noch gut war, das war sicher
88 kaputt. Die haben zusammengehauen, was nur gegangen ist. Alles. Herein gegangen. Die
89 Gefangenen die waren da so wild. Die sind so wild heraufgekommen. Da hast du eine Tischlade
90 gehabt. Da hast du die Jause, Brot, hineingegeben in die Tischlade und Messern, Gabeln, das
91 war alles in der Tischlade. Alles aufgerissen. Weggeschmissen alles. Nein, die haben
92 herumgefetzt. Das kannst du dir nicht vorstellen. In den Zimmern haben sie immer nur gesucht –
93 ich weiß nicht, was sie gesucht haben – Geld oder etwas – ich weiß nur, dass sie aus den Kästen
94 alles herausgehaut haben. Wenn sie nichts gefunden haben, sind sie weitergegangen. [...] Dann
95 ist die alte Frau P. heruntergekommen und hat gesagt: „Ich habe gerade das Brot in den Ofen
96 hineingegeben. Das ganze Brot haben sie mir herausgerissen. Das ist alles kaputt.“ Da hast du
97 ja gar nicht so viel Korn gehabt, dass du sofort wieder Mehl gehabt hast. Die ist
98 heruntergekommen und hat so viel geweint, weil sie kein Brot haben. Ja die haben da alles... Es
99 waren eh viele Fenster mit Blechtafeln zugemacht. Wir haben so ein Fensterkreuz hängen
100 gehabt – so ein Starkes – das oben und unten drinnen war. Ein Prügel und aufgedrückt und
101 waren schon herinnen. [...] Dann hat es da das Bretterdorf gegeben – was hinten der Eisberg ist –
102 ist das Bretterdorf. Da war ja das Gefangenenlager. Da sind die ausgekommen. [..]

103 **I:** Aber das heißt, bevor die Russen gekommen sind, sind noch die Gefangenen gekommen?

104 **R:** Ja.

105 **I:** Und die Franzosen?

106 **R:** Das ist alles davor gewesen. Die Russen waren die letzten und die Russen sind dann
107 geblieben. Und wie die Russen gekommen sind – die haben dann unsere Zimmer, die drei
108 Zimmer bis nach hinten – beschlagnahmt. Da haben sie geschlafen und ich weiß, da haben sie
109 so Schallplatten gehabt und da drinnen Musik gespielt. Da hat mich einmal ein Russe
110 hineingezogen und hat getanzt mit mir und ich habe nur geweint, weil wir haben uns ja so
111 gefürchtet vor den Russen. Wir haben zuerst geglaubt, was weiß ich, was ein Russe ist. Ist das
112 ein Riese? So Angst ist uns vor den Russen gemacht worden und dann sind wir da draußen
113 gewesen. Da hat es geheißen, die Russen kommen jetzt rauf. Da sind die Russen gegangen – als
114 Kind hast du selbst Angst – mit einer Waffe. Dann sind sie einfach hereinmarschiert – ohne
115 schießen, ohne was – einfach einmarschiert. Da haben wir gesehen, das sind ja auch
116 gewöhnliche Leute. Ich weiß noch, Peppi und ich haben gesagt: „Das sind ja auch nur Leute.“
117 Ich weiß nicht, was wir uns unter Russen vorgestellt haben. Vor lauter Angst. Marsmenschen
118 oder was. Keine Ahnung. Und die haben aber das in Beschlagnahme genommen – da war noch nicht
119 ganz der Krieg aus – [...] da haben wir die Speiseerdäpfel drinnen gehabt und da haben wir, die
120 Mutter mit uns drei Kindern, geschlafen da drinnen. Nur auf den Erdäpfeln, ein paar Säcke und
121 Decken hingeworfen. Ausgezogen haben wir uns da, glaub ich, ganze 14 Tage/drei Wochen nicht
122 – ich kann mich gar nicht erinnern, dass wir uns viel gewaschen haben. Wir sind nur in den
123 Erdäpfelkammerl drinnen gelegen, solange die Russen da waren. Nach einer Zeit – nach vier
124 oder fünf Wochen – sind sie ja nachher in Lagern gewesen und haben so große Häuser
125 beschlagnahmt in der Stadt und sind dann weggekommen vom Land.

126 Hamstern und das [...], da sind sie gekommen und haben Eier gewollt und teilweise haben sie
127 dann aber schon gezahlt auch. Aber wenn sie gesehen haben, du hast jetzt ein Pferd, haben sie
128 in Pferdestall eingebrochen, da war in der Früh kein Pferd mehr da. Da hast du den Lärm gehört.

129 Aber da hat sich niemand hinausgetraut. Garantiert, wenn da wer hinausgegangen wäre, den
130 hätten sie erschossen.

131 Oder sie sind über die Frauen gegangen. In Waitzendorf, wenn du nach Wernersdorf fährst, ist
132 eh ein Marterl, wo sie den M-Buben erschossen haben. Der hat auch einem geholfen, weil er –
133 ich weiß nicht – die Nachbarin – der Russe hald genommen hat und der hätte helfen wollen. Da
134 hat der den M-Buben gleich erschossen. Das war aber der einzige Bub da. [...] Das hast du aber
135 rundherum gehört, dass sie über die Frauen gegangen sind und wenn einer zur Hilfe gekommen
136 ist, ist er erschossen worden. Das hast du von rundherum gehört. [...] Oder den seine Frau war
137 ja auch ein Russenkind. [...] Da hat es mehrere so Russenkinder gegeben. Nicht nur das. Es hat
138 amerikanische Kinder auch gegeben. Zum Beispiel [...] die hat es mit einem Amerikaner –
139 Amerikaner waren da auch dabei vorm Krieg da noch nach den Deutschen da, wo die Belgier
140 dann waren und die Amerikaner und die Engländer – da ist nach der Reihe alles so
141 durchgezogen – und die hat einen Amerikaner geheiratet [...] die hat dann zwei Mädchen gehabt
142 [...] der ist dann aber nachher wieder im Krieg gewesen. Der ist dann vermisst gewesen und sie
143 hat ihn dann für tot erklären lassen. [...]

144 **I:** Und das Lager da in Pultendorf mit den Franzosen, was war das für ein Lager?

145 **R:** Die Franzosen, das weiß ich, die waren in Pultendorf. Das weiß ich nur durch den Luis, der bei
146 uns über Nacht bleiben hat dürfen. Da weiß ich, dass die das Lager in Pultendorf gehabt haben
147 und wo die Deutschen und die das Lager gehabt haben oder die Belgier mit den Deutschen,
148 waren ja die Belgier und die alle auch beisammen. Die haben in dem Lager beisammen
149 geschlafen, wo hald frei war. Das war nicht so wie bei den Russen. Da hat es geheißen, du
150 musst aus den Häusern raus. Das hat es vorher nicht gegeben. Da waren wir immer in den
151 Zimmern.

152 **I:** Und die Franzosen waren da, als der Krieg noch nicht aus war?

153 **R:** Nein, das ist alles Krieg gewesen. Erst als die Russen gekommen sind, ist der Krieg dann aus
154 geworden. Da war aber noch nicht ganz der Krieg aus, aber dann ab Mai oder so ist er dann aus
155 worden.

156 Unser Vater ist – das weiß ich gar nicht – ein paar Tage vor dem Kriegsende vom Krieg
157 heimgekommen. Gemeinsam mit dem B., dem Z. und dem G. über drei, vier Tage
158 hintereinander. Und der G. ist aber wieder eingerückt und die haben gesagt: „Hast du eh schon
159 gehört? Der Krieg wird aus und wegen drei – vier Tagen gehen wir nicht mehr fort. Da bleiben wir
160 da.“ Die drei – der B. – der Z. und der Vater. Dann hat es aber da – ja ist eh egal – das traust du dir
161 fast gar nicht sagen – den G. gegeben. [...] Aber auf dem Haus war so ein Fanatiker Nazi – Nazi
162 waren ja da. Die haben die ganzen Dörfer regiert. Alle in den Krieg geschickt und das alles. Und
163 da war schon vorm Krieg so ein Nazichef und der G. war da auch so ein größerer Nazichef.
164 Irgendwie hat der das mitbekommen – das weiß ich zumindest bis heute nicht, wer die da
165 angezeigt hat – dass die drei daheim sind und nicht mehr in den Krieg wollen. Der ist gekommen,
166 hat die drei Männer geholt. Da hat unsere Mutter gesagt – wir haben immer Vater/Mutter gesagt
167 – der Vater muss noch mal in den Krieg. Da haben wir ihn hald verabschiedet. Ja, im Krieg haben
168 sie ja ab und zu doch heimdürfen. Weiß ich, wo der überall war. Aber die letzte Zeit war er in
169 Wien. Das weiß ich noch, da ist er einmal verschüttet worden, da war er bei uns über Nacht. Da
170 war er ein, zwei Tage zu Hause auch. Da hat er nur geschrien. Da haben wir Kinder da geschlafen
171 und sie in dem Zimmer nebenbei. Der hat geträumt, weil sie ein paar Mal verschüttet waren. Da
172 haben sie hald um Hilfe geschrieben. Die sind eh nach Hause gekommen wie Haut und
173 Knochen – kannst du sagen. Auf jeden Fall hat der G. die drei geholt. Der B. hat sich versteckt
174 gehabt. Hat er gesagt, wenn er nicht gleich da ist, zündet er ihnen die Hütte an. Der Nazi hätte

175 das Recht gehabt, dass er dem B. das Haus anzündet. Im Krieg ist ja keine Feuerwehr nichts da
176 gewesen. Da wäre hald das Haus verbrennt oder ein paar Häuser verbrennt – das wäre dem
177 auch egal gewesen. Der hat selbst einen Buben gehabt, der G. – und der Bub war selbst so ein
178 gutmütiger Mensch. Der hat nicht einrücken wollen. Da ist dem Vater das Gewehr losgegangen
179 und hat den Buben erschossen. Den eigenen, einzigen Buben. Aber der hat keine Strafe
180 bekommen. Der war ein Nazichef. Der Nazichef hat dich damals erschießen dürfen. Und der
181 hätte die drei Männer – das haben wir aber erst lange nachher erfahren – da sind wir schon in die
182 Schule gegangen – dass der die drei auch erschossen hätte. [...] Die Nazi hast du damals schon
183 fürchten müssen, ganz ehrlich gesagt. Die haben alle so eine breite Binde gehabt – weiß ich, was
184 da alles oben gestanden ist. Die haben jeden wegräumen können, ohne Strafe. [...] Da hinten
185 wären sie erschossen worden, die drei. [...] Und zufällig beim J. da hinten – das hat früher E.
186 geheiß – da noch weiter hinten – war die Kommandantur. [...] Das war ein Bauernhaus auch.
187 Das war die Kommandantur. Der war da ein Chef der Kommandantur. Der hat gefragt, was da
188 leicht los ist. Wir haben den auch gut gekannt. Auf jeden Fall der hat die drei Männer dann
189 mitgenommen und dann haben wir nichts mehr gewusst. Vater ist im Krieg. Wir Kinder haben
190 sowieso nur gewusst, der Vater ist im Krieg. [...] Auf jeden Fall nach 14 Tag sowas haben sie die
191 drei ausgelassen – haben sie nach Hause gehen dürfen. [...] Da haben sie dann so getan, als ob
192 sie doch eingerückt gewesen wären und waren dann aber nur da hinten bei dem. [...] Und das
193 Reden darüber. Das ist das erste Mal, dass ich so laufend darüber spreche. Du erzählst immer
194 nur ein Stückchen. Das ist dann eh schon genug. Auf jeden Fall hat der nach dem Krieg dann
195 nach Hause gehen dürfen. Ja, nach dem Krieg. Es waren ja die Russen noch immer da. [...]

196 Im 45er Jahr habe ich zum in die Schule gehen angefangen. Und da sind wir immer – ich weiß gar
197 nicht, ob es den Weg noch gibt – [...] Aber da sind auch überall die Russen gewesen. Auf dieser
198 Wiese sind die Russen mit dem Beiwagen herumgefahren und die haben uns beim
199 Nachhausegehen dann gejagt – wie einen dreckigen Hund kannst du sagen. Die sind hinter uns –
200 ich bin mit vier Buben in die Schule gegangen und ich allein als einziges Mädchen [...] – da sind
201 sie mit der Beiwagenmaschine immer zu uns immer hin, da haben sie immer gesagt, die Russen
202 sind kinderliebend. Aber ich könnte nicht ein Mal sagen, dass die Russen kinderliebend waren.
203 Weil wir haben da drinnen schlafen müssen. Die sind in unseren Betten gelegen. Nein, wo ist da
204 die Kinderliebe? Unsere Mutter hat ein wenig was gehabt. [...] Das haben sie eingegraben – ein
205 Loch gemacht, große Steine darauf gelegt – da ist das Geselchte eingegraben worden und aller
206 Hand solche Sachen. Das haben wir auch nicht gewusst. Ist ja uns Kindern nichts gesagt
207 worden, weil wir könnten uns verplaudern oder was weiß ich – wenn die Russen kommen, vor
208 lauter Angst sagst du dann was. [...] Lange nach dem Krieg sind ja da immer noch die Russen
209 gekommen und wenn sie gerade blöd waren, sind sie hereingekommen und haben dir gleich die
210 Speisekammer und das Essen ausgeräumt. Auch nach dem Krieg – gestohlen. Da hat einfach
211 eine Sau gefehlt oder eine Kuh. Gestohlen ist ja da viel geworden. Etwas sagen, hat sich ja
212 niemand getraut. Da wärst du sicher erschossen worden. Aber die haben da – das weiß ich – bei
213 der Bienenhütte – so groß war sie ja nicht – da waren so große Steinplatten. Die haben sie da
214 gelegt und wieder mit Erde zugemacht und da haben sie auch viel eingegraben gehabt.

215 Und dann waren unter dem Krieg bei uns bei der Saukammer [...] Die Decken waren so Latten,
216 einmal tiefer einmal höher. Da ist so ein Brett herausgeschnitten worden, dass genau mit dem
217 zusammenpasst. Und oberhalb haben sich die Mädchen – da hat ja unter dem Krieg die Anna
218 auch noch gelebt [...] – die Hansi hat sich auch verstecken müssen. Die sind ja über die 12, 13-
219 jährigen Mädchen auch gegangen. Das war den Russen ja viel mehr egal. Hauptsache sie haben
220 noch eine bekommen. Junge Mädchen waren ihnen lieber als alte. Die haben sich da oben
221 immer versteckt, und die Mutter auch immer heimlich Essen hinaufgebracht. Die haben die
222 Leiter wieder nach oben gezogen und das schön zugemacht. Da hast du nichts gesehen, dass

223 das eingeschnitten war. [...] Wenn die in der Nähe waren, einen Schrei oder so haben die auch
224 nicht machen dürfen. [...]

225 Da sind bei uns einmal – das war auch nach dem Krieg – bei Nacht die Russen
226 hereingekommen. Frag mich nicht, wie die aufmachen haben können. Die haben alles können.
227 Dann sind sie ins Zimmer – da sind in einem Bett, der Peppi und ich gelegen, einer unten, einer
228 oben, und im anderen Bett, sind Hansi und Anna beieinandergelegen, weil Betten haben sie ja
229 auch alle mitgenommen, und einkaufen – ein Geld – hast du ja überhaupt keines gehabt da nach
230 dem Krieg. Und da sind auch die Russen gekommen und nebenbei hat die Anna so viel brechen
231 müssen gerade davor, hat im Zimmer so viel angebrochen gehabt – und die haben sich ganz
232 hinters Bett ganz hingedrückt – und dadurch, dass da so viel angebrochen war, sind sie dann
233 gegangen. Sonst hätten sie die zwei Mädchen auch genommen. Und da hat es beim M. [...] Die
234 zwei Mädchen, die waren so Russendamen. Es haben sich welche mit den Russen abgegeben
235 auch. Das war nicht so, dass sich alle versteckt haben. Aber da waren mehrere. Die anderen
236 nenne ich gar nicht. Aber auf jeden Fall die M-Mädchen haben viele verraten, dass dort welche
237 sind und dort welche sind. Dadurch sind die Russen überall hingegangen die Mädchen suchen.
238 Ja, das war alles so zum Fürchten. Aber als der Krieg dann aus war, waren die M-Mädchen dann
239 so verschrien. Wenn die nur wer gesehen hat, da hat es dann nur geheißen: „Ihr seid ja
240 Russenhuren. Schleicht euch!“ Die sind dann alle beide nach Wien gezogen, weil hier haben sie
241 es nicht mehr ausgehalten. Die sind nach Wien gezogen. Da waren andere auch, aber nicht so
242 arg wie die. Aber die sind dann nach Wien. Die habe ich dann nie wieder hier gesehen. Vielleicht
243 sind sie heimlich gekommen oder was, aber sehen lassen, haben sie sich nicht. Ja, das war ganz
244 schlimm.

245 Aja, weil ich gerade lese. S.-kreuz – da waren die Minen und da habe ich dir eh schon erzählt,
246 dass den S. und noch drei zerrissen hat, aber wie sie ihn dann mit dem Pferd heraufgefahren
247 haben, da haben sie gesagt, sie fahren ihn ins Spital, aber dann war er leise. Da haben sie dann
248 gesagt, jetzt ist er gestorben. Da waren wir auch dabei wir Kinder. Wenn du das dann siehst. Da
249 liegt eine Hand, da liegt ein Fuß, da liegt ein Kopf...

250 Naja, es war halt so – das kannst du dir denken. Wenn du was liefern hast müssen – ich weiß,
251 da sind auch einmal die Nazis gekommen – das haben meist die Nazis geholt, wenn du was
252 liefern hast müssen und da waren einmal die ganzen Hühner draußen. Da hat die Mutter gesagt:
253 „Na, heute erwischen sie kein Huhn. Die sind alle draußen.“ Die haben eine Pfeife gehabt. Jedes
254 Huhn ist wie wild hereingerannt. Da haben sie jedes zählen können.

255 **I:** Wie war das eigentlich in der Nachkriegszeit, da hat man auch immer was abgeben müssen.
256 Wie war das?

257 **R:** Ja, da hast du liefern müssen noch immer. Da sind sie zählen gekommen. Wie ich gesagt
258 habe, dass sie die Hühner gezählt haben, weil ein Huhn war früher auch was wert. Heute ist ja
259 ein Huhn ... wenn das 20 000 Hühner im Stall sind die werden verwertet für Katzenfutter und
260 Hundefutter. Aber wer kauft sich denn noch so ein Huhn? Ich glaube niemand. Dass sie ein
261 Suppenhuhn machen oder ein Paprikahuhn. Das hat man ja früher alles gemacht.

262 Aber früher weiß ich, da sind die Korbflechter von Brettthof gekommen – die halt die Körbe
263 gemacht haben [...]. Auf jeden Fall da hinten in der Au sind sie gekommen. Die haben so Körbe
264 geflochten und das auch. Die haben halt nach dem Krieg da Körbe verkauft und da haben wir
265 einen gekannt, einen so einen Korbflechter, der ist gekommen, Mutter du musst ein Körberl
266 kaufen – die Mutter braucht keines mehr – das musst du kaufen, weil das Huhn habe ich schon.
267 Die haben so schnell ein Huhn fangen können und für ein Huhn hast du einen Korb bekommen –
268 so ein kleineres zum Erdäpfel klauben. [...]

269 **I:** Und hat es diese Hamsterfahrten aus der Stadt auch gegeben?

270 **R:** Ja, das war nach dem Krieg. Da sind der L. gekommen, der G. [...] der H.-Zahnarzt, die sind zu
271 uns auch gekommen und der Pfarrer, der S.. Der Pfarrer mit seiner Köchin, die sind zu uns auch
272 gekommen. Die haben auch Sachen geholt. Mit dem waren wir lange gut. [...]

273 **I:** Und hat man da getauscht, wenn die gekommen sind? Oder wie war das?

274 **R:** Nein, die sind nur kaufen gekommen. Zwar schon mit Geld, aber die haben nichts gehabt. Die
275 haben nicht einmal Mehl gehabt in der Stadt. Die Geschäfte hat es ja noch nicht gegeben. Das
276 ist alles erst aufgekommen. Da sind sie gekommen. Früher war ja die große Maiermühle in der
277 Stadt. Da sind sie um ein Mehl hingefahren. Die Maiermühle ist aber auch kaputt gewesen. Die
278 haben sie auch bombardiert. Jetzt ist die auch nicht gleich in Schuss gekommen. Die ist aber
279 nachher wieder gewesen, die Maiermühle. Die ist da bei der Traisen hinunter gewesen, beim
280 Regierungsviertel. Aber oben hat es auch eine gegeben, auch beim Regierungsviertel. Die ist
281 dann auch weggekommen. Aber auch erst wie sie das Regierungsviertel gebaut haben. Da hat
282 die Mühle da zugesperrt. Und da haben die alles von dort geholt. Und dann hat es Fleischhacker
283 gegeben. Die haben auch ein wenig gemacht. Da hat es schon Fleisch und Wurst gegeben. Da
284 haben schon die Fleischhacker alles gemacht. [...] Da haben wir immer ein paar Säcke Korn
285 gehabt. Da sind wir nach Pfaffing raufgefahren zur Mühle mit den Pferden und Leiterwagen und
286 da hast du dann von dem Korn ein Mehl bekommen. Der hat das runter geschrotet und mit dem
287 Mehl bist du dann nach Hause gefahren. Da hast du auch was zahlen müssen. [...]

288 Da haben Peppi, Hansi und ich, da haben wir weisen müssen, einen Ochsen haben wir da
289 gehabt und nur ein Pferd [...] Pferde hat es nicht so viele gegeben. Die sind beim Krieg alle
290 eingezogen worden. Die haben wir weisen müssen. Einer das Pferd und ich den Ochsen. Und die
291 Hansi – wie alt war die, 13, 14 Jahre – mit der Saatmaschine haben wir da unten den Acker
292 angebaut. Da kann ich mich noch gut erinnern. Dann hat es zu regnen begonnen und wir sind
293 komplett nass geworden. Wir haben aber fertig angebaut. Hansi war 8 Jahre älter. Peppi und ich
294 waren 5, 6 Jahre alt. Wir waren nur ein Jahr auseinander. Er war 40 geboren, ich 39 und Hansi
295 war ein 31er.

296 **I:** Wie war das mit dem Wiederaufbau? Wie ist das gegangen?

297 **R:** Unser Haus, die Saukammer war hald kaputt. Da hast du hald dann, was noch Ziegel waren,
298 hast du abgeputzt. Da hat es in Pottenbrunn einen Ziegelofen gegeben [...]. Und in
299 Obergrafendorf, da hat es auch einen Ziegelofen gegeben. Da hast du hald dort oder dort – wo
300 du hald welche bekommen hast – Ziegel gekauft dann auch schon. Kaufen hald nach dem Krieg
301 wieder ein wenig. Aber gleich am Anfang war kein Geld da. Die halben Äcker waren auch nicht
302 angebaut und zerschossen. Dann nach dem Krieg haben sie erst die ganzen Minen – da hast du
303 nirgendwo aus können – am Afingerberg war alles, der Acker alles vermint. Überall – das hast du
304 dich ja nirgendwohin getraut wegen den Minen. [...]

305 Aja, einen Tag haben der Peppi und ich erlebt. Das haben wir nie verstanden warum. [...] Da
306 haben wir zwei den ganzen Tag im Erdäpfelkammerl bleiben müssen. Da haben wir den ganzen
307 Tag nichts zum Essen gehabt. Da ist im großen Kessel ja für die Schweine Erdäpfel gesotten
308 worden und wir haben nur den ganzen Tag von den Erdäpfeln gelebt – ohne Salz ohne was –
309 teilweise mit teilweise ohne Schale gegessen. Naja, den ganzen Tag. Das haben wir nie
310 begriffen, warum wir den ganzen Tag in der Saukammer sein mussten. Keine Ahnung. Das hat
311 uns die Mutter nie gesagt. „Na alles müsst ihr nicht wissen“, hat sie gesagt. Aber was da war –
312 ich weiß es nicht. Die Hansi war auch nicht dabei. Frag mich ja nicht. Die Anna ist da schon
313 gestorben gewesen. Die ist ja gleich nach dem Krieg gestorben. Tuberkulose oder was. [...]

314 Es hat ja niemand viele Fotoapparate gehabt. Ein paar Bilder haben wir. Da ist ein Fotograf ein
315 wenig gekommen und hat ein wenig fotografiert. Ein Bild haben wir, wo die Mutter und die ganze
316 Familie stehen. Und ein Bild haben wir vom Vater hinten – da siehst du die Schüsse – die Lücken
317 – in den Wänden – und der Peppi und ich stehen da noch beim Vater. Aber sonst.

318 **I:** Und habt ihr dann auch so Lebensmittelkarten gehabt?

319 **R:** Die haben die Bauern nicht bekommen. Wir haben keine Lebensmittelkarten bekommen. Im
320 Gegenteil – da hast du Milch liefern müssen – da hast du nichts bekommen. Das war dann auch
321 – Tiere hast du gehabt und Wiesen und das.

322 Die Anna war im Spital nachher noch. Da ist die Hansi dann alle paar Tage mit einem Liter oder
323 zwei – ich weiß nicht viel – auf jeden Fall mit Milch von da bis St. Pölten ins Spital gegangen und
324 hat Milch hineingetragen, weil die im Spital zu wenig Milch gehabt haben. Die ist aber auch –
325 weil die Russen überall herumgefahren sind – ist weggerannt vor den Russen und hat sich
326 gefürchtet vor den Russen. Die ist alle paar Tage von da ins Spital gegangen. [...]

327 **I:** Was habt ihr dann gegessen? Was ihr gehabt habt?

328 **R:** Ja, ich könnte nicht sagen, dass wir je – außer den einen Tag, wo wir nur Erdäpfel gegessen
329 haben – wir haben immer was zu essen gehabt. Die Tante in Wien, die war in Purkersdorf die
330 Tante, und die ist nachher immer gekommen – die war keine arme Frau – die haben schon
331 damals ein großes Haus gehabt und die hat einen reichen Mann gehabt – ja da habe ich dann
332 Ringe und Armbänder – erst nach dem Krieg, was sie versteckt gehabt haben, den Schmuck
333 geerbt von ihr. Die ist immer gekommen. Die war ganz schön korpulös und die war dann auch
334 dürr. „Drei Wochen haben wir nichts außer Gras gekocht. Sonst haben wir nichts zu essen
335 gehabt.“ Die haben da schon viel gelitten. [...] Ja, die Wiener, die in Purkersdorf, die haben
336 schon leiden müssen. Aber wir haben immer etwas gehabt – auch wenn sie die Hühner gezählt
337 haben oder Schweine auch – ist bald eines gestorben oder ein Huhn hat der Fuchs gefressen.
338 Wir haben eigentlich nie Not leiden müssen. Auch Brot – hat die Mutter doch Mehl oder was –
339 weiß ich nicht, wo sie das dahergebracht haben. Auf jeden Fall zu essen haben wir immer
340 gehabt. Und wie die Russen einquartiert waren, da weiß ich auch, da sind am Abend bei uns
341 immer so viele Russen gewesen – weiß ich nicht, haben sie da Versammlung oder irgendwas
342 gehabt – da haben sie uns auch – weil Zucker war eigentlich nicht da, das weiß ich – Grieß haben
343 wir auch nicht gehabt. Und die Russen haben selbst einen Koch gehabt [...], da war die
344 Russenküche früher oben. Da haben sie eine Küche gehabt. Da haben sie für alle gekocht und
345 da haben sie raufgehen müssen, essen – weiß auch nicht, wie das abgelaufen ist – ich war da
346 nie oben. Den Peppi haben sie ein paar Mal nach oben zum Essen mitgenommen. Ich bin nie
347 mitgegangen. Ich habe mich so vor den Russen gefürchtet. Der Peppi als Bub den haben sie
348 mitgenommen. Da haben sie ihm so ein Russenkapperl aufgesetzt – da kann ich mich erinnern.
349 Die haben uns aber bei uns ein Grießkoch gemacht, obwohl wir keinen Zucker gehabt haben,
350 aber die haben einen gehabt – halber Topf Zucker – das war picksüß, dass das Süße zu süß war.
351 Mehr Zucker als alles andere. [...] Mutter hat oft geschaut, wenn sie das Grießkoch dann
352 hineingeleert hat, dass sie in einen anderen Topf einen Zucker herausleeren konnte – dann
353 haben wir am nächsten oder übernächsten Tag ein wenig Zucker hineinbekommen. Aber die
354 haben gleich so einen halben Topf angefüllt, dass man das nicht mal essen konnte. Aber
355 schlafen haben wir immer hinten müssen. Da hat es nichts gegeben – dass sie gesagt haben, ein
356 Zimmer zumindest habt ihr.

357 Und nachher nach dem Krieg sind ja die Russen auch hamstern gekommen. Die haben dir auch
358 Eier oder Fleisch abgekauft und Brot. Da war das Lager dann schon viel mehr am Eisberg in St.
359 Pölten. Da sind sie schon ganz zurückgezogen gewesen. [...]

360 **I:** Haben die Russen auch geholfen bei den Minen beim Wegräumen?

361 **R:** Nein, da ist so ein gewisser Minendienst gekommen. Die haben so Geräte gehabt, mit denen
362 sie gegangen sind. Da hat es gepiepst. Da hast du ja nichts gesehen. Da waren im Gras – da
363 waren ja nur drei so Zackerl, die rausgestanden sind – die Mine war ja komplett eingegraben mit
364 dem Gras zugewachsen. Drei so Zackerl sind da gewesen, wenn du da draufgestiegen bist, ist
365 die losgegangen. [...] Nach der Reihe haben sie die da eingegraben. Wie die Russen da rauf sind
366 – da war alles vermint – da haben die Russen selbst auch Minen wegräumen können. Aber da
367 hat es auch etliche zerrissen da unten – wo wir ja nie mehr nach unten gegangen sind, solange
368 da keine Ruhe war. [...] Wie das mit dem S. war sind wir die Kinder, die da waren, auch mit nach
369 unten gegangen mit dem Vater mitgegangen. Ja und jetzt haben sie das alles entmint und jetzt
370 haben sie so ein wenig gefeiert, dass das frei ist – jetzt kann man da frei nach unten und die
371 gehen da nach unten und ein wenig hin und plötzlich macht es einen Kracher und ein paar so
372 Höhere und den S. hat es erwischt.

373 **I:** Und wie lange hat das gedauert, bis das minenfrei war?

374 **R:** Das kann ich gar nicht so genau sagen. Ich meine, ein Jahr nach dem Krieg. Da ist ja nachher
375 lange noch... Da haben sie zuerst einmal die Wege entmint und dann einmal die Wiesen. Das ist
376 alles nicht so schnell gegangen. Am Anfang hald nur die Wege, damit du fahren konntest.
377 Nachher sind sie erst auf die Seite – auf die Wiesen. Das war ja so ein drei, vier Meter breiter
378 Streifen, dass da alles vermint war. Aber zuerst hald nur die Wege und dann haben sie die Äcker
379 und die Wiesen und das alles genommen. So viel Entminungsdienst war hald dann auch nicht
380 da.

381 **I:** Und wie sind die Minen dahin gekommen?

382 **R:** Keine Ahnung. Unten bei dem Stadl da waren schon die Minen. [...]

383 **I:** Wie ist dann wieder ein geregelter Alltag gekommen? Eine Gemeinde? Ein Bürgermeister?

384 **R:** Das hat es eh immer ein bisschen gegeben. Du hast ja auch Abgaben zahlen müssen – auch
385 während dem Krieg. Viele haben hald nicht zahlen können. Da bist du dann verschuldet
386 geworden, bis sie sich dann gefangen haben. Richtig losgegangen ist es dann eigentlich erst im
387 55er Jahr, als die Russen dann weg waren. Den Russen hast du ja auch einen Teil liefern
388 müssen. Die haben ja auch von uns gelebt. [...]

389 Nein, vom Krieg ist nicht geredet worden. Ich weiß nur, dass der Vater in Wien war. Wenn er so
390 geschrien hat, hat es geheißen, ja weil er verschüttet worden ist. Aber wo er vorher war... Da
391 haben sie mal von Znaim geredet. Das ist in Tschechien oben. Wo er überall war – frag mich ja
392 nicht. Oder wie der der alte B., der war ja auch im Krieg, der war mal da. Der Vater und der B.
393 haben einmal über den Krieg geredet. Da haben wir ein bisschen war mitbekommen. Der B. war
394 dann in Russland gefangen in der Taiga – das ist so ein Waldgebiet in Russland – da hat er
395 erzählt: „Wir haben nichts mehr zu essen gehabt. Wir wären schon verhungert. Aber manchmal
396 ist jemand gestorben.“ Kennst dich aus? Die haben die Leute gegessen. Er hat gesagt, er hat
397 sich zuerst so gesträubt, aber dann hast du die Suppe auch gegessen. Du hast sonst nichts
398 mehr gehabt. Entweder du isst das oder du stirbst. Da hat der Vater auch allerhand erzählt. Aber
399 sonst nie – da ist nie geredet worden wegen dem Krieg. Auch wegen den Nazis hat sich niemand
400 reden getraut, weil der M., [...], der hat da mal in einem Dörrhaus – da haben sie früher ein
401 eigenes Haus gehabt zum Zwetschgen dörren und so – der hat da ein paar Waffen versteckt
402 gehabt. Ein anderer hat es wieder verraten. Der ist nachher 20 Jahre nur wegen ein paar Waffen
403 in Russland gewesen. Da waren die Russen noch da und das hast du nicht dürfen. Da hast du so

404 eine Strafe bekommen. Aber nach 20 Jahren ist er auch nach Hause gekommen, der M. und wie
405 er heimkommen ist – weiß ich – ist er groß gefeiert worden. Darum sage ich, es hat sich keiner zu
406 viel reden getraut, weil die Nazis haben dich nach dem Krieg auch noch... Erst im 55er Jahr da ist
407 es dann gekommen, dass die Nazis endlich einmal niedergedrückt worden sind und auch
408 welche verurteilt worden sind, für das was sie getan haben. Das ist da erst laut geworden. Davor
409 hat sich keiner was sagen getraut.

410 Da war der Krieg schon aus, da sind wir in die Schule gegangen. [...] Wir haben beim Haus vom
411 K. schon zum Rennen angefangen: „Maria, wenn der G. rauskommt, wenn uns der auch
412 erschießt.“ So haben wir uns gefürchtet vor dem. Das kannst du dir nicht vorstellen. [...] Alle
413 haben sich gefürchtet. Bist du ja immer vorbeigegangen, beim Kirchen gehen alles. Schnell
414 vorbei – kein Wort gesprochen – ganz leise – und schnell vorbeigegangen, bis er hald dann
415 gestorben ist. [...] Aber da musst du dir denken, wie das war, dass ein gewöhnlicher Bauer zwei
416 drei andere Bauer erschießen darf, nur weil die drei Tage nicht in den Krieg gehen. Der hat
417 seinen eigenen Buben da... Da hat es geheißen, da ist hald das Gewehr losgegangen. Der hat
418 keine Strafe bekommen. [...] Das hat so gehört, weil wenn er nicht einrücken will, dann gehört er
419 eh weg. Das war radikal. [...]

420 **I:** Aber wie war das, hat es dann die Vereine trotzdem gegeben? Musik, Theater, usw.?

421 **R:** Nein, die hat es nicht gegeben. Da war das Staudinger Wirtshaus [...] und wenn wir in die
422 Schule nachher schon gegangen sind, da haben wir ja auch schon bis 4 Schule gehabt – da
423 haben wir um eins, zwei aus gehabt – da sind wir immer hinuntergegangen. Da haben wir immer
424 eine Suppe gegessen bei der Frau Staudinger – da hat man ein wenig was zahlen müssen. Naja
425 um 10 Groschen hast du eine Semmel bekommen. Und darüber war eine Bäckerei, der
426 Frühwirth war da drinnen, da sind wir nachher auch schon hineingegangen. Da haben wir uns
427 manchmal eine Semmel gekauft. Das war aber schon, als die Russen noch da waren. [...]

428 **I:** Und wie war dein Alltag nach dem Krieg? Du bist in die Schule gegangen und was war, wenn
429 du heimgekommen bist? Hast du dann arbeiten müssen?

430 **R:** Ja da ist schon ein Zettel auf dem Tisch gelegen – auf den Acker und dann auf den Acker soll
431 ich kommen und helfen. Und am Abend haben wir dann erst die Hausübung gemacht. Und ich
432 habe ja noch angefangen mit Tafel, Griffel, Schwamm, Fetzen. Im Winter haben wir im Schnee
433 Engerl gemacht. Und dann war in der Schultasche auf der Seite das Holz und das drüber da. Da
434 ist hald ein bisschen ein Schnee auch hineingekommen. Dann war die Tafel so halb verlöscht.
435 Dann haben wir zu den anderen gehen müssen: „Na hast du das noch drauf?“ und auf der
436 anderen Seite haben wir das nachschreiben müssen mit dem Griffel. Das war aber nur in der
437 ersten Klasse. In der zweiten Klasse sind dann die Hefter gekommen. Dann haben sie die
438 Fußböden mit so einem schwarzen Öl eingelassen. Und wir sind ja immer im Sommer nur
439 bloßfüßig gegangen. Natürlich sind war unten schwarz gewesen und dann hast du dich ein
440 bisschen auf der Wade gekratzt – die war dann auch schon schwarz. Schwarze Fußsohlen
441 haben wir immer gehabt beim in die Schule gehen. Erst in den größeren Klassen haben wir dann
442 schon Sandalen oder Schuhe angehabt. Aber die ersten vier Jahre sicher lauter schwarze Füße.
443 Aber wie wir dann größer waren, haben wir dann schon Schuhe bekommen und angehabt. Ja,
444 und Schülerfoto sind auch gemacht worden. Und früher haben ja die Lehrer und Lehrerinnen
445 nicht heiraten dürfen. Die haben ledig bleiben müssen. [...] Die erste Klasse war in Neidling
446 allein. Die erste Klasse war die Frau Lehrer B.. Die Frau H. war in der zweiten, dritten, vierten
447 Klasse. Da waren drei Klassen oder wenn wenig Schüler waren vier Klassen in einem Raum. Da
448 waren große Klassen. [...] Dann haben wir den Lehrer M. gehabt. [...] Und der hat aber die Buben
449 geschlagen. Und der Pfarrer war da. Die haben solche – nicht Ruten gehabt, solche Stecken

450 gehabt – und wenn da ein Bub oder was nicht gehorcht hat, hat er sich über die Bank legen
451 müssen und dann über den Hintern. Hach. Die haben Schläge bekommen, dass sie geschrien
452 haben. Wegen Kleinigkeiten oft. Ich weiß noch, da haben sie drei, vier Mal nicht Theater spielen
453 wollen. Zu Weihnachten ist beim Heinzl immer Theater gespielt worden. Da haben die nicht
454 Theater spielen wollen. Der M. hat die geschlagen, aber nicht ein Mal. Jedes Mal bei der
455 Theaterprobe: „Na, geht es jetzt? Nein?“ Hin und hat die eine halbe Stunde geschlagen. Das
456 kannst du dir nicht vorstellen. Oder am Dienstag da war immer die Schülermesse und wer da
457 nicht gegangen ist, hat vom Pfarrer Schläge bekommen. Furchtbar. Wir waren schon katholisch.
458 Aber da hast du ja den Pfarrer schon nicht mehr mögen – wenn wir ehrlich sind – wenn wir
459 Mädchen auch nicht Schläge bekommen haben, aber gefürchtet haben wir uns trotzdem.
460 Schrecklich. Das war ja nach dem Krieg. Na 45 im Mai ist er aus geworden und ich bin im
461 September dann in die Schule gegangen. Ja der Krieg war nicht, aber die Russen waren da. Das
462 ist so angstvoll weitergegangen. [...]

463 Aja, wie ich klein war – das habe ich auch aufgeschrieben. Ich bin ein bisschen kleiner auf die
464 Welt gekommen. Frag mich nicht – du bist ja nicht gewogen worden. Da bist du ja auch zu Hause
465 auf die Welt gekommen. Und im April – da war es recht kalt – da hat die Mutter gesagt, da haben
466 sie immer den Backofen eingeheizt – da haben sie die Glut dann weggegeben und da haben sie
467 mich immer in den Backofen hineingegeben, damit ich die gleiche Wärme gehabt habe. Das war
468 aber nicht nur bei uns. Das hast du von vielen gehört, dass sie die ein wenig in die Röhre
469 hineingesteckt haben, die Kinder, dass sie die Wärme gehabt haben.

470 Und ich bin unter der Kriegszeit einmal – das weiß ich nur aus Erzählungen – da habe ich
471 Lungenentzündung bekommen und da haben sie gesagt, es gibt keine Hilfe mehr. Da waren
472 gerade die Russen da. Da war ein Russe dabei, den haben sie dann geholt – ob er mit mir etwas
473 machen darf – Mutter hat gesagt, ja, ich sterbe sowieso. Er kann machen. Ja, er probiert was
474 aus. Dann müssen sie mich ins Vorhaus ganz nackt ausgezogen aufs Pflaster hingelegt haben.
475 Und das war wahrscheinlich so ein Wunderheiler. Der muss nachher ein kaltes Wasser – die
476 Mutter hat dann nicht mehr gewusst, wie er es geleert hat – hat er mir das raufgeleert auf die
477 Hände und die Füße. Da hat sie schon eine Decke – warm machen müssen – da haben sie mich
478 ganz warm in ein Bett gelegt und ich lebe heute noch. [...]

Interview 2, aufgenommen am 16.5.2025

Abkürzungen:

I = Interviewerin

F = Zeitzeuge Franz T. (geboren 1939)

1 **I:** Wie hat der Alltag nach dem Ende des Kriegs ausgesehen?

2 **F:** Es war alles mühsam. Die haben ja alles den Bauern, die Pferde und andere Tiere
3 weggenommen und haben die geschlachtet. Die haben ja auch nichts zum Essen gehabt, die
4 Russen. Weil die Amerikaner, wie die da waren, die haben den Leuten und den Kindern – auf die
5 Kinder haben die Russen aber auch etwas gehalten – aber die haben denen ja keine Schokolade
6 oder etwas geben können. Die Amerikaner haben Schokolade gehabt und die dann verteilt. Die
7 Russen haben ja nix verteilen können. Aber zu den Kindern waren sie eigentlich immer gut.
8 Denen haben sie nie etwas getan.

9 Aber Frauen haben sie nacheinander vergewaltigt. Die G., die ist oben gewesen, in dem S-Haus,
10 und die ist da hinuntergesprungen und hat sich dann den Fuß gebrochen und eine schwere
11 Verletzung gehabt. Die haben sie mit einem Leiterwagen und einem Pferd hineingefahren ins
12 Spital, weil ein Auto – nix – da war. Die S. die war am Feld draußen und dann sind die Russen
13 gekommen, sechs Berittene, und haben sie vergewaltigt. Ihr Mann hat sie dann mit einem
14 kleinen Leiterwagen nach Hause gefahren, weil sie nicht gehen konnte. Die war verletzt.

15 Sonst weiß auch vieles nicht mehr von früher. Es ist viel passiert, aber das ist bei mir als Kind so
16 vorbeigegangen.

17 In der Kriegszeit da haben wir gehört, wenn sie geschossen haben – nach Goldegg hinauf. Da hat
18 es einmal geheißen: sss – bumm, wenn die Geschosse nach oben gegangen sind. Die Soldaten,
19 bevor sie abgerüstet haben, sind manche schon desertiert und wenn denen einer ein Gewand
20 gegeben hat, den haben sie erschossen. Da haben sie einen gewissen M. beim Glockenturm in
21 Watzelsdorf – da haben sie den erschossen. Und dann mein Großvater, der hat auch wem ein
22 Gewand gegeben, den hätten sie auch erschossen, aber im letzten Moment ist ein Offizier
23 gekommen und der hat gesagt: „Jetzt ist eh schon alles zu spät.“ und deshalb haben sie ihn
24 leben lassen, sonst hätten sie den auch erschossen.

25 **I:** Das waren die Deutschen?

26 **F:** Ja, das waren die Deutschen. Die Soldaten haben ja ein anderes Gewand wollen, damit sie
27 nicht auffallen, wenn sie in der Uniform sind, wenn sie die erwischen, erschießen sie sie ja alle
28 und die haben die dann alle niedergemacht nach der Reihe und die, die geholfen haben, hald
29 auch.

30 Die Frauen sind ja da draußen im Ziegelofen, wo man nach Gabersdorf hinauffährt – da rechts
31 draußen ist der sogenannte Ziegelofen – da sind die Frauen immer draußen gewesen und im
32 Keller drinnen haben sie sich in den Fässern versteckt. Da sind die Russen eigentlich nie
33 hinausgekommen. Da waren sie nie draußen. Auf das sind sie anscheinend nicht gekommen.
34 Da waren sie sicher draußen.

35 **I:** Haben Sie auch als Kind eine Erfahrung gehabt mit den Besatzungssoldaten?

36 **F:** Nein, überhaupt nicht. Erstens haben sie einem Kind nichts getan. Sie haben dir gewedelt –
37 haben dir gewunken, aber sonst ... Am Anfang, wie sie die Frauen vergewaltigt haben, war die
38 Kommandantur in St. Pölten, und wie die dann nach Goldegg gekommen ist, ist es ruhiger

39 geworden. Die sind dann sofort abgestraft worden. Wenn das dann einer gemeldet hat, die
40 haben das und das gemacht, die haben das Kommando richtig hart geführt, da ist dann nichts
41 mehr passiert in unserer Gegend. Da war es dann ruhig.

42 **I:** Wie lang hat das gedauert? Bis das so war?

43 **F:** Naja, im 45er Jahr sind sie hergekommen. Das wird so 47, 48 gewesen sein, als sie dann in
44 Goldegg oben waren und da war es dann ruhig.

45 **I:** Das heißt, da waren dann Vertreter von den Russen da, die zuständig waren...

46 **F:** Die Chefs sind da oben gesessen und wenn wer was angestellt hat und dann hat man das
47 gemeldet oben und die haben den sofort zur Rechenschaft gezogen. Da war dann, wie gesagt,
48 eine Ruhe bei uns. Da ist dann nichts mehr passiert. Das war nur direkt nach der Kriegszeit, da
49 ist es richtig hart hergegangen.

50 **I:** Erinnern Sie sich vielleicht noch, wie war die Versorgung? Was hat man gegessen? Was hat
51 man gehabt oder nicht gehabt?

52 **F:** Wir haben eine kleine Wirtschaft gehabt. Die R. haben das gehabt. Da war die Mutter auch
53 dort, weil der Vater, der hat ja sie aufgezogen und sie hat dorthin geheiratet und hat für die R.
54 gearbeitet, weil die waren schon alt. Meine Mutter hat dort gearbeitet und mein Vater ist vom
55 Krieg nicht mehr nach Hause gekommen. Der war im 43er Jahr das letzte Mal da auf
56 Fronturlaub. Da habe ich ihn eigentlich das letzte Mal gesehen. Da war ich 4 ½ Jahre oder sowas
57 und da hat man auch keine richtige Erinnerung. Erst auf den Bildern habe ich ihn dann gesehen.
58 Da habe ich mich dann ein bisschen erinnern können. Den habe ich eigentlich komplett aus
59 dem Gedächtnis verloren dann. Da war er noch jung. Da bin ich mit ihm mitgelaufen jagen.

60 Und beim Essen da waren die St. Pöltner. Die sind viel herausgekommen und haben da gebettelt
61 um Essen. Ob das jetzt ein kleines Stückchen Fleisch – das war aber ganz selten – oder sowas
62 bekommen haben, weil da war selbst nicht recht viel da. Aber, wie gesagt, wir haben immer
63 Kühe, Schweine und Hühner gehabt. Also wir haben uns selbst versorgen können und dadurch
64 ist es uns nicht schlecht gegangen. Aber da war ich, glaub ich, schon 10 Jahre, als ich die erste
65 Schokolade bekommen habe. Da habe ich dann Glück gehabt. Da ist vom Autobuschauffeur,
66 der da gefahren ist, die Strecke St. Pölten – Karlstetten, der ist da zirka eine Stunde gestanden
67 und dann wieder nach Hause gefahren. Der ist immer um Milch herausgekommen, eine
68 Blunznsuppe [...], da sind sie immer gekommen um irgendwas, was hald essbar war, oder vom
69 Gemüsegarten irgendwas, um das haben sie gebettelt. Die Gattin von diesem Chauffeur ist
70 immer am Donnerstag herausgekommen und hat mir ein Sackerl Zuckerl mitgebracht. Das war
71 für mich etwas. Das habe ich mir eingeteilt auf zwei Wochen. Weil, wenn sie nächste Woche
72 nicht kommt, dass ich 14 Tage was davon habe. Wenn sie nächste Woche gekommen ist und
73 wieder welche gebracht hat, dann habe ich schneller gegessen und dann habe ich sie mir
74 wieder eingeteilt auf 14 Tage. Wenn ich heute noch Schokolade esse, esse ich nur so ein kleines
75 Stück. Ich brauche nicht mehr. Das genügt mir. Das habe ich von damals noch in mir drinnen
76 von dem kleinen Buben her noch. Aber sonst haben wir in dem Sinn keine Not gehabt. Die
77 anderen Familien, da waren ja viele in Griechenberg da rauf, die haben Ziegen gehabt oder ein
78 Lamm aufgezogen oder so, dass sie etwas zum Essen gehabt haben. Die, die selbst eine
79 Wirtschaft hatten, hatten immer genug zum Essen, aber die Stadtbewohner waren arme Hunde,
80 weil kaufen haben sie auch nichts können. Geld haben sie auch keines gehabt.

81 **I:** Heißt das, sie sind mit etwas zum Tauschen gekommen?

82 **F:** Ja, die haben halt ein Gewand oder was mitgebracht oder wenn das wer brauchen hat
83 können, hat man das getauscht irgendwie – da hast du ihnen Lebensmittel gegeben und die
84 haben dir wieder ein Gewand gegeben. Das war gang und gäbe.

85 **I:** Das heißt, Autobusse sind dann auch schon wieder gefahren. Wann war das ungefähr?

86 **F:** Ich weiß nicht, wann das war. Ich schätze ab den 50er Jahren, dass die Autobusse gefahren
87 sind. Heute fahren da fünf Linien vorbei. Damals war das einer, der da nach Karlstetten gefahren
88 ist. Später ist es dann auch gekommen, dass der Autobus auch mal nach Griechenburg
89 hinaufgefahren ist und nach Hafnerbach rüber und nach Prinzersdorf. Aber das ist erst viel
90 später gekommen.

91 **I:** Und hat es auch diese Lebensmittelkarten gegeben?

92 **F:** Ja, hat es gegeben. Da hast du ein gewisses Kontingent gehabt, da hast du einkaufen können.

93 **I:** Und wo hat man die bei uns bekommen?

94 **F:** Da war in Neidling das Geschäft, das Faulhammer, [...]. Das war mal das Faulhammer, ein
95 Kaufmannsgeschäft. Und vorher war das Führer. [...] Die haben das Greißlereigeschäft gehabt bis
96 vor 7, 8 Jahren. Das war unser letztes Geschäft in der Gemeinde. [...]

97 In Gabersdorf war dann auch noch der Fleischhacker. Da hat man auch das Fleisch dort kaufen
98 können. Der hat auch, wenn du eine Karte nicht gehabt hast, hat er auch schwarz ein bisschen
99 was gemacht. Da hat man sich auch ein bisschen helfen können.

100 **I:** Wie war da die Zuteilung? Was hat man da zirka bekommen?

101 **F:** Nein, daran kann ich mich nicht mehr erinnern. Das hat mich als Bub damals nicht
102 interessiert. Mir war wichtig, dass ich etwas zu essen gehabt habe.

103 **I:** Aber da habt ihr dann von der Wirtschaft auch was abgeben müssen, oder?

104 **F:** Ja, logischerweise hat es da Lieferungen gegeben, aber wie das war, weiß ich nicht. Kann ich
105 nicht sagen. Aber auf jeden Fall hat man da was abführen müssen. Und dann hat es auch
106 gegeben, wenn wir abgestochen haben, zum Beispiel ein Schwein abgestochen haben, dann hat
107 der H. von Griechenburg [...], der war der Fleischbeschauer. Das hat man melden müssen bei
108 der Gemeinde und da ist der gekommen und hat geschaut. Wenn das Fleisch – die Sau –
109 abgestochen war, ist es auf zwei geteilt worden und ist dort gehängt. Da hat er mal ein Erlebnis
110 gehabt. Er ist in ein Haus gekommen und sind zwei Hälften dort gewesen, aber jede mit einem
111 Schwanz oben. Also haben sie zwei abgestochen gehabt. Aber der hat nichts getan.

112 Dann war da der Schuldirektor, der G. hat der geheißen, das war ein großer Nazi auch, aber der
113 hat den Leuten nie etwas getan, und der W. war der Bürgermeister [...]. Die haben aber auch
114 daraufgeschaut, dass den Leuten nichts passiert. Die waren sehr für die Leute. Der G., der
115 Schuldirektor, hat dann am Russenfriedhof in St. Pölten [...], arbeiten müssen. Gräber
116 ausschaufeln und eingraben usw.

117 **I:** Der ist dann bestraft worden, weil er ein Nazi war?

118 **F:** Ja genau. Dann war aber noch einer – ich weiß den Namen nicht mehr – der ist nach
119 Böheimkirchen runtergekommen. Der hat auch etwas mit der Schule zu tun gehabt.

120 **I:** Der hat dann auch arbeiten müssen, weil er ein Nazi war?

121 **F:** Jaja.

122 **I:** Also, ist da schon auch geschaut worden, wer da dabei war, und es hat dann Verurteilungen
 123 gegeben?

124 **F:** Ja, genau.

125 **I:** War das gleich danach oder hat das gedauert?

126 **F:** Wie die gekommen sind, gleich darauf kann man nicht sagen. Aber innerhalb kurzer Zeit
 127 haben sie die dann alle eingesperrt und sie haben arbeiten müssen. Der W. zwar nicht, der war
 128 dann schon alt. Der hat nicht mehr arbeiten können. Der hat seine Landwirtschaft
 129 weitergemacht.

130 **I:** Wann war dann wieder Schule? Wie war das?

131 **F:** Im 45er Jahr. Da hat meine Mutter das schönere Gewand im Stadl unter dem Stroh versteckt
 132 gehabt. Als sie es dann herausgegeben hat, zum in die Schule gehen, war nichts mehr da. Das
 133 haben aber keine Russen gestohlen. Das waren die Einheimischen da. Da ist gestohlen
 134 geworden, das war ein Wahnsinn. Und ich habe nur Sandalen gehabt, eine kurze Hose und ein
 135 paar Hemden. Das war alles. Die Mutter hat aber nichts kaufen können, weil sie nichts verdient
 136 hat. Die hat für die R. gearbeitet – fürs Essen praktisch. Die ganze Feldarbeit hat alles sie
 137 gemacht.

138 Das war ja auch interessant. Später dann, als ich gefirmt worden bin, weiß nicht, wie alt ist man
 139 da – 10 Jahre oder so ungefähr, da bin ich gefirmt worden – da hat die Mutter alles
 140 zusammengespart gehabt, damit ich einen Anzug bekomme für die Firmung und der Anzug ist
 141 mir natürlich dann zu klein geworden. Der H. Walter hat dann Firmung gehabt. Da ist seine
 142 Mutter gekommen und hat gefragt, ob wir den Anzug an sie verkaufen können für ihn und mit
 143 meinem Firmungsanzug ist dann der zur Firmung gegangen. Ja, so war das. Das sind so Sachen,
 144 die mir noch einfallen. Aber sonst weiß ich eigentlich nicht mehr viel.

145 **I:** Wissen Sie, wie das war mit dem Wiederaufbau? Wie ist man an das Material gekommen?

146 **F:** Ja, alles auf die Art im Schleichhandel so schnell: Du kriegst ein Schmalz, gibst du mir das
 147 usw. Bei kleineren Sachen. Bei größeren Sachen ist es eh nicht gegangen. Da haben alle
 148 zusammengeholfen damals. Da darf man nichts sagen. Da haben alle geholfen. Jedem
 149 Nachbarn usw. Hilfsbereitschaft war groß geschrieben damals.

150 **I:** Wie war der Schulalltag? Wie war das in die Schule gehen?

151 **F:** Ja, das war nicht schlecht. Natürlich hast du halt nur ein Schmalzbrot mitgebracht – weil wir
 152 selbst ein Schmalz gehabt haben – und die anderen haben dann vielleicht später schon – in der
 153 vierten Klasse oder was – schon ein Wurstbrot mitgebracht. Da hast du dann wieder ein Butterbrot
 154 oder ein Wurstbrot bekommen. Butter haben wir alles selbst gemacht mit dem Butterfass seiner
 155 Zeit. Da ist dann getauscht worden, damit man mal etwas anderes hat und der andere wollte
 156 auch wieder was anderes.

157 Bei den Lehrern, die H., die hatte die Raiffeisenkassa über, die war die Schullehrerin vom
 158 zweiten, dritten und vierten – glaub ich – Schuljahr. Die war sehr streng zu uns. Später war dann
 159 der Direktor M. – den habe ich nicht mehr gehabt – ein Jahr habe ich ihn gehabt. Dann bin ich in
 160 die Hauptschule gekommen. Zwei Jahre war ich in St. Pölten in der Schule – in der Daniel-Gran-
 161 Schule und dann die letzten zwei Jahre in Prinzersdorf drüben. Da ist die Schule fertiggeworden.
 162 [...] Der Bürgermeister von Neidling hat dann gesagt, es geht nicht, dass wir nach St. Pölten und
 163 nach Prinzersdorf Schulgeld zahlen. Jetzt sind in meinem dritten Jahr alle einheitlich nach
 164 Prinzersdorf in die Hauptschule gegangen.

165 **I:** Wann sind die ganzen Vereine wieder gekommen? Musik usw.?

166 **F:** Der G. Karl, das war der Kapellmeister, der hat im 48er/49er Jahr angefangen zum Ausbilden
167 und der hat dann schon 15, 16 Leute beisammengehabt. Im 55er Jahr da habe ich dann bei ihm
168 zum Lernen angefangen, von da an war ich dann bei der Musik [...]. Die Vereine haben sie dann
169 nacheinander wieder gegründet. Die Feuerwehr war eigentlich in kürzester Zeit wieder da. Da
170 haben sich dann wieder welche zusammengefunden.

171 **I:** Wissen Sie vielleicht auch wie das mit der Gemeinde wieder angefangen hat, Gemeinderat
172 usw.?

173 **F:** Nein, das weiß ich alles nicht.

174 **I:** Wissen Sie vielleicht noch, wie das war mit Waffen, Munition oder auch Minen, die noch
175 herumgelegt sind, wie das war mit dem Wegräumen?

176 **F:** Das hat man irgendwo melden müssen und die sind dann gekommen. Wo man das melden
177 hat müssen, das weiß ich nicht. Die sind dann auf jeden Fall gekommen und haben das
178 entsorgt.

179 [...] Am Afinger Berg war eine Flugwacht. Da war mein Vater, bevor er eingerückt ist. [...] Die
180 waren dort stationiert. Die haben ja nichts zum Tun gehabt. Die sind nur dort gesessen und
181 haben geschaut, ob da Flieger kommen. Das war während der Kriegszeit noch und 42 ist der
182 Vater dann eingerückt und 43 war er das letzte Mal da und da ist er dann in Kiew ins Lazarett
183 gekommen und sein Kollege ist die Woche darauf dann daraufgekommen und hat gefragt nach
184 ihm. Da haben sie gesagt, er ist entweder gestorben – der hat die Ruhr gehabt – oder er ist weiter
185 nach Russland reingekommen. Aber der ist sicher gestorben. Der war ja ganz dürr. Der hat keine
186 Reserven gehabt. Vom Krieg her sowieso nicht. Da hat es ja auch einen Dreck zum Fressen
187 gegeben.

188 **I:** Und wie hat dann Ihr Alltag ausgesehen? Sie sind in der Schule gegangen und wenn sie nach
189 Hause gekommen sind, haben Sie dann arbeiten müssen oder was haben Sie dann gemacht?

190 **F:** Nein, in dem Alter noch nicht. Aber hier und da schon. [...] Wenn der Roggen oder der Weizen
191 so hoch war, habe ich dann hingemäht. Da ist dann wer nachgegangen und hat Garben
192 gemacht. Mit 13, 14 Jahren habe ich schon gemäht. Oder die Rohr, das waren die Feldränder
193 zwischen den Äckern, da hat man ausmähen müssen. Das waren sich ein paar Hundert Meter.
194 Das hat man mit der Gabel ausgetragen das Heu. Das war ein Wahnsinn die Arbeit. Wiesen
195 mähen sind wir gegangen. Drei, halb Vier sind wir gegangen. Da haben wir in Zendorf drüben
196 eine Wiese gehabt, da bin ich mit 13, 14 Jahren schon mit hinüber gegangen Wiesen mähen. Da
197 hat man überall anpacken müssen. Mit zwei Kühen haben wir geackert. Andere haben Pferde
198 gehabt und später hat das dann schon mit den Traktoren angefangen. Aber ich bin immer mit
199 den Kühen gefahren.

200 **I:** Hat es sowas wie eine Freizeitgestaltung auch gegeben?

201 **F:** Gemeinschaften in dem Sinn nicht. Wir sind hald mit den Rädern am Abend fortgefahren zu
202 den Mädchen. Ich habe nicht einmal ein eigenes Rad gehabt. Ich bin mit dem Rad meiner Mutter
203 gefahren. Da sind wir in die Wachau gefahren, Marillen kaufen, dann sind wir auf die Aggstein
204 hinauf, dann haben wir die Marillen da rauf- und dann wieder runtergebracht. Wir haben ein
205 sogenanntes USIA-Rad gehabt – das war so ein Russenerzeugnis und plötzlich ist der Freilauf
206 nicht mehr gegangen. Da hat man sich geplagt beim Nachhause fahren. Das war ein Wahnsinn.
207 Da haben wir was erlebt. [...]

Interview 3, aufgenommen am 20.5.2025

Abkürzungen:

I = Interviewerin

M = Zeitzeugin Maria S. (geboren 1933)

- 1 **M:** Es war eine schwere Zeit. Da habe ich Geschichten vom Zweiten Weltkrieg und vom Anfang.
2 Dann habe ich da Kriegsende und dann habe ich die Nachkriegszeit. So habe ich es hald
3 aufgeschrieben. [...]
- 4 Aber ich habe schon so viel mitbekommen. Das weiß ich alles noch, wie da so viele Flieger
5 geflogen sind. Im 38er Jahr – da war ich fünf Jahre – da hat der Vater gesagt: „Kommt raus. Der
6 Hof ist voller Flieger.“ Haben wir gesagt: „Wieso? Was ist denn da? Was kommt denn da?“ Hat
7 er gesagt: „Es kommt ein Krieg.“ Das habe ich mir gemerkt. Wahnsinn, mit fünf Jahren schon.
8 [...]
- 9 Mich hat das schon interessiert. Da habe ich mir gedacht, das schreibe ich alles auf. Das
10 vergisst du ja wieder – dass du das noch weißt – da sage ich: „Ja, ich habe das ja alles
11 aufgeschrieben.“ Weil so weißt du das nicht mehr. Das vergisst du. Das kannst du dir nicht
12 merken nach 60 Jahren. [...]
- 13 Am 8. Mai ist der Krieg aus geworden und da sind wir gleich auf die Straße gelaufen. Da sind die
14 Russen eingezogen. Bei uns waren davor die Deutschen in Flinsbach. Wir haben im Hof – wir
15 haben keinen großen Hof gehabt – einen Panzer drinnen gehabt mit 30 Soldaten einquartiert. Wir
16 haben nur gehabt ein Vorhaus, eine Küche, eine größere Stube und eine Kanzlei – weil der
17 Großvater schon Bürgermeister war und der Vater dann auch – und ein Zimmer. Da haben sie
18 Stroh ausgebreitet und da haben sie geschlafen. Wo hätten sie denn schlafen sollen? Und wir
19 haben mit den Stohsäcken - wir haben einen Keller gehabt - da haben wir auf den Erdäpfeln
20 drauf ein Bett gemacht. Uns waren 15 Leute da in dem Keller. Das war ein kleiner Keller, aber 15
21 Leute waren uns da. Drei Wochen haben wir da hausen müssen. Kalt, dann war da auch ein
22 Baby dabei, vom F. war die ganze Familie auch da, weil wir M. und F. und vom S. [...] da war eine
23 alte Frau – im Mai ist die dann gestorben, als der Krieg aus geworden ist. Zu der haben wir nicht
24 vorne raufgehen dürfen beim zur Schule gehen – beim Schulberg – weil dort war Feindeinsicht.
25 Da haben wir hinten herum rauf gehen müssen. [...]
- 26 Geschossen haben sie alle Tage. Wir haben uns gar nicht hinaus getraut. Die Tiere – wir haben
27 beim Keller hinaus müssen - das war nicht weit von uns weg, 10 min vielleicht – da haben wir die
28 Tiere im Stall lassen müssen, da sind wir in den Stall gegangen. Ich habe 25 Hasen gehabt. Da
29 habe ich mir gedacht, mir erbarmen die Hasen – wenn die hin sind, wenn sie die erschießen und
30 so. Ich möchte sie füttern, habe ich immer gesagt. Wenn die Luft rein war – wir haben immer
31 schauen müssen, ob eh nichts kommt – keine Brummer von Traismauer heraufkommen – das
32 hast du schon gehört, wenn die Tiefflieger gekommen sind oder irgendwas – dass wir da ja nicht
33 raus gehen. Da haben wir nur im Keller sein müssen. Schrecklich, ja das war schrecklich. [...] Na
34 und oft zum Essen. Das haben wir hald mitgenommen. Früher hat es ja keinen Kühlschrank – nix
35 – geben. Da hat die Mutter eingerext im Winter. Da haben wir im Winter Sau abgestochen – große
36 Sau – mit viel Schmalz und das hat sie eingerext. Und immer Sommer hat sie so Gläser
37 aufgemacht mit einem Bratl und da ist dann dazu auch die Bratlfetten gewesen und dann ist sie
38 schnell nach unten gegangen [...] Weil die Soldaten unten waren. So viele Palatschinken – einen
39 ganzen Stoß – hat sie jeden Tag gemacht. Na 30 Soldaten, die brauchen ja etwas. Die haben fest
40 gewerkt. Und wir waren nur im Keller – nur im Keller. In der Nacht dann haben wir jeden Tag
41 Rosenkranz gebetet. Das ist eh immer klar. Der Vater ist gleich vor der Tür liegen geblieben. Weil

42 wenn jemand gekommen wäre, dass er gleich da ist, und wir dahinter auf den Erdäpfeln – auf
43 den Haufen – da haben wir geschlafen drei Wochen.

44 **I:** Das waren die deutschen Soldaten, die da noch bei euch waren?

45 **M:** Ja, das waren die Deutschen. Und dann am 8. Mai der Bruder, der Franzl, der Pfarrer
46 geworden ist – Pfarrer ist auch einer geworden von uns – der hat sich verschlafen und wird um 8
47 munter und sagt: „Warum weckt ihr mich nicht auf? Ich hätte das ja sehen wollen, wie die
48 einmarschieren.“ Die sind einmarschiert da – durch das Dorf durch. Wir sind hinausgegangen
49 bei unserem Türchen da [...] und mit den Tüchern haben wir hald gewunken, weil die Russen
50 durchmarschiert sind. Da haben sie vorher schon gesagt: „Die stehlen die Pferde und die Kühe.“
51 Ich bin gleich in den Stall gelaufen und habe gleich geschaut und habe gesagt: „Nein, die Kühe
52 sind noch da und die Pferde sind auch noch da.“ Und eine Stunde später waren sie weg – die
53 Pferde mit samt dem Wagen. Reißen hinten das Tor auf, kommen hinten rein, spannen ein und
54 sind weg. Aus. Schluss. Nichts haben wir gehabt. Haben wir gesagt: „Na, was machen wir?“ Wir
55 haben ja am Acker Erdäpfel legen müssen. Es war ja schon Mai. Höchste Zeit und eh schon Gras
56 gewachsen und Unkraut und alles, was sonst nicht wäre, weil du ja normal schon im April etwas
57 tust. Da haben wir dann mit dem Nachbar, mit dem B., zusammengeholfen. Wir haben daweil
58 nichts gehabt. Aber dann haben sie uns einen blinden Schimmel hineingestellt. Der hat den
59 Schädel so in der Höhe gehabt. Ich habe ihn am Anfang gar nicht anschieren können. Aber dann
60 habe ich es auch gekonnt. Das habe ich alles lernen müssen. Da haben wir dann
61 zusammengeholfen – zusammengespant – und dann haben wir die Ackerarbeit gemacht.
62 Einmal sie, einmal wir. Dann haben wir auch einmal – sind rausgefahren Erdäpfel legen. Der
63 Sepp, mein Bruder und ich und der Vater mit Pferd und Pflug mit Gespann – mit Schimmel und
64 Ochsen – sind raus in die Traunleiten da. Da haben wir Mordsangst gehabt. Da war ein Hohlweg
65 und ein paar Stauden. Und wir hören schon von Traismauer von unten von Unter-Mamau,
66 Flinsbach waren wir da – da hören wir schon die Flieger brummen. Wenn ein schöner Tag war –
67 wenn es hell war – da hast du sie schon gehört – Halt, die kommen schon wieder – da hat der
68 Vater gleich das Gespann stehen lassen. Wir sind den Hohlweg – hinter den Stauden haben wir
69 uns verkrochen. Weil die haben wir so gefürchtet die Flieger. Die haben runtergeschossen.
70 Wenn sie dich erwischt haben, haben sie dich gleich erschossen. Das war ja wurscht.

71 Einmal haben wir nach Pultendorf runter – da haben wir auch einen Acker gehabt. Da habe ich
72 Mist breiten müssen. Da war ich auch ganz allein. Früher haben die Frauen weiße Tücher
73 aufgehabt – meistens. Ja, da habe ich Mist breiten müssen. Da höre ich sie schon wieder. Ich
74 habe gleich das Tuch heruntergerissen. Habe mich gleich in den Graben gelegt – sofort hingelegt
75 – weil ich mich so gefürchtet habe. Dann habe ich später gesagt, als wir 86 wegfliegen wollten,
76 habe ich gesagt: „Nein, ich steige in keinen Flieger ein. Ich trau mich nicht. Da ist so ein Lärm.“
77 Mir hat so geграust vor den Fliegern. [...] Das hat mir keine Ruhe gelassen. Habe ich mir gedacht:
78 „Das wäre doch nicht schlecht. Reiß dich zusammen. Da komme ich nie wieder hin.“ [...] Dann
79 habe ich mir reingesetzt. Kein Kopfweh nichts gehabt. Gleich ein Fensterplatz. Da habe ich
80 runtergesehen – hat mir schon gefallen. [...]

81 **I:** Wie war denn das dann beim Felder bestellen nach dem Krieg? War das nicht sehr gefährlich?
82 In Flinsbach waren doch Minen und so auch, oder?

83 **M:** Ja, das habe ich eh auch aufgeschrieben. Da haben wir so eine Maschine gehabt. Da habe
84 ich mit den Pferden fahren müssen und mein Bruder, der Sepp, hat die Garbe abgelegt – da
85 haben wir schon einen Ableger gehabt. Die Mutter ist vorher mit einer ganz langen Holzstange –
86 eine dünne Holzstange hat sie gehabt so eine viereckige – ist sie gegangen und hat abgetastet,
87 ob eh keine Mine ist und dann hat sie gesagt: „Jetzt könnt ihr wieder einmal eine Reihe machen

88 und dann ist sie wieder gegangen bis zur nächsten Reihe und so ist sie gegangen. Da ist sie
89 gegangen, bevor wir gefahren sind. Mit den Pferden – die sind weg – die zerreißt es. Eine
90 Nachbarin von uns [...] Die haben eine Gerste aufgeladen gehabt. Die haben da einen Acker
91 gehabt. Die war oben am Wagen fassen. Die anderen haben es ihr hinaufgegeben. Das Pferd
92 steigt auf eine Mine. Das Pferd hat es zerrissen. Die Splitter sind zu ihr zurückgefallen und haben
93 die Augen verletzt. Die ist auf einem Auge blind geworden. Na, es waren grauenhafte Sachen.

94 Und dann waren die Schützengräben – das war die Nachkriegszeit – die waren eine Zeit offen,
95 bis die Leute sie einmal zugemacht haben. Da ist so viel Munition drinnen gelegen,
96 Panzerfäuste, Handgranaten, lauter solche Sachen. Natürlich, für unsere Brüder, war das ja
97 was. Wie Buben schon sind. Die waren interessiert daran. Und da sind sie auch hinaus. Da
98 haben wir sie nicht mitgenommen beim Schneiden. Wir zwei, Sepp und ich, wir waren die zwei
99 Älteren – wir haben mit müssen auf den Acker. Und am Abend dann hat die Mutter gesagt zu den
100 Buben: „Was habt ihr denn gemacht?“ Dann haben sie es doch gesagt, dass sie Handgranaten
101 abgezogen haben. In den Gräben sind sie herumgeklettert, da wo die Äcker waren – wo wir aber
102 nicht waren. Woanders, dass sie niemand gesehen hat. Da haben sie sich bei der Hand weh
103 getan. Da haben sie ins Spital müssen. Und wie kommen sie ins Spital? Da haben sie uns dann
104 Russenrösschen – so kleine Rösschen – haben sie uns hergestellt – einen Braunen und einen
105 Schwarzen – und wenn die eingespannt waren, sind sie sofort gelaufen. Da hast du nicht sagen
106 müssen: Hūa oder gehen wir. Die sind sofort gerannt von daheim bis in die Stadt hinein. Von
107 Flinsbach bis in die Stadt gerannt. Das war die Rettung. Hinten auf den Wagen eine Decke
108 bereitet und dann die Leute, denen etwas passiert ist. Von der Nachbarin die Tochter, die hat
109 sich auch mit der Handgranate einmal wehgetan – da ist auch etwas passiert – aufgeladen und
110 hineingefahren. [...] Nicht mehr vorstellbar. Aber das war das Schnellste. Weil die Rösser sind
111 gerannt bis hinein. Sofort. [...]

112 Man kann sich das nicht mehr vorstellen. Ja, was habe ich denn da geschrieben. Dann haben sie
113 Radio und Räder – obwohl sie nicht fahren haben können – Räder haben sie auch gestohlen und
114 dann haben sie die Uhren – die haben sie sich gleich nach der Reihe hinaufgegeben – haben sie
115 eh nicht gekannt und nichts – das haben sie alles den Leuten gestohlen. Da hast du aber nichts
116 machen können. Die hätten dich sofort erschossen. Wenn du gesagt hättest, nein. Und mein
117 Vater war dann Bürgermeister, von 45 bis 47. Da ist er dann verschleppt worden. [...]

118 Und auf Frauen sind sie gegangen. Die Russen sind am Tag mit den Pferden durchgefahren. Da
119 hast du sie schon gehört. Halt, die Russen fahren schon wieder durchs Dorf. [...] Da sind
120 sie gefahren zum Bürgermeister. Da sind sie in der Nacht gekommen. Und wir haben zwei
121 Mädchen gehabt im Dorf, die haben sich beim Tag sehen lassen von den Russen – na, wenn die
122 durchgefahren sind beim Tag, waren die da – und bei der Nacht sind sie gekommen zum
123 Bürgermeister: Frauen. Müssen sie ausgedeutet haben – weiß ich nicht. Auf jeden Fall hat er
124 sich ausgekannt, dass er mit ihnen gehen muss und muss ihnen die Frauen zeigen, die sie bei
125 Tag gesehen haben. Hat der Vater gesagt: „Es gibt keine. Lauter alte Frauen.“ Wir haben Tücher
126 aufgesetzt bis nach vorne, lange Kittel angehabt und sind auf den Boden hinaufgeklettert. Wenn
127 sie zu uns gekommen sind – die Frauen sind zu uns gekommen, weil sie sich gedacht haben,
128 beim Bürgermeister geschieht ihnen nichts. Da klettern wir bei denen auf den Heuboden hinauf
129 in der Nacht. Das war schrecklich. Und dann hat er gesagt: „Es gibt hier keine Frauen.“ Jetzt
130 haben sie ihn mit dem Prügel über den Rücken geschlagen. Weil er sie angelogen hat. Die haben
131 sich gedacht: Das gibt es nicht. Sie haben sie ja gesehen am Tag. Die lassen sich am Tag sehen.
132 [...] Die fahren durch, haben sie gesehen und am Abend kommen sie dann. [...] Er hat sie nicht
133 verraten. Gar nichts. [...]

134 Und dann haben sie [die Russen] auch Tiere wollen – ein Kalb – das war ganz egal – und er [der
135 Bürgermeister] hat immer schauen müssen, dass er eine Sau auftreibt. Die haben eine Sau
136 gleich wollen. Die haben sie sofort mitgenommen. Die haben sie gleich haben wollen, weil die
137 haben sie dann abgestochen und gegessen. Die haben ja auch leben müssen – oder ein Kalb,
138 oder eine Kuh, oder ein Stier – das war ganz... Und der Vater als Bürgermeister hat ja überall
139 hingehen müssen – da hast du ja nicht immer zum gleichen gehen können. Wer gibt denn gleich
140 so ein Tier her? Das ist ja nicht so einfach. Das war ein undankbares Geschäft. [...]

141 **I:** Also sind die Besitzer zu euch nach Hause gekommen und haben gesagt: Herr Bürgermeister
142 das und das möchten wir haben....

143 **M:** Ja, genau so war es. Dann haben sie einen Zucker wollen und Eier. Gegenüber vom Kaller, da
144 wo die Raiffeisenbank ist, war ein Bauer, der hat Hühner gehabt – die haben keine Kühe gehabt.
145 Wir sind immer ganz gern runtergegangen zu ihm. Da hast du alles haben können. Einen guten
146 Birnenbaum hat er gehabt. Vorm zur Schule gehen haben wir uns immer die Birnen in die Schule
147 mitgenommen. Sonst hat es eh nichts gegeben. Ein Brot und ein Obst – was anderes haben wir
148 nicht in der Schule mitgebracht. Kein Fleisch. Keine Wurst. Gar nichts und nicht einmal Butter,
149 weil wir keine gehabt haben. Wir haben schwarz eine gemacht in so einem kleinen Fässchen zu
150 Hause – das hat aber niemand wissen dürfen, sonst wärest du schon angezeigt worden. Das war
151 ja fürchterlich. Dann hat es alles auf Karte gegeben. Da hat es Marken gegeben. Wenn die
152 Marken aus waren – genau bei den Schuhen – und die Marken, weil die waren aus – wir waren
153 fünf Kinder und da waren die Schuhe zerrissen. Da hat es immer geheißen, wir müssen im
154 Sommer gleich sofort – da kann man schon bloßfüßig gehen – da haben wir schon bloßfüßig
155 gehen müssen, damit wir keine Schuhe zusammenzerreißen, weil das kostet alles Geld. Ja was
156 hast du denn gehabt? Nichts, wenn die Marken gar waren, dann war es aus. Da hast du nichts
157 bekommen. Aus. Dann hast du wieder warten müssen bis nächsten Monat, bis du dir wieder die
158 Marken holst von der Gemeinde, damit du dir dann wieder etwas kaufen kannst. Aber sonst...
159 Und wir sind immer da runtergegangen zum H. um Eier. Da haben wir die Eier geholt und haben
160 wieder 7 raufgeholt oder was er hald gehabt hat – eine Schachtel – dann waren sie zufrieden,
161 sind sie wieder gefahren. Am nächsten Tag sind sie schon wieder dagestanden und haben
162 wieder etwas anderes gewollt. Dann sind sie auf die Äcker hinaus – haben Klee abgemäht und
163 alles, was sie gefunden haben. Das haben sie alles gebraucht. Da hat niemand etwas sagen
164 können. Wehe, du hättest etwas gesagt. Dann bist du es gewesen. Da haben sie dich sofort
165 erschossen. Gefährlich.

166 **I:** Und diese Marken. Hat man die in Neidling einfach umtauschen können? Hat es da ein
167 Geschäft gegeben oder was?

168 **M:** Den Fichtinger. Die Marken haben sie von der Gemeinde geholt und dann hast du sie ins
169 Geschäft, wenn du etwas gekauft hast, was du hald gebraucht hast, Mehl und Grieß und Reis,
170 einen Kunsthonig hat man da hald einmal gekauft und den hat man versteckt, damit ihn die
171 Kinder nicht erwischen. Der Kunsthonig, der war in so einer runden Plastikbox. Dann sucht sie
172 [die Mutter] den Kunsthonig und findet ihn nicht. Da sagt sie: „Na, wo ist denn der Kunsthonig?“
173 Wir haben ihn gefunden. Gefunden, hinters Bett gekrochen und haben ihn vernascht. Da hat sie
174 natürlich geschimpft mit uns. [...]

175 **I:** Und die ganzen Waffen und alles, was da herumgelegt ist, hat die dann wer weggeräumt?

176 **M:** Das haben sie dann schon weggeräumt. Das ist alles nicht so schnell gegangen. Was glaubst
177 du, auf den Äckern draußen haben die Leute die Gräben zuerst graben müssen, dass sie den
178 Krieg da führen können. Und der Franzl, mein Bruder, der Pfarrer geworden ist, war neun Jahre
179 alt, und hat immer mitgehört. Füllt sich der die Hosentaschen mit Steinen an und geht bei uns

180 [...] gleich beim Garten über dem Keller war schon die Front, da waren schon die Russen. Der
181 geht hinauf und die Deutschen haben ihn zum Glück gesehen und ihn gefragt, was er da will bei
182 der Front – hat er gesagt, auf die Russen schießen. Mit Steinen hätte er auf die Russen schießen
183 wollen. [...]

184 **I:** Und die deutschen Soldaten haben sich dann verzogen, bevor die Russen gekommen sind?

185 **M:** Nein, die letzte Nacht von 7. auf 8. Mai da war es ganz still in der Nacht. Da haben die Leute
186 schon gesagt – haben die Eltern und wir Kinder gehört – wie sie gesagt haben: Vielleicht wird
187 heute Nacht der Krieg aus. Weil gar nichts geschossen hat. Da war es ganz still [...] und in der
188 Früh war es wirklich wahr. Weil die Deutschen haben dann alles heruntergerissen, was sie
189 gehabt haben – das Gewand, oft haben sie es liegen gelassen oder auch mitgenommen – und in
190 der Nacht sind sie alle abgezogen. Einen Sturmführer haben wir auch gehabt. Bei uns war er
191 dabei uns im Haus. Der hat dann alle alarmiert und alle waren weg. Am nächsten Tag waren die
192 Russen da um 8:00 Uhr. [...]

193 **I:** Und was habt ihr dann so zirka zum Essen gehabt?

194 **M:** Kalt. Kalt haben wir hald gegessen. Aufstriche und Schmalz haben wir gehabt, weil wir ja
195 Schweine gehabt haben. Milch haben wir gehabt. Wir haben keine Kaffee gehabt, weil der war zu
196 teuer. Am Sonntag haben wir ein wenig Kaffee bekommen, aber eine gemischten – keinen
197 Bohnenkaffee. Da war der schon gut. Und unter der Woche Milch – wir haben sie gesalzen – ein
198 Stücken Brot und das eingebröckelt. Das war unser Frühstück. Milch haben wir genug gehabt,
199 weil Tiere haben wir ja gehabt. 12, 13 Kühe haben wir gehabt und das andere Jungtier – bis zu 20
200 Tiere haben wir gehabt und Schweine hald und meine Hasen. Die haben wir auch gegessen. Die
201 waren ja gut. Tauben haben wir auch gegessen. Wir haben Tauben gehabt – Taubenkobeln. Da
202 habe ich immer schauen müssen, ob welche abfliegen. Die Mutter hat immer gesagt: „Schaut’s
203 ja hinauf, weil wenn die abfliegen. Die kommen bald. Da müsst ihr immer schauen, wenn sie
204 mal rausfliegen – wenn sie schon fliegen probieren – dann gehören sie schon weg.“ Dann haben
205 sie sie runtergefangen. [...] Im Keller da haben wir Samen und Äpfel gehabt. [...]

206 Im 42er Jahr habe ich zum Spielen angefangen [Orgel] und im 43er Jahr nach Aller Heiligen habe
207 ich schon in der Kirche eine Messe ganz alleine spielen müssen. Da bin ich ganz alleine oben
208 gesessen. [...] Der Pfarrer war schon froh. Der G., der war recht musikalisch. Der hat alles
209 bemerkt – jeden Fehler, den du gemacht hast. Da hat er dann geschimpft, wenn ich nach unten
210 gekommen bin in die Sakristei. Und wenn ich es gut gekonnt habe, hat er eine Freude gehabt.
211 Das hat ihm auch gefallen. Das hat er dann auch gesagt. Aber geschimpft hat er auch. Täglich
212 üben – ohne dem wäre es nicht gegangen. Und im 43er Jahr hat der S. schon einrücken müssen.
213 [...] Und dann war ich ganz allein bis zum Heiraten – alles georgelt. [...] Weil früher haben wir
214 keinen Radio gehabt. Ich war schon 15 Jahre, da haben wir erst einen Radio bekommen. [...] Wir
215 sind dabei gestanden wir verrückt – wir zwei. [...] Da haben sie ein Harmonium gebracht. Da
216 habe ich täglich eine Stunde üben müssen. Essen, Aufgabe machen und spielen. Dann bin ich
217 am nächsten Tag schon wieder zum Pfarrer gegangen, da habe ich es schon wieder können
218 müssen. Der hat mir wieder etwas aufgegeben. Dann habe ich es wieder können müssen. Als
219 ich 12 Jahre alt war, hat er nicht mehr weiter gekonnt. Mit den Füßen hat er nichts können. Der
220 hat es nur mit der Hand gekonnt. Gehör hat er ein sehr gutes gehabt und singen hat er können
221 und da hat er dann gesagt, wir müssen es anders machen. Dann bin ich schon mit 12 mit dem
222 Autobus in den Dom gefahren. Die hat mir dann weitergelernt – mit den Füßen. Da bin ich jede
223 Woche hingefahren. Der Vater ist zwei Mal mit mir mitgefahren. Der hat mir gesagt, wo ich gehen
224 muss und alles – hat gepasst.

225 Wie dann im 44er Jahr die Luftangriffe waren. [...] Da ist es losgegangen am 26. Juli haben sie da
226 bombardiert. Da haben wir gerade draußen ausgemäht und plötzlich kommen die Flieger schon
227 wieder. Oje. Da haben sie gesagt, sie bombardieren St. Pölten. Wir sind gleich heim vom Acker.
228 Das hat man ja alles gesehen. Das ist ja nicht weit weg gewesen. Das hast du gesehen, wie es
229 geraucht hat und das alles. Nach Hause sind wir. Das war im 44er Jahr. Von da an durfte ich
230 nicht mehr hineinfahren. Da hat die Lehrerin gesagt, sie fährt mit dem Rad heraus, wenn die Luft
231 rein ist. Sie sucht sich die Zeit aus. Wenn die Luft rein ist, kommt sie raus zu uns nach Flinsbach.
232 Da gehen wir dann nach Neidling hinüber. Da müssen die Brüder mitgehen, Orgel treten. Dann
233 sind wir hinübergegangen spielen. Dann fährt sie wieder heim. Zu essen hat sie immer
234 bekommen. Wir haben nichts gezahlt für die Musikstunde – nur um das Essen. Die Mutter hat ihr
235 dann immer etwas mitgegeben: Eier oder ein wenig Fleisch – was sie gehabt hat – das hat sie
236 wollen. Beim G. war es genau so. Als der Sepp angefangen hat in Gabersdorf da – Milch und Brot
237 wollten die. Das haben sie nicht gehabt. Der Vater hat immer gesagt: Der Bauer verhungert als
238 letztes. Der hat alles. Wenn du Tiere hast, hast du Fleisch, Tiere und Erdäpfel hast du, wenn du
239 Äcker hast und Milch und das, das hast du hald, das Wichtigste.

240 **I:** Hat es das dann auch gegeben, dass Leute aus der Stadt gekommen sind in der
241 Nachkriegszeit, die etwas gebraucht haben?

242 **M:** Ja, freilich. Da sind sie gekommen mit einem Topf aus Blech und haben gesagt: „Bitte eine
243 Abschöpfetten, damit wir uns ein Einbrenn machen können.“ Vom geselchten Fleisch, das Fett
244 schöpfst du ab – weil es ja fett ist – das ist eine Abschöpfetten. Da hat der eine dem anderen
245 bald die Schnalle in die Hand gegeben. Die einen sind gegangen, die anderen sind schon wieder
246 gekommen. Da sind sie auch auf die Äcker, wo die Leute schon die Erdäpfel geklaubt haben. Da
247 bleiben ja welche liegen. Da vergisst du ja welche. Da bleiben immer welche liegen. Da sind sie
248 überall auf den Äckern nachgegangen mit den Säcken und Wägen, Leiterwägen haben sie
249 gehabt. Mit den Leiterwägen sind sie auch in den Wald gefahren, haben sie das Holz
250 heimgeführt. Da waren die Wälder sauber alle, weil die Leute alles heimgetragen haben, dass
251 sie heizen konnten. So war das.

252 **I:** Haben die getauscht? Oder haben die was gezahlt?

253 **M:** Nein, da nichts. Das war egal. Was liegen geblieben ist, das haben sie holen können. Da hat
254 von den Bauern niemand etwas gesagt. Sie sollen es holen, wenn sie es brauchen. Da hat
255 niemand etwas gesagt. Da hat es nichts gegeben.

256 **I:** Und wenn bei euch jemand war? Haben die was getauscht oder haben die Geld gehabt?

257 **M:** Nein auch nicht. Denen haben wir immer so etwas gegeben. Wir haben eh was gehabt. Da
258 hast du ihnen was gegeben. Wir sind deshalb auch nicht verhungert. Auch wenn wir fünf Kinder
259 waren. [...]

260 **I:** Wie war das, dass dein Vater Bürgermeister geworden ist? Wie war das?

261 **M:** Der war ja beim Kirchenrat ewig dabei. Bei der Gemeinde war er eigentlich nicht. Der Pfarrer
262 war da recht dahinter, der G. und ein paar Lehrer waren da auch – glaube ich – und fähig muss er
263 sein dazu. Der Großvater war schon Bürgermeister, sein Vater war auch schon Bürgermeister,
264 der war 15 Jahre Bürgermeister. Die Mutter hat gesagt: „Das ist ein undankbares Geschäft. Das
265 ist nichts. Du bist dann nicht zu Hause.“ Sie ist ja dann immer allein mit den Kindern, mit uns.
266 Weil als Bürgermeister bist du hald angehängt. Der Pfarre und die haben aber nicht
267 nachgelassen. Die haben gesagt, sie haben sonst keinen in der Gemeinde. Mit Ach und Krach
268 hat er es dann doch genommen.

269 Und dann haben sie ihn dann verschleppt nach zwei Jahren. An einem Tag haben wir Hafer
270 geschnitten. Da hat er hineinmüssen, um 5:00 Uhr, ins Kreisgericht, und da ist er nicht mehr
271 nach Hause gekommen. Die Mutter hat eine Freundin gehabt, eine Russische. [...] Da hat die
272 Mutter gesagt, sie soll mit ihr auf die Kommandantur hineinfahren, weil sie möchte fragen, was
273 mit dem Vater ist – wann er heimkommt. Da haben sie immer gesagt, er kommt eh heim und
274 haben sie immer getröstet und sie ist immer weinend nach Hause gekommen. Das war eine
275 traurige Zeit. Ganz traurig. Und immer wieder. Das war vom Annatag an. Da haben sie gesagt,
276 Allerheiligen kommt er wieder heim. Da ist er sicher schon zu Hause. Das ist dann aber nicht so
277 gewesen. Er ist nicht heimgekommen. Aber alle 14 Tage hat er heim dürfen und wir haben alle
278 14 Tage auch besuchen dürfen. Da ist er mit dem Rad nach Hause gefahren, aber er hat auch
279 wieder hineinfahren müssen. Dann haben wir ihn dann ein paar Mal besucht im Kreisgericht. Zu
280 Allerheiligen haben wir gesagt, kommt er eh dann heim und dann ist sie wieder hinein. Mutter ist
281 meistens zu Mittag hineingefahren, wenn am Acker gerade keine Arbeit war. Sonst ist sie immer
282 am Acker gewesen auch. Und da ist sie hineingefahren – mit dem Rad – ist wieder
283 heimgekommen – und dann ist er nicht mehr heimgekommen. Dann haben wir fünf Jahre nichts
284 gewusst. Lebt er oder lebt er nicht? Gar nichts haben wir gewusst. Alles haben wir ausprobiert –
285 was es nur gegeben hat. Nichts hat es genutzt. Nach 2 ½ Jahren hat er schon eine Karte
286 schreiben dürfen und die Karte ist aber nicht angekommen. Die haben sie nicht durchgelassen –
287 einfach nicht durchgelassen. Nur eine Postkarte hat er geschrieben – ganz klein daraufgefitzelt –
288 das war seine Schrift. Und dann nach fünf Jahren da ist der Sepp mit den Weizensäcken – wie es
289 früher war – schneiden und die Bockerl hald in die Scheune fahren, da haben wir sie gedroschen
290 und dann haben wir sie gebunden. Das war alles ein Haufen Arbeit. Das kannst du dir gar nicht
291 vorstellen. Wir haben ja überall helfen müssen. Na, und dann ist er mit den Säcken, dem Korn,
292 ins Lagerhaus gefahren. Er hat das schon können – war schon 15 Jahre alt. Der hat eh alles tun
293 müssen, als der Vater fortgekommen ist. Der hat alles tun müssen – sofort – der war groß. Und
294 ich habe ihm immer einspannen geholfen und ausspannen. Zwei Pferde haben wir dann schon
295 wieder gehabt und so war es hald auch. Und dann kommt er heim und weint. „Was ist denn
296 los?“, habe ich gesagt, „Hast du wen zusammengefahren? Ist was passiert?“ Kann ja was
297 passiert sein auch. Sagt er: „Nein, wir bekommen jetzt vom Vater eine Karte.“ Der Briefträger hat
298 es ihm in Waitzendorf schon gesagt, dass der Vater geschrieben hat. Der hat so viel geweint.
299 Das kannst du dir nicht vorstellen. Das war wie ein Lauffeuer – da hat es kein Handy nichts
300 gegeben. Das ist sofort von den Leuten – das haben alle gleich gewusst. Die erste Karte hat er
301 hald geschrieben – ja, das ist dem Vater seine Schrift. Der lebt, der lebt! Der Mutter haben sie
302 schon gesagt, als sie fünf Jahre allein war: „Du kannst ja nicht mit den fünf Kinder und mit der
303 Großmutter – die war 82 Jahre – mit denen kannst ja nicht weitertun. Du musst ja wieder
304 heiraten.“ Hat sie gesagt: „Nein, nein.“ Da sind dann viele heimgekommen, die das getan
305 haben. Das hätte sie nie getan. Wir haben uns durchgewurschtelt. Sie hat alles können. Sie war
306 von den sechs Mädchen, die Älteste, die war wie ein Bub. Sie hat alles können mit den Pferden.
307 Alles – ackern auch – alles, was hald war. Alles hat sie gewusst und gekonnt. Und sie hat auch in
308 der Küche alles gekonnt. Hat sie genäht. Sie hat mir Kleider genäht. Alles hat sie gemacht. Sie
309 hat wirklich alles können. „Nein“, hat sie gesagt, „Das geht nicht.“ Und so war es. Und dann
310 haben wir schon Pakete schicken dürfen. Da haben wir Zwieback, Zucker, warme Wäsche – 3, 4
311 Sachen haben wir schicken können. [...] Ich glaube, einen Speck auch. Das hält sich. Das haben
312 wir schicken dürfen. Da haben wir dann Pakete geschickt. Das war schon eine kleine
313 Zubesserung. Der hat ja von 84 kg auf 48 kg abgenommen. Ich hätte ihn recht gefragt zu Hause,
314 aber er hat ja nichts gesagt, aber wir hätten es gerne gewusst und dann hat er doch einmal was
315 gesagt. Hat er gesagt, von den Saukübeln hätten sie am liebsten rausgegessen – von den
316 Abfallkübeln. Sie haben immer vom guten Essen zu Hause gesprochen, aber bekommen haben
317 sie es nie. Einen abgebrannten Schrot, ein paar Blätter – ein paar Krautblätter – auch abgebrannt

318 – aus. Sonst nichts. Nur einen Fingerhut voll Zucker und gar nichts sonst. [...] Da hat er den
 319 Empfang gehabt daheim bei der Nacht. Um zwei in der Nacht ist er nach Hause gekommen und
 320 da haben sie ihm so einen Empfang gemacht, dass es höher nicht gegangen ist. Alles war da.
 321 Die ganze Gemeinde, die Auersperg, alles, was es gegeben hat, war da, Pfarrer alles. Wir haben
 322 uns bald gar nicht zu ihm hingetraut. Wir haben ihn bald nicht mehr gekannt. [...]

323 Wie es so weit war wegen dem Spielen, wie der Pfarrer gekommen ist, hat er gesagt, er möchte
 324 es mit einem Mädchen probieren. Hat er gesagt zum Vater, ich soll das bald lernen. Hat er
 325 gesagt: „Nein, unmöglich. Herr Pfarrer, da tun Sie sich unnötige Mühe an, weil das Tochterl
 326 bringt das nicht zusammen. Das können nur Studierende.“ Hat er gesagt: „Nein, probieren wir es.“
 327 Er möchte es probieren mit mir. Und funktioniert hat es. Da bin ich stolz auf mich, muss ich
 328 sagen.

329 **I:** Hat es da eigentlich eine Jungschar auch schon wieder gegeben nach dem Krieg?

330 **M:** Ja, aber Jungschar hat das nicht geheißen. In die Heimstunde müssen wir gehen zum Pfarrer,
 331 haben wir immer gesagt. Im Pfarrheim war das. Im Heim da hat er sein Zimmer gehabt ein
 332 größeres. Da war es immer recht gemütlich. Da haben wir immer gesungen. Der Pfarrer hat gern
 333 gesungen und ein wenig Spiel und Witze und Spaß gemacht. Er war ein recht gemütlicher
 334 Pfarrer. Aber er war herzkrank. Er war oft gleich zornig auch. Aber so war er ein guter Pfarrer. [...]

335 **I:** Die Heimstunden hat es die gleich nach dem Krieg wieder gegeben oder hat das gedauert?

336 **M:** Hmmm, ich mein bald. Das haben wir schon immer dann gehabt. Das weiß ich noch. Da
 337 waren wir ja oft 20 oder noch mehr.

338 **I:** Und das war ein Mal in der Woche?

339 **M:** Jede Woche war es, mein ich, gar nicht. Alle 14 Tage? Das weiß ich jetzt wieder nicht genau.
 340 Aber auf jeden Fall, es war. Und es war immer schön. Das hat uns gefallen. [...]

341 Der ist gewesen unser Kreisleiter und der war der Oberlehrer in der Schule. Den haben wir in der
 342 Schule gehabt und wir haben nichts gelernt. Wenn der in der Früh hereingekommen ist, haben
 343 wir schon sagen müssen „Heil Hitler“. Dann ist ein Wochenspruch an der Wand gehängt immer.
 344 Den haben wir vorlesen müssen und dann hat er sich auf die Schulbänke aufgesetzt und ist
 345 gegangen einmal zu dem einmal zu dem. Zu mir ist er auch einmal gekommen und hat gesagt:
 346 „Wie geht es dir denn mit dem Orgeln?“ Wie es mir geht beim Pfarrer. Weil er hat es auch
 347 können, das Orgeln. Das hat ihn interessiert. Da ist er öfter hergekommen. Und um 10 hat schon
 348 wieder der Kuckuck gerufen, da haben wir schon wieder nach Hause müssen, weil Fliegeralarm
 349 war. Wir Flinsbacher sind ja gleich zu Hause gewesen. Aber die von weiter weg die sind zum
 350 Pfarrer gegangen, weil bis nach Hause, da hätte was passieren können. Der hat gesagt: „Kommt
 351 zu mir herein und wenn es vorbei ist, dann geht ihr heim.“ [...]

352 Da hätte es die Hitlerjugend gegeben. Da hast du eine Uniform bekommen – die Mädchen auch
 353 eine Bluse und einen Rock. Da haben wir nie dazugehen dürfen. Aber er hat gar nichts gesagt,
 354 weil er hat gewusst, wir sind nicht so – da hat er gar nichts gesagt. [...] Die sind da alle dabei
 355 gewesen, aber wir haben nie gehen dürfen. Von Haus aus nicht. Wir haben einfach nicht gehen
 356 dürfen. Aus. Das hat er gewusst. Das hat er akzeptiert. [...]

357 In der Nachkriegszeit da hätten die Russen, irgendwer hätte ihn da einmal gesucht, da ist er zu
 358 uns gekommen zum Bürgermeister. Da hat er sich verstecken müssen – in der Speisekammer.
 359 [...] Einmal sind auch die Russen gekommen – in der Gasse haben wir sie schon fahren gehört –
 360 und die Mutter und ich sind gleich ins Vorhaus hinein – ins Zimmer – und draußen haben wir ein

361 Gärtchen gehabt [...] – und wir gehen hinein – die Russen haben die Frauen gesucht – wir sind
362 beim Fenster hinausgesprungen. Da sind Ribiselstauden gewesen. da haben wir uns
363 hingehockt. Zum Glück waren die Stauden schon ganz buschig und grün. Da haben wir uns
364 hingehockt und die Russen gehen hinein und schauen beim Fenster über den Kopf hinaus. Wir
365 hocken unten bei den Stauden und die Russen haben auf die Straße hinausgeredet zu anderen
366 Russen und wir hocken dort unten. Ich sage dir, ein Glück haben wir schon oft gehabt. Einmal
367 sind wir in den Garten hinaufgerannt. Die sind auch in den Garten hinaufgerannt. Die haben
368 überall geschaut, ob sie nicht Frauen finden, und da sind wir da schnell hinaufgelaufen und
369 haben uns dort versteckt. Da sind sie vorbeigegangen. [...] Die Nachkriegszeit war nicht schön.
370 Das war nicht schön. [...]

371 Da hat eine Sau sieben Ferkel gehabt und sechs hat sie zerbissen. Da hat die Mutter gesagt –
372 eines hat sie erwischt, bevor sie es zerbissen hat – sagt sie: „Du kannst es aufziehen. Dann
373 kannst du dir eine Strickmaschine kaufen.“ Ich wollte immer eine Strickmaschine haben. Weil
374 bei vier Brüdern musste ich immer Pullover stricken im Winter. [...] Ich habe immer eine
375 Strickmaschine wollen. Aber kaufen ... nein nein. Wenn du es aufziehst und bringst es davon,
376 dann kannst du die Sau verkaufen und das habe ich getan. Ich habe bei Nacht aufstehen
377 müssen – einheizen – weil wir keinen Elektroherd noch nicht gehabt haben da gleich nach dem
378 Krieg. Jetzt bin ich aufgestanden, habe es gefüttert, dann habe ich ein Flascherl suchen müssen.
379 Dann habe ich ihm gleich einen Namen gegeben. Das war das Peterl. Das hat was gedauert, bis
380 die einmal ein bisschen was angenommen hat. Oben hineingeleert, hinten ist es ausgefahren.
381 [...] Und dann habe ich gesehen, dass es doch einmal ein bisschen was zunimmt. Denk ich mir,
382 ja, das wird schon was. Und dann kriegt es einmal eine Beule bei der Nacht. Der Vater hat mich
383 immer aufgeweckt – da war er schon von Russland zu Hause – 53er Jahr ist er nach Hause
384 gekommen – 47 fort, 53 heim – und da hat er mich aufgeweckt. Da habe ich zu ihm gesagt, heute
385 braucht er mich nicht aufwecken, weil das ist eh morgen hin. In der Früh war das Ferkel
386 quietschvergnügt und hat die Decke runtergeworfen, die ich ihm drübergegeben habe, dass ihm
387 nicht kalt ist. Ist das aufgegangen die Geschwulst – das war ein Abszess oder was – gefressen
388 hat es weiter, gefüttert habe ich es, aufgezogen habe ich es. Das ist mitgegangen mit mir. [...]
389 Das ist mitgegangen wie ein Hund das Ferkel – wie ein Hund ohne Leine. [...]

390 Und dann im Winter. Die Männer haben immer gearbeitet. Wir haben auch eine Werkstatt
391 gehabt – eine größere. [...] Da haben wir alles weggeräumt, damit wir tanzen lernen konnten.
392 Tanzen lernen wollten wir. Mit 14 Jahren hat mir die Mutter den Walzer gelernt. [...] Dann habe
393 ich den Buben vom Dorf die Schritte gelernt – Walzerschritte – dass wir ein wenig tanzen
394 konnten. Da war ja nichts. Es hat ja nichts gegeben. Einer hat Harmonie spielen können. Ein
395 Grammophon haben sie dann einmal von wo dahergebracht. [...]

396 Der Sepp, der war dann schon bei der Musik ein wenig dabei. Der war ein Jahr älter. Den hat das
397 gefallen mit der Musik ein wenig. Der ist schon ein wenig fortgekommen. Aber ich – ich war
398 jünger – meistens bis am Sonntag Nachmittag den Segen noch spielen, da bin ich um halb 3 von
399 der Kirche hinausgekommen. Die anderen Mädchen sind daweil ins Kino gefahren mit den
400 Rädern – auf Prinzersdorf oder in die Stadt sind die immer ins Kino gefahren – vom Dorf die
401 Mädchen. Da hat es dann bald ein Kino gegeben. In Karlstetten beim Kloiber war auch eins. Da
402 sind wir auch manchmal hinauf. Nach Prinzersdorf sind wir auch hinüber. Da sind wir am
403 Sonntag am Abend hinübergefahren – auch mit den Rädern. Da waren die Sissifilme nach der
404 Reihe – die Jugendjahre einer Königin – die habe ich mir alle angeschaut – und dann war die
405 Trappfamilie – das habe ich mir auch angeschaut. Das war hübsch alles von den Kinos, sonst
406 nichts. Die anderen haben die Schauspieler gekannt und das – ich habe da gar nicht mitreden
407 können, weil ich immer in der Kirche war. [...]

408 Das war meist an einem Sonntag in einem Garten, sonst sind wir nicht viel wohin gekommen. Da
409 ist gesungen worden, da haben wir Fotos gemacht – der Vater hat immer fotografiert. Manchmal
410 waren wir nach der Maiandacht – da sind die Maiandachten recht ein Ding gewesen – da war die
411 Kirche voll bei den Maiandachten. Da sind wir zum Kaller hinübergangen. Da sind wir ein
412 wenig tanzen hingegangen. Da hat einer schon Harmonie gespielt ein wenig und da haben wir
413 dann den Tango dazugelernt. Den Walzer haben wir schon gekonnt. Dann den Tangoschritt. Der
414 K. Sepp hat mir den Tango gelernt und ich habe es dann wieder wen anderen weitergelernt. [...]
415 Es war nicht viel. Am Wochenende war normal nichts. Das ganze Jahr nicht. Beim Staudinger
416 war das erste – der Kirtag – dann war das Leopoldikränzchen beim Heinzl – dann war die
417 Sprengelwahl beim Heinzl – das war auch beim Heinzl – und dann war Feuerwehrball das war in
418 Karlstetten beim Braunes beim Lind – und dann war der Bauernbundball. Fünf Sachen waren
419 immer. Die Bauernball waren auch immer in Karlstetten.

420 **I:** Das war dann aber schon in den 50er Jahren herum?

421 **M:** Ja, das ist alles langsam angegangen, bis da einmal was geworden ist. Dann sind die
422 Glockenweihen überall gewesen, weil ja die Glocken alle fort waren. Der Vater hat eh eine für
423 die Bildbuche gekauft. [...]